

## **Der Nachlass Hartung**

Ausbildung und Werk des Architekten Horst Hartung (1919 - 1990) unter besonderer Berücksichtigung der Ausbildungsjahre an der Technischen Hochschule Stuttgart

Von der Fakultät Architektur und Stadtplanung der Universität Stuttgart zur Erlangung der Würde eines Doktors der Ingenieurwissenschaften (Dr.-Ing.) genehmigte Abhandlung.

Vorgelegt von  
**Dipl.-Ing. Robert Göhringer**  
aus Heidenheim/Brenz

Hauptberichter: Prof. Dipl.-Ing. Arno Lederer  
Mitberichter: Prof. Dr.phil.habil. Klaus Jan Philipp

Tag der mündlichen Prüfung: 19. Juli 2012

Institut für öffentliche Bauten und Entwerfen der Universität Stuttgart  
2012



## Inhalt

Zusammenfassung .....	5
Summary.....	7
Themenstellung .....	9
Forschungsstand, Quellen und Ziel der Arbeit.....	10
Methode und Aufbau der Arbeit .....	11
Ergebnisse .....	12
2 Die Architekturausbildung an der TH Stuttgart von 1938 bis 1948	
2.1 Die „Stuttgarter Schule“ .....	13
2.2 Die Lehrinhalte der Ausbildung für Architekten zur Zeit des Studiums von Horst Hartung .....	24
2.2.1 Voraussetzungen.....	24
2.2.2 Baupraktikum.....	25
2.2.3 Unterstufe .....	26
2.2.4 Büropraktikum.....	27
2.2.5 Oberstufe .....	27
2.2.6 Diplom.....	28
3 Das Architekturstudium am Beispiel des Studenten Hartung .....	29
3.1 Unterstufe .....	32
3.2 Oberstufe (SS 1940).....	59
3.3 Die „Stuttgarter Schule“ in der Studienzeit Hartungs 1938 - 1940 .	62
3.4 Hartungs Studienarbeiten während der Kriegszeit .....	63
3.5 Oberstufe (1946 - 1948).....	69
3.6 Die Entwürfe im Einzelnen .....	73
3.6.1 Erster Entwurf Oberstufe „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“ bzw. „Doppelhaus“ .....	73
3.6.2 Zweiter Entwurf Oberstufe „Apotheke in Waldenbuch“.....	85
3.6.3 Dritter Entwurf „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg/Adelsbuch“ .....	100
3.6.4 Vierter Entwurf „Ledigenheim - Stuttgart, Ecke Schloss- Seidenstraße“ .....	112
3.6.5 Fünfter Entwurf „Warenhaus am Charlottenplatz in Stuttgart“ .....	125

3.6.6	Sechster Entwurf Oberstufe „Bibliothek am Neckartor in Stuttgart“ .....	131
3.7	Diplomarbeit .....	142
3.7.1	Diplomarbeit „Geschäftshaus am Schlossplatz in Stuttgart - Olgabau“ .....	143
3.8	Gesamtbewertung der Entwürfe und der Ausbildung .....	158
4	Als Assistent an der TH Stuttgart .....	161
5	Mexiko .....	165
5.1	Hartung als Organisator und Lehrer .....	169
5.2	Hartung als Städtebauer .....	172
5.3	Hartung als Forscher .....	173
5.4	Hartung als Architekt .....	175
5.4.1	Darstellung von zwei Bauten Hartungs .....	192
5.4.1.1	Haus Ashida (Casa Ashida) .....	193
5.4.1.2	Großmarkt Alcalde (Mercado Alcalde) .....	202
5.5	Heute .....	213
6	Schluss .....	215
7.1	Werklisten .....	218
7.1.1	Werkliste der Arbeiten während des Studiums .....	218
7.1.2	Verzeichnis der Bauten und Entwürfe (Mexiko) .....	226
7.1.3	Veröffentlichungen über Bauten Horst Hartungs:.....	238
7.1.4	Wissenschaftlichen Beiträge und Veröffentlichungen Hartungs über Mayaarchitektur (Auswahl).....	238
7.2	Dokumente .....	240
7.3	Verzeichnis der von Hartung 1946 - 1951 gelesenen Bücher .....	250
7.4	Curriculum Vitae Horst Hartung.....	254
7.5	Literaturverzeichnis .....	257
7.6	Abbildungsverzeichnis .....	261
7.7	Bildnachweis .....	265

## Zusammenfassung

Diese Arbeit behandelt das Oeuvre des Architekten, speziell seine universitäre Ausbildung an der Technischen Hochschule Stuttgart. Horst Hartung (1919 - 1990) war von 1938 bis 1948 (mit Unterbrechung durch Einsatz im Zweiten Weltkrieg) Student an der Technischen Hochschule Stuttgart.

Zu seinem bisher unveröffentlichten Nachlass gehören Notizbücher, Vorlesungsmitschriften, Studienarbeiten, sowie sämtliche Studienentwürfe von 1946 bis 1951. In diesem Zeitraum bewahrte Hartung seine gesamten Planunterlagen und Korrekturskizzen auf und führte für jede Korrektur ein handschriftliches Gedächtnisprotokoll. Die Unterlagen vom ersten Teil des Studiums (1938 - 1940) sind größtenteils verloren, die Notizbücher aus dieser Zeit sind jedoch erhalten.

Mit diesem Material als Grundlage war eine detaillierte Darstellung der Studienbedingungen möglich. Größtenteils handelt es sich um bisher unbekannte Einzelheiten zum Architekturstudium an der TH Stuttgart.

Wie hat die Ausbildung vor 70 Jahren ausgesehen? Welches Rüstzeug bekam ein junger Architekt zur Zeit der berühmten „Stuttgarter Schule“ mit?

Neben den in Deutschland archivierten Unterlagen der Studienzeit konnte Hartungs Nachlassarchiv (Archiv Hartung-Ashida) in Guadalajara/Mexiko vor Ort für die vorliegende Arbeit genutzt werden. Leider wurden sehr viele Unterlagen - vor allem die Pläne - durch einen Wasserschaden im Planarchiv Anfang der 1980er Jahre vernichtet.

Neben den erhaltenen Beständen des Archivs Hartung-Ashida und den Unterlagen aus der Studienzeit sowie zeitgenössischen Dokumenten waren die archivierte Korrespondenz und Interviews mit Menschen, die Hartung gekannt hatten (Freunde, Mitarbeiter, Kollegen, Verwandte und Schüler) eine wichtige Grundlage der vorliegenden Arbeit.

Bisher lagen keine vollständigen Verzeichnisse weder der Bauten Hartungs noch der Schriften vor. In zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen beschäftigte er sich hauptsächlich mit der Mayaarchitektur.

Ein Werkverzeichnis seiner Bauten und Projekte findet sich im Anhang.

Ohne Zweifel hat die „Stuttgarter Schule“, wie sich aus den Entwürfen und Notizen Hartungs ergibt, über das Kriegsende hinaus fortgedauert und wurde dann erst allmählich in den Folgejahren beendet.

Hartung selbst blieb den Prinzipien der „Stuttgarter Schule“ treu und setzte sie in der sorgfältigen Art zu arbeiten sowie im peniblen Durchdenken der Planung und vor allem in der behutsamen Einbindung in die Umgebung lebenslang fort. In starkem Maße war Hartung aber durch die Architekten der Moderne, speziell durch Döcker, geprägt. Dabei darf nicht vergessen werden, dass auch Döcker seine Wurzeln in der „Stuttgarter Schule“ hatte.

## Summary

### Hartung's Legacy

Education and work of the architect Horst Hartung (1919 - 1990) with particular regard his years of study at the Technical University of Stuttgart

This work deals with the oeuvre of the architect, especially with his university education at the Technical University of Stuttgart. Horst Hartung was a student at the Technical University of Stuttgart from 1938 to 1948 (except during his deployment in World War II).

His unpublished estate includes notebooks, lecture notes, research papers, and all of his study designs from 1946 to 1951. During this period, Hartung preserved all of his planning documents and revision sketches and kept a handwritten log of his corrections for each one. The documents from the first part of his studies (1938 - 1940) are largely lost but the notebooks from this period have been preserved.

Using this material, a detailed portrayal of the study conditions was possible. This largely consists of previously unknown details about the architecture program at the Technical University of Stuttgart.

What did this education look like 70 years ago? What skills did a young architect learn in the era of the famous „Stuttgart School“ ?

In addition to the university education documents archived in Germany, the Hartung-Ashida Archive in Guadalajara/Mexico was also used for this work. Unfortunately, many of the documents- especially the plans - were destroyed by water damage in the archive during the early 1980s.

In addition to the preserved Hartung-Ashida collection and records from Hartung's period of study as well as contemporary documents, archived correspondence and interviews with people who had known Hartung (friends, coworkers, colleagues, relatives and students) were an important basis of the present work.

Neither a complete list of Hartung's buildings nor that of his writings has been previously available. In numerous scientific publications Hartung dealt

mainly with Mayan architecture. A catalog of his buildings and projects can be found in the appendix.

Without a doubt, the „Stuttgart School“, as is clear from Hartung’s drafts and notes, endured beyond the end of the war and ended gradually over the course of the years that followed.

Hartung himself remained faithful to the principles of the "Stuttgart School" and employed them throughout his life, as evidenced in his careful way of working and thinking through the meticulous planning and, especially, in a careful integration with the environment. Hartung was also greatly influenced by the architects of the modern era, particularly Richard Döcker. It should not be forgotten that Döcker had his roots in the „Stuttgart School“ as well.



## Themenstellung

Diese Arbeit behandelt das Oeuvre des Architekten Hartung im Zusammenhang mit seiner universitären Ausbildung an der Technischen Hochschule Stuttgart anhand seiner hinterlassenen Aufzeichnungen.

Horst Hartung (1919 - 1990) war von 1938 bis 1948 (mit Unterbrechung durch Einsatz im Zweiten Weltkrieg) Student an der Technischen Hochschule Stuttgart.

Fast sämtliche Unterlagen der Fakultät für Bauwesen in Stuttgart sind im Sommer 1944 bei der Zerstörung der Stadt und damit auch der Technischen Hochschule vernichtet worden. In den Jahren des Wiederaufbaus nach 1945 war keine reguläre Dokumentation möglich.

Durch einen glücklichen Umstand sind die umfangreichen Aufzeichnungen des Architekturstudenten Horst Hartung erhalten geblieben, die er während seiner Zeit an der TH Stuttgart führte. Sie sind der Anlass für diese Arbeit.

Zu diesem Nachlass gehören Notizbücher, Vorlesungsmitschriften, verschiedene Studienarbeiten, sowie sämtliche Studienentwürfe nach 1946, zu denen er alle Skizzen und Korrekturskizzen aufgehoben und für jede Korrektur ein handschriftliches Gedächtnisprotokoll geführt hat. Die Unterlagen erfassen vollständig den Zeitrahmen von 1946 bis 1951, bis hin zu den Notenlisten der Diplomanden ab 1948. Die Unterlagen vom ersten Teil des Studiums (1938 - 1940) sind größtenteils verloren,<sup>1</sup> die Notizbücher aus dieser Zeit sind jedoch erhalten.

Mit diesem Material als Grundlage ist eine detaillierte Darstellung der Studienbedingungen an der TH Stuttgart möglich. Großenteils handelt es sich um bisher unbekannt Einzelheiten zum Architekturstudium an der TH Stuttgart.

Als Hartung Anfang 1951 zunächst auf zwei Jahre befristet nach Mexiko ging, ließ er diese Unterlagen in seinem ehemaligen Studentenzimmer zurück. Dieses Zimmer behielt er dann Zeit seines Lebens bei der mit ihm eng befreundeten Familie Ehmman, Stuttgart-Degerloch, bei. Nach seinem Unfalltod im Jahr 1990 wurden die Aufzeichnungen und Pläne an die deutschen Verwandten (seinen Bruder Rolf) übergeben.

---

<sup>1</sup> Beim Brand der TH Stuttgart im Zweiten Weltkrieg wurde der Inhalt von Hartungs Schrank und damit seine Studienunterlagen, die er an der Universität gelassen hatte, zerstört. (laut Hartung, Skizzen vom Städtebauentwurf, 13.02.1948)

Gleich beim Durchsehen der eindrucksvollen Zeichnungen und der ordentlich sortierten Schriftstücke konnte vermutet werden, dass es sich hier um einen ungehobenen Schatz handelte. Die Unterlagen wurden in eine Kiste gepackt und schliefen einen weiteren Dornröschenschlaf bis 2010.

In diesem Frühjahr wurde die Kiste von mir geöffnet und gesichtet. Alles war sehr gut erhalten, nur die Scharniere der Ordner und die Büroklammern waren etwas rostig geworden. Die Entwürfe faszinierten mich, und ich begann in den Schriftstücken zu lesen.

Wie hatte die Ausbildung 70 Jahre vor meiner eigenen ausgesehen? Welches Rüstzeug bekam ein junger Architekt zur Zeit der berühmten „Stuttgarter Schule“ mit? Wann wurde sie abgelöst?

Aus einigen Bemerkungen Hartungs schien es mir, dass die „Stuttgarter Schule“ über das Kriegsende hinaus fort dauerte und dann in den Folgejahren beendet wurde.

Gründe dafür, die aber bei Hartung nicht benannt werden, könnte das sukzessive - politisch bedingte - Auswechseln des ganzen Lehrkörpers gewesen sein.

Auch konnte der Wunsch nach Qualität und Gestaltung in der Zeit von städtegroßen Ruinenfeldern und dringendem Wohnraum- und Arbeitsraumbedarf sicher nicht ausreichend eingehalten werden.

### **Forschungsstand, Quellen und Ziel der Arbeit**

Um die Stuttgarter Architektenausbildung anhand der Unterlagen Hartungs nachvollziehen zu können, ist es wichtig, ihre Auswirkungen im Kontext seines Berufslebens und seiner Persönlichkeit zu begleiten.

Sein Nachlassarchiv (Archiv Hartung-Ashida) in Guadalajara/Mexiko konnte vor Ort für die vorliegende Arbeit genutzt werden. Leider wurden sehr viele Unterlagen - vor allem die Pläne - durch einen verheerenden Wasserschaden im Planarchiv Anfang der 1980er Jahre vernichtet.

Neben den erhaltenen Planbeständen und den Aktenbeständen des Archivs Hartung-Ashida und den Unterlagen aus Degerloch sowie zeitgenössischen Dokumenten waren die archivierte Korrespondenz und Interviews mit Menschen, die Hartung gekannt hatten (Freunde, Mitarbeiter, Kollegen, Verwandte und Schüler) eine wichtige Grundlage meiner Untersuchung.

Viele der noch lebenden Zeitzeugen sind inzwischen hochbetagt. Nach längerem Nachforschen konnte ich einen Mitarbeiter des Architekturbüros Hartung, Sr. Medina Ramos<sup>2</sup>, ermitteln. Ein mit ihm geführtes Interview ergänzte diese Arbeit und gab Hinweise auf Hartungs Persönlichkeit als Architekt, Kollege und Freund (Zitat: *„Zuerst war ich sein Student, dann sein Mitarbeiter, dann wurde ich sein Kollege und schließlich sein Freund.“*) Auch die Gespräche mit seiner Tochter Heidi Hartung-Ashida, die in Boston (USA) lebt, aber nach Guadalajara kam, um mit mir zu sprechen, und den Verwandten in Mexiko und Deutschland brachten mir Hartung nahe. Besonders zu Dank verpflichtet bin ich Hartungs Schwägerin, Frau Marta Ashida-Ochoa, die mich in Ihrem Haus in Guadalajara aufnahm. Schließlich konnte ich ein Interview mit einem weiteren ehemaligen Studenten Hartungs, Sr. Salvador Díaz Garcia, der im Jahr 2006 eine Monografie über ihn verfasst hat, führen. Ergänzt wurde das Bild Hartungs durch ein Interview mit Carlos Ashida, einem bekannten Kunstkritiker, der, wie er mir erzählte, über Hartung den Zugang zu moderner Kunst bekam.

Bisher liegen keine vollständigen Verzeichnisse weder der Bauten Hartungs noch der Schriften vor. Seine zahlreichen Veröffentlichungen beschäftigen sich hauptsächlich mit seinen Forschungsarbeiten zur Mayaarchitektur.

### **Methode und Aufbau der Arbeit**

Zuerst erfolgte eine Analyse der Person und des Werkes Hartungs.

Berücksichtigt wurden Herkunft und Umfeld, die von ihm genannten Gründe für die Aufnahme des Architekturstudiums, das Studium an der Technischen Hochschule Stuttgart, die Assistentenzeit bei Professor Döcker, Lehrtätigkeit und seine Bauten, soweit eine Nachforschung möglich war. Seine umfangreichen wissenschaftlichen Forschungen zu Mayaarchitektur und Astroarchäologie wurden ausgeklammert. (Seit der Veröffentlichung

---

<sup>2</sup> Javier Fabian Medina Ramos war Mitarbeiter im Büro von Horst Hartung in den 1960er Jahren.

seines Hauptwerks „Die Zeremonialzentren der Maya“<sup>3</sup> gehört er zu den bahnbrechenden Wissenschaftlern auf diesem Gebiet.)<sup>4</sup>

Im Anhang ist ein Werkverzeichnis der Bauten von Horst Hartung angefügt, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

Es kann aber angenommen werden, dass neben den rund 44 ermittelten Bauten und 38 Entwürfen keine weiteren Projekte mehr existieren. Der Großteil der im Anhang aufgeführten Bauten und Projekte wird in dieser Arbeit zum ersten Mal publiziert.

## **Ergebnisse**

Mit meiner Arbeit möchte ich die Architekturausbildung an der TH Stuttgart in den Jahren 1938 bis 1946 anhand der Unterlagen von Hartung dokumentieren.

Es kann sich hier nur um eine ausschnittsweise, eingeschränkte Beurteilung der Ausbildung aus der Sicht eines Studenten handeln. Neben Hartungs Aufzeichnungen gibt es wenig Quellenmaterial über die damalige Architekturausbildung, das so ausführlich ist.

Anhand der Bauten Hartungs kann man erkennen, dass er in den Prinzipien der „Stuttgarter Schule“ verwurzelt war, und sie in der sorgfältigen Art zu arbeiten sowie im peniblen Durchdenken der Planung und vor allem in der behutsamen Einbindung in die Umgebung lebenslang fortführte. Erkennbar ist dies auch in einer immer vorhandenen Verwendung fachgerechter Handwerksarbeit in seinen Bauten. In stärkerem Maße war Hartung aber durch die Architekten der Moderne, speziell durch Döcker geprägt. Dabei darf nicht vergessen werden, dass auch Döcker seine Wurzeln in der „Stuttgarter Schule“ hatte.

---

<sup>3</sup> Hartung, Horst, Die Zeremonialzentren der Maya, 1974, Graz

<sup>4</sup> Mündl. Mittlg. Frau Prof. Dr. Hohmann-Vogrin/TU Graz

## 2 Die Architekturausbildung an der TH Stuttgart von 1938 bis 1948.

### 2.1 Die „Stuttgarter Schule“

Hartungs Studium (1938 - 1948) bestand aus einer besonderen, praxisnahen Ausbildung, wie sie in Stuttgart durchgeführt wurde.

Die „Stuttgarter Schule“ war fast zeitgleich kurz vor dem „Bauhaus“ entstanden. Die Ausbildung war bewusst auf Grundinhalte gekürzt worden. Einfache, übersichtliche Konstruktion, einfaches gutes Baumaterial, keine Experimente, Kenntnis der zuarbeitenden Handwerke. Auf die Baugeschichte wurde besonders großer Wert gelegt.<sup>5</sup>

Diese Vereinfachung der Ausbildung war für die Studenten, für die Jungarchitekten gedacht. Dass eine solche ballastarme Art von Schule entstehen konnte, ist dem Weitblick, ja der Genialität Theodor Fischers zu verdanken (1862 - 1938), der von 1901 - 1908 als Professor für Bauentwürfe und Städtebau in Stuttgart eine Schlüsselstellung inne hatte. Fischer konnte seine Studenten und Assistenten in Stuttgart von seinen Ansichten überzeugen.

*„Kennzeichnend für Fischer war der Versuch der Erneuerung der Architektur vom Handwerk her, von der sorgfältigen Fügung natürlicher Baustoffe; die Auffassung, ein Bauwerk durch Erleben der spezifischen Bedingungen des Ortes und der Region zu gestalten - beides Merkmale der späteren „Stuttgarter Schule“.“<sup>6</sup>*

In den ersten zehn Jahren des 20. Jahrhunderts war der „Historismus“<sup>7</sup> noch in voller Blüte.

Fischer hatte sich schon davon gelöst. Er baute seine Häuser, wie er lehrte, zweckmäßig und einfach, eingebunden in die umgebene Tradition, ex-

---

<sup>5</sup> Schmitthenner 1923, 221; nach Philipp, 2012, ohne Seitenzahlen

<sup>6</sup> Jürgen Joedicke in J.H. Voigt, 1979, 439

<sup>7</sup> Das 19. Jahrhundert war eine Zeit größter technischer Umwälzungen. Durch das Eisenbahnnetz wurde das Leben in ungeahnter Weise beschleunigt. Fabriken wurden gegründet, und Maschinen erfunden. Schließlich brachten seit den Siebzigern die Milliarden der Reparationszahlungen aus Frankreich sowie der Kauf und die Ausbeutung der deutschen Kolonien ungeahnten Reichtum. In dieser Zeit des schnell reich gewordenen Großbürgertums, der „Gründerzeit“, entstand ein vermehrtes Repräsentationsbedürfnis. Die Stile der Vergangenheit wurden nachempfunden. Kirchen wurden neu gotisch, Mietshäuser und Bahnhöfe in romanischen oder barocken Stil erbaut. Der Eklektizismus ging schließlich soweit, dass verschiedene Stile in einem einzigen Gebäude verwoben wurden. (Zeit des „Historismus“)

perimentierte aber durchaus mit neuartigen Baustoffen und beschrift teilweise ganz neue Wege. Ein Beispiel: in dem weit gespannten Kirchenschiff der Pauluskirche in Ulm verwendete er erstmals eine ganz neue Art von freitragenden, überspannenden Betonträgern, die nach ihm „Fischer-Träger“ benannt wurden. Fischer war ein Architekt der Reformbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts.

Parallel zu ihm hatte sich auch bei vielen Architekten und Künstlern ein Unbehagen an der aktuellen Architektur und Formgebung entwickelt. Sie gründeten daher 1907 den „Deutschen Werkbund“.

Ihr Anliegen war die interdisziplinäre Zusammenführung von Architektur und Handwerk. Besonderen Wert legten sie auf gute Gestaltung, gute Materialwahl und auf Funktionalität auch in verwendeten Schmuckelementen. Durch künstlerische Formung sollten industriell gefertigte Gegenstände veredelt werden. Dadurch wollten die Mitglieder des Werkbundes deutschen Produkten eine größere Bedeutung auf dem Weltmarkt verschaffen. Die Gebäude sollten wieder schlicht sein und sich an der Umgebung orientieren und in sie einpassen. Fischer wurde gleich nach der Gründung 1907 zum ersten Vorsitzenden des „Deutschen Werkbundes“ gewählt.

Als er Stuttgart 1908 wieder verließ, um zurück in seine Heimat zu kehren - er folgte einem Ruf an die Technische Universität München - wurde einer von seinen überzeugtesten Anhängern, nämlich Paul Bonatz, sein Nachfolger. Bonatz (1877 - 1956), nun ebenfalls zuständig für die Fächer Entwurf und Städtebau, baute das Programm von Fischer konsequent aus. Das Rüstzeug des Anfängers, des unerfahrenen Architekten, sollte verbessert werden. Das Verdienst von Bonatz besteht darin, dass er die Linie hin zur mehr berufsbezogenen Ausbildung in seinem Bereich eisen weiter verfolgte, bis nach fast zehn Jahren zusammen mit dem neu hinzu gekommenen Paul Schmitthenner nach Kriegsende 1918<sup>8</sup> die Veränderung des ganzen Lehrbetriebes möglich war.

Man stieg, wie Bonatz die Entwicklung 1928 selbstbewusst zusammenfasste, *„bewusst vom Wissenschaftlichen ins Elementare herab, vom 'Wissen' zum 'Können'.*“<sup>9</sup>

---

<sup>8</sup> 1918, nach dem Kriegsende wurde der Architekt Paul Schmitthenner (1884 - 1972) als zweite Schlüsselfigur der „Stuttgarter Schule“ an die TH Stuttgart auf den Lehrstuhl für Baukonstruktion und Entwerfen berufen.

<sup>9</sup> Bonatz 1928, 487 nach Philipp 2012, ohne Seitenzahlen

Das hieß konkret, dass bei der Ausbildung in Stuttgart zuallererst die Fächer, die als fachfremd eingestuft wurden, wie z.B. Chemie oder Physik, wegfielen.<sup>10</sup>

*„Die notwendigsten Reformen haben wir in der Stuttgarter Hochschule unmittelbar nach dem Kriegsende durchgeführt. (...) Der Sinn der Neuerung war, den Studierenden vom ersten Tage an in die eigentliche Fachausbildung einzuführen. Dies konnte nur dadurch wirksam erreicht werden, dass alle Prüfungen in mathematischen und naturwissenschaftlichen Vorbereitungsfächern mit Ausnahme der Statik aufgegeben wurden. Der eingeschlagene Weg hat sich als richtig erwiesen. (...) Die wirklichkeitsferne Phantastik der Studierenden früherer Zeiten ist auf diese Weise einer baumeisterlich sachlichen Einstellung gewichen.“<sup>11</sup>*

Nun stand die Praxis des Architektenberufes im Mittelpunkt der Ausbildung. In Stuttgart wurde ab 1918 als erster von den deutschen Hochschulen im Fach Architektur der Unterricht in Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie und Geologie gestrichen,<sup>12</sup> auf jeden Fall aber die Prüfungen in ihnen. Damit verloren diese Fächer, die bisher Pflichtfächer gewesen waren, ihre Bedeutung. Nun wurde eine längere praktische Ausbildung (Handwerkspraxis) vor dem Studium wie auch Büropraxis zwingender Studieninhalt.<sup>13</sup> Auf der Hochschule musste von Beginn an konstruiert und entworfen werden.

Auch Baugeschichte und Bauaufnahme wurden zu zentralen Fächern. So sollten die Studenten von Anfang an bruchlos mit dem Fachgebiet Architektur verwachsen.<sup>14</sup> Sie sollten fähig sein, das Wesen eines Bauwerkes aus der Funktion und der Baukonstruktion sowie der Umgebung abzuleiten. Sie sollten lernen, als Baumeister zu denken. Damit konnte die „Stuttgarter Schule“ als Programm beginnen.

---

<sup>10</sup> Diese radikale Änderung war sicher auch vom verlorenen Krieg und damit verbundenen Notzeiten geprägt.

<sup>11</sup> Bonatz in Graubner, 1931, 5

<sup>12</sup> Hegemann, 1928, 484

<sup>13</sup> Hegemann, 1928, 480

<sup>14</sup> Fehn, 1992, 19

Trotzdem hält zum Beispiel Joedicke Fischer nur für einen Vorläufer der „Stuttgarter Schule“.<sup>15</sup> Für ihn war die eigentliche Gründerfigur Paul Bonatz. Ohne ihn sei die Kontinuität der Lehre Fischers nicht möglich gewesen. Ohne ihn wäre die „Stuttgarter Schule“ in ihrer spezifischen Ausprägung nicht entstanden, urteilt Jürgen Joedicke 1979.<sup>16</sup> Für Hartung steht jedoch außer Frage, dass Fischer der Begründer der „Stuttgarter Schule“ ist.<sup>17</sup>

Dass die neue Sehweise sich durchsetzte, lag sicherlich auch daran, dass Bonatz eine große Außenwirkung hatte (*„er gab der Schule ... das Gesicht...“*<sup>18</sup>) und als Architekt der Stadt seinen Stempel aufdrückte. Auch seine Kollegen verband *„trotz aller Verschiedenartigkeit des eigenen Schaffens eine im Grunde gleichgerichtete Gesinnung im Gestalten und Lehren...“*<sup>19</sup>

Die „Stuttgarter Schule“ wurde in den nächsten Jahrzehnten zum allgemeinen „programmatischen Anliegen.“<sup>20</sup> Die veränderten Ausgangsbedingungen führten tatsächlich zu einem unmittelbareren, einfacheren Verhältnis zum Bau.

Es zeigte sich, dass die Art, Einfaches zu konzipieren und auf Qualität zu achten, sowie das Bestreben, baugeschichtlich zu informieren und sich in die regionalen baulichen Besonderheiten zu integrieren, logisch eine bestimmte Art zu bauen, und damit eine andere Art von Gebäuden hervorbrachte. Damit entstand die „Stuttgarter Schule“ in ihrer zweiten Ausprägung: als Stilrichtung.

Der Begriff wird heute zum Teil sehr vage benutzt, ja zum Teil nur als *„positiv besetzte Hülse für 'gute' Lehre und 'gute' Architektur unabhängig von Lehrinhalten und Bauten“*.<sup>21</sup> Die Schüler der „Stuttgarter Schule“ selbst aber wussten sehr genau, dass eine spezielle Stilrichtung bestand. Hartung jedenfalls bezeichnet in seinen Notizen zum 3. Entwurf am 26.02.1947 seinen 2. Entwurf als *„in der Art der Stuttgarter Schule“*. Vielleicht war die Stilrichtung durch Persönlichkeiten wie Schmitthenner teilweise vorgegeben,

---

<sup>15</sup> „Wenn man nach den Vorläufern der Stuttgarter Schule fragt, so ist an erster Stelle Theodor Fischer zu nennen.“ Voigt, 1979, 439

<sup>16</sup> Joedicke, 1994, 24

<sup>17</sup> Notizkalender, 06. Juni 1946

<sup>18</sup> Fritz Schumacher 1949, zitiert in Freytag, 1996, 36

<sup>19</sup> Hegemann, 1928, 474

<sup>20</sup> Lupfer, 1997, 26

<sup>21</sup> Philipp, 2012, ohne Seitenzahlen



eine regional verankerte solide Art zu bauen. Davon abgesehen bedeutete der Begriff „Stuttgarter Schule“ bis zu ihrem Ende primär immer zuerst eine bestimmte praxisnahe Art der Ausbildung.

Auch anderenorts wurden, wie schon erwähnt, ähnliche Grundsätze der Einfachheit und Hinwendung zum Handwerklichen entwickelt, die dann eine andere Zielrichtung einnahmen, wie zum Beispiel das ab 1919 entstehende „Bauhaus“ in Weimar.

Bonatz und Schmitthenner blieben zwischen den beiden Weltkriegen die Lehrer, die das Profil der „Stuttgarter Schule“ nach außen bestimmten.<sup>22</sup>

Das Architekturverständnis der modernen deutschen Architekten hatte sich in der Weimarer Republik rasch zu einer radikalen Absage an die bisherigen Bautraditionen entwickelt. Das „Neue Bauen“, das überall zu entstehen begann, war getragen durch Experimente, neue Baustoffe und Vereinfachung der Formen. Stuttgart dagegen hatte am Ende der Zwanziger Jahre das Stadium des Aufbegehrens, die Rolle der Avantgarde, schon hinter sich. An der Technischen Hochschule war das eigene Profil schon entwickelt. Dabei wurde Wert auf Qualität der Materialien und der Ausführung und auf die Einbettung in historische Gegebenheiten gelegt. Dies mit dem Begriff „traditionalistisch“ zu umschreiben wird meiner Ansicht nach der „Stuttgarter Schule“ nicht gerecht. Auch der andere oft gebrauchte Ausdruck „konservativ modern“ erfasst das Phänomen nicht wirklich. Diese Architekturfakultät war vor allen anderen modern gewesen, und sie war immer noch modern. Sie war von Beginn an, schon mehr als zehn Jahre, in einer führenden Position. Sie hatte ein durchdachtes Profil entwickelt, das sich inzwischen in mancher Hinsicht von der Zielsetzung des Deutschen Werkbundes unterschied. Als die Anderen nachzogen, und Stuttgart zu übertrumpfen versuchten, indem sie innovative Bautechniken und Materialien verwendeten, hatte Stuttgart das nicht mehr nötig, oder glaubte es nicht mehr nötig zu haben.

Der in dieser Zeit führende Architekt der Schule, Bonatz, anektierte dennoch vom „Neuen Bauen“, was ihm vernünftig schien, ohne die Prinzipien der „Stuttgarter Schule“ zu vergessen.

*„Sie kennen meine Lebensarbeit, für die ich in Anspruch nehme, dass sie deutsch ist.... Der Begriff 'deutsch' ist keineswegs mit der Einengung in*

---

<sup>22</sup> Freytag, 1996, 1

*eine bestimmte Traditionsgebundenheit erschöpft. Es ist auch keineswegs undeutsch, aus neuen Aufgaben und neuen Konstruktionen neuen Formenausdruck zu suchen. Das ewige Ringen um Erkenntnis ist im Gegenteil von jeher ein Vorzug deutschen Geistes gewesen. So wenig wir nach einer internationalen Schablone arbeiten wollen - das wäre Verflachung - so wenig wollen wir unsere Augen verschließen vor dem, was in der Welt, innerhalb und außerhalb unserer Grenzen an Versuchen neuen Bauens vor sich geht.“<sup>23</sup> (Hervorhebung durch Göhringer)*

Friederike Mehlau-Wiebking nennt Bonatz in ihrer Dissertation über Richard Döcker trotzdem einen „*Konservativen in der Umgebung der Architekten der zwanziger Jahre*“.<sup>24</sup> Aus dem Ausdruck leitet sich eine Singularität ab, die so nicht vorhanden war, denn fast das ganze Stuttgarter Kollegium lehrte und arbeitete auf der gleichen Linie.

Schmitthenner dagegen ging in seiner Lehre über die Einstellung von Bonatz hinaus. Er „*forderte eine Architektur, die die heimische deutsche Tradition wahren sollte.*“<sup>25</sup>

Immer wieder erinnerte er an den Wert der Jahrhunderte alten handwerklichen Erfahrung:

*„Durch Jahrhunderte hindurch hat sich sinnvolle Tradition bewährt. Wo es sich um Haltbarkeit und Brauchbarkeit handelt, sollte man doch immer sehr die Bewährung durch Zeit und Erfahrung sprechen lassen.“<sup>26</sup>*

Schmitthenners bekanntestes Werk ist „Das Deutsche Wohnhaus“ aus dem Jahr 1932. Darin findet sich der Leitsatz:

*„Je geschlossener und einfacher der Baukörper, desto größer und reiner ist seine Erscheinung, und das sollte wiederum der Grund sein, beim kleinen und mittelgroßen Wohnhaus von der einfachen geometrischen Grundrissform grundsätzlich nicht abzugehen.“<sup>27</sup>*

---

<sup>23</sup> Bonatz, Ansprache zur Semestereröffnung, 04.05.1933, Bonatzarchiv/zitiert in: Freytag, 1996, 369

<sup>24</sup> Mehlau-Wiebking, 1989, 41

<sup>25</sup> Mehlau-Wiebking, 1989, 42

<sup>26</sup> Schmitthenner, 1940, 19

<sup>27</sup> Schmitthenner, 1940, 16

Noch 1949 vertrat er diese Überzeugungen unbeirrt weiter: *„Je einfacher und klarer ein Grundriss, um so einfacher und klarer ist er nicht nur abzulesen, sondern vor allem zu gebrauchen.“*<sup>28</sup>

Schmitthenner war sich seines Einflusses bewusst. So sollte sein nie vollendetes Buch „Gebaute Form“, das erst im Jahr 1984 durch seine Witwe veröffentlicht wurde,<sup>29</sup> nicht nur als Konstruktions- und Fachbuch, als eine Anleitung zur praktischen Durchführung wirken, sondern gradezu die Grundlage darstellen, *„...wie man denken soll in Ordnung, Maß und Fügung.“*<sup>30</sup>

Die Außenwirkung war auch entsprechend. In den Zwanziger und Dreißiger Jahren zogen Architekturstudenten aus ganz Deutschland nach Stuttgart. Julius Posener schreibt, dass für ihn der Ruf der Stuttgarter Schule ausschlaggebend war:

*„Schmitthenner: er hatte sich als Mann der sogenannten Stuttgarter Schule einen Namen gemacht. Das war die Schule, welche das Handwerk wiederbeleben wollte und Wert auf das gute, sprechende handwerkliche Detail legte. Wir Studenten in Berlin wurden damals von zwei neuen Schulen der Architektur angezogen, der Stuttgarter und der Dessauer Schule. Wir dachten wohl alle daran eine Zeit lang entweder nach Stuttgart zu gehen oder ans Bauhaus, ...“*<sup>31</sup>

Die beiden Gruppierungen - die Traditionalisten und die fortschrittlichen Architekten gerieten bei der Planung für die Weißenhofsiedlung<sup>32</sup> aneinander.<sup>33</sup> Plötzlich trafen die Stuttgarter Bonatz und Schmitthenner auf Konkurrenten aus dem ganzen Deutschen Reich und aus Europa, auf die ehrgeizige Avantgarde des „Neuen Bauens“. In dieser Auseinandersetzung hatte Richard Döcker als Bauleiter dieser Mustersiedlung eine tragende Rolle.

---

<sup>28</sup> Schmitthenner, 1984, 16

<sup>29</sup> Das Buch „Gebaute Form“ entstand zwischen 1943 und 1949, wurde aber von Paul Schmitthenner nie fertig gestellt und erst 1984 von Elisabeth Schmitthenner in einer rekonstruierten Fassung publiziert. Voigt, 2003, 36

<sup>30</sup> wie er noch im Jahr 1949 in den „Gedanken zu einer Einleitung“ schreibt. Schmitthenner, 1984, 8

<sup>31</sup> Posener, 1993, 177

<sup>32</sup> 1926 beschloss man in der Stadt Stuttgart, im Rahmen des Wohnbauprogramms der Stadt, eine Mustersiedlung von etwa 60 Wohneinheiten nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes bauen zu lassen. Diese Siedlung sollte über die Dauer einer Werkbundausstellung öffentlich gemacht werden und anschließend zur Verfügung des Städtischen Wohnungsamtes stehen. Much, 1989, 9

<sup>33</sup> Hammerbacher, 2002, 16-17

Obwohl die Weißenhofsiedlung gebaut wurde, gewannen die traditionalistischen Architekturprofessoren der TH letztendlich ihr Heimspiel. Es sieht so aus, als ob den konservativen Stuttgartern die Akzeptanz für die neue Architektur fehlte. Die Weißenhofsiedlung, wurde in einer Karikatur aus dem Jahr 1934 kritisch als „Araberdorf“ bezeichnet.<sup>34</sup>

Durch die Kulturpolitik des Dritten Reiches mit seiner Betonung des Heimatverbundenen, Bodenständigen erhielt die „Stuttgarter Schule“ schließlich noch eine grundsätzliche Stärkung. Die Wertschätzung des heimischen Handwerks entsprach dem augenblicklichen Nationalgefühl. Schmitthenner wurde in den Himmel gehoben,<sup>35</sup> Döcker erhielt Berufsverbot.<sup>36</sup> Die Stuttgarter Professoren sahen sich in ihrer Haltung bestätigt.

### **Der Untergang der „Stuttgarter Schule“ in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg**

Nach dem verlorenen Krieg versuchte die TH, ihr Profil zu erhalten, und führte ihre Lehre unter den erschwerten Bedingungen fort. Aber mit der Zeit etablierte sich ein verändertes Architekturleitbild.

Schon Mitte der zwanziger Jahre hatte es ja Ansätze zu einer anderen, internationaleren Architektur gegeben. Zwar wurde in der Nachkriegszeit zuerst in der bewährten Weise weiter unterrichtet, aber durch das sukzessive Auswechseln des erfahrenen Lehrkörpers trat eine Änderung ein. Besonders erheblich war die Suspendierung Schmitthenners aus dem Universitätsdienst.

*„Zweifellos war der Einfluss Schmitthenners nach 1945 zurückgegangen. Er hatte seinen Lehrstuhl verloren, wohnte nicht mehr in der Stadt und war keine allgemein akzeptierte Autorität in Sachen Architektur mehr.“<sup>37</sup>*

Der Erdbeben ging weiter. Fast alle bisherigen Professoren und Assistenten mussten in der Folgezeit, früher oder später, aufgrund ihrer politischen Vergangenheit gehen. Gleich 1945 wurden die Professoren, die stark na-

---

<sup>34</sup> Hammerbacher, 2002, 12-13

<sup>35</sup> Paul Schmitthenner wurde im Jahr 1944 von Adolf Hitler in die „Gottbegnadetenliste“ der wichtigsten deutschen Architekten aufgenommen. Lupfer, 1997, 33

<sup>36</sup> Mehla-Wiebking, 1989, 13

<sup>37</sup> Lupfer, 1997, 36

tionalsozialistisch belastet waren, amtsenthoben. Einige wurden nach ihrer „Entnazifizierung“ wieder eingestellt. Schmitthenner aber durfte nicht zurückkommen, was zu jahrelangem, mehr oder weniger öffentlichem Streit führte. Hartung beschreibt in seinen Unterlagen eine Zusammenkunft der Architekten Bonatz, Schmitthenner und Döcker (siehe S.158).

*„Am 13. Sept. (1948) fand nachmittags ein Treffen Bonatz - Schmitthenner - Döcker im Zimmer der Abteilung statt. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Wiederberufung auf einen Lehrstuhl von Prof. Schmitthenner kam zur Sprache.“*<sup>38</sup>

Erst 1953 konnte Schmitthenner durchsetzen, dass er ab dem Wintersemester 1953/54 im Programm und Vorlesungsverzeichnis wenigstens als „emeritiert“ geführt wurde (noch bis Sommersemester 1972 wurde er dann im Vorlesungsverzeichnis als emeritiert aufgeführt).

Nur drei der Hochschullehrer aus dem alten Kollegium aus der Zeit vor dem Krieg überlebten als Lehrer an der TH Stuttgart, darunter Hugo Keuerleber, der 1949 starb. Dieser aber hatte ja schon früher dem „Neuen Bauen“ nahe gestanden. Die anderen zwei waren Harald Hanson (Baugeschichte) und Wilhelm Tiedje (der nur vorübergehend suspendiert war), der Schmitthenner in dessen Abteilung vertrat.<sup>39</sup>

Im übrigen wurde das Kollegium bis 1949 komplett neu besetzt. Obwohl viele der neuen Hochschullehrer in Stuttgart studiert hatten und/oder hier Assistenten gewesen waren,<sup>40</sup> wurde immer mehr von der Ausbildung und der Bauweise, die nun mit dem Dritten Reich verbunden wurde, Abstand genommen. Die „Stuttgarter Schule“ war in ihren Wurzeln erschüttert.

Ein weiterer, vielleicht noch wesentlicherer Grund für das Sterben der „Stuttgarter Schule“ war auch, dass eine neue Art von Studenten an die TH kam. Das waren keine jungen Leute frisch von der Schulbank, sondern Männer, die an der Front gekämpft hatten oder doch in schweren Kriegzeiten herangewachsen waren. Für sie war alles, was gewesen war, gestrig. Wie die ersten Jahre der „Stuttgarter Schule“ von einem verlorenen Krieg geprägt waren, war auch ihr Ende kriegsbedingt. Die Studenten nach

---

<sup>38</sup> Hartung, Notiz vom 27.02.1949: Vortrag und Besuch von Prof. Bonatz (im Aktenordner „Architektur und Städtebau“)

<sup>39</sup> Lupfer, 1997, 34

Tiedje wechselte später in die Abteilung für Bauingenieur- und Vermessungswesen.

<sup>40</sup> Schmitt, 1990, 27

1945 mussten sich mit Entbehrungen, Fehlen von allem Lebensnotwendigen, mit großen Flüchtlingsströmen und mit den riesigen Ruinenfeldern ganzer Städte auseinandersetzen.

Die aktuelle Ausbildung war daher von Mangel an Allem und von dringendem nötigem Wiederaufbau geprägt.

Im Jahr 1946 war das Kollegium der Architekturfakultät noch denkbar knapp besetzt. Im Sommersemester 1946 gab es nur zwei Entwurfsprofessoren in der Oberstufe: Hugo Keuerleber und Hans Volkart (auch dieser ein Bonatzschüler). Im Wintersemester 1946/1947 kamen die Diplomingenieure Wilhelm und Kroeker dazu.<sup>41</sup>

Im Jahr 1947 wurde schließlich der ehemalige Bauleiter der Weißenhofsiedlung und Anhänger des „Neuen Bauens“, Richard Döcker (1894 - 1968) an die Hochschule berufen. Er übernahm sofort die Führungsrolle und richtete die Architekturfakultät an den Zielen des „Modernen Bauens“ aus. *„Er war eine große Persönlichkeit!“*<sup>42</sup> schrieb Hartung 1968 nach Döckers Tod an seinen ehemaligen Kollegen Wolfgang Rathke. Und der Witwe von Döcker schrieb er:

*„Richard Döcker ist für mich die entscheidende Persönlichkeit in meinem beruflichen Leben gewesen. Keinem habe ich so viel zu danken wie ihm. Mein Entwurf bei ihm im Jahre 1947 wurde ein Wendepunkt. Die Assistentenzeit gab mir Gelegenheit mich in das Wesen der Dinge zu vertiefen und war so vorbereitet um dann plötzlich nach Mexiko zugehen.“*<sup>43</sup>

Die Neuorientierung der Lehre ab 1947/48 wird auch „Zweite Stuttgarter Schule“ genannt. So spricht Joedicke von einem „Neuaufbau der zweiten Stuttgarter Schule“. Allerdings ist eine solche Benennung fraglich. Hartungs Nachlass kann entnommen werden, dass zuerst versucht wurde, die Schule weiter zu führen, sich dann aber neue Tendenzen durchsetzten.<sup>44</sup> Die Stuttgarter Ausbildung nach dem Krieg, die mit der ersten wenig gemein hat, hängt eng mit der Zeit, in der sie entstand und ihre Wirkung entfaltete, zusammen.

---

<sup>41</sup> Hartung, Entwurfsprotokoll Studentenheim, 15.02.1948

<sup>42</sup> Hartung, Brief an Wolfgang Rathke, 18.12.1968

<sup>43</sup> Hartung, Brief an Frau Döcker, 26.11.1968

<sup>44</sup> Z.B. in der Art der Materialien und ihrer Verarbeitung und in der Ablehnung nationaler Besonderheiten in der Architektur. Wie weit sich die Ausbildung selbst änderte, ist nicht Gegenstand dieser Arbeit.

Auf der einen Seite ist der Neuanfang, der nach dem Zweiten Weltkrieg stattfand, eine demonstrative Abwendung vom vorher herrschenden System, das ja auch oder sogar besonders in die Architektur eingegriffen hatte. Hinzu kommt, dass nach gewaltigen Kriegszerstörungen großräumig gedacht werden musste. Nicht einzelne Bauten, sondern ganze Straßenzüge, Stadtkerne und die Gesamtheit der kommunalen Bauten mussten hergerichtet oder neu geplant und ausgeführt werden. Ruinen mussten renoviert oder abgetragen, die Straßensysteme gangbar gemacht und die ganze Infrastruktur wiederhergestellt werden. Zudem fehlte es an ausgebildeten Arbeitskräften, denn Millionen von Menschen waren im Krieg umgekommen. Dieser Mangel zeigte sich zum Beispiel auch im Aufbaudienst, den die Studenten vor ihrem Studium abzuleisten hatten.

Es kam nicht primär auf die Qualität der Werkstoffe, oder ästhetische Perfektion an, sondern auf Schnelligkeit und Effektivität, um rasch viel verfügbaren Wohnraum und administrative Einrichtungen wieder her zu stellen. Es sei an dieser Stelle die Vermutung gewagt, dass diese Bedürfnisse in ganz Deutschland gleich und auch die architektonische Gestaltung nicht sehr unterschiedlich gewesen sein mag.

## 2.2 Die Lehrinhalte der Ausbildung für Architekten zur Zeit des Studiums von Horst Hartung

*„Die Technische Hochschule hat die Aufgabe, die Studierenden wissenschaftlich und künstlerisch auszubilden und durch Forschung, Lehre und schöpferische Tätigkeit Wissenschaft und Künste zu pflegen.“*

(Personal- und Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule Stuttgart, 1938)

Die Technische Hochschule gliederte sich in dieser Zeit in fünf Abteilungen:

1. Allgemeine Wissenschaften
2. Architektur
3. Bauingenieurwesen
4. Chemie
5. Maschineningenieurwesen, Elektrotechnik und Luftfahrt

In diesen Fächern wurde durch ordentliche und außerordentliche Professoren, Dozenten, Lehrbeauftragten, Assistenten, technische Beamte und weitere Hilfskräfte unterrichtet.

Das Architekturstudium in Stuttgart dauerte insgesamt vier Jahre. Es war in zwei Teile gegliedert, in die Unter- und in die Oberstufe mit jeweils zwei Jahren. Schlusspunkt der Unterstufe war die Vorprüfung. Die Prüfungen wurden in zwei Blocks abgelegt, der erste nach dem zweiten Semester, der zweite nach dem vierten Semester. Nach der Oberstufe wurde mit der Hauptprüfung das Diplom erworben.<sup>45</sup>

### 2.2.1 Voraussetzungen

Die Vorbedingung für ein Architekturstudium in Stuttgart war der Besitz eines Reifezeugnisses oder der Nachweis einer als gleichwertig anerkannten Vorbildung.

---

<sup>45</sup> Müller-Menckens, 1984, 50-51



Dazu kamen eine Reihe weiterer Unterlagen, die vorgelegt werden mussten, wie:

1. Ein Geburtsschein mit Ahnennachweis bzw. Ahnenpass (bei Verheirateten war der des Ehegatten vorzulegen).
2. Bei Abiturienten ab dem Geburtsjahrgang 1915 der Nachweis des Arbeitsdienstes, des Ausgleichsdienstes oder die Zurückstellung vom Arbeitsdienst.
3. Praktikumszeugnisse auf dem Bau für einen Zeitraum von sechs Monaten.
4. Beim Belegen des vierten Semesters musste eine Grundkarte vom zuständigen Institut für Leibesübungen über eine Teilnahme an der dreisemestrigen sportlichen Grundausbildung vorgelegt werden.  
(Anhang 1)
5. Polizeiliches Führungszeugnis
6. Abgangsbescheinigung von schon besuchten Hochschulen, dazu die Karte mit der Reichsnummer, beim Wechsel der Hochschule vor dem 4. Semester außerdem die Genehmigung der Stammhochschule.

Dazu kamen diverse Kosten wie eine Einschreibgebühr, eine halbjährliche Studiengebühr und zusätzliches Unterrichtsgeld für jede besuchte Semesterwochenstunde, Vorlesung oder Übung.<sup>46</sup>

### **2.2.2 Baupraktikum** (Punkt 3 der Voraussetzungen)

Die Ausübung einer praktischen Tätigkeit im Bauhandwerk vor dem Studium war eine der Neuerungen und zwingende Bedingung der „Stuttgarter Schule“. Anfangs wurde ein einjähriges Baupraktikum verlangt. So schreibt Bonatz im Jahr 1928, dass man in Stuttgart als erste Hochschule: *„...den Schwerpunkt der Ausbildung in der praktischen Berufsausbildung gesucht (hat), hat Handwerkspraxis und Büropraxis in den Studiengang eingefügt, ...“*<sup>47</sup>

---

<sup>46</sup> Sämtliche Daten aus dem Personal und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1938/39, Technische Hochschule Stuttgart, 1938, 8-11 und 15-16

<sup>47</sup> Hegemann, 1928, 484

Und im Personal- und Vorlesungsverzeichnis der TH Stuttgart aus dem Jahr 1938 heißt es: „Die Tätigkeit auf dem Bauplatz soll den Studierenden Gelegenheit geben, alles, was zum Bauvorgang gehört, durch eigene Mitarbeit kennenzulernen.“

Diese bodenständige Ausbildung wurde laut Bonatz (1928) fast identisch in die Richtlinien des Preußischen Kultusministeriums für die Ausbildung der Architektur übernommen.<sup>48</sup>

Zur Studienzeit Hartungs waren Praktika im Maurer-, Zimmermann-, Bauschreiner-, oder einem verwandten Bauhandwerk, über einen Zeitraum von sechs Monaten vorgeschrieben.<sup>49</sup>

Die Studenten sollten in einer praktischen Tätigkeit handwerkliche Fertigkeiten lernen und Kenntnisse in Material und Werkzeug entwickeln, um daraus dann das Bauen vom Handwerklichen her nachvollziehen zu können als Grundlage für die folgende berufliche Tätigkeit.

### **2.2.3 Unterstufe**

Im Studienjahr 1938/1939 wurden folgende Unterrichtsfächer für die Unterstufe angeboten:

#### 1. Jahr (unterteilt in Sommer- und Wintersemester)

Baukonstruktionslehre 1, 1. Teil

Technisches Zeichnen

Baustoffkunde und Materialprüfung

Kunstgeschichte

Freihandzeichnen

Ringvorlesung (Unterstufe)

#### 2. Jahr (unterteilt in Sommer- und Wintersemester)

Baukonstruktionslehre 1, 2. Teil

Grundlagen der Statik und Mechanik

Gebäudelehre 1

---

<sup>48</sup> Hegemann, 1928, 484

<sup>49</sup> Personal und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1938/39, Technische Hochschule Stuttgart, 1938, 117

- Baugeschichte
- Baufnahmen
- Freihandzeichnen
- Baukostenberechnung
- Skizzieren
- Raum- und Formenlehre (fakultativ)

Die Kurse waren unterteilt in Vorträge und Übungen.

#### **2.2.4 Büropraktikum**

Als Hartung mit seinem Studium zum Wintersemester 1938/39 an der TH Stuttgart begann, mussten die Studenten laut Vorlesungsverzeichnis, vor Beginn der Oberstufe eine „...*zusammenhängende praktische Tätigkeit im Büro oder bei der Bauausführung...*“<sup>50</sup> über einen Zeitraum von 12 Monaten leisten.

Das Büropraktikum war durch verschiedene Reformen geprägt. 1923 war zwischen Unter- und Oberstufe noch eine Büropraxis von 18 Monaten verlangt. Im Jahr 1928 ist eine Zwischenpraxis über eine Zeitdauer von 12 Monaten vorzulegen. Da Hartung 1940 ein solches Praktikum nicht machen musste, um in der Oberstufe weiterzustudieren, denn gleichzeitig mit den Prüfungen des Vorexamens begann für ihn schon das erste Semester der Oberstufe, ist hier eine erneute Reform des Büropraktikums zu erkennen. Der Wegfall der Zwischenpraxis für die Studenten hängt vermutlich mit dem Kriegsbeginn zusammen.

#### **2.2.5 Oberstufe**

Die Oberstufe bestand aus weiteren vier Semestern, in denen das Gewicht auf die Entwurfs- und Gestaltungsfächer gelegt wurde.<sup>51</sup> Bei den Entwürfen in der Oberstufe konnten sich die Studenten ihre Professoren selber auswählen. Die Wahl der Professoren war hierbei frei. Allerdings wurde im ersten Entwurfsemester empfohlen, das Entwerfen nicht bei einem Pro-

---

<sup>50</sup> Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1938/39, 117

<sup>51</sup> Volkart, 1948, ohne Seitenzahlen

fessor, sondern bei einem Dozenten zu belegen, den der Student aber frei wählen konnte.

Die Entwürfe hatten unterschiedliche Größenordnungen und waren dabei unterschiedlich durchzuarbeiten. Bei kleineren Projekten wurde mehr auf die Planung der Details Wert gelegt.

Aber es gab keine Entwürfe, zu denen nicht entscheidende bauliche Details bezüglich des Materials und der Konstruktion sorgfältig entwickelt und dargestellt werden mussten.

Zusätzlich zu den Entwürfen kamen freie Wahlfächer. Von den Wahlfächern waren von den Studierenden vier als Prüfungsfächer zu wählen.

Pflichtfächer waren in der Oberstufe:

- Entwerfen,
- Gebäudelehre,
- allgemeine Kompositionslehre,
- Städtebau,
- Siedlungswesen,
- Landwirtschaftliches Bauwesen,
- Landschafts- und Gartengestaltung,
- Innenausbau Farbe und Schmuck,
- Baurecht.

Hinzu kam eine Fortsetzung der Fächer:

- Baugeschichte,
- Bauaufnahme und
- Statik.

Die Studierenden hatten freie Wahl bei vier Fächern aus den Natur- und Geisteswissenschaften oder als Vertiefung eines Pflichtfaches.<sup>52</sup>

## **2.2.6 Diplom**

Das Architekturstudium wurde mit einer Diplomarbeit und der darauf folgenden Diplomhauptprüfung abgeschlossen.

---

<sup>52</sup> Volkart, 1948, ohne Seitenzahlen

### 3 Das Architekturstudium am Beispiel des Studenten Hartung

Horst Hartung wurde am 28. Januar 1919 in Quedlinburg als zweiter Sohn des Weinhändlers Gustav Hartung und dessen Frau Frieda Hartung, geb. Franz, geboren, hinein in eine Notzeit, da Deutschland gerade den ersten Weltkrieg verloren hatte. Die tausendjährige Stadt Quedlinburg liegt am Nordrand des Harzes. Mitten in der mittelalterlichen Fachwerkstadt lag das Elternhaus Hartungs. Um die Altstadt herum erstreckte sich ein Gürtel von „modernen“ Jugendstilhäusern.

Ähnlich sah es vor dem Zweiten Weltkrieg in vielen deutschen Städten aus, auch in den großen - in Ulm, Stuttgart, Hannover, Nürnberg. Quedlinburg galt als besonders schön.<sup>53</sup> Die mittelalterliche Fachwerkstadt ist noch heute weitgehend erhalten und wurde 1994 von der UNESCO in die Liste des schützenswerten Kultur- und Naturerbes der Welt aufgenommen.



Abb. 1 Von links: Rolf Hartung, Frieda Hartung, Horst Hartung, Borkum, 1925

Hartung besuchte das Reformrealgymnasium in Quedlinburg.<sup>54</sup> Er zeigte schon früh Interesse für Architektur. So schreibt er in einem Lebenslauf aus dem Jahr 1950 rückblickend:

---

<sup>53</sup> Quedlinburg spielte im Wilhelminischen Kaiserreich, und später im Dritten Reich - der Jugendzeit Hartungs - eine besondere Rolle als historische erste Hauptstadt des Deutschen Reiches unter Heinrich I.

<sup>54</sup> Der heutige Name dieser Schule ist GutsMuths-Gymnasium.

„Seit meinem 15. Lebensjahr zeigte ich lebhaftes Interesse für Kunstgeschichte, besonders aber für die Geschichte der Architektur. Dadurch und durch modernes Formgestalten angereichert, (Bauhaus in Dessau, in der Nähe meines Heimatortes) kam ich zum Studium der Architektur.“<sup>55</sup>

Hier mögen Einflüsse durch den elf Jahre älteren Bruder (Rolf Hartung, 1908 - 1995<sup>56</sup>) bestanden haben, der damals Elternhaus und Stadt als eng und düster empfand, nach Weimar gegangen und Bauhausanhänger geworden war. Hartung bestand im Februar 1937 sein Abitur,<sup>57</sup> und machte von März bis September 1937 die Praktika im Baugewerbe,<sup>58</sup> die eine Voraussetzung für die Zulassung zum Architekturstudium waren,<sup>59</sup> in Quedlinburg und in der unmittelbaren Nähe:<sup>60</sup>

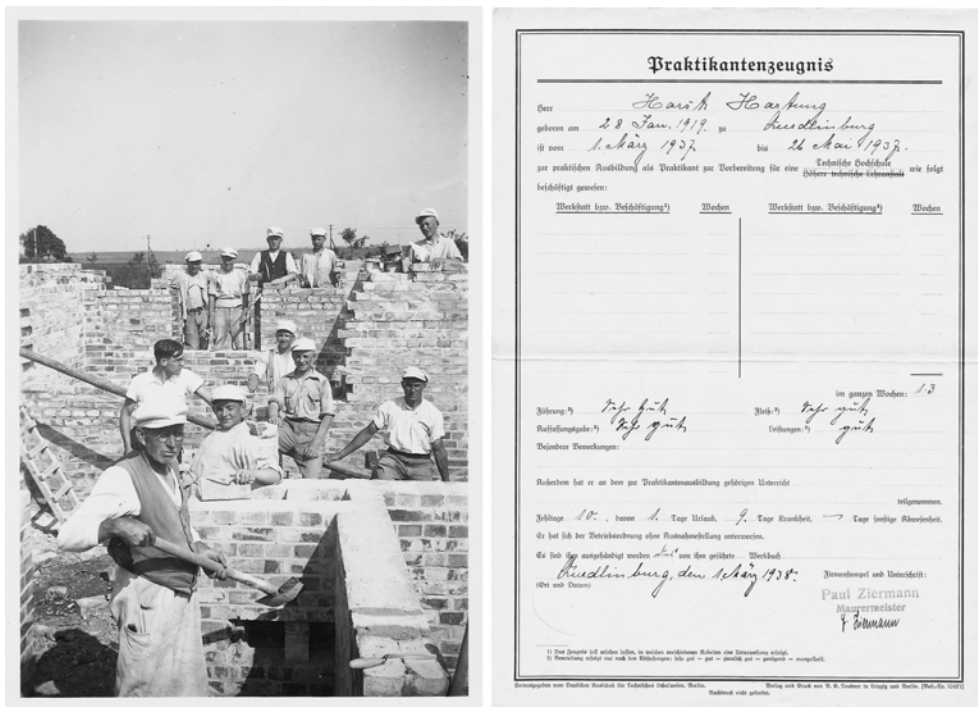


Abb. 2 Praktikant auf der Baustelle/Ziermann, Horst Hartung zweiter von links, Neinstedt, 26.05.1937; Praktikantenzugnis, Maurermeister Paul Ziermann, 01.03.1938

<sup>55</sup> Hartung, Lebenslauf, 12. Juli 1950

<sup>56</sup> Er war Kunsterzieher und Maler; hatte in Weimar, Breslau und Berlin studiert und war Schüler von Otto Mueller und Alexander Kanoldt gewesen.

<sup>57</sup> „...Er war jederzeit ein stiller, fleißiger Schüler. Politisch ist er in keiner Weise hervorgetreten. Er hat sich im nazistischen Sinne weder propagandistisch noch agitatorisch betätigt, ist also politisch völlig unbelastet.“

Schulrat Quedlinburg, Leumundszeugnis, Quedlinburg, 05.06.1946

<sup>58</sup> Personalbogen Horst Hartung, Universitätsarchiv Stuttgart, ohne Datum

<sup>59</sup> Hartung, Curriculum Vitae, 20 August 1988

<sup>60</sup> Praktikantenzugnisse 1-5

Praktika:

01.März 1937 bis 26.Mai 1937

Paul Ziermann, Maurermeister, Quedlinburg

01.Juni 1937 bis 3.Juli 1937

Ernst Severin, Hoch-Tief-Eisenbetonbau, Badeborn

05. Juli 1937 bis 14.Juli 1937

A. Wollstein Bau-Unternehmung, Quedlinburg

09.August 1937 bis 11.September 1937

Paul Kunze, Gernrode

13.September 1937 bis 24.September 1937

Hermann Baranke, Baumeister, Quedlinburg

Anschließend an die Praktika musste Hartung von Oktober 1937 bis März 1938 den Arbeitsdienst absolvieren, eine allgemeine Voraussetzung für die Immatrikulation an einer Hochschule. Endlich, ein Jahr nach dem Abitur, mit 19 Jahren, konnte er sich im April 1938 in Stuttgart zum Sommersemester für das Architekturstudium einschreiben.

Zu dieser Zeit hatte Stuttgart um 452.000 Einwohner.<sup>61</sup> Die Hauptstadt von Württemberg war ein bedeutendes Industriezentrum, und wie Quedlinburg, in weiten Bereichen eine alte Stadt. Zehn Jahre zuvor hatte der Bau der damals avantgardistischen Weißenhofsiedlung, gegen die sich die tonangebenden Architekturprofessoren der TH vehement gewehrt hatten, für internationales Aufsehen gesorgt. Auf Dauer blieb diese Siedlung im Stuttgart jener Zeit und auch im Deutschland des Dritten Reiches ein Fremdkörper.<sup>62</sup> Stattdessen hatte sich das Qualitätsverständnis, wie es die zurückhaltend moderne „Stuttgarter Schule“ vertrat, im Stuttgarter Raum erneut durchgesetzt.

Horst Hartungs Studium fand in zwei Etappen statt: die erste Phase von vier Semestern von 1938 bis 1940 beinhaltete die Unterstufe, die Diplomvorprüfung und den Anfang des ersten Semesters der Oberstufe. Die zweite Phase (vier Semester Oberstufe) nach Kriegsende dauerte von 1946 bis 1948, von seinem 27. bis 29. Lebensjahr.

---

<sup>61</sup> Auskunft Statistisches Amt Stuttgart, 2011

<sup>62</sup> „Araberdorf“, Hammerbacher, 2002, 12

### 3.1 Unterstufe

Von der ersten Phase seines Studiums vom Sommersemester 1938 bis Wintersemester 1939/1940, wie schon erwähnt, sind alle Entwürfe und Seminarnachweise Hartungs vernichtet. Aber aus dieser Zeit sind Hartungs Notizbücher ab dem 28.03.1938 vollständig bis auf eine fehlende Seite erhalten. Es handelt sich um neun kleine Hefte mit schwarzem Umschlag in DIN A6. Leider sind die Notizen mit schwachem, hartem Bleistift in kleiner Sütterlinschrift<sup>63</sup> geschrieben, so dass die Entzifferung Mühe bereitet. Besondere Schwierigkeiten machen die Eigennamen.

Bei der vorliegenden Arbeit konzentrierte sich das Interesse zuerst mehr auf die Zeichenmappen und -rollen mit den sauber gezeichneten Entwürfen und dann auf die Aktenordner mit den ergänzenden Skizzen und Anmerkungen Hartungs. Die unscheinbaren Notizbücher spielten zuerst im Rahmen dieser Arbeit schon wegen der vermutlichen Privatheit ihres Inhalts keine Rolle. Als sich herausstellte, dass keine Unterlagen aus der Zeit vor der Kriegsteilnahme Hartungs existierten, wurden die Notizkalender ausschnittsweise zugezogen. Eine zentrale Rolle war wegen ihrer Unleserlichkeit nicht beabsichtigt.

Nun zeigte sich jedoch, dass Hartung in den Jahren vor seiner Kriegsteilnahme genau Buch geführt hatte. Er hatte nicht nur jede Vorlesung vermerkt, die er besuchte (er scheint in fast jeder Vorlesung gewesen zu sein), sondern auch deren Anfangs- und Endzeit, und das täglich. Gelegentlich vermerkte er das Thema der Vorlesung. Alle anderen Aktivitäten und Aufgaben an der Universität notierte er.

Er war in einer Verbindung (Kameradschaft „Burgenland“). Die Notizen darüber nehmen natürlich einen größeren Raum ein, so die offiziellen Aufgaben, wie hoch er beim Tischtennis gewonnen oder verloren hatte, wer bei Tanzveranstaltungen mit wem getanzt hatte. Sämtliche Notizen sind Fakten, sein privates Erinnerungsgerüst. Im zweiten Teil seines Studiums, nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, veränderte sich die Art seiner Eintragungen etwas. Die täglichen Eintragungen waren mehr auf Wesentliches beschränkt, und er notierte sich gelegentlich eigene Beurteilungen.

Insgesamt ist hier ein genaues Abbild seiner Studienzeit und des gesamten Umfeldes erhalten. Man hat hier eine besondere Quelle vorliegen.

---

<sup>63</sup> Er hörte erst am 18.10.1942 auf in Sütterlin zu schreiben.



Anhand der Notizen kann das Studium an der TH Stuttgart vor dem Krieg und im ersten Kriegsjahr in gewissem Rahmen nach vollzogen werden.

Die vollständige Erarbeitung und Interpretation würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und muss der Zukunft vorbehalten bleiben.

In den Notizen gibt es wenig Informationen, über Hartungs Bild von seinen Lehrern. Lediglich bei Prof. Wetzel vermerkt er einige Male, dass die Vorlesung witzig und interessant oder lustig und interessant war. Wenige Male gibt es einen schriftlichen Aufschrei, wenn die Vorlesung „*furchtbar*“ war. Seine Noten im Vorstaatsexamen sind bis auf zwei nicht im Tagebuch vermerkt oder sogar kommentiert, lediglich die Prüfungen mit Themen und Verlauf. Hartung war ohne Zweifel kein nervenstarker Prüfling. Bei zwei Prüfungen hatte er eine böse Vorahnung, die ihn auch nicht troy. So notiert Hartung in seinem Notizkalender:

*„16. März Sonnabend. ½ 7 h. 8:10 – 12 h Schriftliche Prüfung in Gebäudelehre. Falsch gerechnet, denn es kam etwas Anderes dran, als ich erwartet hatte, darum nicht sehr gut. Mensa. Kaufte mir Torte und ging nach Haus.“*  
(Zeugnis: Note 4,0 von 8 = genügend)

*„19. März Dienstag. ½ 7 h. 8:15 – 12 h Statikprüfung. Nur ein Teil der Prüflinge. Wollte b.. der Aufgaben lösen, dadurch kam ich ins Galoppieren, wurde nervös und machte dadurch den größten Unsinn. Einfach furchtbar. Wenig Hoffnung auf das Bestehen. Aufgabe war Berechnung einer Tribüne in einem Saal.“* (Zeugnis Note 4,5 von 8 = befriedigend - genügend)

Nur bei einer Note in Baugestaltung, die er erst erfuhr, als er im Oktober 1941 auf Kriegsurlaub an der TH vorsprach, gibt es einen enttäuschten Aufschrei im Tagebuch: *„4,5 beim Schmitthener!“*<sup>64</sup>

Aus den Heften sind die Stundenpläne des 1. bis 4. Semesters (1. Teil des 4. Semesters in Berlin, 2. Teil und Vorstaatsexamen wieder in Stuttgart) wiedergegeben. Die Stundenpläne sind in dieser Arbeit in Faksimile abgebildet und darunter in einer Tabelle erneut aufgelistet.<sup>65</sup> Das 1. Oberstufen-

---

<sup>64</sup> Notizkalender Hartung, 14.10.1941

<sup>65</sup> Die Stundenpläne wurde mit Angaben aus den Notizkalendern Hartungs ergänzt.

semester ist nicht als Stundenplan vorhanden, konnte jedoch durch die Notizen rekonstruiert werden. Die Stundenpläne entsprechen den Vorgaben des schon erwähnten Personal- und Vorlesungsverzeichnisses. Sie sind mit Anmerkungen aus den Tagebüchern ergänzt.

Einige Fotos von Arbeiten bis 1940 sind erhalten. Eine dieser Arbeiten stammt aus dem Modellierkurs: der „Schalksnarr“ (Professor Hosaeus, W.S. 1939/40, T.H. Berlin).

## Das erste Unterstufensemester - Sommersemester 1938

Hartung kam am 31.03.1938 in Stuttgart an. Der Semesterbeginn vom 01.04.1938 wurde verschoben, da gerade an diesem Tag Hitler die Stadt Stuttgart besuchte. Schon in der 1. Woche ging Hartung mit einem Bekannten zur Weißenhofsiedlung hoch. Zu dieser Zeit hatte Hartung keine Sympathie für sie; er äußerte sich folgendermaßen: *„Dann gingen wir (Hans Kritschel und Hartung) zur Weißenhofsiedlung mit den kubischen und zum Teil irrsinnigen Häusern, tranken im Weißenhofrestaurant Kaffee“....(07.04.1938)*

Am 21.04.1938 trat Hartung nach einem Werbeabend in die ehemalige Burschenschaft „Ulmia“ ein, die dann am 02.05.1938 ihren Namen in Kameradschaft „Burgenland“ ändern und am 29.05.1938 ihr Haus an den Gaustudentenführer übergeben musste.

Am 27.04.1938 war die Immatrikulationsfeier, bei der der Rektor noch jeden Studenten mit Handschlag verpflichtete.

Hartung belegte folgende Fächer:

(in Klammern stehen Themen von einzelnen Vorlesungen)

1. Baukonstruktion, Prof. Tiedje (Holzverbindungen)
2. Baustoffkunde, Prof. Keuerleber
3. Freihandzeichnen, Prof. Schmoll von Eisenwerth  
(einfaches Kapitell)
4. Gebäudelehre, Prof. Wetzel
5. Kunstgeschichte, Prof. Schmitt (Abendländische Malerei)
6. Ringvorlesung,  
(C.F. Meyer, G. Keller, Theodor Fontane, P. Ernst und Emil Strauß;  
Nietzsche; der Impressionismus und der Expressionismus; Wagner;  
Österreich: Dichtung der Gegenwart; Daimler, Zeppelin und Diesel;  
Chamberlain; auslandsdeutsche Führungsgestalten.)
7. Technisches Zeichnen, Prof. Tiedje (Schattenkonstruktion)
8. Sport

Sehr wichtig war der Sport, zu dem am 15.06.1938 eine Sportprüfung abgelegt werden musste.<sup>66</sup>

Im ersten Semester gab es zahlreiche Exkursionen bei Hugo Keuerleber. Am 01.06.1938 machte Keuerleber einen Stadtspaziergang mit den Studenten, wo man annehmen darf, dass sie dabei auch die Erlöserkirche von Theodor Fischer besuchten, wo sich der Treffpunkt dieses Spazierganges befand. Am 16.06.1938 fuhr er mit den Studenten in ein Zementwerk und am 22.06.1938 in eine Ziegelei nach Waiblingen. Eine zweitägige Exkursion führte nach Günzburg (Dominikus Zimmermann), Dillingen, Lauingen und dann Neresheim (Balthasar Neumann). Bei dieser Exkursion, bei der das ganze erste und das dritte Semester teilnahmen, erwähnt Hartung die Zahl der Studenten: „37 Mann, davon 9 Norweger“.

Mit Wilhelm Tiedje gab es in diesem Semester auch eine Exkursion. Die Studenten fuhren mit ihm nach Untertürkheim, um dort einen Bau von ihm zu besichtigen.

In den Semesterferien machte Hartung dann 4 Wochen lang ein Praktikum bei einem Quedlinburger Architekten.

---

<sup>66</sup> Dazu gehörten auch Disziplinen wie Kleinkaliberschießen und Granatenweitwurf.

## Stundenplan des 1. Unterstufensemesters SS 1938

The image shows a handwritten timetable on lined paper. The days of the week are written across the top: Mon, Dien, Mit, Don, Frei, Son. The schedule is organized into columns for each day. On the left side, there is a vertical list of numbers from 8 to 19. The entries include subjects like 'Baustoffkunde', 'Technisches Zeichnen', 'Baukonstr.', 'Sport', and 'Ringvorlesung'. There are also some handwritten notes and corrections at the bottom of the page.

Abb. 3 Stundenplan des 1. Unterstufensemesters SS 1938

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonn- abend
8 - 9		Baustoffkunde (Vorlesung) 8-9	Baustoffkunde (Übung) Saal 52 8-12	Freihand- zeichnen 8-12	Freihand- zeichnen 8-10	Sport 7-12
9 - 10	Technisches Zeichnen (Vorlesung)		Baust.kde	Freihd.Z.	Freihd.Z.	Sport
10 - 11	TechnZ.	Technisches Zeichnen (Vorlesung) 10-12	Baust.kde	Freihd.Z.	Bau- konstruktions- lehre (Vorlesung) 10-12	Sport
11 - 12	TechnZ.	TechnZ.	Baust.kde	Freihd.Z.	Baukonstr.	Sport
14 - 15						
15 - 16		Bau- konstruktions- lehre (Übung)15-18	Sport 15-19	Bau- konstruktions- lehre (Übung) 15-16	Bau- konstruktions- lehre (Übung) 15-18	
16 - 17		Baukonstr.	Sport		Baukonstr.	
17 - 18		Baukonstr.	Sport		Baukonstr.	
18 - 19		Kunst- geschichte (Hörsaal 25) 18-19 Vorlesung	Sport	Ringvorlesung 18-19		

Der Stundenplan wurde durch Hartungs Tagebucheinträge ergänzt, wo er die Zeiten der besuchten Vorlesungen notierte.

Betrachtet man den Stundenplan Hartungs und vergleicht diesen mit dem Vorlesungsverzeichnis, fällt auf, dass er in manchen Punkten vom Vorlesungsverzeichnis abweicht.

In der „Baustoffkunde“ gab es entgegen dem Plan, der zwei Stunden Vorlesung vorsah, nur eine Stunde Vortrag; die Übungen am folgenden Tag füllten allerdings die geforderten drei Stunden aus. Da die Studenten mit dem Lehrer des Faches, Professor Keuerleber, verschiedene Exkursionen machten, ist diese Zeit wahrscheinlich in die gesamten Stunden des Faches mit einberechnet. Auch die „Kunstgeschichte - Vorlesung“ wurde verkürzt abgehalten. Anstatt zwei Stunden, laut Plan, hatten die Studenten nur eine Stunde da zu sein. Genauso war es bei der „Ringvorlesung“.

Interessant ist Aufbau der Fächer, „Technisches Zeichnen“ begann beispielsweise mit einer Vorlesung. Anschließend folgte die dazugehörige Übung, um das Erlernte zu üben und zu vertiefen.

In jedem Fach, die einzige Ausnahme war „Freihandzeichnen“, waren Vorlesungen zu besuchen. Vom Zeitaufwand her wurde mehr Gewicht auf die Übungen gelegt.

Außerhalb des Stundenplanes hatten, wie schon zuvor erwähnt, die Studenten an zwei Tagen Sportübungen zu besuchen.

## Das zweite Unterstufensemester - Wintersemester 1938/1939

Gleich zu Anfang des Semesters erwähnt Hartung, dass viele Erstsemester dazugekommen seien: „10 - 12 h Vorlesung Baustoffkunde. Mit dem starken 1. Semester ca. 40 Mann.“<sup>67</sup>

Die Fächer, die Hartung belegt, sind:

(Anmerkungen Hartungs sind in Klammern, Prüfungen in diesen Fächern kursiv dargestellt)

1. Baukonstruktion, Prof. Tiedje  
(Pfettenkonstruktion und Sparrenlege; Grundriss; Querschnitt, Fensterschnitt; Tür; Fensterladen; Treppe; Gewölbe und Treppen)
2. Baukostenberechnung und Verdingung, Oberbaurat Schott  
- *Prüfung*
3. Baustoffkunde, Prof. Keuerleber (Holz; Haustür) - *Prüfung*
4. Freihandzeichnen, Prof. Schmoll von Eisenwerth
5. Kunstgeschichte, Prof. Schmitt  
(Géricault und Daumier; van Gogh) - *Prüfung*
6. Kunstgeschichtliche Übungen (Schwäbische Plastik)
7. Ringvorlesung  
(Vorkriegsdichtung; Stortz: Technik im 19. Jh.; Der militärische Ablauf des Weltkrieges; Dichtung während des Weltkrieges) - *Prüfung*
8. Technisches Zeichnen, Prof. Tiedje (Schattenkonstruktion; Kamin; Dachdeckung, Tunnel; Fugenschnitt; Schatten an einer Kugel; Fassadenquerschnitt; Perspektive) - *Prüfung*
9. Sport mit Schwimmen.

Auffällig im 1. und 2. Semester war die Betonung von Kunstgeschichte und Baugeschichte. Zur Kunstgeschichte kamen nun noch kunstgeschichtliche Übungen. Interessant ist die Pflicht zur Allgemeinbildung durch eine Ringvorlesung, bei der die vier unteren Semester anwesend zu sein hatten (ein Prüfungsfach!). Während das Thema im vorherigen Semester „*Männer des 19. Jahrhunderts*“ war, wurde das Gewicht im jetzigen Semester auf den Krieg (1. Weltkrieg) gerichtet.

---

<sup>67</sup> Notizkalender Hartung, 09.11.1938

Während im vorherigen Semester an den Samstagen nur Sportübungen stattfanden, war nun Samstags Freihandzeichnen Pflicht.

Im 2. Semester gab es keine Exkursionen. Hartung nahm nur an einer Führung von Schmitthenner am 28.11.1938 durch das Alte Schloss (für die 4. Semester) teil. Das Alte Schloss befand sich zu diesem Zeitpunkt gerade im Ausbau durch Schmitthenner.<sup>68</sup>

Es kamen neue Pflichten hinzu: Am 13.12.1938 wurde Hartung zuständig für die Organisation der Einsätze der Studenten z.B. in der Erntehilfe: *„Ich wurde Landdienstreferent der TH“*.

Interessant ist ein Eintrag am 27.01.1939 in Hartungs Kalender:

*„Eröffnungsfeier des Hochschultages. Es sprach der Rektor Prof. Schönhardt, dann Professor Tiedje über die künstlerische Formgebung der Reichsautobahn. Tadellos! Weiter ein Professor über Autos. Bis 13 h. Dann um 15 h zum Vortrag von Prof. Schmitthenner über die Entartung des Bauens im 19. Jahrhundert. Direkt fabelhaft. Prof. Bonatz konnte über sein eigentliches Thema, die Altstadtsanierung, nicht sprechen, so sprach er über die Ausbildung des Architekten an der TH. Sehr interessant. Architektur Ausstellung in der Aula. Es waren drei fabelhafte Vorträge.“*

An das 2. Semester und eine Lernphase während der Semesterferien schloss sich der 1. Teil der Vorprüfung im April 1939 an. Die Teilprüfungen liefen zu Beginn des dritten Semesters, ziemlich genau ein Jahr nachdem Hartung nach Stuttgart kam. Sie begannen mit dem Fach Baustoffkunde bei Hugo Keuerleber. Bei der Baustoffkundeprüfung am 03.04.1939 (14.30 - 18.30 h) wählte Hartung die Aufgaben über Holz und Eisen. Obwohl Hartung kein gutes Gefühl hatte und hoffte mit einem „genügend“ davon zu kommen, war er doch besser und erhielt ein „gut“ in dieser Prüfung. Ein weiterer Kommentar von Hartung zur Prüfung war, dass dabei nach *„Strich und Faden beschissen“* wurde.

Am 12.04.1939 folgte die Prüfung im Technischen Zeichnen bei Wilhelm Tiedje. Im ersten Teil der Prüfung (8 - 12 h) sollten die Studenten Perspektiven und im zweiten Teil der Prüfung (14.30 - 18.30 h) sollten sie die Geometrien (Schattenkonstruktion) eines „Hitlerjugendheimes“ darstellen. Ver-

---

<sup>68</sup> Paul Schmitthenner führte zwischen 1932 und 1943 den Wiederaufbau des, 1931 durch ein Feuer teilweise zerstörten Alten Schlosses in Stuttgart durch.



mutlich war dieses Projekt die Aufgabe des Semesters, denn Hartung arbeitete auch einige Tage vorher (06.04. - 10.04.1939) schon daran. Er zog eine Aufsicht dieses Projektes Hitlerjugendheim, „weiter einzelne Kleinigkeiten bei den anderen Blättern“ von den Perspektiven bis zu Details („Türdetail ausgezogen.“) noch ganz in Tusche aus. Ob es ein vorgegebenes Projekt oder sogar ein eigener Entwurf war, lässt sich heute leider nicht mehr nachvollziehen.

Am Samstag, dem 15.04.1939, wurde Hartung in Baukostenabrechnung und Verdingung geprüft (8 - 12 h). Vier Tage später war im kunstgeschichtlichen Institut die Prüfung der Ringvorlesung. Hartung wurde mit den Herren Frieder Stoller, Heinz Brand und einem Herrn Merzenich geprüft (Dauer pro Prüfling etwa 25 Minuten). Er musste hierbei über „C.F. Meyer“ (bei Professor Pongs<sup>69</sup>) und über „Leibl“ (bei Professor Schmitt) sprechen. Die letzte Prüfung fand am 24.04.1939 in Kunstgeschichte statt. Hartung wurde zusammen mit einem Herrn Günther Kröger und einem Horst *Granf.* (der Name ist nicht vollständig lesbar) von Professor Schmitt geprüft. Er musste über „van Gogh“ sprechen. Sein Kommentar hierzu war: „*Tadello.* Am nächsten Tag erfuhr ich: 7,0. Hätte eigentlich besser sein können.“ .

---

<sup>69</sup> Professor Hermann Pongs, Germanist/Literaturwissenschaftler an der TH Stuttgart (Mitteilung Dr. Norbert Becker/Universitätsarchiv Stuttgart)

## Stundenplan des 2. Unterstufensemesters WS 1938/1939

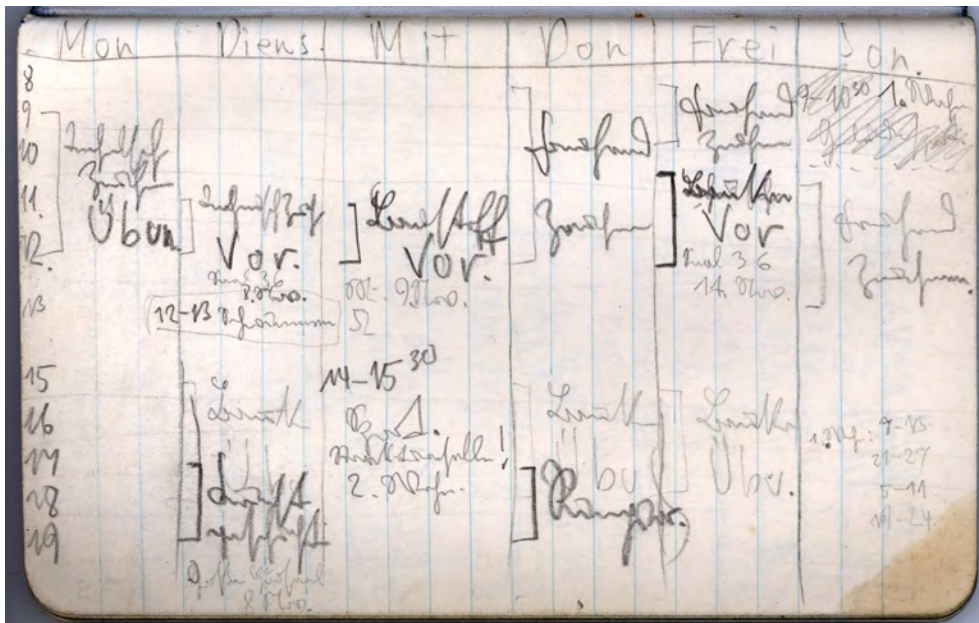


Abb. 4 Stundenplan des 2. Unterstufensemesters WS 1938/1939

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8 - 9		Baukosten		Freihandzeichnen 8-12	Freihandzeichnen 8-12	
9 - 10	Technisches Zeichnen (Übung) 9-12	Baukosten		Freihd.Z.	"	
10 - 11	TechnZ			Freihd.Z.	Baukonstruktionslehre (Vorlesung) 10-12	Freihandzeichnen 10-13
11 - 12	TechnZ	Technisches Zeichnen (Vorlesung) 11-bis 12	Baustoffkunde (Vorlesung) 11-12	Freihd.Z.	"	Freihd.Z.
		Schwimmen 12-13				Freihd.Z.
14 - 15			Sport (Staatsturnhalle) 14-15:30 2. Woche			
15 - 16		Baukonstruktionslehre (Übung) 15-17		Baukonstruktion (Übung) 15-17	Baukonstruktion (Übung) 15-17	
16 - 17		"		"	"	
17 - 18	Kunstgeschichtl. Übungen	Kunstgeschichte 17-19 Vorlesung		Ringvorlesung 17-19		

Auch dieser Stundenplan konnte durch die Ausführungen in Hartungs Notizkalendern ergänzt werden. Die Fächer „Baukostenberechnung und Verdingung“ und „Kunstgeschichtliche Übungen“ konnten nachgetragen werden. Ihre Darstellung in dem ergänzten Stundenplan erfolgte in blauer Schrift.

Im Studienplan unterscheidet sich das Grundprogramm kaum vom vorherigen Semester. Einzig im Fach „Technisches Zeichnen“ hatten die Studenten laut Studienplan eine Stunde Vorlesung weniger zu besuchen.

Nach dem von Hartung aufgezeichneten Stundenplan fielen mehrere Stunden weg - beispielsweise im Fach „Baustoffkunde“. Dort fielen die Übungen ganz fort und von den geforderten zwei Stunden Vorlesungen wurde nur eine Stunde abgehalten.

Neu war ein Fach, das Hartung in seinem Plan als „Kunstgeschichtliche Übungen“ eintrug. Im Vorlesungsverzeichnis ist dieses Fach nicht aufgeführt. Man kann annehmen, dass es mit einem Wahlfach („Kunstgeschichte“) in Zusammenhang stand. Vielleicht war es aber auch fester Bestandteil der „Kunstgeschichte - Vorlesung“ der Unterstufe.

Zusätzlich hatte Hartung in diesem Semester das Fach Baukostenberechnung belegt, in dem er auch eine Prüfung machte. Dieses Fach war laut Vorlesungsverzeichnis eigentlich erst im vierten Semester Pflicht.

Es scheint, dass die Studenten in der Unterstufe die Freiheit hatten, neben dem vorgegebenen Stundenplan zusätzlich noch andere Fächer zu belegen.

## Das dritte Unterstufensemester - Sommersemester 1939

Im 3. Semester begannen die Studenten mit Konstruktion, Bauaufnahme, Gebäudelehre und Statik. Es wurde weiter sehr viel Gewicht auf das bauhistorische Wissen gelegt. Im Baugeschichtlichen Seminar musste Hartung zwei Vorträge halten: einen über Hirsau und Alpirsbach, einen über Kumberg und Lorch. Es ist nichts über die Inhalte der beiden Vorträge erhalten. Man darf annehmen, dass Hartung im ersten dieser Vorträge über Klosterkirchen sprach (Kloster Hirsau und Kloster Alpirsbach mit ihren romanischen Kirchenbauten).

Hartung belegte folgende Vorlesungen und Übungen:

1. Bauaufnahme, Prof.Hanson
2. Baugeschichte, Prof. Hanson  
(babylonische und assyrische Kunst; Kreta und Mykene; Ägypten; Abschluss der Antike; frühchristliche Kunst )
3. Baugeschichtliches Seminar, Prof. Hanson, Assistent Osterwold  
(schwäbische Hallenkirchen; Hirsau und Alpirsbach; Kumberg und Lorch; Maulbronn und Bebenhausen; Altes Schloss und Lusthaus; Säulen)
4. Baukonstruktion, Prof. Schmitthenner (der Grundriss)
5. Freihandzeichnen,  
(kleines Kapitell fertig; Kapitell mit Vögeln; *Löwenkopf* - Wort nicht mehr lesbar)
6. Gebäudelehre I, Prof. Keuerleber
7. Ringvorlesung (Schwaben)
8. Skizzieren  
(Tür mit Dachgaube; klassizistischer Treppenaufgang; Neckar mit Brücke)
9. Statik (Fundament)
10. Sport

Im 3. Semester fanden wieder Exkursionen statt:

Am 12. Mai 1939 fuhr Prof. Hanson mit den Studenten auf eine Bauaufnahmen-Exkursion nach Markgröningen. Hartung schreibt: „*Zunächst zusammen Bummel durch die Stadt. Marktplatz mit Rathaus, Stadtpfarrkirche*

*innen, Spitalkirche. Zerstreut, auf der Suche nach Bauaufnahmen-Motiven. Immerhin da 2. und 3. Semester 50 Mann! Nahm mit Helmut Hitzker die Tür der Stadtpfarrei auf. Sehr gut und reizend. Renaissance. Prof. Hanson und Assistent Osterwold.“*

Die Bauaufnahme in Markgröningen wurde dann am 02.06.1939 vor Ort fertiggestellt.



Abb. 5 „Meine erste Bauaufnahme. Markgröningen Stadtpfarrhaus“, 12.05.1939

20.05.1939 Exkursion des Baugeschichtlichen Seminars nach Marbach, Lorch (hier Führung durch Prof. Klopfer<sup>70</sup>), Schwäbisch Gmünd, Esslingen, Tübingen

03.- 05.07.1939 Die Exkursion nach Dinkelsbühl mit Prof. Schmitthenner - (Aufnehmen von Häusern und Dachgestühlen) beschreibt Hartung besonders ausführlich. (hier im Wortlaut)

„Montag, 3. Juli 1939

*1/27 h. 7:15 holte mich Helmut mit Motorrad ab. Dazu kam noch in den Beiwagen Hans-Otto, und Frieder und Hans. Exkursion mit Prof. Schmitthenner nach Dinkelsbühl. Die anderen fahren mit dem Zug. Wir fahren Backnang, Waldorf nach Crailsheim. Bummel, dann weiter nach Dinkelsbühl. Jugendherberge. Gemeinsamer Gang durch die Stadt. Mittagessen mit dem Professor und seiner Frau im Hirsch. Mittagspause bis ½ 5. Verteilung in Gruppen zum Aufnehmen von Häusern und Dachgestühlen. Mit Helmut zusammen ein kleines Pförtnerhaus am Rothenburger Tor. Um*

<sup>70</sup> Prof. Hugo Klopfer, bis 1933 Direktor der Staatsbauschule Holzminden. Er lebte zu diesem Zeitpunkt in Lorch. (Mitteilung Dr. Norbert Becker/Universitätsarchiv Stuttgart)

*18 h trafen wir uns an der Kirche und stiegen auf den Turm. Gingen zum Abendbrot in den Gasthof zum Grünen Meer. Auf grüner Wiese zwischen Bäumen. Sangen Lieder, während Lampions leuchteten. Ein schöner Abend. 22:30 h.“*



Abb. 6 Paul Schmitthenner bei einer Studentenexkursion, Dinkelsbühl, 04.07.1939

*„Dienstag, 4. Juli 1939*

*7:30 h. Frühstück in einer Milchstube. 1/2 9 h „Appell“ auf dem Marktplatz. Gingen dann in die Kirche. Fabelhafte Höhe! Liefen im Dachgebälk umher. Interessante Dachkonstruktion. Gingen dann zum Mittagessen in den Gasthof zum Grünen Meer. Bei dem herrlichen Wetter, das wir hatten, natürlich draußen. Dann ging es wieder an unsere Arbeit. So mit Helmut nach unserem Pförtnerhäuschen. Legten uns dann eine Zeit ins Gras. 17 h Abendbummel mit Prof. Schmitthenner durch Dinkelsbühl. Dies das Lohnenswerteste der ganzen Exkursion. 20 h Gäste vom Professor und seiner Frau in einem vornehmen Gasthof zum Abendbrot. Fabelhaftes Essen. Kerzenbeleuchtung. Mimik (= Sketch) „Die Weinprobe“. Sangen Lieder. Nette Stimmung. Mimik vom Professor. Wegen der J.H. mussten wir aber abbrechen. Walzer auf der Hauptstraße. Kopfstand auf der Straße vom Professor, wir bildeten einen Kreis. Abschied. 23 h.“*

„Mittwoch, 5. Juli 1939

7:30 h. Frühstück in der Milchstube. „Appell“ vor der Kirche. Gingen wieder an unsere Arbeit. Nahmen noch Einzelheiten auf, fuhren dann mit dem Motorrad raus und legten uns an die Wörnitz. 1 h. Essen im „grünen Meer“. Auch Professor Tiedje und Frau waren da. Verabschiedeten uns. Gerhart, Hans-Otto fuhren voraus. Falscher Weg, fehl...ing (unleserlich). Dann Nördlingen. Gingen zusammen in die Kirche und auf den Turm, dann in die Stadt. Abendessen und 1 l Bier in einem Gasthof an der Kirche. Fröhliche Stimmung Zum letzten Mal sind wir fünft in Süddeutschland zusammen! - Trafen noch Prof. Schmitthenner und Prof. Tiedje. 19 h. Fuhren dann Richtung Aalen. Kurz davor Reifenpanne am Seitenwagen. Zwei Mal geflickt. 21:30 h. Aalen, Schwäbisch Gmünd, Schorndorf nach Stuttgart zurück. 0:30 h.“

Einen Monat eher, am 07.06.1939 hatte Hartung aufgeschrieben, dass verfügt wurde: „Sämtliche Studenten sind zum Landdienst verpflichtet!“

Vom 13.07.1939 bis zum 23.08.1939 fuhren 450 Studenten der TH Stuttgart, unter ihnen Hartung, nach Ostpreußen zum Landdienst (Erntehilfe). Während Hartung noch mit einigen Kameraden durch Deutschland zurückbummelte, überstürzten sich die Ereignisse. Deutschland war im Krieg.

„Montag, 4. September 1939

Stuttgart. Kein Gestellungsbefehl da! Was ich immer befürchtet hatte.“

„Mittwoch, 6. September 1939

Wollte heute um 10 h fahren, bekam aber durch Frau Ging durch die Zeitung zu erfahren, dass ab 11.9. nur noch in Berlin und München gelesen wird!<sup>71</sup> Telegramm von zu Haus mit dieser Nachricht. Blieb also noch hier, um die Sachen aus der TH zu holen. Brachte zwei Koffer zur Bahn.“

„Donnerstag, 7. September 1939

6 h. Sachen gepackt. 8:30 h mit Taxi zum Bahnhof. Alles mit bis auf wenige Sachen. M...(Unleserlich) waren im Zug, Flüchtlinge von der Saar.“

---

<sup>71</sup> D.h. aufgrund des Kriegsausbruches wurde ab 11. September 1939 der Studienbetrieb nur noch in Berlin und München aufrecht erhalten. Allerdings wurde der Lehrbetrieb in Stuttgart nach wenigen Wochen wieder aufgenommen. (Mitteilung Dr. Norbert Becker/Universitätsarchiv Stuttgart)

### Stundenplan des 3. Unterstufensemesters SS 1939

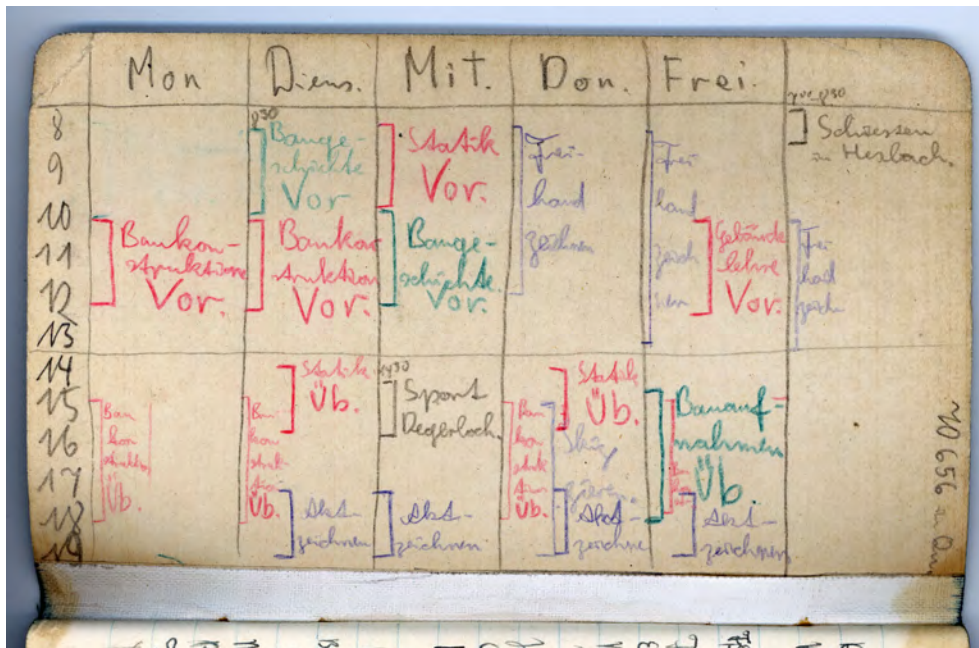


Abb. 7 Stundenplan des 3. Unterstufensemesters SS 1939

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8 - 9	Baugeschichte (Vorl.g) (Hanson) 8:30-10	Baugeschichte (Vorlesung) (Hanson) 8:30- 10	Statik (Vorlesung) 8-10 (Stortz)	Freihandzeichnen 8-12	Freihandzeichnen 8-12	Schießen 7-8:30
9 - 10		"	"	"	"	
10 - 11	Baukonstruktion (Vorlesung) 10:30 bis 12 (Schmitt-henner)	Baukonstruktion (Vorlesung) 10:30 bis 12 (Schmitt-henner)	Baugeschichte (Vorlesung) 10-12	"	Gebäudelehre (Vorlesung) 10-12 (Keurleber)	Baugeschichtliches Seminar 10:30 - 12 (Hanson) Freihandzeichnen 10-12
11 - 12	"	"	"	"	"	"
14 - 15			Sport Degerloch 14-15	Skizzieren 14:30 - 17:30		
15 - 16	Baukonstruktion (Übung) 15-18	Statik (Übung) 14-15:30		Statik (Übung) 14-15:30	Bauaufnahmen (Übung) 15-18	
16 - 17	"	Baukonstruktion (Übung) 15-18		Baukonstruktion (Übung) 15-18	Baukonstruktion (Übung) 15-18	
17 - 18	"	Aktzeichnen 17-19	Aktzeichnen 17-19	Aktzeichnen 17-19	Aktzeichnen 17-19	
18 - 19	"		"	"	"	



Im dritten Semester (zweites Studienjahr) überschritten sich mehrere Fächer. Auch dieser Plan konnte durch die Tagebuchnotizen ergänzt werden. Ein Teil der letztlich besuchten Fächer fand sich nicht in seinem Stundenplan. Auf der anderen Seite besuchte Hartung einige der eingetragenen Fächer nicht (nicht eingetragene Fächer sind in blauer Schrift und nicht besuchte Fächer sind durchgestrichen dargestellt).

In diesem dritten Semester begann das Fach „Baukonstruktionslehre“, das Prof. Schmitthener unterrichtete. Zusätzlich kamen eine ganze Reihe weiterer Fächer hinzu, wie „Grundlagen der Statik und Mechanik“, bei dem Hartung laut seinem Stundenplan nur die Vorlesungen besuchte; die „Gebäudekunde - Vorlesung“ bei Keuerleber, ein „Baugeschichtliches Seminar“, Übungen im Fach „Bauaufnahmen“ und Übungen im Fach „Skizzieren“.

Dazu begann er das Fach „Aktzeichnen“, ein für das dritte Semester bestimmtes Wahlfach, das Hartung aber nicht regelmäßig besuchte. Auch im Fach „Freihandzeichnen“ ging Hartung, laut Stundenplan, nur zu zwei Übungen wöchentlich mit jeweils vier Stunden anstatt der geforderten zwölf Wochenstunden. Während Hartung die besuchten Vorlesungen immer genau dokumentierte, schrieb er zu den Übungen in seinen Notizkalendern häufig nur „*habe gezeichnet*“. Ob Hartung alle geforderten Übungsstunden besuchte und hier auch die anderen acht Stunden eventuell als unbetreute Übungen dazugerechnet werden können, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen.

## Das vierte Semester 1. Teil (Berlin) – Wintersemester 1939/1940

Schon am 12.09.1939 war Hartung in Berlin und schrieb sich dort an der TH ein. Er versuchte die Sache positiv zu sehen. *„Dass ich das Vorstaats(examen) in Berlin mache, ist durchaus möglich! Und ich werde es versuchen. Auch Vorteile hat der Studienplan in Berlin: z.B. Konstruktion und Baugeschichte! ist besser als gleich Baugeschichte! Aber es fehlt Schmitthenner! Ein anderes Leben!“* (12.09.1939)

(Hervorhebung durch Göhringer)

Er erfuhr am 28.09.1939 aber, dass ein Vorexamen im Januar wegen Statik nicht möglich sei.

In Berlin belegte er sehr viele Vorlesungen, so z.B. allein am Freitag Nachmittag 6 Std.

Vorlesungen und Übungen in Berlin:

1. Baugeschichte, Dr. Karpe (Romanische Baukunst mit Vergleichen)
2. Baugeschichtliche Übungen, Prof. *Buk* (Name unleserlich)
3. Baukonstruktion, Prof. Möthelt
4. Baukonstruktion II, Prof. Möthelt
5. Baukonstruktion (Übung), Prof. Möthelt  
Dörfische Ordnung; Rathaus für eine Kleinstadt; Grundrisse von Keller- und Obergeschoss)
6. Baukonstruktions- und Formenlehre
7. Denkmalpflege
8. Formenlehre I, Prof. Möthelt (Antike)
9. Formenlehre II, Prof. Möthelt (Mittelalter II, Gotik)
10. Formenlehre III, Prof. Rüter (Renaissance und Barock)
11. Freihandzeichnen, Prof. Hosaeus  
(Holzhäuschen; Bamberger Reiter; Otto der Große; Maske; Kapitell)
12. Modellieren Narrenkopf, Prof. Hosaeus
13. Statik, Prof. Pohl (Parallelogramm der Kräfte)

Der Ausflug nach Berlin nahm ein schnelles Ende, da sich Hartung am 29.11.1939 einen komplizierten Unterschenkelbruch zuzog und über zwei Monate im Krankenhaus verbringen musste. Am 06.01.1940 wurde er mit

zwei Krücken entlassen. Schon am 07.01.1940 schrieb er an die TH Stuttgart, wo wieder gelesen wurde. Er kam mit Krücke am 31.01.1940 in Stuttgart an und schrieb sich ein.

Schon 6 Wochen später machte Hartung sein Vordiplom („Vorstaatsexamen“ nach Hartung).

## Stundenplan des 4. Unterstufensemesters WS 1939/1940 (Berlin)

Abb. 8 Stundenplan des 4. Unterstufensemesters WS 1939/1940

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8 - 9				Statik I Vorlesung 8-10	Bau- geschichte 8-10	
9 - 10		Statik I Vorlesung 9-10:30		wie oben	wie oben	Modell- ieren 10-12
10 - 11	Bau- konstruktion I (Vorlesung) 10 bis 12 Möthelt	Statikübungen 10:30-12 h	Modellieren 10:30-12 Hosaeus	Bau- konstruktion (Vorlesung) 10:30 bis 12 Möthelt	Formenlehre I 10-12	wie oben
11 - 12	wie oben	wie oben	wie oben	wie oben	Formenlehre II (Übung) 10:30-13	wie oben
13 - 14		Freihand- zeichnen II 13-15:30			wie oben	
14 - 15	Bau- konstruktion II (Übung) 14-18 Möthelt	wie oben		Bau- konstruktion II (Übung) 14-18 Möthelt	Formenlehre III (Vorlesung) 13:30-15 Rüster	
15 - 16	wie oben	<del>Bauaufnahme</del> (Übung) 16- 18:30 (von H. gestrichen)		Denkmal- pflege Vorlesung 15-16	Formenlehre II (Vorlesung) 15:30-16:30 Möthelt	
16 - 17	wie oben				Formenlehre I (Vorlesung) 16:30-18 Möthelt	
17 - 18	wie oben				wie oben	

## **Das vierte Semester 2.Teil (Stuttgart) – Wintersemester 1939/1940**

Vorlesungen und Übungen:

1. Bauaufnahme, Prof. Hanson
2. Baugeschichte II, Prof. Hanson  
(Italienische Renaissance; Palladio; frz. Renaissance)
3. Baugestaltung, Prof. Schmitthenner (Dörfer; Innenausbau)
4. Entwerfen (Übung), Prof. Schmitthenner  
(Kellergrundriss; Zargenfutter; Haustür; Doppelhaus)
5. Freihandzeichnen, Schmoll von Eisenwerth
6. Gebäudelehre I, Prof. Keuerleber  
(Lüftung; Heizung, Kachelöfen, Elektrizität)
7. Gebäudelehre II, Prof. Wetzel  
(Treppen; Treppengrundrisse; Hotelanlagen)
8. Städtebau, Prof. Wetzel (Landhaus und Villa; Straße)
9. Statik (Holzbewehrungen; Quergewölbe)

Im Fach Entwerfen fanden drei Korrekturen statt, eine davon durch Schmitthenner.

Die Prüfungsfächer für den zweiten Teil des Vordiploms waren:

1. 14.03.40 Abgabe Freihandzeichnen
2. 15.03.40 Baugeschichte mdl. (Hartungs Themen: frz. Renaissance, deutsche Kirchen der Renaissance) Prof. Hanson, Prof. Schmitt
3. 16.03.40 Gebäudelehre schriftlich
4. 18.03.40 Baugestaltung (Weinberghäuschen) Prof. Schmitthenner
5. 19.03.40 Statik (Berechnung einer Tribüne in einem Saal)
6. Mai 1940 Bauaufnahme

## Stundenplan des 4. Unterstufensemesters WS 1939/1940 (Stuttgart)

The image shows a handwritten timetable on a piece of lined paper. The days of the week are written across the top: Mon., Dien., Mit., Don., Frei., Son. The hours 8 through 19 are listed on the left. The entries are as follows:

- 8-9:** Bau-gesch. I. (Dien.), Modellieren (Mit.), Modellieren (Don.), Gebäudelehre II. (Frei.), Städtebau (Son.)
- 10-11:** Baugestaltung (Mon.), Baugestaltung (Dien.), Bau-gesch. II. (Mit.), Bau-gesch. I. (Don.)
- 12-13:** (Empty)
- 14-15:** Entwurf (Mon.), Entwurf (Don.)
- 16-17:** Kunst-gesch. (Dien.), Bauaufnahme (Frei.)
- 18-19:** (Empty)

Abb. 9 Stundenplan des 4. Unterstufensemesters WS 1939/1940

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8 - 9		Bau-geschichte I 8-10	Modellieren 8-10 Janssen	Modellieren 8-10 Janssen	Gebäude-lehre II 8-10 Wetzel	Städte-bau 8-10 Wetzel
9 - 10		"	"	"	"	"
10 - 11	Baugestaltung 10-12 Schmitt-henner	Baugestaltung 10-12 Schmitt-henner	Bau-geschichte II 10-12 Hanson	Bau-geschichte I 10-12		
11 - 12	"	"	"	"		
13 - 14						
14 - 15	Entwerfen 14:30-18 Schmitt-henner			Entwerfen 14:30-18 Schmitt-henner		
15 - 16	"	45-17	45-17	"	Bauaufnahme 15-17 Hanson	
16 - 17	"			"	"	
17 - 18	"	Kunst-geschichte 17-19		"		

Auch dieser Stundenplan konnte wie die anderen anhand der Tagebücher ergänzt werden. Es fiel die „Kunstgeschichte – Vorlesung“ aus der Unterstufe weg (die im Stundenplan durchgestrichen dargestellt ist). In dieser war er zu diesem Zeitpunkt schon geprüft und hatte sie wohl aus persönlichem Interesse in seinen Stundenplan eingetragen.

Für das WS 1939/40 existiert kein Vorlesungsverzeichnis. Im vierten Semester fielen einige Fächer weg. Dafür belegte Hartung vier neue. Das waren „Gebäudelehre II“ (laut Studienplan des SS 39 mit Lehrausflügen) und „Städtebau“ bei Prof. Wetzel, sowie „Modellieren“ bei Prof. Janssen, ein Fach, das schon im Studienplan des WS 38/39 als ein Wahlfach aufgeführt wurde (Hartung belegte hier anstatt der geforderten acht Stunden Übungen nur die Hälfte).

Zusätzlich besuchte Hartung das Fach „Baugeschichte II“, nach dem Studienplan des WS 38/39 ein Fach der Oberstufe.

## **Vorprüfung**

Im März 1940 legte Hartung den zweiten Teil seiner Vorprüfung ab. Die Prüfungen begannen am 14. März mit dem Fach Freihandzeichnen (das er in seinen Notizkalendern als „*Schmollieren*“<sup>72</sup> bezeichnete). Er gab seine Zeichnungen, Kapitelle und wohl einen Löwenkopf<sup>73</sup> zur Prüfung ab.

Am 15.03.1940 wurde Hartung in Baugeschichte, in einer Dreiergruppe, von Professor Hanson und Professor Schmitt geprüft:

*„Ich kam als erster dran: französische Renaissance, dann deutsche Kirchen der Renaissance. Ich konnte gar nicht alles bringen. Brachte Verbindungen und Kombinationen. Ergebnis natürlich 8,0.“* vermerkt er selbstbewusst.

Am darauf folgenden Tag hatte Hartung die schriftliche Prüfung im Fach Gebäudelehre I. Auf dem Teilprüfungszeugnis ist als Prüfungsdatum allerdings der 18.06.1940 angegeben. Da Hartung an diesem Tag aber keine Prüfung hatte, ist anzunehmen, dass die Teilprüfungszeugnisse für Gebäudelehre I erst an diesem Tag bearbeitet wurden.

Am 18. März folgte die Prüfung bei Professor Schmitthenner.

---

<sup>72</sup> „*Schmollieren* war die Technik, Studierenden, die nicht gut zeichnen konnten, mit einer speziellen Schraffurtechnik zu brauchbaren Ergebnissen zu verhelfen.“ (Mitteilung Dr. Norbert Becker, Universitätsarchiv Stuttgart)

<sup>73</sup> Es ist anzunehmen, dass hier Löwenkopf gemeint ist, da dieses Wort in Hartungs Aufzeichnungen nicht vollständig lesbar ist.

Die Studenten hatten ein Weinberghäuschen zu entwerfen. Das Material war vorgegeben: „oben Fachwerk, unten Bruchstein“. Auch der Lageplan war gegeben. Hartung schrieb: „Ich verpasste den Knalleffekt, nämlich das Haus in die Stützmauer zu setzen, wodurch innen die Treppe fortfiel. Ansichten, Schnitt und Grundriss 1:100 waren bis 12 h zu zeichnen. ... 14 h weiter. Einzelheiten dazu (Schnitt 1:20). Prof. Schmitthenner kam um 17 h und sah sich die Arbeiten an. Gab Verlängerung der Arbeitszeit bis 19 h.“ Als zusätzliches Prüfungsdatum für diese Prüfung ist auf dem Notenzettel des Teilprüfungszeugnisses noch der 06.12.1940 angegeben.<sup>74</sup>

Am darauffolgenden Tag war die Statikprüfung. Obwohl Hartung befürchtete, durchgefallen zu sein, bestand er sie gerade noch mit einem „genügend“.

Im Mai erhielt Hartung seine Note für das Fach „Bauaufnahme“. Eine genaue Angabe über die Prüfungsleistung ist nicht vorhanden. Möglicherweise bestand die Note aus der Bauaufnahme in Markgröningen (Tür der Stadtpfarrei, Renaissance) am 12.5. und 2.6. 1939 und den 5 Türen, die er 15.-23. September 1939 in Quedlinburg aufgenommen, und die er dann von Ende März bis Mitte April 1940 ausgearbeitet hatte.

Datum	Aufgabe	Ort: Quedlinburg
28.-29.03.1940	Enzian-Tür	Neuendorf 5
01.04.1940	klassizistische Tür	Schmale Str. 50
04.04.1940	Biedermeiertür	Britsch...str. 12
05.-07.04.1940	Rokokotür	Schwertgasse 6
08.04.1940	Barocktür	Lengengasse 26 a <sup>75</sup>
10.04.1940	Türklopfer + Türklinke	Schloss in Heilsberg
13.-14.04.1940	Türklopfer der Barocktür	
14.04.1940	zwei Türklinken	

<sup>74</sup> Da Hartung zu diesem Zeitpunkt nicht an der TH war, ist anzunehmen, dass hier eine in den Übungen erstellte Arbeit bewertet wurde.

<sup>75</sup> „Nahm die Barocktür Lengengasse 20 a auf. 3/4 10 bis 13 h. So, und damit ist das Türaufnehmen vorläufig beendet, sie sind jetzt „nur“ noch aufzuzeichnen.“ 23. September 1939



## Teilprüfungsergebnisse der Vorprüfung

Ein Vordiplomzeugnis von Hartung ist nicht vorhanden. Allerdings hat er die Teilprüfungszeugnisse der Vorprüfungen aufgehoben.



Abb. 10 Drei Teilprüfungszeugnisse der Vorprüfung

Auf der Rückseite dieser Blätter befindet sich eine Notenskala:

(Die Notenskala ging von einer erreichbaren Bestnote, „8“ - ein „Ausgezeichnet“, bis zu einer „0“ - einem „Unbrauchbar“.)

0	unbrauchbar
1	schlecht
2	ungenügend
3	nicht ganz genügend
4	genügend
5	befriedigend
6	gut
7	sehr gut
8	ausgezeichnet

Teilprüfungszeugnisse:

Fach	Note	Datum	Prüfer	Mitprüfer
Baustoffkunde und Materialprüfung	6,0	03.04.39	Keuerleber	Schmitthenner
Technisches Zeichnen	5,5	12.04.39	Tiedje	Schmoll von Eisenwerth
Baukostenberechnung und Verbindungswesen	5,0	15.04.39	Schott	Stortz
Ringvorlesung 1	5,5	19.04.39	Pongs	Schmitt
Kunstgeschichte	7,0	24.04.39	Schmitt	Hanson
Baugeschichte 1	8,0	15.03.40	Hanson	Schmitt
Baugestaltung	4,5	18.03.40 06.12.40	Schmitthenner	Tiedje
Grundlagen der Baustatik	4,5	19.03.40	Stortz	Schmitthenner
Freihandzeichnen 1	4,5	09.05.40	Schmoll	Hanson
Bauaufnahmen 1	5,5	17.05.40	Hanson	Schmoll
Gebäudelehre 1	4,0	18.06.40	Keuerleber	Schmitthenner

Hartung wurde in zwei Etappen geprüft, zuerst Ende des zweiten und dann Ende des vierten Semesters. Dabei traten zwei Prüfer besonders hervor. Prof. Schmitthenner war als Prüfer bei vier Prüfungen vertreten, dabei war er einmal Hauptprüfer, bei den anderen dreien Mitprüfer. Prof. Hanson dagegen war bei zwei Prüfungen der Hauptprüfer und bei zwei weiteren Mitprüfer.

Mit Ausnahme der baugeschichtlichen und kunstgeschichtlichen Fächer, für die Hartung viel gelernt hatte, wie man in seinen Notizkalendern nachvollziehen kann, war sein Notendurchschnitt eher durchschnittlich.

Bemerkenswert ist, dass auch das Fach Ringvorlesung geprüft wurde, in dem Allgemeinwissen vermittelt wurde, das zum Teil gewisse politische Färbung hatte.

### 3.2 Oberstufe (SS 1940)

Vom fünften Semester ist ein Notizbuch erhalten, das am 30.09.1940 mit Hartungs Einberufung endet.

Im ersten Oberstufensemester nahmen Baugeschichte und Kunstgeschichte (insgesamt vier Vorlesungen!) immer noch großen Raum ein. Bei Professor Schmitthenner wurde nun der 1. Oberstufenentwurf begonnen, das „Tankwarthaus an der Autobahn“.

Folgende Vorlesungen und Übungen wurden belegt:

1. Bauaufnahme, Prof.Hanson
2. Baugeschichte I, Prof. Hanson  
(Mittelalter, Maulbronn und italienische Romanik)
3. Baugeschichte II (Barock, Asam, Fischer, Zimmermann)
4. Entwerfen, Prof. Schmitthenner (Tankwarthaus an der Autobahn)
5. Gebäudelehre II, Prof. Wetzel  
(Haus in Württemberg, Warthegau, Kleinsiedlungen)
6. Kunstgeschichte (griechische Vasen)
7. Kunstgeschichte Kolleg, Prof. Schmitt
8. Modellieren, Prof. Janssen (Puttenkopf)
9. Städtebau, Prof. Wetzel (Stuttgart, Paris)

Man sieht, dass einige Fächer, die Hartung im vierten Semester bearbeitete, wie Baugeschichte II, Gebäudelehre II und Städtebau in der Oberstufe bruchlos und zum Teil zu den gleichen Zeiten weiterlaufen.

Hartung wurde am 30.04.1940 zur Wehrmacht einberufen, aber wegen des noch nicht ganz ausgeheilten Unterschenkelbruches vorerst noch zurückgestellt. Am 24.06.1940 erwähnte Schmitthenner bei einem Lichtbildervortrag, dass sein Sohn gefallen sei.

Im Fach Städtebau fanden 5 Korrekturen (Siedlung Hall-Hessenthal) statt, drei davon durch Prof. Wetzel. Im Fach Entwerfen hatte Hartung 7 Korrekturen, sechs durch die Assistenten Heck und Krell, eine (01.07.1940) durch Schmitthenner („*etwa um 18 h zu Prof. Schmitthenner. Im Großen genehmigt. Eckpfeiler des Hauses.*“)

## 5. Semester, (Trimester), Sommer 1940, Stuttgart

Das 1. Oberstufensemester ist nicht als Stundenplan vorhanden, konnte jedoch durch Notizen in Hartungs Tageskalendern rekonstruiert werden.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnab end
8 - 9						
9 - 10		Bau- geschichte I 8:30 - 10 h			Gebäude- lehre II (Wetzel) 8:30-10 h	Städte- bau 8:30 - 10 (Wetzel)
10 - 11		10 h Modellieren	Bau- geschichte II 10-12	Bau- geschichte I 10 bis 12 h	Modellieren	
11 - 12			Bau- geschichte II	Bau- geschichte I		
13 - 14						
14 - 15	Entwerfen (Tankwarthaus)				Städtebau 15-17 h (Wetzel)	
15 - 16	(Schmitthenner)					
16 - 17						
17 - 18		Kunst- geschichte 17-18 h				
18 - 19		Kunst- geschichte (Schmitt) 17-19 h				
19						

Auch in der Oberstufe wurde Wert auf Exkursionen gelegt, die immer an Samstagen stattfanden. In dem ersten Oberstufensemester von Hartung war es fast ausschließlich Professor Wetzel, der mit seinen Studenten Exkursionen machte. So fuhr Hartung am 27.04.1940 mit nach Schwäbisch Hall - Hessenthal, wo sie ein Gelände besichtigten, auf dem eine neue Siedlung geplant war. Die Studenten maßen Punkte im Gelände aus. Im Anschluss trafen sie in Schwäbisch Hall den Assistenten von Bonatz, Dr. Krüger, der Erklärungen zu dieser Stadt gab.

Bei einer anderen Städtebauexkursion von Professor Wetzel am 11.05.1940 mussten die Studenten ein Straßenprofil ausmessen (wahrscheinlich in der Nähe des Schlosses Solitude). Sie liefen dann nach Leonberg. Hartung schreibt hierzu: „*Städtebauliche Aufteilung. Blickpunkte. Hinunter in die Stadt gelaufen. Wir lassen uns durch die Stadt „führen“, Blick-*

*punkte ....(nicht lesbar). Fabelhaftes Beispiel für gute Stadtanlage. Marktplatz. Kirche. Schlosshof, ein gutes Beispiel.“*

Ohne Zweifel vermittelte Wetzel die Ansicht, dass es eine beispielhafte Stadtanlage war.

Am 25.05.1940 gab es dann eine Exkursion mit Professor Wetzel nach Obertürkheim. Dort besuchten sie eine Platzanlage und machten eine Stadtbesichtigung in Esslingen. Am 15.06.1940 gab es eine letzte städtebauliche Exkursion mit dem Assistenten Botzenhardt nach Degersheim, Döffingen über Schaffhausen nach Weilderstadt.

### **Entwürfe und Seminare im Sommertrimester 1940:**

Entwürfe:

„Siedlung bei Hall-Hessental“

Professor Wetzel (S.S. 1940)

Wetzels früherer Assistent, Dipl.-Ing. Gräfe, bescheinigte Hartung im Juni 1946, dass er diese Städtebauarbeit gemacht hatte, jedoch nicht die Prüfung. Es existieren noch fünf Zeichnungen und zwei Fotos des Modells.

„Tankstellenwarthaus an der Autobahn“

Professor Schmitthenner (S.S. 1940, dann Abbruch bis 1946) (einige Skizzen und Korrekturzeichnungen erhalten)

Modellieren II:

„Puttenkopf“

Professor Janssen, S.S. 1940, T.H. Stuttgart

(Foto ist erhalten)

### 3.3 Die „Stuttgarter Schule“ in der Studienzeit Hartungs 1938 - 1940

Wenn man über die Ausbildung der „Stuttgarter Schule“ liest, wird häufig von der Entrümpelung des vorher üblichen überfrachteten Lehrplans gesprochen. Eine Hinwendung zur Praxis habe stattgefunden, nichts Fachfremdes habe die Architektur nun noch belastet. Es wird ein in gewisser Weise eingleisiger Eindruck erweckt, so als ob die Studenten ähnlich der heutigen Ausbildung nur noch am Zeichenbrett gesessen hätten und in Baukonstruktion unterrichtet worden wären.

Die Aufzeichnungen Hartungs ergeben ein anderes Bild.

In der Ausbildung 1938 - 1940 nahmen die architekturgeschichtlichen Fächer Baugeschichte und Bauaufnahme einen sehr großen Raum ein. Genau, wie es Schmitthenner in seinem Aufsatz „Über Architektenerziehung“ postuliert hatte, dass nämlich in der Architektur das wichtigste Fach die Baugeschichte sei und es ergänzt werde durch die Bauaufnahme,<sup>76</sup> war es noch nach über 15 Jahren!

Darüber hinaus überrascht die Betonung von Kunstgeschichte und Allgemeinbildung (Ringvorlesung). Auch dem Freihandzeichnen und Modellieren wurde erstaunlich viel Raum gegeben. Nicht nur das, sondern alle diese Fächer waren Prüfungsfächer! Dies war eine Ausbildung, die vom allgemein bekannten Programm der „Stuttgarter Schule“ her nicht geläufig ist. Diese Art der Lehre wollte auch den Abstand von der Tagesarbeit, wollte das Geistige und Künstlerische in der Architektur lebendig erhalten.

---

<sup>76</sup> Schmitthenner 1923; nach Philipp, 2012, ohne Seitenzahlen

### 3.4 Hartungs Studienarbeiten während der Kriegszeit

Schon im Oktober 1940 musste Hartung sein Studium unterbrechen, denn er wurde zum Militärdienst eingezogen.<sup>77</sup> Er kam zur Deutschen Luftwaffe, erst nach Griechenland, dann nach Russland und Frankreich.

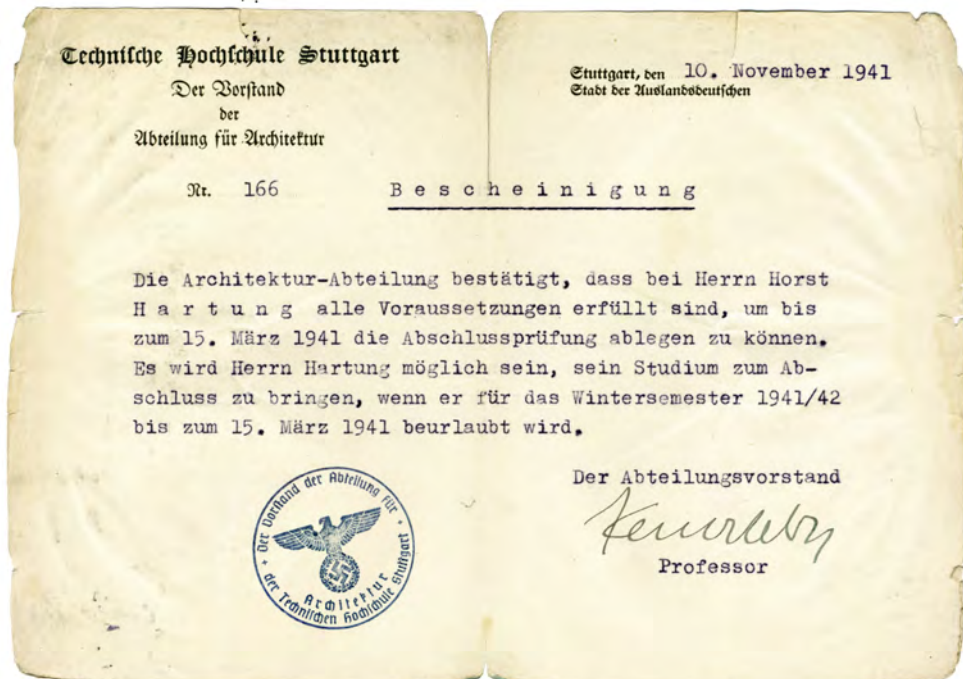


Abb. 11 Bescheinigung von Hugo Keuerleber, Stuttgart, 1941<sup>78</sup>

Hartung bemühte sich im Jahr 1941 um eine Beurlaubung vom Militärdienst. Er erhielt von Professor Keuerleber, der zu dieser Zeit Abteilungsvorstand war, eine Bescheinigung, dass Hartung im Falle einer Beurlaubung für das Wintersemester 1941/1942, seine Abschlussprüfung bis zum 15. März 1942 ablegen könnte.<sup>79</sup> Dem Antrag wurde aber nicht stattgegeben.

Während des Kriegseinsatzes erweiterte Hartung seine architekturgeschichtlichen Kenntnisse in den Ländern, in denen er stationiert war. So besichtigte er die klassischen Tempel in Griechenland. Neben Beschreibungen ist reichhaltiges Fotomaterial von ihm zu diesen Bauten erhalten.

<sup>77</sup> Hartung war kein Mitglied der NSDAP. (Bescheinigung vom 20. Mai 1946 durch Pfarrer Strewé, Stadt Egeln)

<sup>78</sup> Bescheinigung durch Professor Keuerleber, TH Stuttgart, 10. November 1941

<sup>79</sup> Das Datum: „15. März 1941“ auf dieser Bescheinigung muss „15. März 1942“ heißen.

Während eines Fronturlaubes im November 1942 begann er die Stadtkirche von Ballenstedt aufzumessen (diese Unterlagen sind erhalten).

Vielleicht um dem Soldatendasein für die Zukunft einen Sinn zu geben, versuchte er zum Luftwaffenbauamt zu wechseln. Es ergab sich aber, dass für ihn die Laufbahn eines Luftwaffenbaumeisters bzw. Technischen Inspektors unmöglich sei.

Viele Städte waren für ihn ein Architekturerebnis. So schrieb er, nachdem er in Landerneau angekommen war und durch die Stadt bummelte:

*„Die Stadt architektonisch ungemein interessant. Fabelhafte alte und neuere Hausteinhäuser. Schmitthenner würde seine wahre Freude daran haben. ... Hier darf man nicht nur fotografieren, hier muß man zeichnen!“*<sup>80</sup>

Im Januar 1943 schrieb er einen Brief an Professor Hanson. Der Brief stand wohl in Bezug mit der Bauaufnahme Landerneau, denn nach diesem Brief, bzw. einer eventuellen Antwort, fing er mit einer aufwendigen Bauaufnahme der Stadt an.

Die ganze Zeit über erhielt Hartung wie ohne Zweifel alle Architekturstudenten der TH eine Fernbetreuung seitens der TH Stuttgart. Die Fernbetreuung wurde von Harald Hanson organisiert.<sup>81</sup> So erhielt Hartung immer wieder Zusendungen aus Stuttgart, z.B. vermerkte er im Mai 1943 die Zusendung eines Vortrages seines „*Städtebauprofessors Wetzel*“ („Wandlungen im Städtebau“). Dazu notierte er, dass es ein Heft im Rahmen der Fernbetreuung vom Lehrstuhl für Baugeschichte der T.H. Stuttgart war. Welche Bedeutung der Vortrag für ihn hatte, kann man an zwei Kommentaren in seinem Notizbuch vom 18. und 21. Mai 1943 sehen. So schrieb er zuerst, nachdem er Notizen aus diesem Vortrag gemacht hatte: *„Ganz ausgezeichnet. Jetzt verstehe ich die Dinge viel mehr als damals vor 3 Jahren im Kolleg, besonders über Paris und Versailles.“*, und drei Tage später, dass er durch diesen Vortrag dazu angeregt wurde, die Straßen der Stadt Landerneau in Bezug auf die Lage im Gelände und damit auf Geländebrüche zu untersuchen.

---

<sup>80</sup> Hartung, 15. Januar 1943

<sup>81</sup> Akten zur Kriegsbetreuung der Stuttgarter Architekturstudenten, siehe Universitätsarchiv Stuttgart, SN 64/Nachlass Harald Hanson



Ende Oktober erhielt Hartung von der Fernbetreuung der TH die bekannte Rede Schmitthenners: „Das sanfte Gesetz der Kunst, in Sonderheit der Baukunst“ zugesandt. Sein Kommentar hierzu:

*„Hier sind ganz die Worte des Baugestaltungskollegs!“*

Knapp einen Monat später sendete die Fernbetreuung ein „Lesebuch für Baumeister“.

In seiner Zeit in Landerneau, von Anfang 1943 bis Mitte 1944 arbeitete Hartung, wie schon erwähnt, intensiv an einer Bauaufnahme dieser Stadt.

Im August 1944 geriet Hartung in der französischen Normandie in amerikanische Kriegsgefangenschaft,<sup>82</sup> aus der er im Februar 1946 entlassen wurde.<sup>83</sup>

### **Hochschulkurs in Paris - 13. bis 20.12.1943**

Hartung nahm im Dezember 1943 für acht Tage an einem deutschen Hochschulkurs in Paris teil.

Da die Professoren dieses Kurses ausschließlich Lehrer der Technischen Hochschule Karlsruhe waren, ist anzunehmen, dass dieser Kurs von dort ausging. Die Lehrpersonen sind nicht ausschließlich Architekten. Die Vorträge der Kurse behandelten allgemeine, wie auch fachspezifische Themen. Aufgrund der Themenvielfalt kann angenommen werden, dass diese Hochschulkurse nicht nur für Architekturstudenten veranstaltet wurden, sondern für alle kriegsverpflichteten Studenten offen war.

---

<sup>82</sup> Kriegsgefangenen-Camp Atterbury (Indiana/USA); Interview mit Marta Ehmann Stuttgart/Herbst 2010; Hartung, Lebenslauf zur Bewerbung für eine Stelle in Guadalajara/Mexiko, 1950

<sup>83</sup> In seinem Personalbogen schreibt Hartung, dass er vom 01.10.1940 bis zum 12.08.1944 als Soldat im Kriegseinsatz und dann vom 12.08.1944 bis zum 14.02.1946 in Kriegsgefangenschaft war. Personalbogen Horst Hartung, Universitätsarchiv Stuttgart, ohne Datum

## Besuchte Veranstaltungen:

13.12

	Rektor <sup>84</sup> TH Karlsruhe	Eröffnungsansprache
15h	Prof. Scholder <sup>85</sup>	„Das Wasser“
17-19h	Rektor Prof. Weigel	„Das Licht im Dienste des Menschen“

14.12

9-11h	Prof. Kammüller <sup>86</sup>	„Beton“
11- 12.30h	-	„Die optischen-physiologischen Grundlagen des Sehens“
17h	-	„Kultur und Technik“

15.12

9-11h	-	„Die kleinen konstruktiven Möglichkeiten im Stahlbeton“ (besonders durch den vorgespannten Stahl)
11-13h	Prof. Haupt <sup>87</sup>	„Innenausbau“
17-19h	Prof. Alker <sup>88</sup>	„Die modernen Großkonstruktionen in der Architektur“, 1. Teil über Holz und Stein in der Geschichte

16.12

11-13h	Prof. Alker	„Großkonstruktionen“ 2. Teil Stahl und Eisenbetonbau
--------	-------------	---

17.12

17-19h	Prof. Schweizer <sup>89</sup>	„Architektur und Städtebau“
--------	-------------------------------	-----------------------------

<sup>84</sup> Dr.-Ing habil. Rudolf Weigel war zu dieser Zeit Rektor (1937/38 bis 1944/45) und Gaudozentrenführer der TH Karlsruhe.

<sup>85</sup> Dr. Rudolf Scholder war Leiter der Abteilung für Chemie und Vertreter der Fakultät für Naturwissenschaften an der TH Karlsruhe (Rektor von 1954/55 bis 1955/56)

<sup>86</sup> Dr.-Ing. Karl Kammüller war Direktor des Institutes für Beton und Eisenbeton an der TH Karlsruhe (1933-1954).

<sup>87</sup> Otto Haupt (1891-1966), ab 1937 war er Professor für Architektur an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

<sup>88</sup> Professor Hermann Reinhard Alker (1885-1967), Von 1940 bis 1945 lehrte an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

9h	Prof. Schweizer	Kurzer Vortrag + Stadtführung
----	-----------------	-------------------------------

(Hartung hat in seinen Aufzeichnungen nicht alle Referenten erwähnt.)

In der Zeit zwischen den Vorträgen und an seinen freien Tagen sah Hartung sich die Stadt und ihre Bauwerke an und machte Führungen mit.

### **Erhaltene Arbeiten aus der Kriegszeit**

Verschiedene städtebauliche Arbeiten (1942 bis 1944)

Die städtebauliche Anlage der Stadt Glatz in Schlesien (1942)

Die städtebauliche Anlage der Stadt Landeck in Schlesien (1942)

Die städtebauliche Anlage der Stadt Hohenelbe (1942)

Die städtebauliche Anlage der Stadt Landerneau (1943)

Meisdorf (*Harz*) (1943)

Badeborn (*Harz*) (1943)

Brest (*Bretagne*) (1943)

Morlaix, *Eindruck einer bretonischen Stadt* (1943)

Quimper, *Bemerkungen über eine Stadt in der Bretagne* (1944)

Verschiedene Bauaufnahmen (1942 - 1943):

Stadtkirche Ballenstedt (nicht vollendet; 21 Blätter) (1942)

Bauaufnahme II „Haus in der Bretagne“ (1943) (Originalzeichnungen gingen verloren, jedoch 5 Plankopien (mit 9 Plänen) und 11 Aufnahmeskizzen erhalten)

Hartung äußerte sich bei der Abgabe der Unterlagen für sein Diplom über die Arbeiten während seiner Soldatenzeit folgendermaßen: *„Die Bauaufnahme „Haus in der Bretagne“ war ursprünglich nur als ein Teil der Abgabe gedacht. Die Hauptarbeit sollte die Stadtkirche in Ballenstedt (bisher noch nicht inventarisiert und aufgemessen) darstellen. Während eines Urlaubs von der Wehrmacht maß ich die Kirche bis auf Einzelheiten auf. Durch die Lage im russischen Gebiet war es nicht möglich, diese Arbeit zu Ende zu führen.“*

<sup>89</sup> Otto Ernst Schweizer (1890-1965), von 1930 bis 1960 Professor am Lehrstuhl für städtischen Hochbau, Wohnungs- und Siedlungswesen an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

*Als Ergänzung zur Bauaufnahme füge ich als Beilage eine Untersuchung über die städtebauliche Anlage der Stadt (Landerneau) bei, die ich am Anfang meines Landerneuer Aufenthalts verfasste. Die angefügten Pläne der nördlichen und südlichen Stadthälfte im Maßstab 1:1000 stellen das Ergebnis späterer Forschungen dar.*

*Die Original-Zeichnungen der Bauaufnahme, sowie die Original-Aufmessungsskizzen, gingen bei meiner Gefangennahme 1944 verloren.“*

### 3.5 Oberstufe (1946 - 1948)

Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft erhielt Hartung zunächst eine Zuzugsgenehmigung nach Kassel.<sup>90</sup>

Dort begann er ab dem 18. März 1946 im Architekturbüro Langenberg zu arbeiten.<sup>91</sup> Aber schon im Mai 1946 ging er zurück nach Stuttgart und konnte im Juli 1946 das Studium wieder aufnehmen. Er hatte sich auch für die Hochschulen in München und Karlsruhe interessiert, fuhr auch dorthin, hatte sich aber dann doch für Stuttgart entschieden,<sup>92</sup> „*seine zweite Heimat*“, wie er im Notizkalender schreibt.

Vor der Einberufung hatte Hartung in der Stuttgarter Innenstadt gewohnt. Da Stuttgart fast völlig zerstört worden war, gab es kaum verfügbaren Wohnraum.<sup>93</sup> Hartung konnte aber in Degerloch im Haus eines Kameraden aus der Gefangenschaft unterkommen.<sup>94</sup>

Das Hauptgebäude der Technischen Hochschule, in der die Architekturabteilung untergebracht war, war während eines Luftangriffs im Juli 1944 völlig ausgebrannt.

Auch fast alle anderen Universitätsgebäude und darin befindlichen Institute, Hörsäle und Laboratorien (insgesamt zirka 75% des Bestandes) waren Ruinen. Vom Bestand der Bibliothek der TH waren im Zweiten Weltkrieg 40% vernichtet worden.

Erst am 12. Februar 1946 war es möglich gewesen, den Lehrbetrieb an der TH nach einer zehn Monate langen Unterbrechung wieder aufzunehmen, meist in provisorischen Unterkünften.<sup>95</sup> Die Studienanfänger mussten sich nun vor Beginn des Studiums am Wiederaufbau der Hochschule beteiligen. Diese Aufbauarbeit war abhängig vom Geburtsjahrgang und ging über einen unterschiedlichen Zeitraum von sechs Wochen bis hin zu acht Monaten. Hartung musste diesen Wiederaufbaudienst nicht ableisten.

---

<sup>90</sup> Anmeldeunterlagen der polizeilichen Meldebehörde zu Horst Hartung, 1946

<sup>91</sup> Hartung, Tagebücher, Montag 18. März 1946;  
Personalbogen Horst Hartung, Universitätsarchiv Stuttgart, ohne Datum

<sup>92</sup> Hartung besichtigte zuerst die Hochschule in München und anschließend besuchte er eine Theodor Fischer Gedächtnisausstellung im ehemaligen Wohnhaus Fischers und lernte dort dessen Witwe kennen. Gleich am nächsten Tag fuhr er nach Stuttgart und schrieb sich dort ein.

<sup>93</sup> Nach dem Ende des 2. Weltkrieges waren über 23.000 Gebäude Stuttgart zerstört, es war etwa die Hälfte des gesamten Wohnungsbestandes. Kähler, 1991, 14

<sup>94</sup> Hartung hat im Haus der Familie Ehmann in Degerloch gewohnt. Da er mit der Familie eng befreundet war, behielt er dieses Zimmer bis zu seinem Tode. Dadurch blieben seine dort gelagerten Studienunterlagen und Notizkalender bis heute erhalten.

<sup>95</sup> Bis zu ihrer Zerstörung lag die alte Hochschule (eine hufeisenförmige Anlage) zwischen der See-, Alleen und Keplerstraße. Gutbier, 1954, 73

Die Architekturfakultät wurde in den Räumen der Staatlichen Kunstakademie an der Weißenhofsiedlung notdürftig untergebracht.<sup>96</sup>



Abb. 12 Ruine der Technischen Hochschule, 1945

Der Hochschulbetrieb war in der ersten Zeit zusätzlich durch Personalengpässe erheblich eingeschränkt. Im Sommersemester 1946 waren die einzigen Entwurfsprofessoren an der Hochschule Keuerleber und Volkart, ab dem Wintersemester 1946/1947 ergänzt durch Wilhelm und Kroeker.<sup>97</sup>

Hartungs Einstellung zur Architektur hatte sich geändert.

So teilt er über sich selbst mit:

*„Beim Studium der Oberstufe nach dem Kriege, das in der Hauptsache aus Entwerfen besteht, bemühte ich mich, sofort vom konventionellen zum modernen Bauen vorzustoßen, was aber erst nach der Berufung von Prof. Döcker an die Architekturabteilung im Jahre 1947 voll und ganz anerkannt wurde.“<sup>98</sup>*

---

<sup>96</sup> Die Adresse war: Staatliche Akademie der Bildenden Künste, Am Weißenhof 1, Stuttgart. Mit dem Neubau des Hochhauses K1 im Jahr 1960 kehrte die Fakultät endlich wieder zum ursprünglichen Standort in die Stadtmitte zurück.

<sup>97</sup> laut Hartung, Entwurfsprotokoll Studentenheim, 15.02.1948

<sup>98</sup> Hartung, Lebenslauf, 12. Juli 1950

Aus den folgenden Jahren bis zum Flug nach Mexiko stammt das Gros der Unterlagen. Es sind alle Oberstufenentwürfe und die Diplomarbeit „Olgabau“ erhalten, einige Kopien der Arbeiten des Studenten Hitzker betreff „Apotheke in Waldenbuch“, einige Kopien des Appartementhauses Ledigenheim des Studenten Rathke und Kopien eines weiteren Studenten (Schütz oder Schmid) betreffs „Olgabau“; sehr viele Studien- und städtebaulichen Arbeiten, Vorlesungsmitschriften und Notizbücher vom 1.10.1940 - 16.10.1944, sowie vom 14.2.1946 - 28.1.1951. Schließlich gibt es noch einen Ordner Unterlagen aus Hartungs Assistentenzeit.

### **Erhaltene Entwürfe und nachweislich belegte Seminare in der Oberstufe von 1946 - 1948**

#### Entwürfe

x. *Kino -Am alten Postplatz*

*Professor Keuerleber (S.S. 1946) (abgebrochen)*

xx. *Studentenheim am Herdweg in Stuttgart*

*Dipl.-Ing. Kroeker (W.S. 1946/1947) (abgebrochen)*

1. *Tankstellenwarthaus an der Autobahn*

*Professor Schmitthenner (SS 1940; SS 1946-47)*

2. *Apotheke in Waldenbuch*

*Professor Volkart (S.S. 1946 – S.S.1947)*

3. *Ländlicher Gasthof in Vorarlberg*

*Professor Volkart (22. Februar 1947 – 22. Oktober 1947)*

4. *Ledigenheim Ecke Schloss - Seidenstraße*

*Professor Döcker (10. Juni 1947 – 12. Januar 1948)*

5. *Warenhaus am Charlottenplatz in Stuttgart*

*Professor Gutbrod (W.S. 1947/1948)*

6. *Bibliothek am Neckartor in Stuttgart*

*Professor Volkart (W.S. 1947/1948)*

#### Seminare:

*Städtebauliches Seminar*

*Dr. Gessner (W.S. 1946/1947)*

*Statik II*

*Professor Maier-Leibnitz*

*Gebäudelehre*

*Professor Volkart*

*Farbe und Anstrichtechniken/ Chemischer Bautenschutz*

*Professor Wagner*

*Farbe und Schmuck am Bau*

*Kunstmaler Klaiber*

*Baurecht*

*Dr. Durach*

*Städtebau*

*Professor Döcker*

*Landwirtschaftliches Bauwesen*

*Professor Döcker*

*Siedlungswesen*

*Professor Gutbier*

*Modellieren II.*

*Dozent B. v. Sanden, S.S. 1946, T.H. Stuttgart*

### **Teilprüfungsergebnisse der Hauptprüfung**

Das Diplomzeugnis (Anhang 2), ist erhalten geblieben. Zudem gibt es genau wie in der Unterstufe auch zur Oberstufe, Teilprüfungszeugnisse.

Die Benotung (1-6) entspricht der heutigen Benotung.

Fach	Note	Datum	Prüfer
Farbe und ihre Bindemittel	2	20.09.46	Wagner
Kunstgeschichte 2	1	24.09.46	Wentzel; Schmitt
Baugeschichte 2	1	27.09.46	Hanson
Modellieren 2	2	26.11.46	v. Sanden
Städtebauliches Seminar	1	28.04.47	Dr. Gessner
Farbe (Bautenschutz)	2	09.05.47	Wagner
Farbe und Schmuck an Bau	2	09.05.47	Klaiber
Baufaufnahmen 2	2	20.07.47	Hanson
Baurecht (als Wahlfach)	2	04.10.47	Dr. Durach
Ingenieurhochbau und Statik 2	1,8	16.11.47	Maier-Leibnitz
Gebäudelehre	3	-	Volkart
Entwerfen	2	-	Döcker



### 3.6 Die Entwürfe im Einzelnen

#### 3.6.1 Erster Entwurf Oberstufe „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“ bzw. „Doppelhaus“

Dozenten: **Professor Paul Schmitthenner**, Dipl.-Ing Hans Krell, Dipl.-Ing. Erich Heck

S.S. 1940 begonnen bei Professor Schmitthenner

W.S. 1946/1947 weitergeführt bei Dipl.-Ing. Krell

S.S. 1947 fertig gestellt bei Dipl.-Ing. Heck

*Erhalten:*

*9 Blätter mit 10 Plänen:*

*in Tusche ausgezogen, Plangröße: 39cm x 28cm (BxH) (Blatt 1 bis 8) und 56,5cm x 40cm (BxH) (Blatt 8 und 9)*

*Alle Blätter sind datiert WS 46/47, unterschrieben „i.V. Heck“ und Hartung.*

*Aktenordner:*

*22 Entwurfszeichnungen (einige von 1940). 9 Lichtpausen der endgültigen Pläne. Ein Abschlussprotokoll vom 15.02.1948*

*Die Gesamtarbeitszeit am Projekt ist nicht vermerkt. Für das Ausziehen in Tusche brauchte Hartung 52 Stunden.*

Pläne:

---

Blatt 1	Lageplan	1:500
Blatt 2	Kellergeschoss-Grundriss	1:100
Blatt 3	Erdgeschoss-Grundriss	1:100
Blatt 4	Dachgeschoss-Grundriss	1:100
Blatt 5	Straßenansicht	1:100
Blatt 6	Gartenansicht	1:100
Blatt 7	Schnitt und Seitenansicht (2 Pläne)	1:100
Blatt 8	Fassadenschnitt	1:20
Blatt 9	Detail (vergitterte Fenster und Kellerfenster)	1:20

---

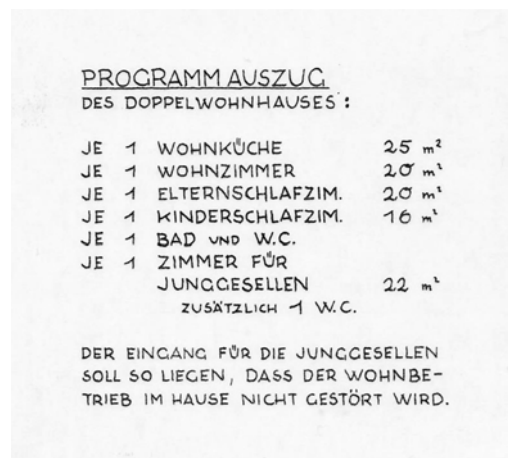
Entwicklung des Projektes (anhand des Abschlussprotokolls) :

Den Entwurf „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“ begann Hartung im Sommersemester 1940 bei Professor Schmitthenner.

Den Entwurf beschreibt Hartung als einen „*typisch 1. Entwurf*“.

Programmstellung:

Die originale Programmstellung ist durch die Kriegsumstände nicht mehr erhalten. Auf dem Lageplan des Entwurfes hat Hartung jedoch die Aufgabe festgehalten:



PROGRAMM AUSZUG DES DOPPELWOHNHAUSES:		
JE	1	WOHNKÜCHE 25 m <sup>2</sup>
JE	1	WOHNZIMMER 20 m <sup>2</sup>
JE	1	ELTERNSCHLAFZIM. 20 m <sup>2</sup>
JE	1	KINDERSCHLAFZIM. 16 m <sup>2</sup>
JE	1	BAD UND W.C.
JE	1	ZIMMER FÜR JUNNGESELLEN 22 m <sup>2</sup>
		ZUSÄTZLICH 1 W.C.

DER EINGANG FÜR DIE JUNNGESELLEN SOLL SO LIEGEN, DASS DER WOHNBE- TRIEB IM HAUSE NICHT GESTÖRT WIRD.

Abb. 13 Programmauszug des ersten Entwurfes auf dem Lageplan

Die entscheidende Frage war demnach die Organisation von drei bis vier abgetrennten Privatbereichen in einem Haus.

Hartung hatte sechs Korrekturen bei Schmitthenners Assistenten Heck und Krell, ehe er Ende Juli 1940 eine Version Schmitthenner vorlegte.

Diese Korrektur war die einzige durch Schmitthenner. Hartung legte bei der Korrektur einen Grundriss sowie Ansichten des Entwurfes im Maßstab 1:100 vor. Bei einer der Entwurfszeichnungen (Abb. 14) vermerkt Hartung mit Tinte, dass er dieses Blatt wahrscheinlich Schmitthenner gezeigt habe. Auf dem Plan sind einige Randskizzen und der Vermerk „1:20“ zu finden.

Schmitthenner sei „*im Großen und Ganzen einverstanden*“ gewesen, erinnert sich Hartung 1948. Er verlangte zur Vervollständigung nur noch einen Fassadenschnitt im Maßstab 1:20.

Hartung musste den Entwurf aber kriegsbedingt abbrechen, und konnte ihn 1946 nicht mehr bei Schmitthenner fortführen, da dieser suspendiert worden war.

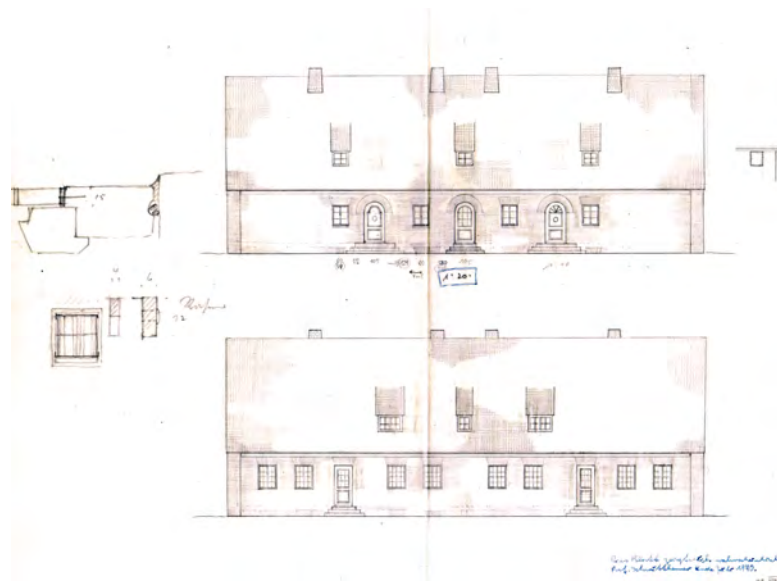


Abb. 14 Bei einer Betreuung Prof. Schmitthenner vorgelegte Entwurfsansichten, 29.08.1940

Dessen Assistent Hans Krell, übernahm die weitere Betreuung des Entwurfes. Hartung musste bei Krell viele Einzelheiten entwickeln, die ursprünglich gar nicht gefordert waren. In den Entwurfszeichnungen finden sich Haustür und Fenster mit Klinkerbögen, Türklinken, Fensterbeschläge, Fenster- und Kellerfensterschnitte, Wandverankerungen und Schließbügel. Hartung vermerkt in seinem Protokoll, dass er unter der Betreuung Krells nicht weiter kam. Noch während des Wintersemesters 1946/47 wurde aber Krell wegen seiner Vergangenheit beurlaubt. Ein anderer ehemaliger Assistent Schmitthenners, Dipl.-Ing. Erich Heck, übernahm die Entwurfsbetreuung Hartungs. Für Heck war die konstruktive Ausarbeitung weniger von Bedeutung, er legte nur auf die Ansichten im Maßstab 1:100 Wert. Hartung zeichnete den endgültigen Entwurf schließlich im August 1947 mit Bleistift auf, und nach einer weiteren Korrektur im September begann er, den Entwurf in Tusche umzusetzen. Für das Ausziehen benötigte er, 52 Stunden an neun Tagen. Am 08.10.1947 unterschrieb Heck den Entwurf und korrigierte Hartung in der Zeichnung ein letztes Mal.<sup>99</sup> Hartung sollte die Tür der Wohnküche auf der Gartenseite weiter zu den Küchenfenstern hin verschieben, was er in den folgenden zwei Tagen änderte.

<sup>99</sup> Kurz darauf wurde auch Erich Heck aufgrund seiner Vergangenheit amtsenthoben.

Hartung konnte das „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“ erst ein halbes Jahr nach seinem zweiten Entwurf der „Apotheke in Waldenbuch“ fertig stellen, die in dieser Arbeit als nächster Entwurf vorgestellt wird.

Entwurf:

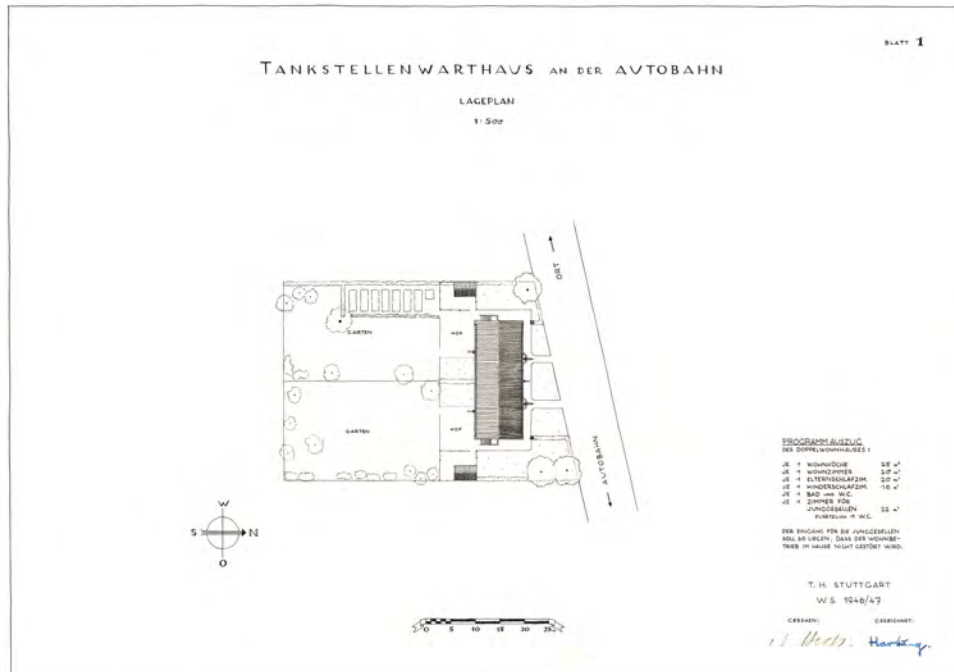


Abb. 15 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Lageplan

Das Gebäude ist ein Doppelwohnhaus, das die Familien von zwei Tankwarten und zwei unverheiratete Mitarbeiter aufnehmen sollte. Der einfache rechteckige Grundriss des Hauses ist übersichtlich und klar. Das Haus ist eingeschossig, mit einem einfachen Satteldach versehen, unterkellert, mit ausgebautem Dachgeschoss. Wie man aus den Detailzeichnungen entnehmen kann, ist es in Ziegelmauerwerk geplant. Auf der der Straße abgewendeten Seite ist je ein Hof mit Schuppen geplant.

Aus der Beschriftung ist ersichtlich, dass das Gebäude nicht direkt an der Autobahn, sondern nur in der Nähe liegt (Zubringer). Die Straße führt auf einer Seite zur Autobahn, auf der anderen zum Ort hin.

Es verwundert, dass das Gebäude den Straßenlauf nicht berücksichtigt. Das längliche Haus liegt genau in Nord-Süd-Achse, und wendet sich der Straße zu, die in spitzem Winkel daran vorbei läuft. Dies ist eine spätere Änderung, die zu zwei gleichen Höfen auf der Rückseite führt. Die ersten Zeichnungen zeigen eine zur Straße parallele Lage, wodurch rückseitig ein großer und ein kleiner Hof entstanden.

Zur Straße hin, gegen Norden, präsentiert sich die Frontseite bollwerkartig geschlossen, gradezu abweisend. In der Fassade gibt es wenige kleine Öffnungen, die sich nur an den nötigsten Stellen befinden.

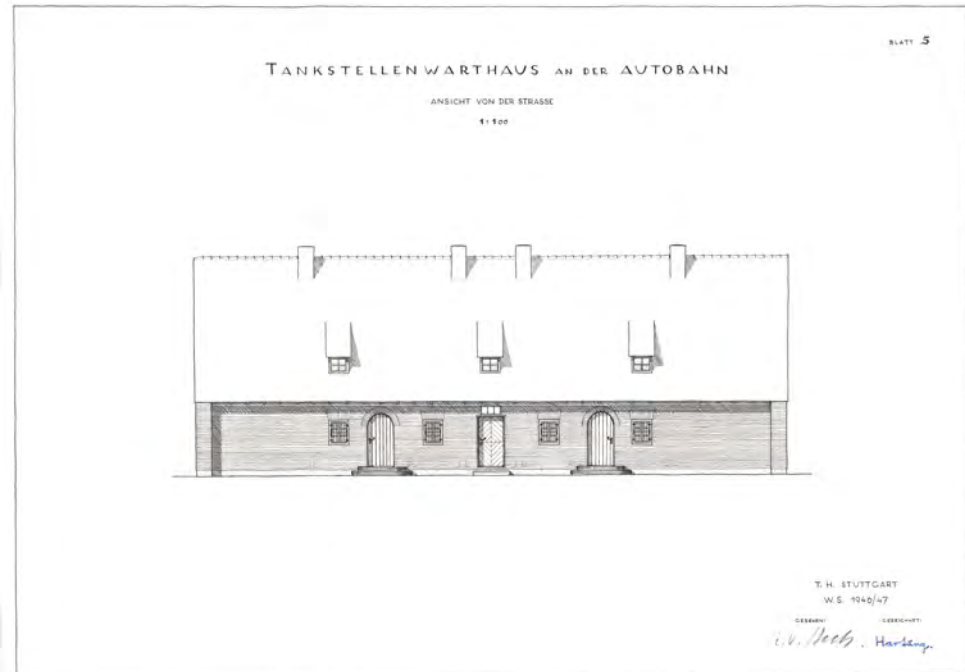


Abb. 16 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Ansicht Nordseite

Weit von den Hausecken zur Mitte eingerückt sind drei Eingänge zu sehen, von denen die zwei seitlichen mit Rundbögen abschließen und mit entsprechend gerundeten Türen versehen sind. Über dem rechteckigen Eingang in der Mitte findet sich ein schmales Oberlicht. Die schweren Holztüren und die vier sehr kleinen, noch dazu vergitterten Fenster verstärken genauso wie die schießschartenartigen Gaubenfenster den Charakter einer Festung. Obwohl eine Autobahn dieser Zeit nicht mit einer Autobahn von heute verglichen werden kann, war auch damals am Zubringer eine erhebliche Lärmbelastigung anzunehmen. Die geschlossene Straßenfront war von daher sinnvoll, geht aber über diese bloße Funktion hinaus.

Deutlich erkennt man die Mauervorlagen an der Aussenkante der beiden Längsseiten, die die Mauerecken stabilisieren und das Fassadenrelief verstärken.

Die beiden seitlichen Türen der Straßenseite dienen als Eingänge für die beiden Wohnungen, die mittlere führt zu den Unterkünften für die Junggesellen. Ungleich offener zeigt sich die südliche Längsseite, an die sich die zwei voneinander vollständig getrennten Wirtschaftshöfe mit Schuppen und

die Gärten angliedern. Diese Süd- oder Sonnenseite ist über die ganze Länge von acht großen Sprossenfenstern durchbrochen.

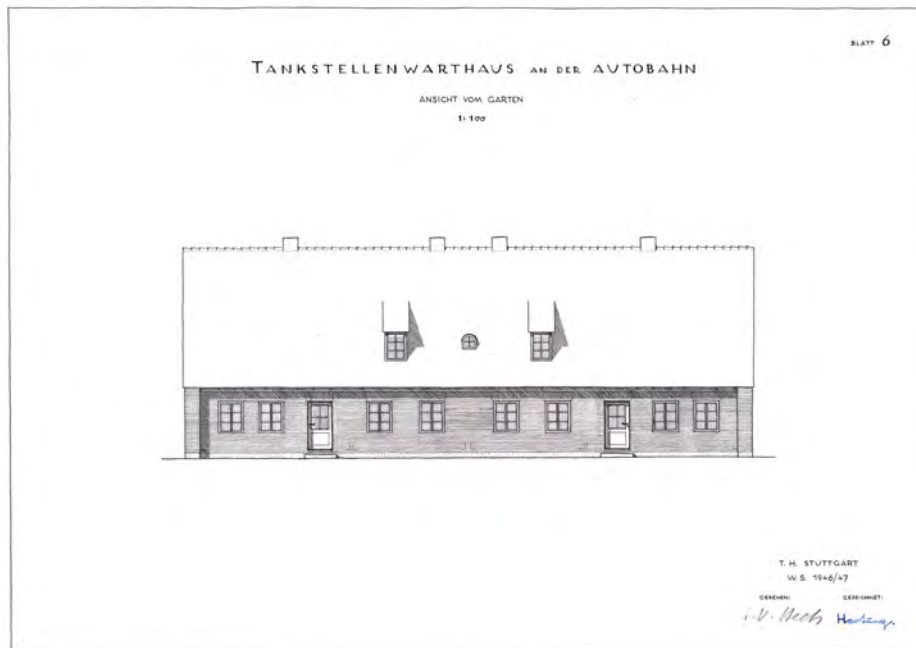


Abb. 17 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Ansicht Südseite

Zwei ebenfalls mit Sprossenfenstern versehene Küchentüren führen direkt ins Freie. Auch die Fenster der zwei Gauben sind groß und freundlich.

Ein Wirtschaftshof ist allgemein in dieser Zeit eine Notwendigkeit. So fordert Schmitthenner für jedes Haus „so etwas wie ein(en) kleinen oder großen Hof ... für all die notwendigen Dinge des Alltags und der Wirtschaft.“ („Gebaute Form“) Der Hof wird als Einheit mit Küche und Keller gesehen, d.h. möglichst mit direktem Zugang zu beidem.

Auch bei Hartung ist der Kontakt vom Hof her zur Küche unmittelbar vorhanden, und der Zugang zum Keller mit der Waschküche liegt nur wenige Schritte entfernt gleich an der Ecke.

Die direkte Verbindung von Küche zu Wirtschaftshof ist auch noch für die späteren Wohnbauten Hartungs in Mexiko typisch.

Die scheinbar geometrische Anordnung der Südfassade weist auf den zweiten Blick erhebliche Unregelmäßigkeiten auf. Die Fenster sind zwar von der Mitte her spiegelbildlich symmetrisch, aber im Verhältnis zueinander in unregelmäßigem Abstand angeordnet. Zudem sitzen die beiden Gauben nicht in den Fensterachsen, ebenso wenig die vier Schornsteine.

In der Mitte des Daches ist als überraschend verspieltes Element eine winzige Rundgaube (das Flurfenster) Mittelpunkt und Drehpunkt.

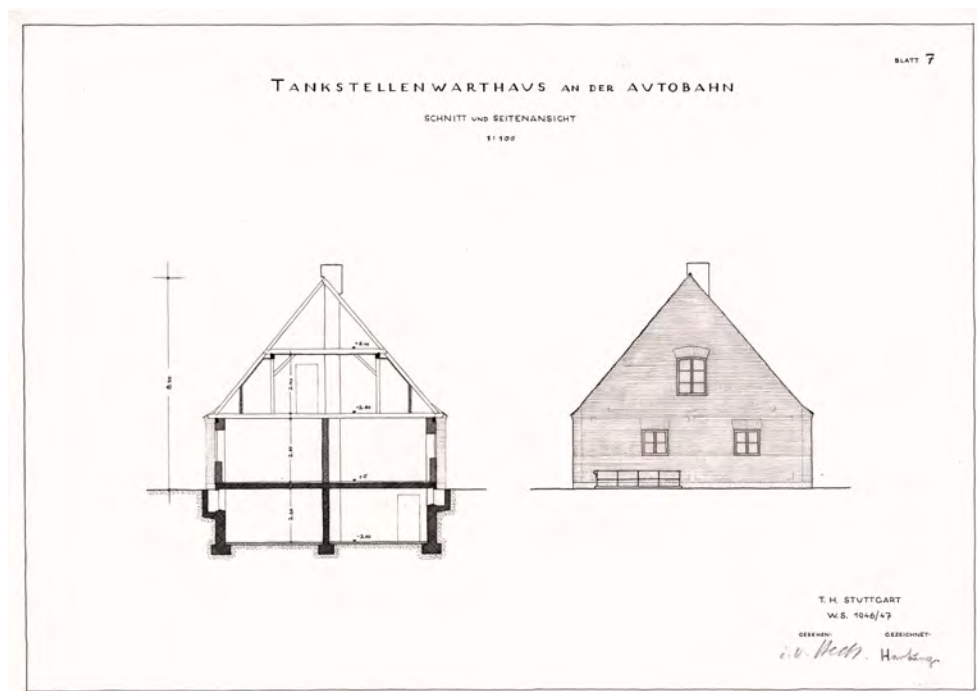


Abb. 18 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Schnitt und Seitenansicht

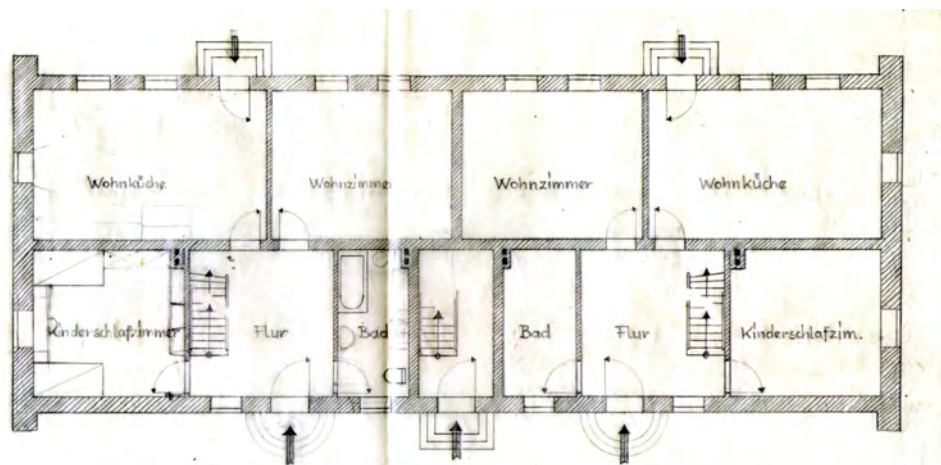


Abb. 19 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Entwurfszeichnung, Grundriss Erdgeschoss, 18.06.1940

Die Wohnungen werden über eine großzügige, quadratische Eingangshalle betreten, von der aus die drei Zimmer und das Badezimmer erreichbar sind. Zwischen den Zimmern gibt es keine Durchgänge, sie sind vollständig voneinander getrennt.

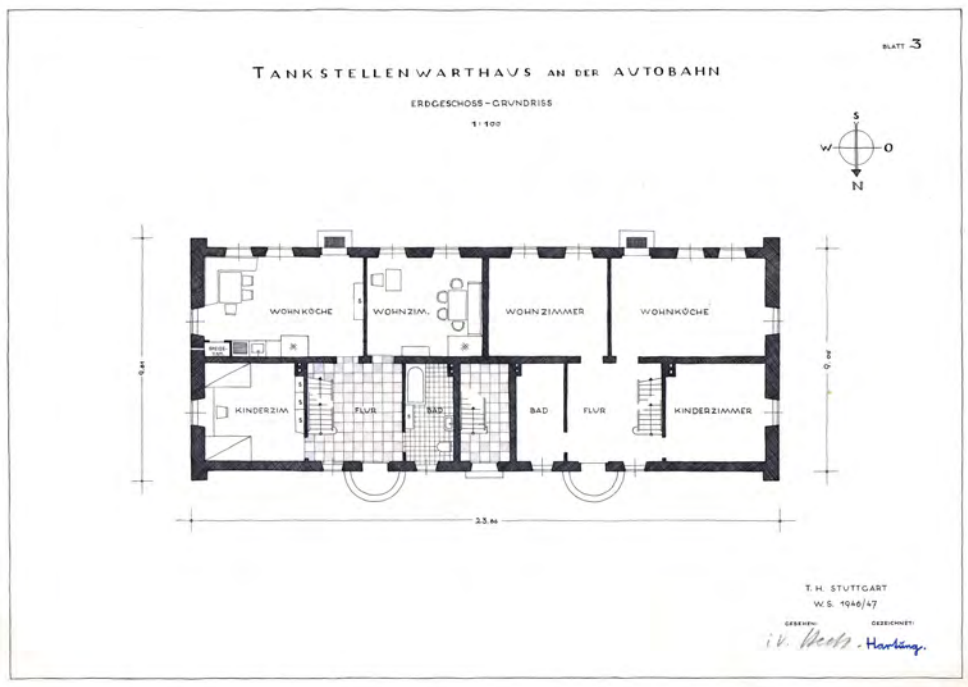


Abb. 20 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Erdgeschossgrundriss

Im Dachgeschoss befindet sich über die ganze Hausbreite hin ein länglicher Vorplatz mit Fenster zur Straße, der in das einzige Zimmer der Wohnung auf diesem Stockwerk, (das vierte Zimmer der Wohnung), führt. Des- sen Fenster liegt im Hausgiebel.

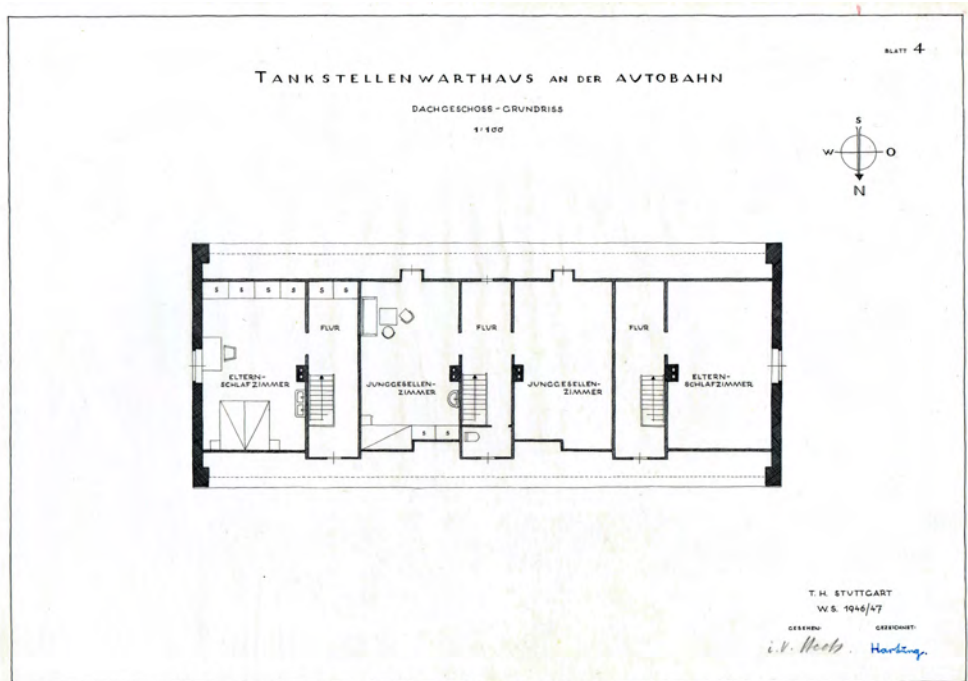


Abb. 21 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, 1. Stockwerk



Die zwei Junggesellenzimmer befinden sich völlig abgetrennt von den beiden Wohnungen im Mittelteil des Dachgeschosses.

Sie werden von der Nordseite durch den mittigen, für beide gemeinsamen kleinen Flur über eine Treppe erreicht und durch ein kleines rundes Gaubenfenster von Süden her beleuchtet.

Die Zimmer reichen über die ganze Breite des Hauses und haben ein größeres Gaubenfenster nach Süden und ein kleineres zur Straße hin. In den Zimmern ist je ein Waschbecken vorhanden. Das WC liegt zwischen den Zimmern und wird gemeinsam benutzt. Ein Badezimmer ist nicht vorhanden.

Die Kellereingänge liegen jeweils an den Seiten des Gebäudes direkt an der Hausecke zum Hof. Man kann auf den Plänen nur das Geländer der Abgänge erkennen, da die Türen völlig unter dem Niveau liegen. Neben der Kellertür dürfte sich noch ein Fenster befinden. Die im Grundriss eingezeichneten Kellerfenster an den Längsseiten liegen tief und sind mit im Bodenniveau eingelassenen Gittern gesichert.

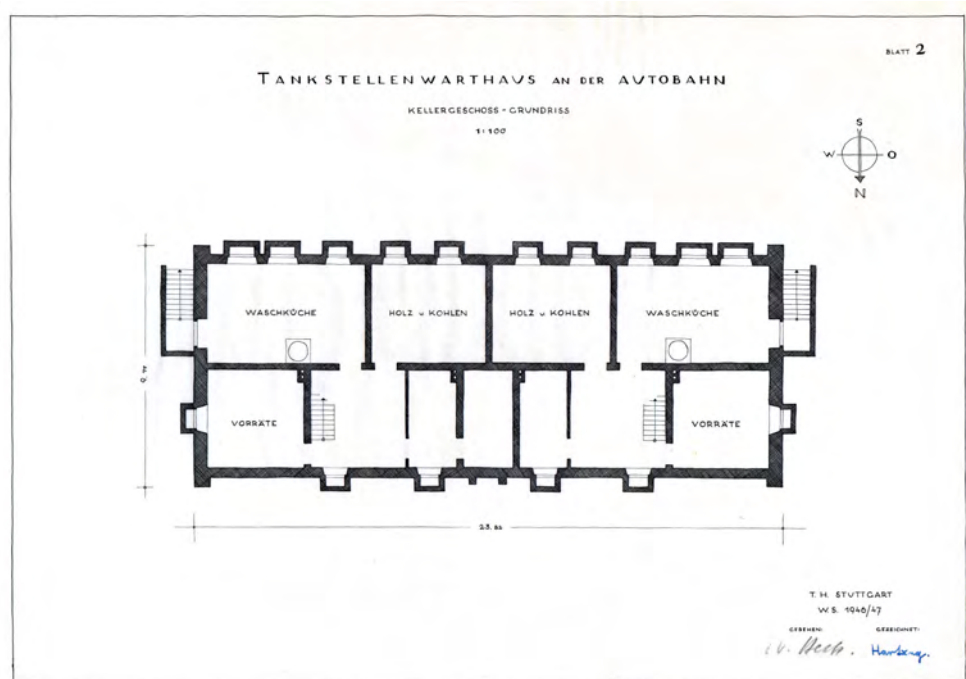


Abb. 22 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Kellergeschoss

Auf der Seitenansicht und im Schnitt wird deutlich, dass das Dach nur sehr wenig über das Mauerwerk reicht. Die Seitenansicht wirkt insgesamt ein wenig ungenau, da durch die kleinen Fenster im Erdgeschoss und das große im Dach ein Ungleichgewicht entsteht.

Die Wände der Außenfassaden bestehen aus regelmäßigem Ziegelmauerwerk, das in einem Teil der Entwurfszeichnungen in Mustern gemauert ist (z.B. in ineinandergreifenden Dreiecksflächen). An den Ecken der Längsseiten fangen Mauervorlagen das Traufgesims auf.

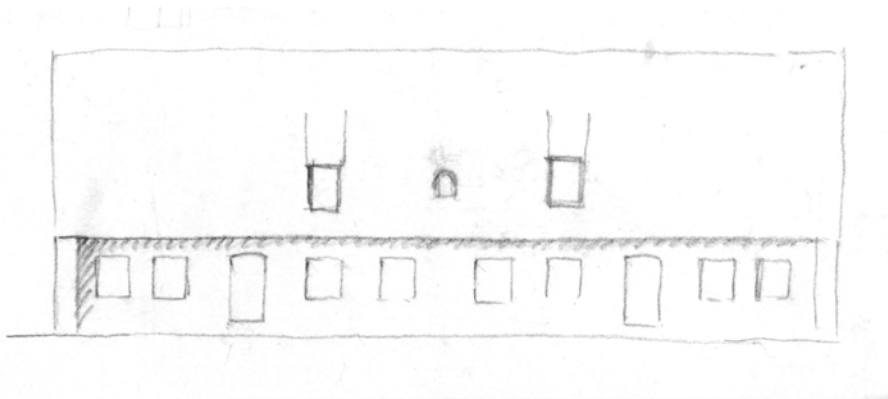


Abb. 23 Korrekturskizze ev. durch Schmitthenner; Südseite des ersten Entwurfes, 1940

Dadurch entsteht auf den Längsseiten des Gebäudes eine verstärkte Tiefenwirkung, die die Fassadengrenze von vorn plastischer erscheinen lässt. In einer erhaltenen Korrekturskizze wurde das durch die Mauervorlagen und den Dachüberstand entstehende Relief besonders hervorgehoben.

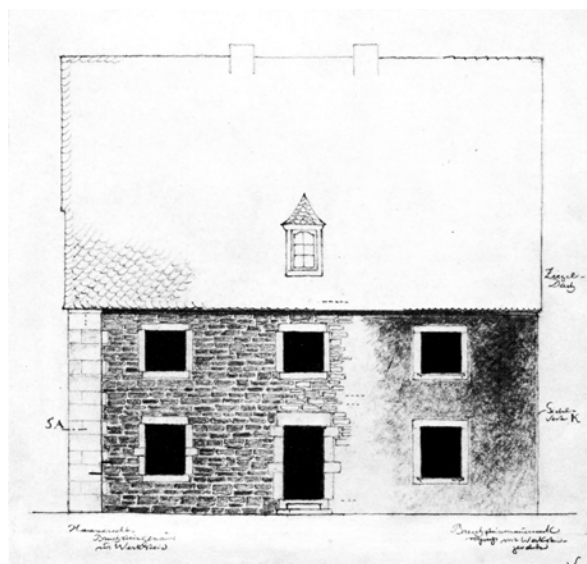


Abb. 24 Schmitthenner, Das Giebelhaus/Die Längsseite<sup>100</sup>

Diese Idee wurde gern von Schmitthenner verwendet und war von ihm eventuell vorgeschlagen worden.

<sup>100</sup> Schmitthenner, 1984, 47

Auch das Traufgesims ist ganz im Schmitthennerschen Sinne ausgeführt. Bei seinem „Giebelhaus“ (Abb. 24) führt er aus:

*„Links ist dargestellt, wie das Traufgesims von Mauervorlagen aufgefangen wird. Das steigert die Wirkung der Tiefe und ist eine sehr einfache Lösung für die Endigung des Gesimses am Giebel, eine Lösung, die bei jedem Gesims, ob knapp oder stärker, ob in Stein oder Holz, möglich ist. Wir erkennen dabei aber auch den Zusammenhang, wie mit dem Grundriß schon Art und Überstand des Traufgesimses bestimmt ist.“*<sup>101</sup>

Das Haus hat ein einfaches, spitzwinkliges Satteldach mit einem Neigungswinkel von etwa 50°.

Schmitthenner drängt immer wieder auf eine möglichst einfache Dachform<sup>102</sup> und fordert, dass Dachaufbauten wie Dachfenster und Kamine nie die Form des Daches stören, sondern betonen sollen.

Es gelingt Hartung, dies im Sinne seines vormaligen Lehrers zu erreichen. Der Eindruck von geringem Überstand des Daches, der seitlich durch das vorgezogenen Traufgesims entsteht, betont in der Seitenansicht die klare Schärfe des Giebeldreiecks.

Schmitthenners Einfluss äußert sich natürlich auch in kleinen Details wie der Art der Zeichnung des Entwurfes in Grundriss und Fassade, z.B. bei der Schraffur der massiven Wände, der Darstellung des gefliesten Flures oder der Treppe und der Fensteröffnungen.<sup>103</sup>

Bewertung:

Das „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“ verkörpert alles Typische und Positive der „Stuttgarter Schule“. Es ist ein einfaches und schnörkelloses Haus, herkömmlich in allem, in Dach, Türen, Fenstern, Hof und Schornsteinen; trotzdem ein interessantes Haus. Es hat einen klaren, gut durchdachten Grundriss, es „funktioniert“. Allerdings ist hier doch auch klar zu erkennen, dass es sich um einen Studentenentwurf handelt. Das Bade-

---

<sup>101</sup> Schmitthenner, 1984, 47

<sup>102</sup> „Grundsätzlich: Wähle immer die einfachste Form des Daches, denn darin beruht immer die Größe seiner Wirkung und seiner Güte. ... Alle Dachaufbauten, Dachfenster, Kamine und dergleichen dürfen nie entscheidende Form des Daches stören, sondern sollen diese betonen.“  
(Schmitthenner, 1943-1949)

<sup>103</sup> Schmitthenner, 1984, 16

zimmer, schon mit integriertem WC, muss über die Eingangshalle her erschlossen werden.

Nach außen schirmt das Haus ab gegen den Staub der Straße und den Lärm der vorbeibrausenden Autos; nach rückwärts öffnet es sich wohnlich in Hof und Garten.

Dieses Haus ist sinnvoll durchdacht in jedem Bereich, auch im kleinsten. Ein Beispiel: an die Schornsteine können von allen Räumen her Heizquellen angeschlossen werden.

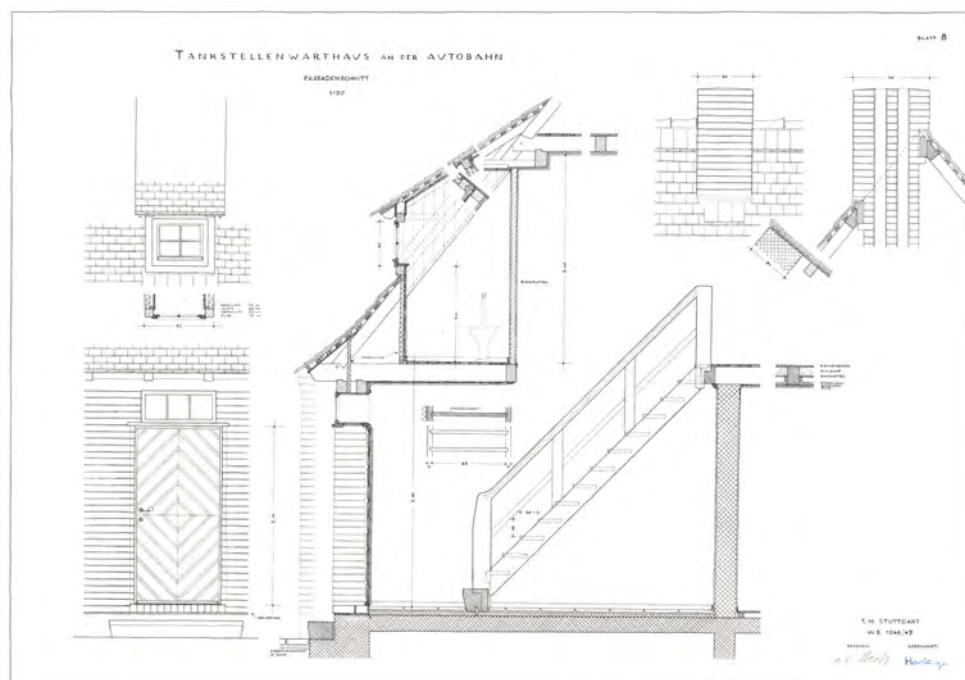


Abb. 25 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Fassadenschnitt

Die gesamte Konstruktion, vom Fügen des Mauerwerks und der Decken bis hin zum Dachstuhl, besteht aus bekannten und alt bewährten Formen. Vieles ist für die speziellen Vorstellungen von Schmitthenner typisch, die Flure im Eingangsbereich zum Beispiel, aber auch die Treppenformen. Ebenso zeigt die Konstruktion der Außenfassaden die gepflegte Ausarbeitung der „Stuttgarter Schule“, und unterstreicht sie in der Darstellung des Handwerkes.

Man sieht, wie Hartung die Lehrinhalte des Architekten, der die „Stuttgarter Schule“, in den Vierziger Jahren wie kein Anderer verkörperte, verstanden und verinnerlicht und die Prinzipien dieser Schule lebendig und bruchlos weitergeführt hat.

### 3.6.2 Zweiter Entwurf Oberstufe „Apotheke in Waldenbuch“

Dozent: **Professor Dipl.-Ing. Hans Volkart**

26.6.1946 - 10.7.1947

*Erhalten:*

*15 Blätter mit 15 Plänen:*

*in Bleistift, Plangröße 39cm x 28cm (BxH)*

*Alle Blätter sind datiert SS 47, unterschrieben von Volkart und Hartung.*

*Aktenordner:*

*Protokolle zu den 11 Korrekturen (7 Korrekturen durch Professor Volkart, und 4 Zwischenkorrekturen durch Assistenten Meyer-Kassel (Korrektur 5 a, 6 a und b, 7 a ).*

*57 Entwurfszeichnungen.*

*15 Lichtpausen der endgültigen Pläne und 5 Lichtpausen des Entwurfes von Helmut Hitzker (20.03.1948) (Lageplan, Grundriss EG, Grundriss OG, Ansicht von Norden und Ansicht von Osten):*

Die Pläne:

---

Blatt 1	Lageplan des Ortskerns von Waldenbuch	1:2500
Blatt 2	Lageplan	1:200
Blatt 3	Grundriss Kellergeschoss	1:100
Blatt 4	Grundriss Erdgeschoss	1:100
Blatt 5	Grundriss Obergeschoss	1:100
Blatt 6	Grundriss Dachgeschoss	1:100
Blatt 7	Straßenansicht	1:100
Blatt 8	Gartenansicht	1:100
Blatt 9	Ansicht von Nordwesten	1:100
Blatt 10	Ansicht von Südosten	1:100
Blatt 11	Querschnitt	1:100
Blatt 12	Detail (Laborfenster)	1:20
Blatt 13	Detail (Apothekentür)	1:10
Blatt 14	Detail (Tür und Gesims)	1:5
Blatt 15	Details (Leuchte und Schrift)	1:1, 1:10

---

Entstehen des Projekts:

In seinen Notizen zum 2. Entwurf hält Hartung in seiner Schlussbetrachtung am 11.07.1947 fest:

*„Nach meinem alten Schmitthenner-Entwurf des Tankstellenwarthauses an der Autobahn, wollte ich jetzt einen kleinen „mittleren Entwurf“ wählen.“*

Im Sommersemester 1946 standen weder Bücher noch Anschauungsmaterial zur Verfügung. Volkart war auf die Mithilfe der Studenten angewiesen, die halfen Material zusammen zu tragen. Das Projekt beruht auf dem Vorschlag eines Studenten.

So sind Hartungs Unterlagen aus der Gebäudekundevorlesung bei Volkart eine Ansammlung an Einzelblättern, die die Studenten Volkarts erarbeiteten. Die Studenten hatten hierzu Projekte verschiedener Architekten aufzuzeichnen und kritisch zu beurteilen. Diese Blätter dienten dann als Schau-sammlung für die Vorlesung.

Am 26.06.1946 hatte Volkart verschiedene Entwurfsaufgaben vorgestellt. Unter den vorgestellten Themen waren drei Entwürfe, die Hartung zusagten, die „Apotheke in Waldenbuch“, eine „Apotheke in Esslingen“, sowie das „Wirtshaus in Rohr“.

Hartung wollte ursprünglich die Apotheke in Esslingen bearbeiten, wovon ihm Volkart aufgrund komplizierter städtebaulicher Fragen abriet und ihm den Entwurf einer „Schule in Löwenstein“ vorschlug.

Hartung, sein Freund Helmut Hitzker<sup>104</sup> und vier Studentinnen, Frau Weber, Fräulein Riege, Fräulein Ehringer und eine namentlich nicht erwähnte Kommilitonin, entschieden sich schließlich für den Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“.

Die von Stuttgart herkommende Fernstraße, die um die Innenstadt von Waldenbuch, einer kleinen Stadt in der Nähe Stuttgarts, herumführt, spaltet sich im Stadtbereich auf in die Straße nach Böblingen (NW) und die Straße nach Tübingen (O). In diesem Zwickel, ein Stück von der Weggabelung entfernt, liegt das Baufeld des Entwurfes an einem kleinen Querweg. Es handelt sich um ein lockeres Bebauungsgebiet

Die bestehende Apotheke war etwa 1936 von einem Architekten Frey aus Stuttgart-Degerloch geplant worden. Die Aufgabe war, wie man diese Apotheke hätte anders planen können. Der Entwurf war durch einen Studenten des damaligen vierten Semesters, einen Herrn Brandl, vorgeschlagen wor-

---

<sup>104</sup> Zeitlebens hielt er zu seinem Studienfreund Hitzker einen engen freundschaftlichen Kontakt. Interview Ehmman, 2010 / Korrespondenz, Archiv Ashida Guadalajara

den, der in persönlicher Bekanntschaft zu den Besitzern der Apotheke stand und einen Lageplan im Maßstab 1:500 zum Durchpausen besorgte. Die Studenten besichtigten die kleine Stadt und die auf dem Entwurfsgrundstück vorhandene Apotheke und machten sich ein Bild der Situation.<sup>105</sup>

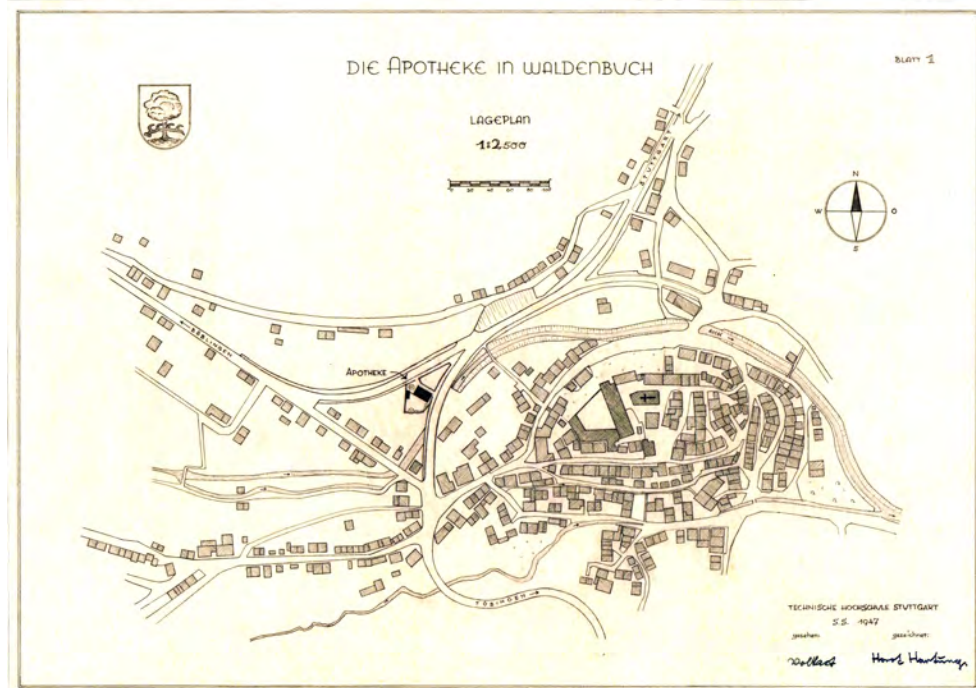


Abb. 26 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Lageplan 1:2000

Nach Meinung der Studenten hatte das aktuelle Gebäude eine falsche Lage und eine unpassende Dachform. Anstatt des flachen Walmdaches schlugen die Studenten ein steiles, andere ein flaches Satteldach vor.<sup>106</sup> Hartung entschied sich für ein steiles Walmdach.<sup>107</sup> Die Bearbeitung des Entwurfes überschnitt sich ein halbes Jahr mit dem nächsten Projekt, einem „ländlichen Gasthof“, das Hartung auch bei Volkart erarbeitete. *„Die Apotheke in Waldenbuch war für mich eine Einführung in das Gebiet des Entwerfens. Mit vielen Dingen wurde ich nach sechs Jahren wieder bekannt, aber noch mehr lernte ich neu. Als Fortentwicklung wählte ich schon im November 46 den „Ländlichen Gasthof“ als nächsten Entwurf, um*

<sup>105</sup> Beeindruckt war Hartung, dass sich in der Apotheke ein echter Rembrandt-Stich befand.

<sup>106</sup> „Der Entwurf von Helmut Hitzker kennzeichnet sich durch 30° Dach und Offizin und Eingang nach Südosten. Der von Frl. Riege durch Eingeschossigkeit. Frau Weber und Frl. Ehringer haben ein Satteldach und Eingang von Südosten, bzw. von Nordosten.“ (Hartung, Schlussprotokoll)

<sup>107</sup> „Dieses (das allseits abgewalmte Dach) betont das Einzelne, das ohne Beziehung zur Nachbarschaft dasteht.“ (Schmitthener, 1984, 14)

aber erst im Februar mit der Arbeit daran zu beginnen.“ (Schlussbetrachtung am 12.7.1947)

Das Projekt:<sup>108</sup>

Raumprogramm:

Untergeschoss:

---

Flaschenkeller	25-30 qm
Apothekenkeller	16 qm
Keller für feuergefährliche Sachen	8-10 qm
Getränkeller	12 qm
Waschküche	10-12 qm
Vorkeller	8 qm
Zentralheizung	6-8 qm
Kohlenkeller	10 qm
Bügelzimmer	12 qm

---

Erdgeschoss:

---

Windfang (freigestellt)	4 qm
Offizin mit Verkaufstisch für Allopathie und Homöopathie	24 qm
Kleine homöopathische Abteilung (evtl. indirekt)	5-6 qm
Bürozimmer	12-14 qm
Labor	9 qm
Materialraum	20 qm
Packraum	10-12 qm
Gehilfenzimmer (mit extra Eingang)	10 qm
W.C. für Personal mit Waschelegenheit	
Treppe	

---

Obergeschoss:

---

4 Zimmer	
1 Bad	
Küche mit Speisekammer und Küchenbalkon	
W.C.	

---

---

<sup>108</sup> Anhand der Unterlagen Hartungs, die er am 11.07.1947 zusammenstellte, und in denen er mit der ihm eigenen Genauigkeit auch die Entscheidungen der Kommilitonen vermerkte (siehe Fußnote 106)



---

Südterrasse am Wohnraum

---

Dachgeschoss:

---

1-2 Kammern

---

Geschosshöhe:

---

Erdgeschoss 2,80 im Lichten 3,10 m von O. zu O.

Obergeschoss 2,60 im Lichten 2,90 m von O. zu O.

---

Entwurf:

*„Bei diesem Entwurf ging ich bewusst vom traditionsgebundenen Bauen aus. Die umgebenden Bauten, meist Satteldächer, ließen es mir als gegeben erscheinen, hier mit einem wirkungsvollen steilen Walmdach eine Betonung zu bringen, wesentlicher als das jetzige flache Walmdach. Starke Orientierung zur Stadt war mein anderes Ziel, das ich mit Herüberraücken des ganzen Hauses erreichen wollte. Laden und Apothekeneingang hielt ich jedoch auf der Hauptaussichtsseite für angebrachter.*

*Die Korrekturen gaben mir Klarheit im Aufbau, Schlichtheit und Straffheit. Eine Großzügigkeit wurde durchgeführt, wie sie gut bei einem Hochschulentwurf möglich ist.*

*Arbeitsmäßig ging ich nicht immer den logischen langsamen Entwicklungsgang. Vielleicht findet noch eine Bearbeitung der beiden Längsansichten in farblicher Hinsicht bei Kunstmaler Klaiber statt.“*

(Hartung, Schlussbetrachtung vom 12.7.1947)

Das von Hartung entworfene Gebäude hat einen einfachen rechteckigen Grundriss ohne Anbauten. Die Längsseiten sind zwar am Querweg ausgerichtet, aber von der großen Straße nach Tübingen abgeschwenkt.

Die Längsfront der Außenfassade liegt gegen Nord-Osten, die Gartenfassade nach Süd-Westen. Das Haus besteht aus verputztem Ziegelmauerwerk.

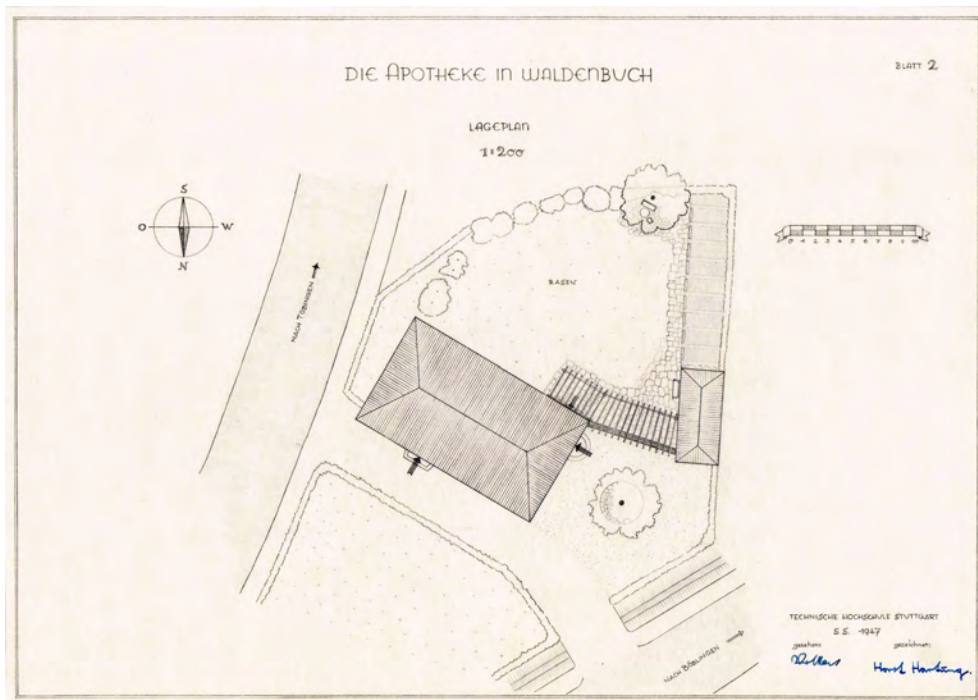


Abb. 27 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Lageplan 1:20

Trotz der großen Fenster im 1. Stock und des Schaufensters für die Apotheke ist der Eindruck dieses Gebäudes kompakt und massiv, wozu die kleinen, vergitterten Fenster im Erdgeschoss und die gering überstehende Dachfläche beitragen.

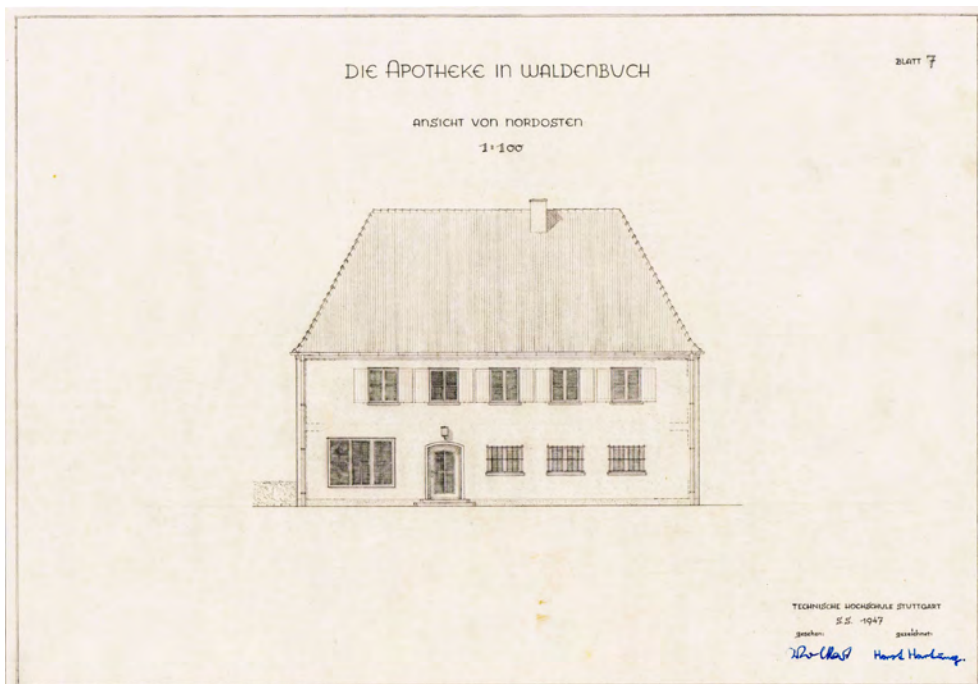


Abb. 28 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Ansicht von Nordosten

Auffällig an den Fassaden ist im Unterschied zum „Tankwarthaus“ die Regelmäßigkeit der Fenster. Die Fenster jeder Hausseite sind gleichmäßig nebeneinander und übereinander angeordnet und unabhängig vom dahinterliegenden Raum gleich groß, wenn sie auch im ganzen Erdgeschoss recht klein sind. Und zwar sind sie unabhängig vom Lichtbedarf des dahinterliegenden Raumes im ganzen Erdgeschoss klein. Im Wohnbereich sind sie mit Fensterläden versehen, im Erdgeschoss vergittert. Auch die Tür zum Verkaufsraum und das Schaufenster ordnen sich dem Regelmaß unter. Die kleinen Gitterfenster sitzen genau mittig zum Schaufenster und schließen mit der Tür-Oberkante ab. Das Dach ist fast ebenso hoch wie das Haus bis zur Dachkante, und der First beginnt genau über der Ecke des äußersten Fensters. Zur Straße hin ist das Dach eine mächtige, ununterbrochene Fläche, vom Schornstein abgesehen.

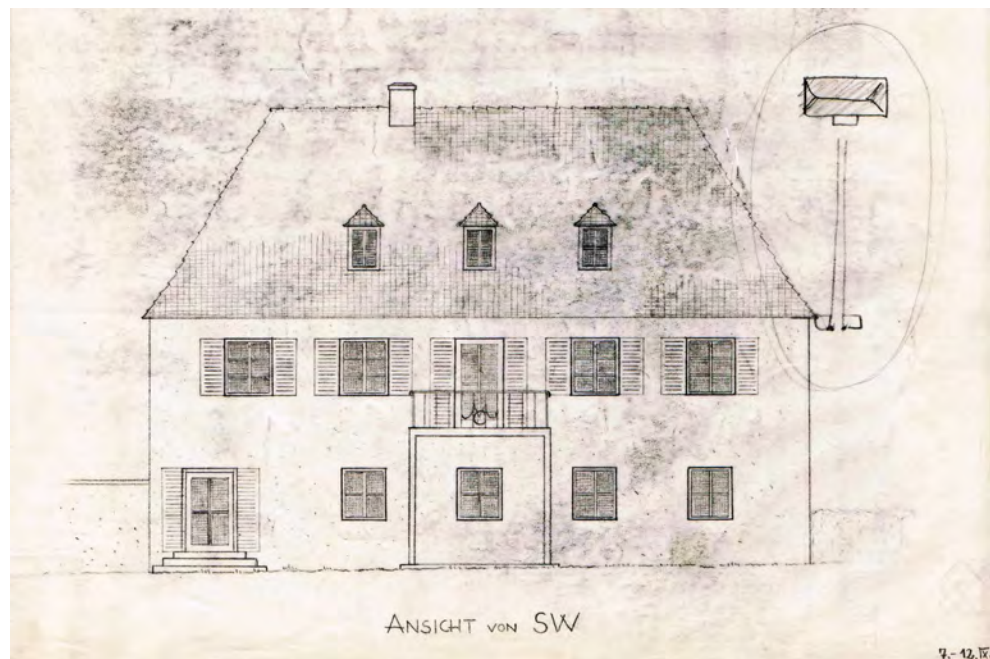


Abb. 29 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Gartenseite, Entwurf zur 2. Korrektur am 16.09.1946

Die direkte Orientierung an Schmitthenner lässt sich am Entwurf für die zweite Korrektur (16.09.1946) erkennen. Hier schlägt Hartung auf der Gartenseite einen Balkon auf dünnen Streben vor.<sup>109</sup>

<sup>109</sup> Schlussprotokoll vom 11.07.1047

Die Darstellung kopiert oder zitiert ein Projekt von Schmitthenner, das „Einfamilienhaus in einer Vorstadtsiedlung“ (Siedlung im Fischbachgrund in Berlin Zehlendorf, 1928).



Abb. 30 Paul Schmitthenner, „Einfamilienhaus in einer Vorstadtsiedlung“, 1928

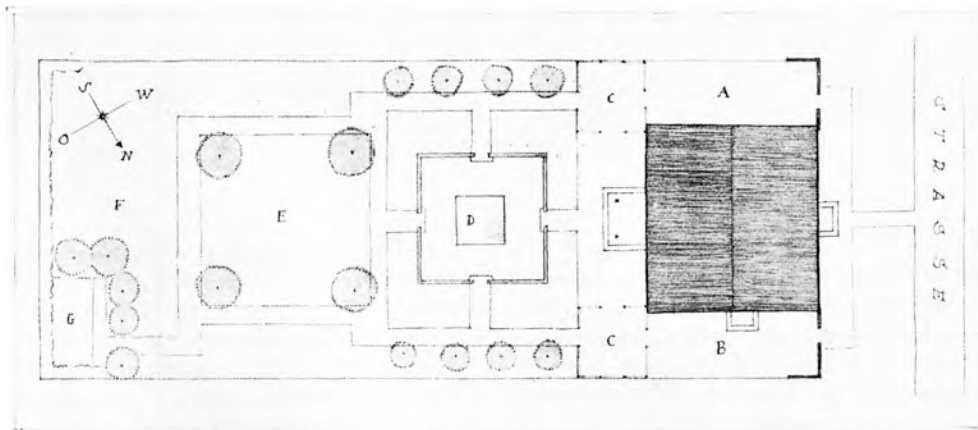


Abb. 31 Paul Schmitthenner, „Einfamilienhaus in einer Vorstadtsiedlung“, 1928

Den Vorschlag des mittig liegenden Balkons verwirft Volkart als Erstes. Er ist nicht gegen den Balkon, verwendet ihn jedoch nach anderen Richtlinien: Seiner Ansicht nach gehört ein solcher Balkon, wie bei Schmitthenner

auch, an ein Haus mit einer symmetrischen, axialen Gartenanlage.<sup>110</sup> Volkart zeichnet dies in einer kleinen Skizze neben dem Entwurf auf. Das um diese Skizze gezogene Oval mag vielleicht die Wichtigkeit dieser Aussage betonen.

Das Haus ist im Erdgeschoss bis auf einen Privatraum (Gehilfenzimmer) Apothekenbereich, im Obergeschoss Wohnung. Die Grundfläche im Apothekenbereich ist maximal ausgenutzt. Auf einen Flur wurde hier verzichtet. Alle Räume sind von mehreren Seiten her betretbar.

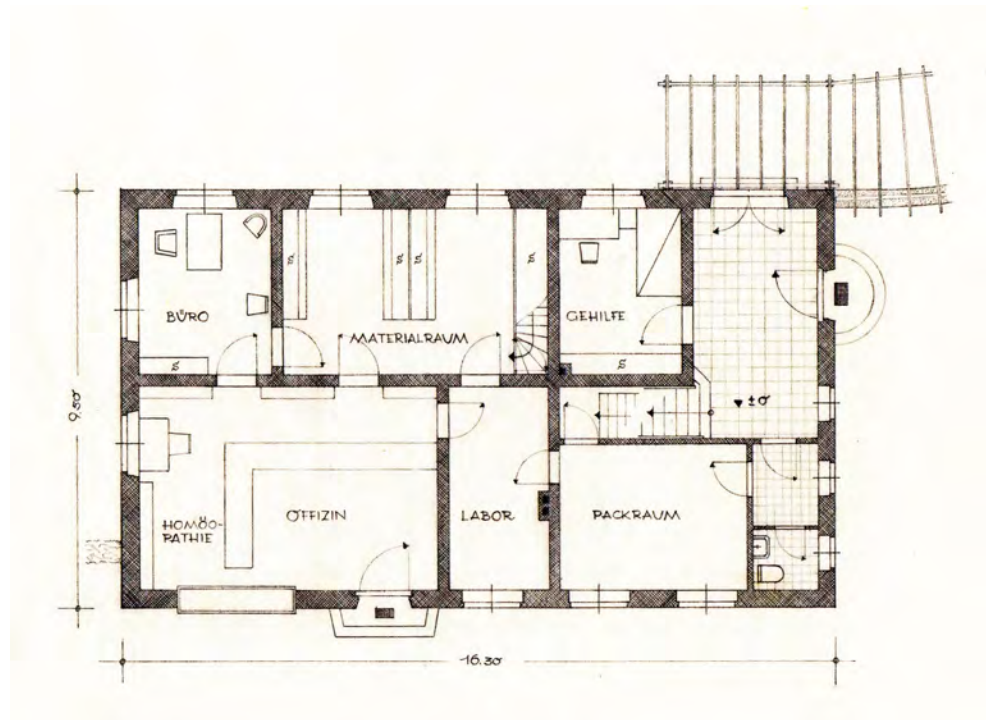


Abb. 32 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Grundriss Erdgeschoss

Zur Straße hin befindet sich der Verkaufsraum (Offizin) mit dem Tresen. Daran schließt nach hinten der Materialraum und ein Büro an, seitlich das Labor und der Packraum, sowie das WC, von dessen Vorraum eine Tür in den Privatbereich führt.

An der nordwestlichen Gebäudeecke führt eine abgetrennte Eingangshalle in den Wohnbereich im oberen Stockwerk und in das erwähnte kleine Gehilfenzimmer im Erdgeschoss, wo sich die diensthabenden Angestellten in den Nachtdiensten aufhalten. Die Apotheke selbst kann über eine schmale Tür über den Packraum betreten werden.

<sup>110</sup> Dies ist bei dem Gebäude im Fischbachgrund der Fall, aber nicht bei dem unregelmäßigen Garten der Apotheke.

Die geräumige Eingangshalle wird von der Straße her über eine schwere Holztür in der nordwestlichen Giebelseite betreten, und führt auf der Gartenseite hinaus unter eine Pergola. Auch wenn die Tür zum Garten großzügig verglast ist, dürfte die Treppe nach oben recht dunkel sein, zumal das kleine Fenster gegenüber auch noch vergittert ist.

Diese Treppe führt im Hausinnern hoch in einen ebenfalls recht großen Flur, um den sich die Zimmer der Wohnung gruppieren. Teilweise bestehen Verbindungstüren zwischen den Zimmern. Der Flur hat zwar ein großes Fenster mit Sitzecke, ist aber winklig und vermutlich dunkel, wohingegen aus Gründen der Fenstersymmetrie Badezimmer und Vorratskammer gleich große Fenster wie das Schlafzimmer aufweisen.

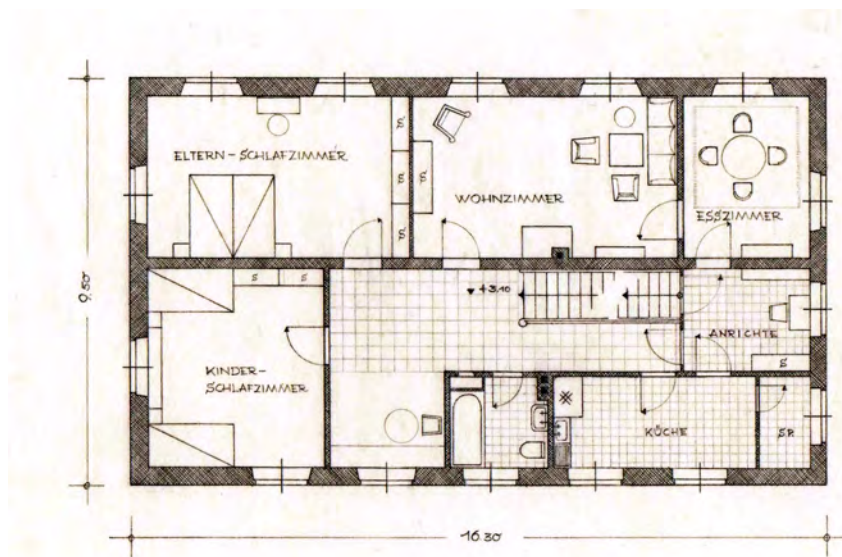


Abb. 33 Zweiter Entwurf: „Apothek in Waldenbuch“, Grundriss Obergeschoss

Im Dachgeschoss befinden sich auf der Rückseite des Gebäudes zur Gartenseite hin noch zwei Kammern je mit einem Bett und Tisch und Einbauschränk.

Über zwei verschiedene Treppen sind die Kellerräume erreichbar, rechts der private Bereich mit Vorratskeller, Wasch- und Bügelraum, links drei Apothekenkeller, Heizraum für die Zentralheizung und Kohlenkeller.

Die Räume werden, wie beim Tankwarthaus, über versenkte Fenster beleuchtet und belüftet. Als hübsches Detail ist der Keller im rückwärtigen Bereich als Gewölbekeller angelegt zu dem man einige Stufen heruntersteigen muss (möglicherweise Teil des vorher stehenden Hauses).

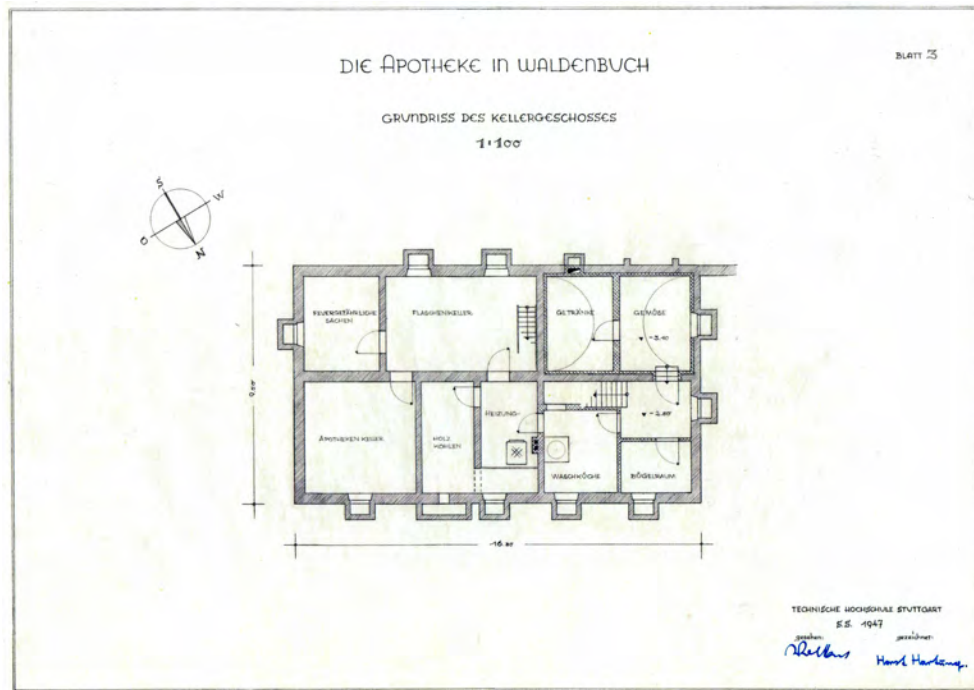


Abb. 34 Zweiter Entwurf: „Apothek in Waldenbuch“, Grundriss der Kellerräume

An der Detailzeichnung des Gesimses kann der Ziegelrohbau erkannt werden. Die Zeichnung zeigt auch die Naht, die die verschiedenen Baukörper Haus und Dach voneinander trennt. Sie ist fein und ohne großen Dachüberstand ausgebildet.

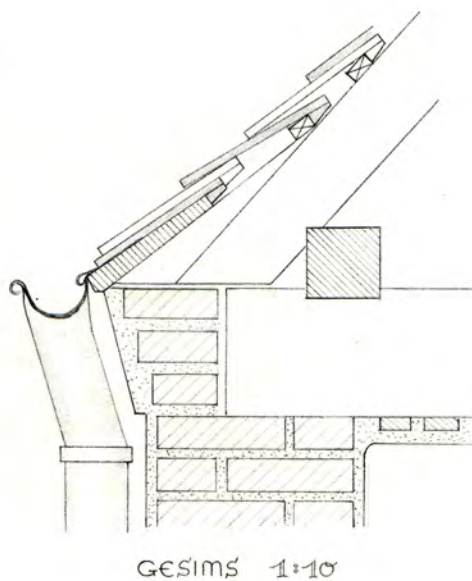


Abb. 35 Zweiter Entwurf: „Apothek in Waldenbuch“, Detail Gesims

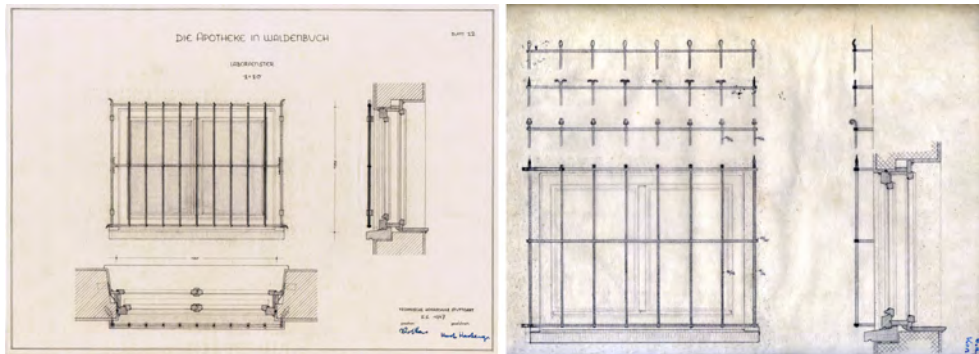


Abb. 36 Zweiter Entwurf: „Apotheker in Waldenbuch“, Detail Laborfenster; Entwurfszeichnungen zum Fenstergitter

Der Entwurf dauerte über ein Jahr, bis er genehmigt war. Hausform und Zimmeraufteilung wurden nach der 4. Korrektur nicht mehr geändert (20.12.1946) Das nächste halbe Jahr verging mit der Planung von Einzelheiten, die auch von Volkart genau durchgesehen und kommentiert wurden. Der Garten z.B. zeigt 32 Beete, 15 Bäume, Pflaster, Pergola. Das Haus ist in den Entwurfszeichnungen in Aufsicht vollständig möbliert geplant, sogar die Aufstellung eines Nähtisches wurde besprochen. Es bestehen Zeichnungen von Heizkörpern, Nietköpfen, Trageisen und vielen Fensterschnitten; beide Fronten wurden allein 13 mal mit leichten Veränderungen der Fensteranordnung gezeichnet.



Abb. 37 Zweiter Entwurf: „Apotheker in Waldenbuch“, Leuchte und Schrift



Genauso detailliert beschäftigte sich Hartung mit Gesims und Eingangstür, die er im Maßstab 1:20 bis 1:1 plante. Die Lampe über der Tür und den Schriftzug: „Apotheke“ entwarf Hartung bis in den Maßstab 1:5.

Bewertung:

Es handelt sich wieder um ein traditionelles Gebäude der „Stuttgarter Schule“. War das „Tankstellenwarthaus“ noch von dem 1940 entstandenen Entwurf fortgeführt worden, ist dies das erste, nach 6 Jahren neu entworfene Haus mit eigenständiger Planung, wie er stolz vermerkt.

„Kein ausgezeichnete aber ein sehr guter Entwurf.“, zitiert Hartung Volkart in seiner Schlussbetrachtung. Nur bei der Leuchte habe er gesagt, so ganz stimme sie aber nicht.

Das von Hartung gewählte steile Walmdach hebt die Apotheke in ihrer Bedeutung heraus. Das Gebäude ist in seiner Außenhülle perfekt regelmäßig durchkonstruiert, auch Apothekentür und Schaufenster stehen in Höhe, Abstand und Achse in Beziehung zu den anderen Fenstern. Diese Vorgabe dominiert allerdings das Innere des Hauses, das sich dem Außen unterordnen musste. Die Wohnqualität ist durch die regelmäßige Anordnung und Höhe der Fenster etwas eingeschränkt, und die ins Hausinnere verlegten Flure sind nicht günstig geschnitten. Der Schwung des ersten Entwurfes ist nicht vorhanden. Vielleicht spiegelt dieses Haus etwas die Erstarrung wieder, in die die „Stuttgarter Schule“ als Stilrichtung begann zu verfallen. Man könnte aus dem Projekt entnehmen, dass sie in der Ära Volkart wie jeher fortgeführt wurde und nur aus den schon erwähnten äußeren Anlässen verschwinden musste.

Hartung hat sich vom Entwurf des Studienfreundes Hitzker, der sogar noch später fertig war als er, nämlich am 20.03.1948, Kopien geben lassen. Daher ist es möglich, in gewissem Rahmen Vergleiche zu ziehen.

Betrachtet man nämlich Hitzkers Entwurf, ist man überrascht, wie wenig dort von der „klassischen“ Architektur Schmitthenners zu sehen ist. Die flache Dachneigung ist bei Hitzker auf beiden Seiten unterschiedlich, da der Giebel nicht mittig sitzt. Auch die Fenster sitzen exzentrisch.

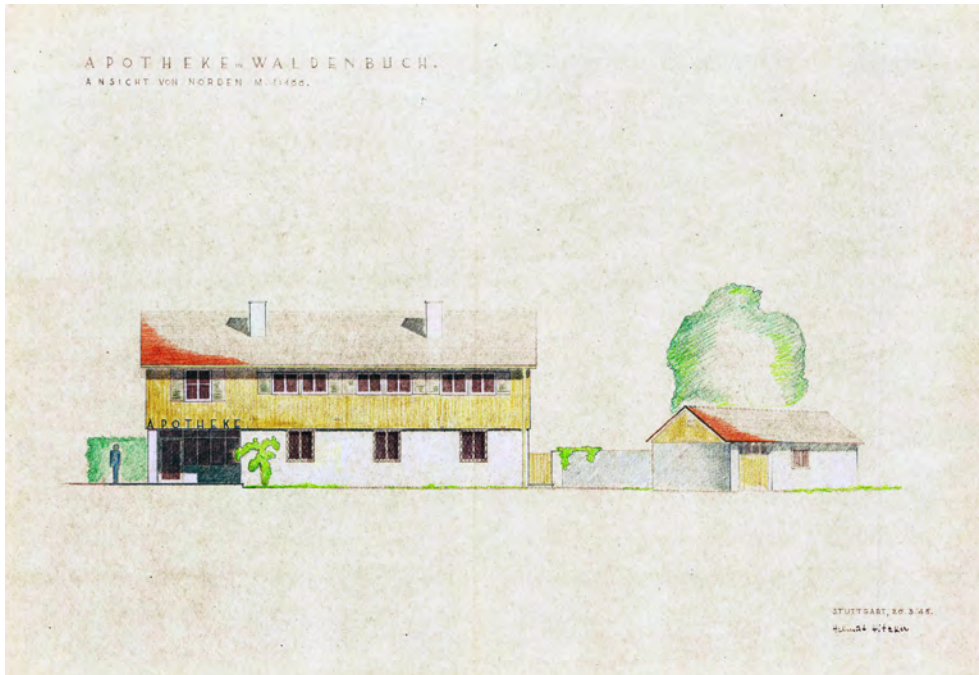


Abb. 38 Helmut Hitzker, Entwurf: „Apothekes Waldenbuch“, Nordansicht

Interessant ist, dass die Fenster des Erdgeschosses keine axiale Beziehung zu denen des oberen Stockwerkes zeigen. Ein Rücksprung mit einem Eckpfeiler bildet das Dach zum Eingang der Apotheke. Die Vorderansicht erinnert durch das flache Dach und die Holzverkleidung des Oberstocks ein wenig an ein Voralpenhaus.

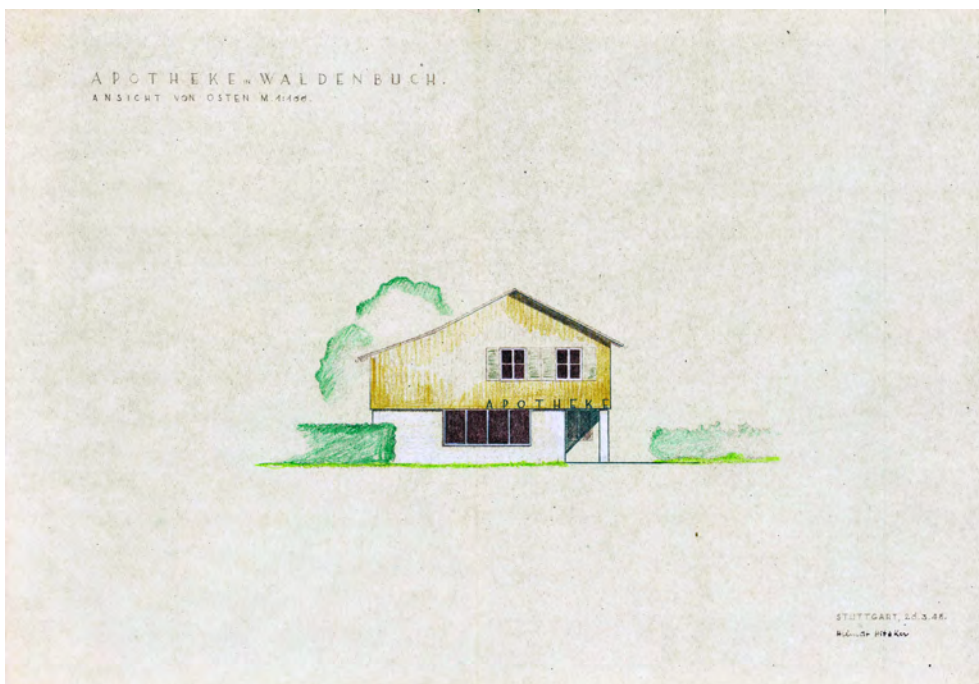


Abb. 39 Helmut Hitzker, Entwurf: „Apothekes Waldenbuch“, Ostansicht



### 3.6.3 Dritter Entwurf „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg/Adelsbuch“

Dozent: **Professor Dipl.-Ing. Hans Volkart**

S.S. 1947 (22. Februar 1947 - 22. Oktober 1947)

*Erhalten:*

*12 Blätter mit 12 Plänen:*

*in Tusche ausgezogen. Plangröße 56,5cm x 40 cm (BxH)*

*Alle Blätter sind datiert: September 1947, unterschrieben von Volkart und Hartung.*

*Ordner:*

*8 Protokolle zu den 8 Korrekturen durch Professor Volkart und zwei Zwischenkorrekturen durch den Assistenten Meyer-Kassel. 58 Entwurfszeichnungen in Bleistift, davon eine Vorderfront des Hauses in Tusche. 13 Lichtpausen der Originalpläne (rötlich, relativ verblichen).*

*Hartung brauchte zum Ausziehen des Entwurfes 84 Stunden.*

Die Pläne:

Blatt 1	Lageplan	1:500
Blatt 2	Grundriss Kellergeschoss	1:100
Blatt 3	Grundriss Erdgeschoss	1:100
Blatt 4	Grundriss Obergeschoss	1:100
Blatt 5	Straßenansicht	1:100
Blatt 6	Hofansicht	1:100
Blatt 7	Nordostansicht	1:100
Blatt 8	Südwestansicht	1:100
Blatt 9	Querschnitt	1:100
Blatt 10	Detail (Haustür)	1:20
Blatt 11	Detail (Treppe)	1:20
Blatt 12	Details	1:1, 1:5, 1:10

Entstehen des Projektes:

Seinen dritten Entwurf in der Oberstufe erarbeitete Hartung erneut unter der Betreuung von Volkart, der zu dieser Entwurfsausgabe einen eigenen Entwurf gemacht und ihn dann in einer seiner Gebäudelehre - Vorlesungen besprochen hatte. Der Entwurf „Ländlicher Gasthof“ wurde ursprünglich am

11. November 1946 für die Semesterprüfung bei Volkart als skizzenhafte Entwurfsaufgabe ausgegeben und erst anschließend zu den eigentlichen Entwurfsaufgaben hinzugenommen.<sup>111</sup>

Die Aufgabe „Ländlicher Gasthof“ stellte die Sonderform eines Einfamilienhauses dar, in dem Arbeiten und Wohnen unter einem Dach stattfinden sollte. Der „berufliche Betrieb“ sollte vom „Organismus des Einfamilienhauses“ getrennt, ebenso aber auch mit ihm verklammert werden.

Für Hartung war es der letzte der „ländlichen Entwürfe“.<sup>112</sup> Außer ihm wurde der Entwurf nur von einem weiteren Studenten bearbeitet.

Die Aufgabenstellung des Entwurfes weist Ähnlichkeiten zu einer Veröffentlichung Volkarts auf: „Das Haus eines Arztes“. In dieser beschreibt Volkart mehrere Arzthäuser, bei denen Praxis und Wohnen unter einem Dach vereint waren - was in dieser Zeit der Regel entsprach.

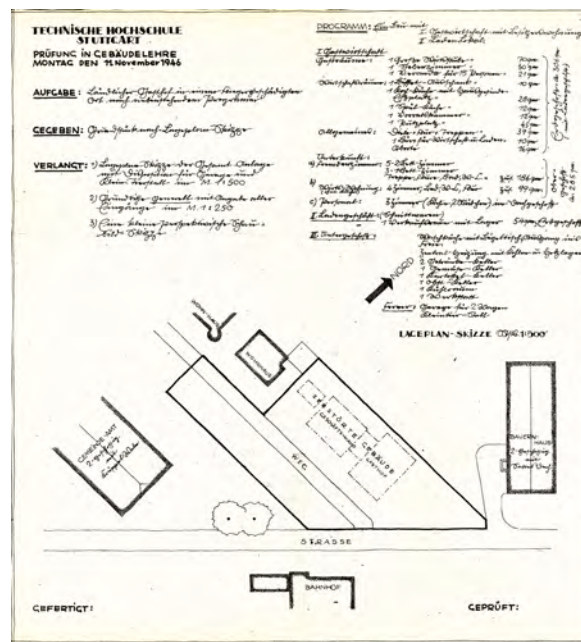


Abb. 41 Aufgabenblatt der Prüfung in Gebäudelehre, 11. November 1946

*„Das Haus ... hat zweierlei Gruppen von Anforderungen zu erfüllen. In seinem Wohnteil soll es die Eigenschaften des bequemen Eigenhauses vereinigen: Ausnützung der Sonne, Verbundenheit mit Garten und Landschaft, Anpassung an die besondere Struktur der Familie und Ökonomie im Wirtschaftsbetrieb. Als Berufsbau soll es die Vorzüge einer planmäßig organi-*

<sup>111</sup> 3. Entwurf, Vorbemerkung vom 14.03.1947

<sup>112</sup> Hartung, 02.11.1947

*sierten Arbeitsstätte bieten: klare Führung aller Wege und Arbeitsgänge, helle Belichtung und sorgfältig überlegte Einrichtung.“*<sup>113</sup> (Volkart, 1950)

Hartung begann kurz vor der sechsten Korrektur des Apothekenentwurfes mit dem „Ländlichen Gasthof“. Über einen kurzen Zeitraum liefen die beiden Entwürfe parallel.

Der „Ländliche Gasthof“ war der erste von Hartung in Tusche ausgezogene Entwurf, den Entwurf „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“ zog er erst im Anschluss daran aus. Das Ausziehen dauerte, wie er am 02.11.1947 vermerkt, 14 Tage - 84 Arbeitsstunden.

Programmstellung:<sup>114</sup>

Es war anstelle zweier zerstörter Häuser in Adelsbuch im Bregenzerwald (eines Gasthofes und eines Geschäftshauses) ein größeres Gebäude zu entwickeln, das sowohl den Gasthof mit Besitzerwohnung beherbergte, wie auch ein zusätzliches Ladengeschäft. Dieses Mal sollte auch die Möblierung der Gaststube im Grundgeschoss und die der Wohnung und der Übernachtungszimmer (Einzel- und Doppelzimmer) im Obergeschoss entworfen werden.

Die Gebäude lagen ursprünglich in Süd-Nord-Ausrichtung an einem Weg, der schräg von der Bahnhofsstraße geschnitten wurde. Das südlich davon gelegene Gemeindeamt war in gleichem Winkel zur Bahnhofsstraße ausgerichtet, die nach Nordost verläuft; während ein wahrscheinlich neuerer Bauernhof auf der nordöstlichen Seite schon zum Bahnhof hin ausgerichtet ist.

Raumprogramm:

Untergeschoss

---

Waschküche mit Bügeltisch, Ausgang ins Freie

Zentral-Heizung mit Kohlen- und Holzlager

2 Getränke-Keller

1 Gemüse-Keller

1 Kartoffel-Keller

1 Obst-Keller

---

<sup>113</sup> Volkart, 1950, 2

<sup>114</sup> TH Stuttgart, Arbeitsblatt der Gebäudelehreprüfung, des 11.11.1946



nächsten Entwurf neuzeitlicher halten, dabei aber die ländliche Umgebung nicht verlassen.“ (Hervorhebung durch Göhringer)

Hartung änderte die Lage des Gasthofes, so dass die Front zum Bahnhof weist.<sup>115</sup> Das ganze Gebäude plant er erheblich verschoben in südwestlicher Richtung, so dass es nun dem Bahnhof direkt gegenüber liegt.

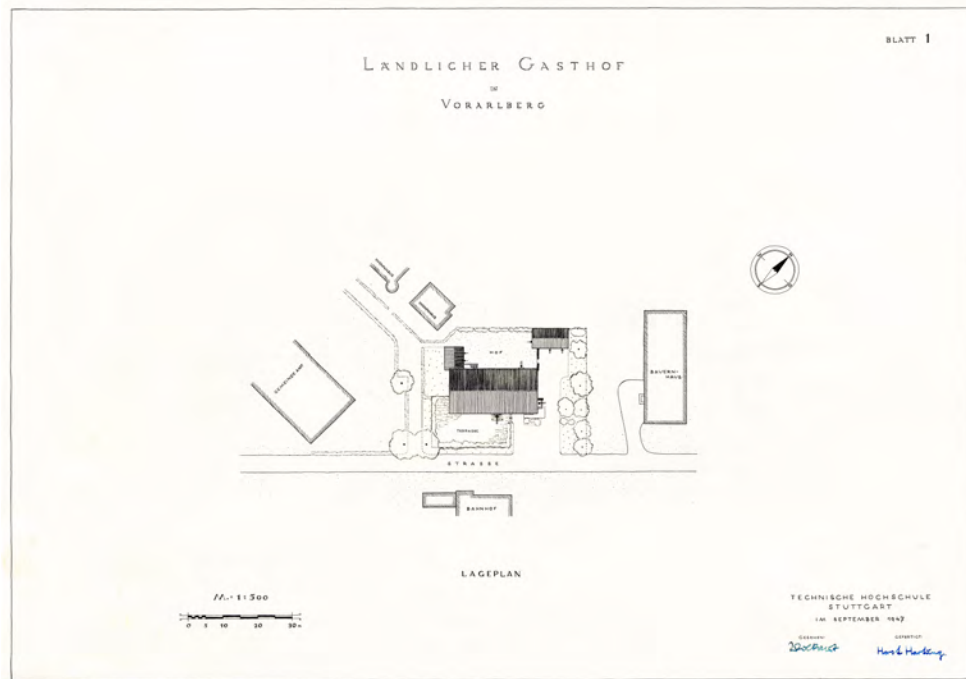


Abb. 42 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof“ in Vorarlberg, Lageplan

Dazu musste er auch den ursprünglichen Weg abwinkeln und zum Gemeindezentrum hin verschieben. Schließlich vertauschte er Gasthof und Geschäft, so dass der Gasthof für Reisende, die aus der Bahnhofshalle treten, in der Blickachse liegt. Zusätzlich verschob er das Gebäude aber von der Straße nach hinten und gewann so einen großen Vorplatz.

Fassaden:

Die Fassade des Gasthofes wirkt regelmäßig und schmucklos. Den Detailplänen kann man entnehmen, dass das Gebäude als verputzter Ziegelbau geplant war. Von der Straßenseite aus liegt auf der linken Hausseite die Gaststätte. Die breite Terrasse ist durch Hecken eingefasst und wirkt dadurch einladend. Der Eingang wird durch ein auf zwei Pfeilern ruhendes Vordach akzentuiert. Auf der rechten Ecke zieht aber auch das Schaufen-

<sup>115</sup> Hartung, 3. Entwurf, Notizen 26.02.1947



ster des in das Haus integrierten Gemischtwarenladens durch einen Bogenabschluss die Blicke auf sich. Zwischen beiden Bereichen liegt nur ein kleines Fenster, das die untere Linie der Gaststubenfenster aufnimmt und angrenzend eine breite Mauerfläche, die das Ladenfenster vom übrigen Haus isoliert.



Abb. 43 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Straßenansicht

Von der Straßenseite aus kann man den Ladeneingang nicht sehen, der auf der Giebelseite hineinführt, so dass die Einladung an den Fremden, der vor dem Bahnhof steht, ausdrücklich vom Gasthof her erfolgt.

Interessanterweise sind die Öffnungen des Hauses auf der Vorderseite nicht symmetrisch ausgerichtet. Die vier Fenster im Erdgeschoss liegen zwar in regelmäßigem Abstand voneinander, und auch die vier Fenster im 1. Stock. Aber kein Fenster aus dem 1. Stock sitzt in einer Achse mit einem der Erdgeschossfenster. Nur das dritte Fenster von links ist genau über der Tür und findet noch eine Betonung durch eine einzige Dachgaube, die direkt darüber liegt. Von der Fassade liegen allein 12 Ansichten vor. Volkart hatte die zuerst vorgelegte gleichmäßige Fensterreihe im Obergeschoss als uniformmäßig eingestuft und „*mehr Leben in der Fassade*“ verlangt. Die Fassade ist breit. Das nur durch die eine Gaube und zwei exzentrische Schornsteine unterbrochene Dach wirkt etwas wuchtig.

Das Gebäude zeigt ein flach geneigtes Dach, da nach Hartung eine solche Dachform im Kontext dieser Landschaft passend wäre und in deren regionaler Bauweise üblich ist.<sup>116</sup>

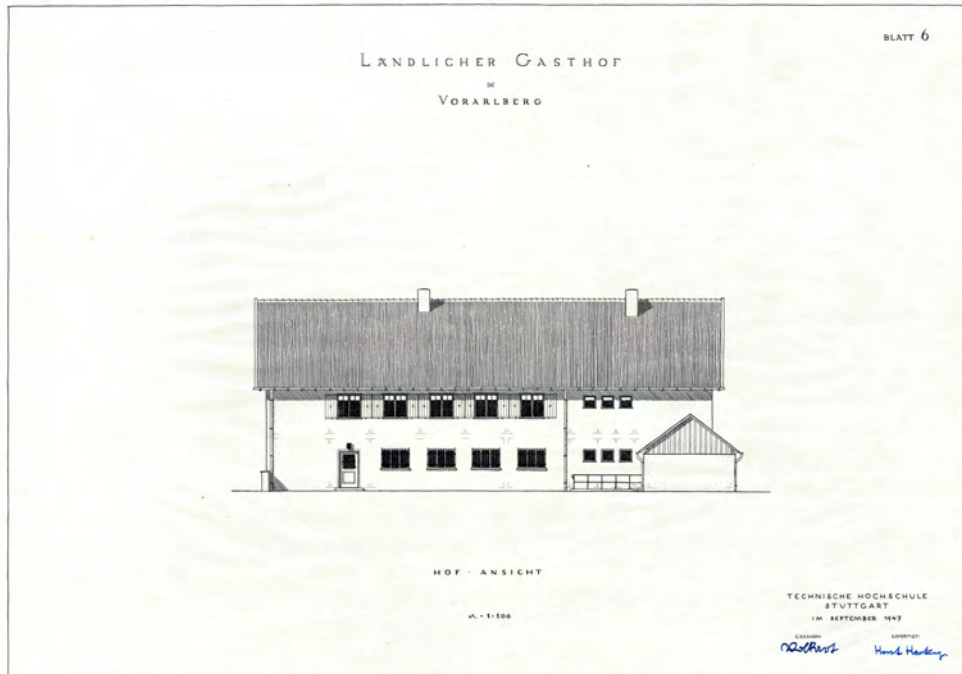


Abb. 44 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Hofansicht

Die Dachneigung beträgt etwa 35° mit einem relativ erheblichen Dachüberstand, den Hartung erstmals in dieser Art verwendete und der bei diesem Gebäude für einen konstruktiven Bautenschutz sorgte.

Grundrisse:

Das Haus liegt frontal gegenüber vom Bahnhof. Der Eingang zur Wirtschaft erfolgt von der Straßenseite über die breite Außenterrasse. Die Terrasse umschließt den Gaststättenbereich und umfasst das Gebäude auch auf der Schmalseite. Hinter der Eingangstür befindet sich eine geräumige Eingangshalle, von der aus der Gastraum und auch das Obergeschoss und damit die dort liegenden Gästezimmer, sowie die Wohnung der Wirtsleute erschlossen werden.

---

<sup>116</sup> Hartung, 02.11.1947

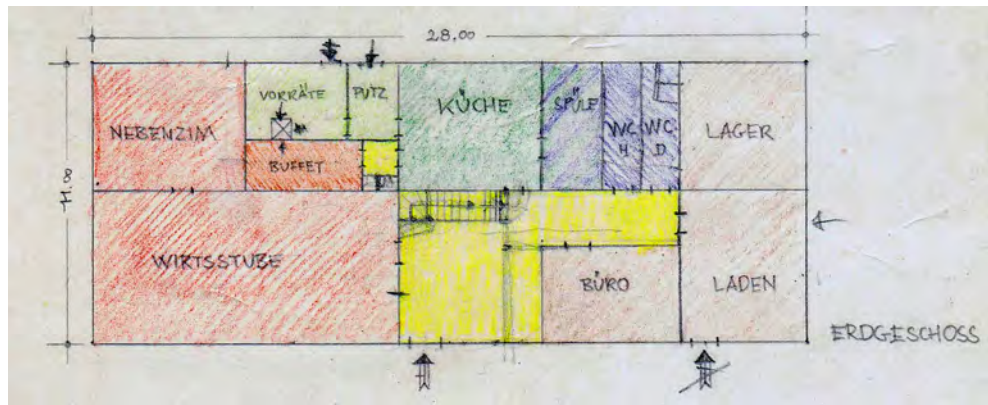


Abb. 45 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, 1. Skizze EG, 26.02.1947

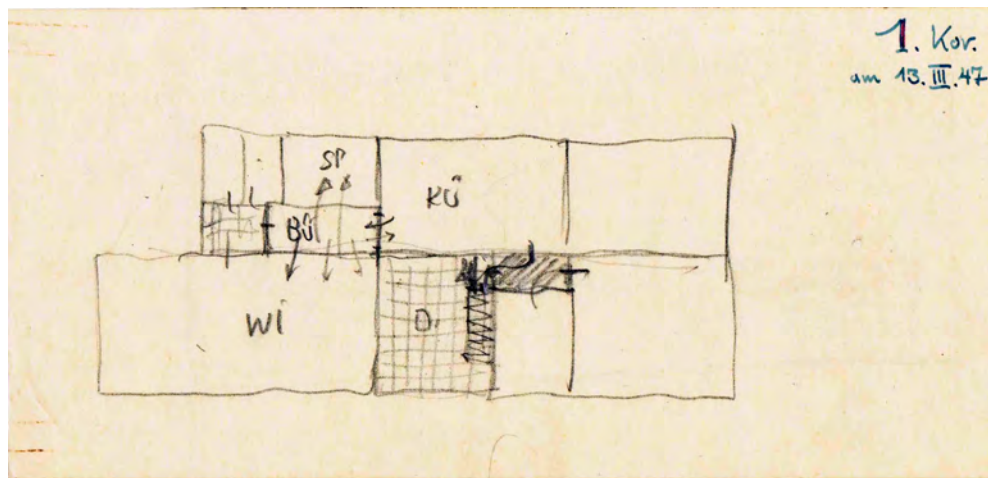


Abb. 46 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Zeichnung von Prof. Volkart, Grundriss Erdgeschoss, 13.03.1947

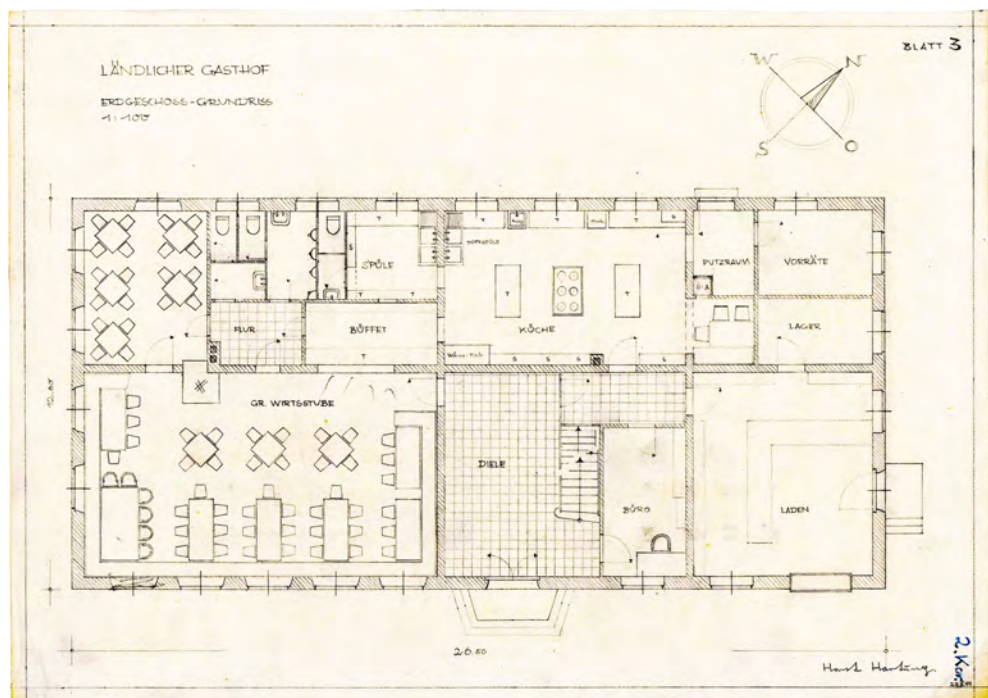


Abb. 47 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, zweite Korrektur EG, 14.05.1947

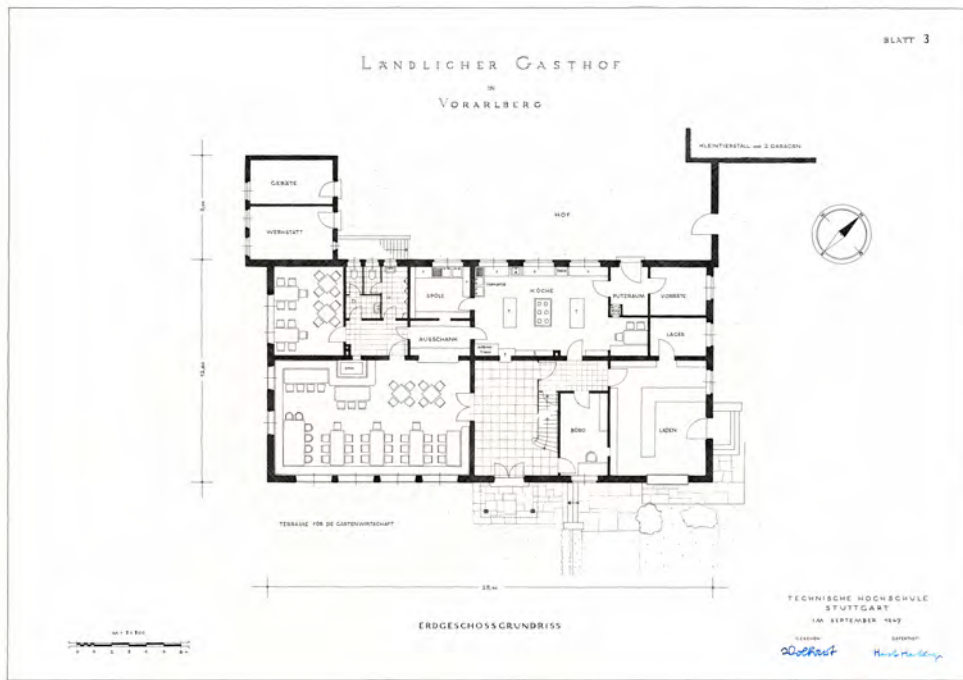


Abb. 48 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Grundriss Erdgeschoss

Der Schnittwarenladen wird von der Giebelseite (von Nordosten) her betreten. Durch ein Schaufenster zur Straßenseite hin wird dieser präsentiert. Es besteht ein Verbindungsgang zwischen Ladenlokal und der bereits erwähnten Eingangshalle.

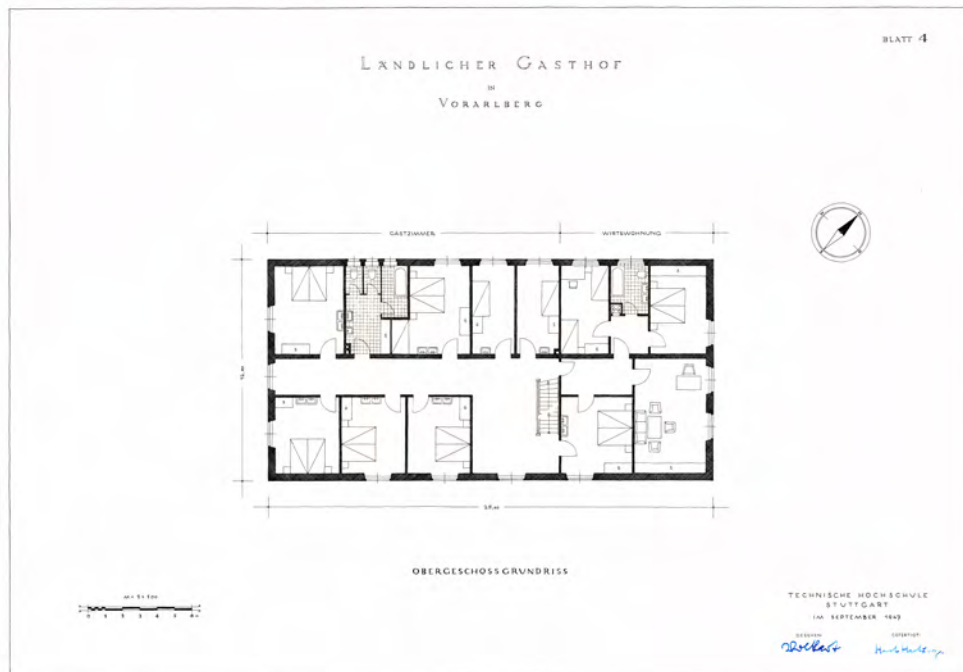


Abb. 49 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Grundriss Obergeschoss

Über der Wirtschaft befinden sich im Obergeschoss die hintereinander liegenden Gastzimmer, zwei Einzel- und vier Doppelzimmer. Die Zimmer besitzen jedes ein eigenes Waschbecken. Die WC Anlage jedoch ist gemeinsam zu nutzen. Auf der rechten Gebäudeseite, oberhalb des Ladens, befindet sich die Wirtschaftswohnung, bestehend aus drei Schlafzimmern, einem Wohnraum, sowie einem Badezimmer, aber ohne Küche, die auch im Raumprogramm nicht vorgegeben war.

Details:

Streng nach den Ausbildungskriterien der „Stuttgarter Schule“ verlangt Volkart eine vollständige Durcharbeitung eines solchen Projektes. So schreibt er 1942 in seinen Gedanken zum Hausbau, nicht nur Grundriss und äußere Gestalt des Hauses seien das Ergebnis methodischer Arbeit, sondern alle seine Einzelheiten, vom Treppenfosten bis zum Spültisch, von der Haustür bis zum Dachgesims. Es gebe keine Form, die mit reinen Spielformen abzutun wäre bzw. die nicht auch technischen oder wirtschaftlichen Gesetzen zu gehorchen hätte.<sup>117</sup>

In den Vorlesungen über Gebäudelehre, die Hartung gleichzeitig zum Projekt im SS 1947 besuchte, hatte Volkart auch Gasthäuser besprochen. Hartung vermerkt am 14.05.1947: *„Im Gastraum wird Geborgenheit und Gemütlichkeit gesucht.“*

In einer Gebäudekunde - Vorlesung ein Jahr vorher, ging Volkart am 28.08.1946 besonders auf die Möblierung solcher Projekte ein: *„Lichtführung im Raum entscheidend. Stellung der Tische zum Fenster. Bei künstlichem Licht Einzel- oder Sammelbeleuchtung. Schaffung eines bestimmten Milieus.“*

---

<sup>117</sup> Weber, 1942, 8

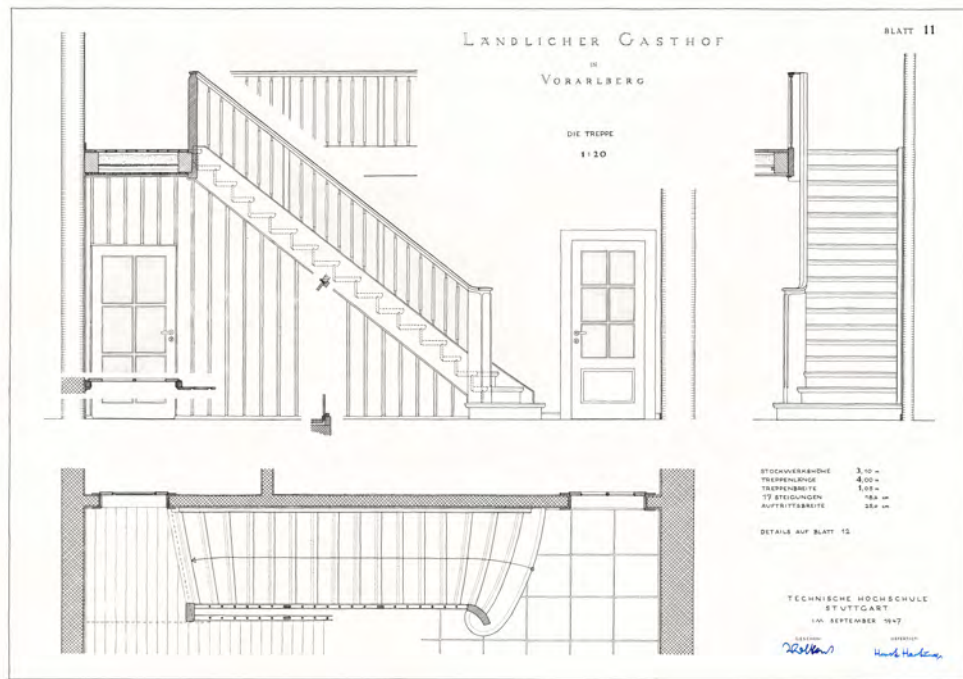


Abb. 50 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Detail Treppe

Der Entwurf wurde dementsprechend bis in ausgewählte Details entworfen, die Treppe bis hin zum Handlauf (Abb. 50 und 51), sowie in allein 9 Entwurfsskizzen die Möblierung der Gaststube und des Obergeschosses. Das ging bis hin zur Sitzbank um den Ofen herum („Oberförstertisch“ laut Volkart, 26.06.1947)

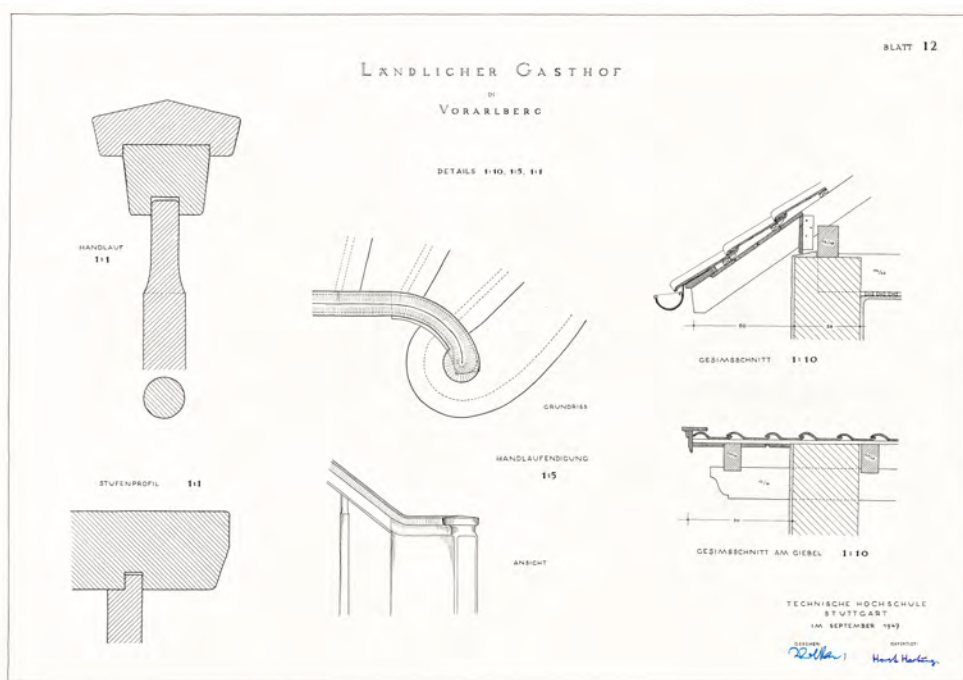


Abb. 51 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Detail Treppe und Dach

Volkart war zufrieden. „*Das Haus wirkt gebaut,*“ vermerkt Hartung dessen positive Endbeurteilung (04.09.1947).

Bewertung:

Die Vorgaben - Arbeiten und Wohnen getrennt und gleichzeitig verklammert - bzw. zwei verschiedene Gewerbe, einen Wohnbereich und ein Hotel, alles unter einem Dach, erfüllte Hartung.

Wenn er auch zu Beginn vermerkt, dass er den Entwurf „neuzeitlich“ und nicht in der Art der „Stuttgarter Schule“ machen will, muss gesagt werden, er versuchte es. Man kann nicht richtig erkennen, worin die Moderne liegen soll. Die Dachneigung ist regional verursacht. Die in der Breite asymmetrisch liegenden Fenster machen mit ihren Fensterläden trotzdem einen biederen Eindruck.

Der Entwurf hat wie das „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“ einen einfachen geometrischen Grundriss. Genau das hielt Volkart für wichtig.

Volkart lobte dann auch gleich in der ersten Korrektur die klare Grundrissform.

Einige Dinge kritisierte er, zum Beispiel die ins Obergeschoss und Untergeschoss führende Treppe (Siehe Abb. 45 und 46), die Hartung hinten im Flur quer geplant hatte. Er müsse sie senkrecht zum Haus legen, da sie sonst die „*Form zerreiße*“.<sup>118</sup>

Abschließend vermerkt Hartung selber in seinen Unterlagen, dass nach seinen bisher bearbeiteten Entwürfen, nun im nächsten Semester ein „städtischer Entwurf“ angebracht wäre.<sup>119</sup>

---

<sup>118</sup> Hartung, 3. Entwurf, 1. Korrektur, 14.03.1947

<sup>119</sup> Hartung, 3. Entwurf, 6. Korrektur, 10.07.1947

### 3.6.4 Vierter Entwurf „Ledigenheim - Stuttgart, Ecke Schloss-Seidenstraße“

Dozent: **Professor Dr.-Ing. Richard Döcker**

10. Juni 1947 - 12. Januar 1948

*Erhalten:*

*7 Originalblätter mit 11 Zeichnungen:*

*in Bleistift. Plangröße 83,5 cm x 59 cm (BxH)*

*Alle Blätter sind datiert Dezember 1947, unterschrieben von Döcker und Hartung.*

*Ordner:*

*12 Berichterstattungen und 74 Entwurfszeichnungen. 7 Lichtpausen der Originalpläne.*

*Weiter 5 Plankopien der gleichen Aufgabe (Plan, 1. OG, 2.-5. OG, Frontseite, Gartenseite) „Appartementshaus Schloss-/Seidenstraße“ (St/XIV/4), 1.12.1947 unterschrieben: Rathke*

*Die Qualität der Zeichnungen ist wegen der zarten Bleistiftausführung bei stark vergilbtem Papier relativ schlecht wiederzugeben.*

*Hartung arbeitete an dem Projekt 415 Stunden.*

Die Pläne:

---

Lageplan	1:1000
Südansicht	1:200
Ostansicht	1:200
Nordansicht	1:200
Westansicht	1:200
Grundriss Erdgeschoss	1:200
Grundriss Untergeschoss	1:200
Grundriss Obergeschoss (Stockwerke 1 bis 6)	1:200
Isometrie	1:500
Einzelzimmer	1:50
Appartement	

---



Geschichte:

Dieser vierte Entwurf war Hartungs erster Entwurf bei Döcker.

Richard Döcker war seit Jahrzehnten bekannt als Befürworter des Neuen Bauens. Dies hatte zu seinem Berufsverbot im Dritten Reich geführt. Nun war er rehabilitiert und Anfang des Jahres 1947 als ordentlicher Professor an die TH Stuttgart berufen worden. Er übernahm den Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen und leitete die Architekturabteilung.<sup>120</sup>

Hartung vermerkt, dass modern orientiertes Entwerfen erst durch Döckers Berufung möglich wurde.<sup>121</sup> Vorher hatte sich ohne Zweifel in der Art der Ausbildung und dem vermittelten Wissen noch nichts Grundlegendes geändert.

Am 12.01.1948 erhielt Hartung, nach einer Bearbeitungszeit von sieben Monaten und 12 Korrekturen, Döckers Unterschrift unter alle sieben vorgelegten Pläne.<sup>122</sup> Damit konnte Hartung diesen Entwurf beenden. Laut seinen Aufzeichnungen hatte er insgesamt 415 Stunden für die Ausarbeitung des gesamten Entwurfes benötigt. (Protokoll zum Entwurf „Ledigenheim“ vom 10.06.1947)

Programmstellung:

In der Innenstadt von Stuttgart sollte in zentraler Lage ein Unterkunftshaus für alleinstehende berufstätige Frauen und Männer entworfen werden.

Den Studenten standen drei Baugrundstücke zur Auswahl:

- a. Gebiet Liederhalle Anlage Schloss-Seidenstraße.
- b. Grundstück beim Hegelplatz im Anschluss an Hoppenlau-Friedhof.
- c. Grundstück hinter der Allgemeinen Ortskrankenkasse oberhalb der Forststraße.

Hartung wählte das erste der drei vorgegebenen Gelände zur Bearbeitung dieses Entwurfes.

Das gewählte Baufeld war ein nach Norden leicht abschüssiges Gelände. Im Norden zog sich die tiefer gelegene Breitscheidstraße hin. Direkt im Anschluss an das Baugelände befand sich hier noch die Ruine der Liederhalle. Parallel zur Breitscheidstraße zog sich im Süden weiter oben die viel

---

<sup>120</sup> Mehrlau-Wiebking, Friederike, 1989,13

<sup>121</sup> Hartung Horst, Curriculum Vitae, 20.08.1988

<sup>122</sup> Hartung, Arbeitszeiten „Ledigenheim“, 14.01.1948

befahrene Schloßstraße entlang, und zwischen ihnen als Verbindung die Seidenstraße.<sup>123</sup>

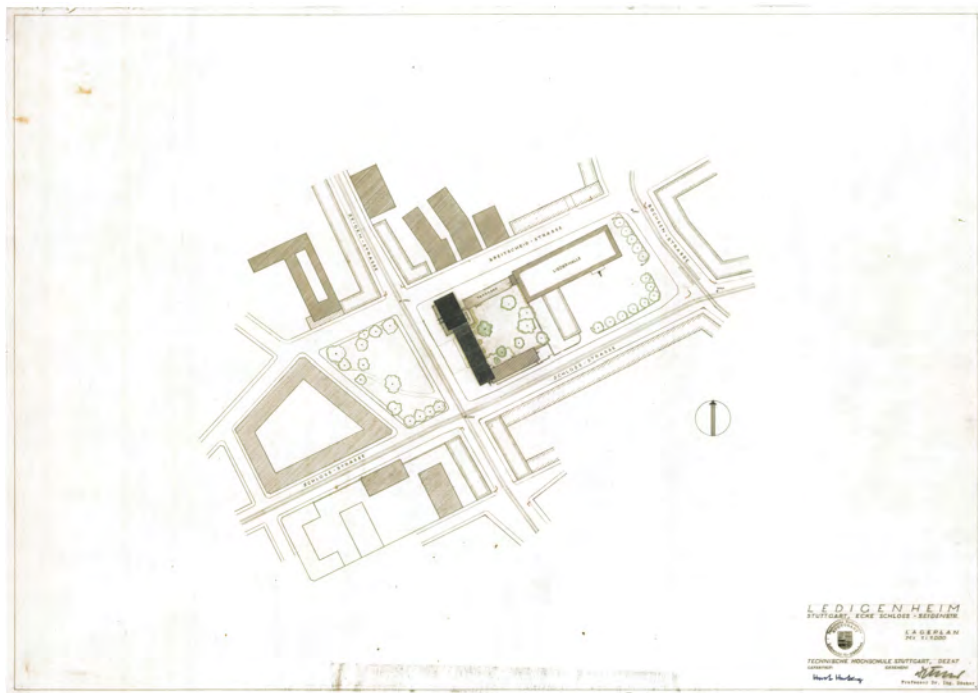


Abb. 52 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Lageplan 1:1000

Die Studenten durften die Lage der 1943/44 zerstörten Liederhalle sowie die des ursprünglich daneben liegenden Schwimmbades neu festlegen und auch, wenn sie wollten, vollkommen neu gestalten.

Die Studenten konnten auch die Größe der Anlage selbst bestimmen. Döcker verlangte als Minimum lediglich 150-200 Zimmer bzw. Wohnungen. Die Unterkünfte („Ledigenzimmer“) sollten in unterschiedlichen Größen in einfacher bis komfortabler Ausführung und auch als kleine Wohnungen (2 Zimmer) entworfen werden. Neben den Privaträumen war die Planung von weiteren Räumen gefordert.

---

<sup>123</sup> Die beiden anderen vorgegebenen Baufelder schloß Hartung in seinen Überlegungen aus. Für das eine Baufeld zwischen Lindenmuseum und Hoppelau-Friedhof wäre eine flache Bauweise am günstigsten und das Baufeld hinter der Allgemeinen Ortskrankenkasse an der Forststraße würde zu einer halbhohen Bebauung führen. (16.06.1947)

Zu entwickeln waren:

- Gemeinschaftsräume (also Lese-, Schreib-, Spielzimmer, Bibliothek, evtl. ein Ausstellungsraum, ein kleines Café mit angeschlossenem kleinem Speise-Restaurant-Raum gemeint.)
- dann Verwaltungsräume,
- Personalräume,
- hauswirtschaftliche Räume (Küche mit dazugehörigen Räumlichkeiten).

Die Anzahl dieser Räume hatte je nach der Größe der Anlage zu variieren.

Wichtiger Programmpunkt war, dass das Gebäude zunächst nur städtebaulich entworfen werden sollte. Danach sollte es natürlich auch wirtschaftlichen Erfordernissen gerecht werden.

*„Auf die beste Ausnützung der Sonnenlage, geeignete Erholungs- und Ruhemöglichkeiten wird Wert gelegt (Dachgarten, Sonnenbad, Luftbad usw.)“*, vermerkt Hartung am 10.03.1948 in seinen Notizen.

Vorzulegende Planunterlagen:

Bebauungsplan	1:2500 und 1:1000, bzw. 1:500
Grundrisse, Schnitte, Ansichten	1:200
Teilansicht	1:100
Details	1:50 und 1:10
Typen der Einzimmerwohnung in je zwei verschiedenen Arten	1:50 oder 1:20
Typen der Zweizimmerwohnung in je zwei verschiedenen Arten	1:50 oder 1:20
Isometrie	1:500 oder 1:200

Entwurf:

Hartung legte letztendlich die Liederhalle wieder am alten Standort längs der Breitscheidstraße fest, in etwa den Ausmessungen und an der gleichen Stelle wie früher.

Das Schwimmbad ließ er weg. Er meinte, die Lage des Bades direkt neben der Liederhalle sei schon immer ungünstig gewesen. Er ging in der weiteren Planung dann auch auf die Liederhalle nicht mehr ein.

Seiner Einschätzung nach war durch das begrenzt zur Verfügung stehende Gelände und die geplante Größe des Projektes nur ein Hochhaus möglich. Hartung dachte an 10 Stockwerke mit relativ niedriger Raumhöhe. Außerdem war vom städtebaulichen Aspekt her Bezug auf die hohe Umgebungsbebauung erforderlich, durch die das Stadtviertel bereits in erheblichen Maße geprägt wurde.<sup>124</sup>

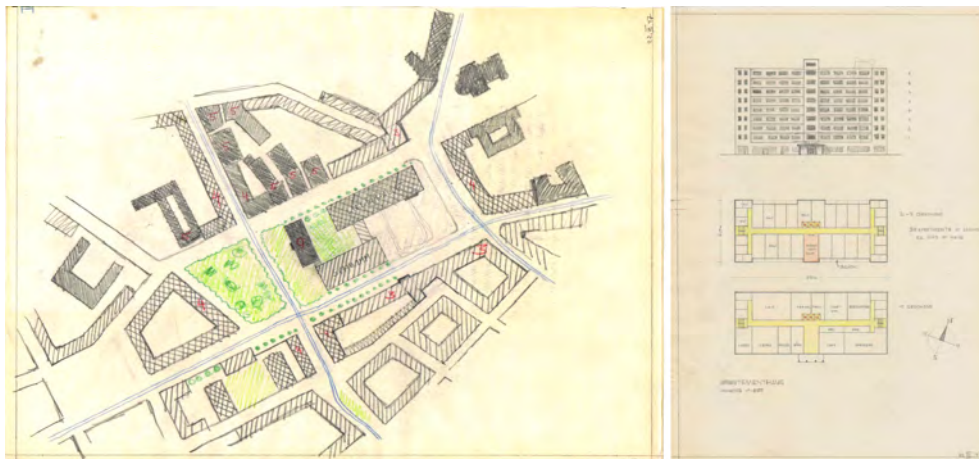


Abb. 53 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, erste Überlegungen, Lageplan, 22.06.1947

Hartungs endgültiger Entwurf besteht aus drei hufeisenförmig aneinander gebauten Gebäuden. Die beiden Seitentrakte des Hufeisens grenzen an die Schlossstraße (Süden) bzw. Breitscheidstraße (Norden) und sind eingeschossig. Zwischen ihnen zieht sich als Zentralgebäude über die gesamte Länge des Häuserviertels an der Seidenstraße (Westen) ein riesiger, siebenstöckiger Nutzbau, der an der tiefer gelegenen nördlichen Ecke mit einem turmartigen Hochhaus von zehn Stockwerken verklammert ist. Durch die Abschüssigkeit des Geländes im Bereich der Seidenstraße gewinnt der „Turmbau“ ein zusätzliches Erdgeschoss mit Läden hinzu. Der „Turmbau“ schien Hartung nötig als Pendant zur hohen gegenüberliegenden Bebauung des Bosch Areal. Offensichtlich faszinierte Hartung aber auch der Gegensatz des liegenden „Langbaus“ und des „Turmbaus“ in seinem Entwurf.

Zur Vereinfachung wird im Folgenden Hartungs Benennung beibehalten. Der siebenstöckige Appartementblock wird „Langbau“, und der Hochhausbau „Turmbau“ genannt.

<sup>124</sup> 4. Entwurf „Ledigenheim“, 1. Korrektur, 16.06.1947

Der nördliche Seitentrakt, der an die Liederhalle anschließt, besteht ausschließlich aus einer relativ monotonen, leicht zurückversetzten Garagenfront (13 Garagen). Die Breitscheidstraße wird dadurch zu einer Neben- und Zulieferstraße abgewertet.

Das lange und flache Seitengebäude im Süden, entlang der Schlossstraße, ist durchdachter. In ihm ist ein Restaurant untergebracht, das auch einen Straßencafé-Bereich zu den Alleebäumen der Schlossstraße hin besitzt.

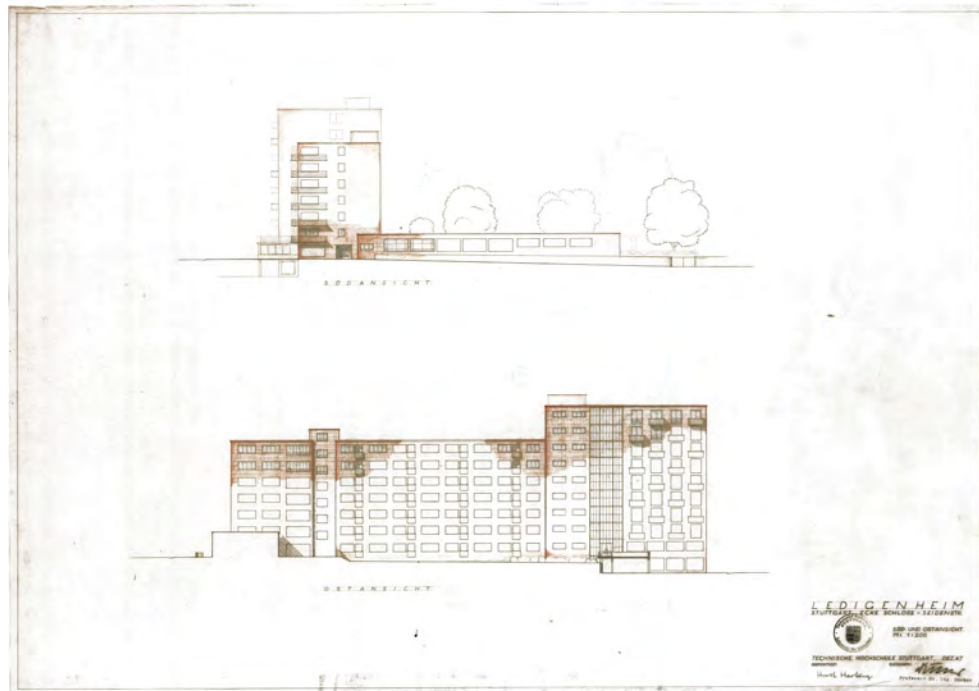


Abb. 54 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Süd- und Ostansicht

Da die Seidenstraße nicht genau rechtwinklig von der Schlossstraße abgeht, sondern etwas abdriftet, und die Wohngebäude rechtwinklig zum Restaurant an der Schlossstraße ausgerichtet sind, entsteht eine Wegwendung von der Straße, die dadurch behoben wird, dass der Kopfbau im Ganzen wenige Meter vorspringt.

Hartung verbindet beide Gebäude optisch durch ein horizontal akzentuiertes umlaufendes Terrassen- bzw. Balkonband. Der nördliche Garagenriegel ist mehrere Meter von der Straße und auch hinter die Front der Liederhalle zurückversetzt und greift ebenfalls nicht die Parallele zur Straße auf.

Am Ende der beiden Seitenflügel wird das Terrain von der Rückfront der Liederhalle begrenzt, so dass ein riesiger, geschlossener Innenhof entsteht, der von außen durch ein Tor neben der Restaurantküche zugänglich ist. Er ist als Grüninsel mit einigen Bäumen gedacht (Hartung spricht am

13.12. einmal von ihm als „Garten“), wird aber nicht näher differenziert. Im südlichen Hofbereich streckt sich eine Gartenterrasse des Restaurants in ihn vor.

Sowohl der Haupteingang des Ledigenheimes als auch der Zugang des Restaurants befinden sich direkt nebeneinander an der Ecke Schloss-/Seidenstraße.

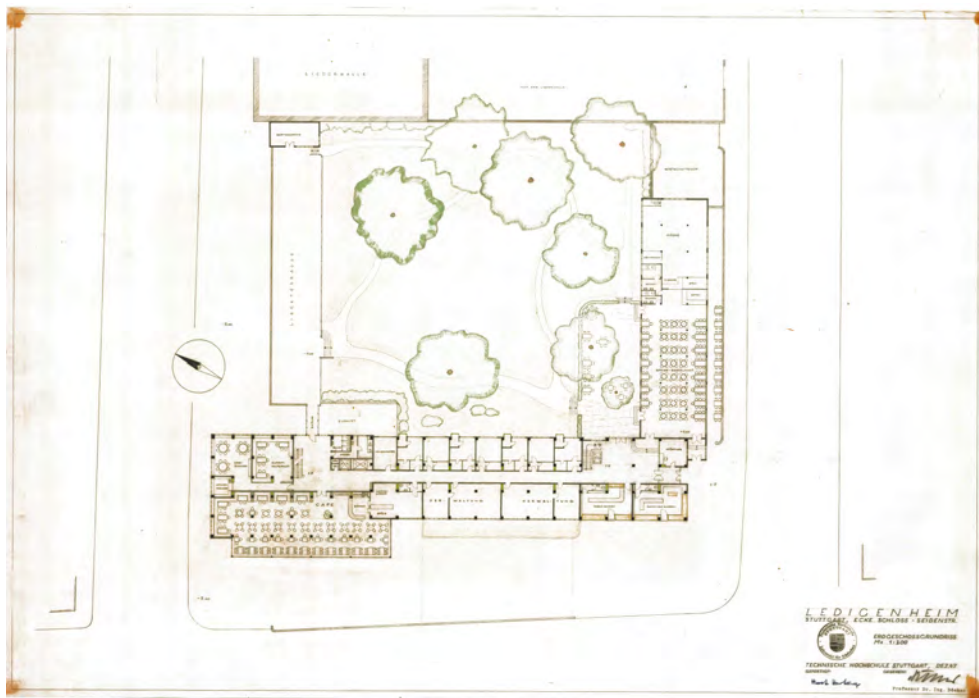


Abb. 55 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Grundriss Erdgeschoss

Durch einen Windfang mit dem Hausmeisterraum gelangt man in eine geräumige Halle als zentralen Verkehrsknoten.

Von dieser Eingangshalle kann man über eine breite Treppe das Restaurant direkt von innen her erreichen. Eine offene Treppe führt um einen Fahrstuhl herum in die oberen Geschosse zu den Ledigenzimmern. Derzeit entsprechend sind nur wenige - insgesamt drei - Fahrstühle eingeplant, einer davon ein Lastenaufzug. Die Halle geht in einen Korridor über, der zur Hofseite hin in acht Privatzimmer, straßenseitig in die Verwaltungsräume führt. Schließlich öffnet er sich in eine zweite Halle mit Treppe und Zugang zu einem sehr großen Café, sowie in die anderen Gesellschaftsräume wie Lesezimmer und Aufenthaltsraum und zur großen Sonnenterrasse, die sich über die ganze Fläche des nördlichen Seitenflügels oberhalb der Garagen ausdehnt.

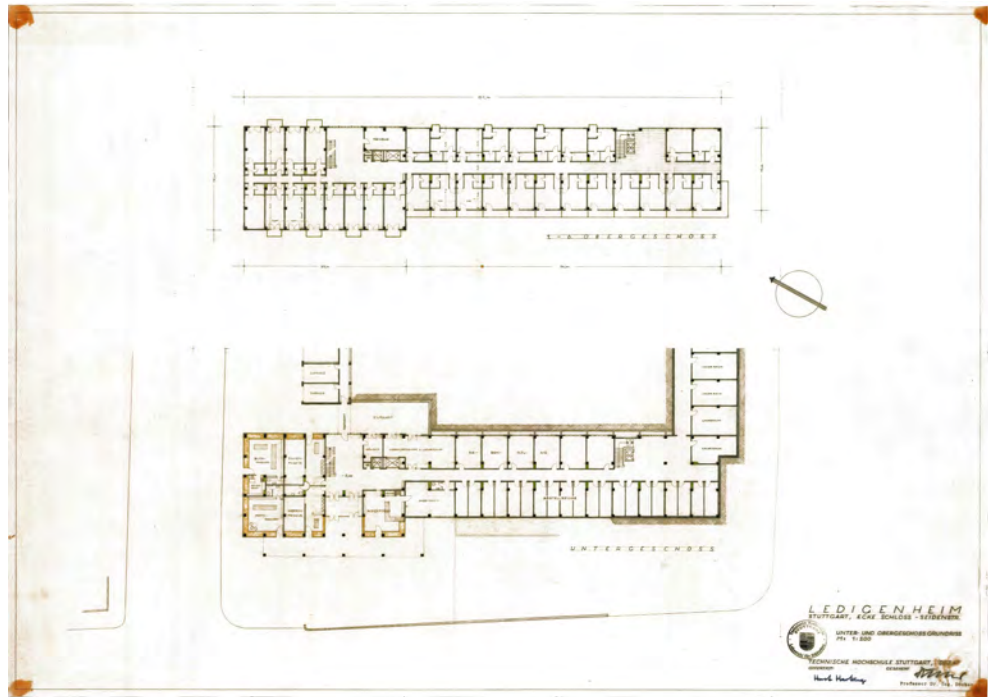


Abb. 56 Vierter Entwurf, „Ledigenheim“, Unter- und Obergeschoss Grundriss

Dieser Teil der Anlage ist für das Gemeinschaftsleben der Hausbewohner gedacht.

In den Obergeschossen befinden sich ausschließlich Appartements nebst einigen kleinen Teeküchen.

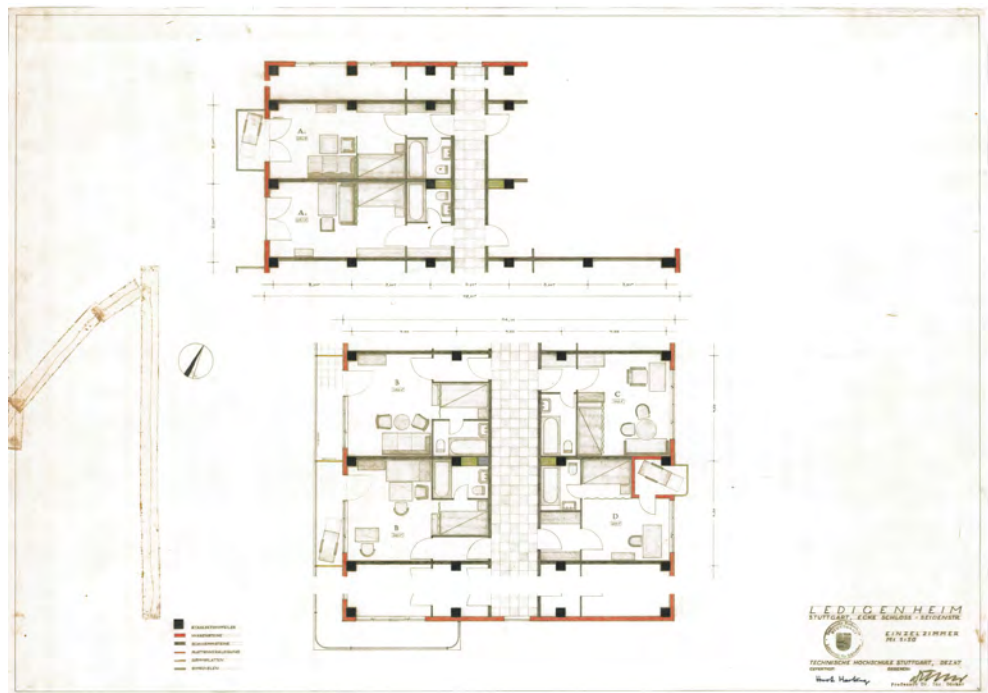


Abb. 57 Vierter Entwurf, „Ledigenheim“, Einzelzimmer 1:50

Die geräumigen Einzelzimmer sind als eigenständige Wohnelemente geplant. Die Appartements haben fast alle zum Korridor hin einen Riegel aus kleinem Vorraum und Badezimmer (Wannenbad), zum kleinen Teil auch eine kleine Küche, so dass Geräusche abgeschirmt werden und eine Privatsphäre gewährleistet wird.

Die meisten Zimmer besitzen einen größeren oder kleineren Balkon. Die kleinen Balkone gehen in einen von der Wohnung abgetrennten 1,80 x 1,50 m offenen Raum über. Eine Sonnenliege hat darin Platz, ein Einfall, der zum Komfort der Wohnung viel beiträgt.

Das Bett ist meist in einer kleinen Nische neben dem Badezimmer, durch einen Vorhang abtrennbar. Neben oder statt einem Schreibtisch ist eine Sitzecke vorgesehen.

Hartung entwarf sechs verschiedene Arten von „Ledigenzimmern“, die sich im Schnitt voneinander unterscheiden:

	Größe	Bad	Balkon
A	26,6 m <sup>2</sup>	ja	breiter Balkon, 5 m <sup>2</sup>
B	26,1 m <sup>2</sup>	ja	breiter Balkon, 5 m <sup>2</sup>
C	24,4 m <sup>2</sup>	ja	ohne Balkon
D	21,7 m <sup>2</sup>	ja	kleiner Balkon, 3 m <sup>2</sup>
E	25,3 m <sup>2</sup>	ja	Balkon
F	25,1 m <sup>2</sup>	ja	ohne Balkon

Mit den Zimmern war Döcker sehr zufrieden. Bei der fünften Korrektur lobte er besonders das B-Appartement, bei der sechsten Korrektur befand er alle Zimmer als gut.

Hartung entwarf das Gebäude mit einem Stützenraster aus Stahlbetonpfeilern, so dass sich die innere Struktur – damit auch die Appartementgröße - im Gebäude flexibel verändern ließ.

Die Stahlbetonpfeiler im Turmbau stehen Verhältnis 3 zu 4 im Langbau. Die Breite errechnete Hartung aus  $1,125 \text{ m} \times 3 = 3,365 \text{ m}$  Rasterbreite für den Turmbau und  $1,125 \text{ m} \times 4 = 4,5 \text{ m}$  Rasterbreite für den Langbau.

Es resultiert ein sichtbarer Unterschied der beiden Gebäudeteile. So wirken die Geschossbänder des Appartementsbaues bei gleicher Höhe flacher und breiter. Und der Kopfbau wächst durch die schmalere Fenster und kleinen Balkone mehr in die Höhe, als die zwei zusätzlichen Stockwerke



reell ausmachen. Zusätzlich sind die kleinen Balkone versetzt angeordnet, so dass sich eine schräge Bänderung nach oben beim Turmbau ergibt.

Durch das Vorspringen des Kopfbaus entsteht eine Reliefwirkung gegenüber dem zurückliegenden Gebäude. Eine starke Schattenwirkung auf die hier liegenden Zimmer ist aber aufgrund der Ausrichtung nach Westen wohl nicht zu erwarten.

Die Außenwände sollten mit Wabensteinen ausgemauert und mit Heraklitplatten gedämmt werden, darüber sollte dann Putz oder kleinteilige rechteckige Steinplatten kommen. Für die Innenwände war eine Ausmauerung mit Schwemmsteinen gedacht, während die Trennwände aus Bimsbetonplatten gebaut werden sollten.

Mit den Treppenhäusern war Döcker nicht ganz einverstanden. So schreibt Hartung am 01.11.1947:

*„Nach der Korrektur (7.Korrektur) zeichnete mir Professor Döcker noch einige gute Varianten des Treppenhauses auf, besonders wertvoll ist die, wo das breite Treppenhausfenster in der Flucht liegt und nur der Teil mit den Stufen zurückgesetzt ist. (dann endlich ein gutes Verhältnis vom Treppenhaus zum Restteil; und nicht 1:1!)“*

Bewertung:

*„Der Entwurf ist sehr sauber gezeichnet.“* (Hartung nach Döcker, 1948)

Es muss in diesem Zusammenhang wiederholt werden, mit welcher Qualität die Zeichnungen Hartungs angefertigt sind.

Dieser Entwurf hebt sich in Größe und Form von den vorherigen Entwürfen Hartungs ab. Bei den bisherigen Entwürfen konnte man die „Stuttgarter Schule“ förmlich mit Händen greifen, während er in diesem Projekt sich in das Neue Bauen einarbeitet. Man kann von einem architektonischen Bruch sprechen, denn Hartung kehrte zu der alten Formgebung nicht mehr zurück. Bei diesem im Stadttinneren gelegenen Nutzbau musste Hartung sich außerdem erstmals eingehender mit Problemen des Städtebaus beschäftigen.

Dieser Entwurf weist eine weitere Besonderheit bzw. einen weiteren Unterschied zur „Stuttgarter Schule“ auf. Zum ersten Mal hatte Hartung auch eine Isometrie zu zeichnen, was die Studenten bei Bonatz und Schmitthenner nicht anfertigen mussten.

Hartung suchte nicht wie bisher die Verwirklichung symmetrischer Hausformen mit axialen Gesetzen. Hartung entwarf im Sinne Döckers<sup>125</sup> einen Bau, der sich an der Bebauung des Boschareals orientierte, ohne es aufzuwerten.

Das Erdgeschoss des „Langbaus“ wird zum 1. Geschoss im „Turmbau“. Durch die über beide Gebäude hin umlaufende Terrasse verstärkt sich noch der Eindruck der Horizontale. Das Flachdach des „Langbaus“ trägt zusätzlich zur horizontalen Wirkung bei.

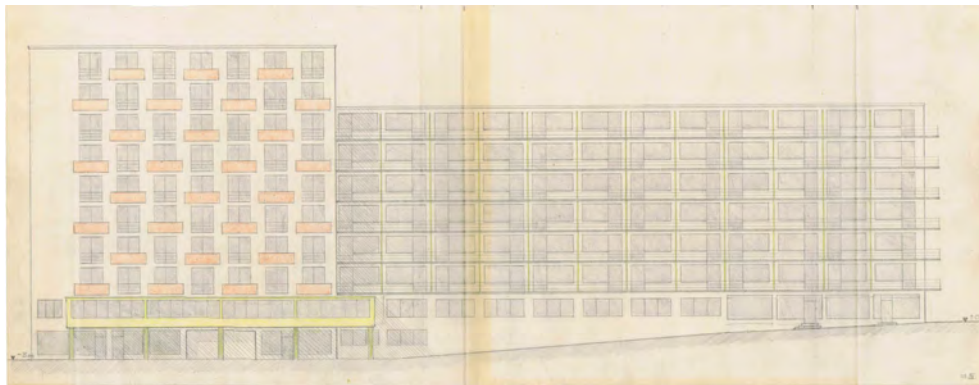


Abb. 58 Vierter Entwurf, „Ledigenheim“, Skizze zur 7. Korrektur (am 25.09.1947), 22.09.1947

In ähnlicher Art nutzte Döcker bei seinen Entwürfen und Bauten konstruktiv notwendige Gebäudeteile, um diese dann als waagrechte Bänder erscheinen zu lassen, beispielsweise Terrassenbänder. Dabei benutzte er bewusst die entstehenden Schattenwürfe. (Beispiel: „Mietshaus Rotenbergstraße“) Nach der Planung der Fassaden beschäftigte sich Hartung gründlich mit den Nutzungsbedürfnissen.

Hunderte Einzelpersonen sollten in ordentlicher Weise untergebracht werden, was ihm auch gelungen ist. Jedes einzelne Appartement bzw. „Ledigenzimmer“ hat gute Wohnqualitäten, ein eigenes Bad und einen Liegebalkon. Innenhof und Sonnenterrasse bieten Komfort in der Innenstadt. Allerdings ist eine gewisse Monotonie unverkennbar; lange Gänge führen durch die Wohnwaben, und im Gemeinschaftsbereich liegt ein Café von der Attraktivität einer Kantine. Die Monotonie der Außenfassaden sucht Hartung dadurch zu mindern, dass er die Fassaden von „Turmbau“ und „Langbau“ unterschiedlich gestaltet: den Turm gliedert er in einen mehr vertikalen Körper mit schrägem nach oben strebenden Muster der Balkone und das

---

<sup>125</sup> Döcker, 1950, 3

und das Appartementhaus horizontal, wobei aber eher eine Störung als ein Lebendigwerden erreicht wurde.

Ob durch die Errichtung eines derartigen riesigen Baus eine ausreichende Beziehung zur Umgebung erreicht wurde, die ja in dieser Zeit wohl hauptsächlich aus Ruinenbergen bestand, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Insgesamt ist das Projekt nicht sehr aussagekräftig. Es muss aber immer wieder betont werden, dass es sich um das erste Projekt dieser „modernen“ Art und Größe handelte, dass es funktionell gut durchgeformt war und zeichnerisch bewundernswert gelöst wurde. Als Massenunterkunft hat Hartung für den Einzelnen ein Maximum an Lebensqualität herausgeholt. Die Zimmer bzw. Appartements sind geräumig, hygienisch fortschrittlich (man denke nur an die Junggesellenzimmer im Tankwarthaus nur ein Jahr vorher). Das Treppenhaus war für die Mengen von Bewohnern vermutlich nicht ausreichend, sicher auch nicht die Fahrstühle.

„*Fast zu gut durchgearbeitet*“ erwähnt Döcker am 26.11.47 bei der Korrektur des Untergeschosses. Dennoch nur „*im Ganzen ein guter Entwurf*“<sup>126</sup> vermerkt Hartung Döckers Beurteilung bei der 10. Korrektur.

---

<sup>126</sup> Hartung, 4. Entwurf „Ledigenheim“, 10. Korrektur, 21.11.1947

Es ist interessant, dass Richard Döcker diesen Entwurf bei seiner Architekturausstellung im Landesgewerbemuseum im Mai 1950 als ausgewählte Studentenarbeit mit ausstellen ließ.



Abb. 59 Ausstellung Döcker, „Vor meiner Arbeit“ (06.05.1950)

Hartung fotografierte Döcker dabei, wie er gerade Hartungs Arbeit kommentierte.

### 3.6.5 Fünfter Entwurf „Warenhaus am Charlottenplatz in Stuttgart“

Dozent: **Dipl.-Ing. Rolf Gutbrod**

W.S. 1947/1948

*Erhalten:*

*3 Originalblätter mit insgesamt 7 Entwurfsskizzen:*

*Bleistift, Blatt 3 farbig unterlegt. Plangröße: 56,5 cm x 40 cm (BxH)*

*Alle Blätter sind datiert Januar 1948, unterschrieben von Gutbrod und Hartung.*

*Ordner:*

*16 Entwurfszeichnungen zu 5 Korrekturen durch Professor Gutbrod, sowie 3 Lichtpausen der Originalpläne:*

*Hartung arbeitete an dem Projekt 78 Stunden.*

Entwurfsskizzen:

---

Ansichten (2)	1:500
Grundrisse (3)	1:500
Isometrien (2)	1:500
Modellaufnahme	

---

Geschichte:

Rolf Gutbrod (1910 - 1999), der als freier Architekt in Stuttgart gearbeitet hatte, wurde 1947 als Lehrbeauftragter verpflichtet.<sup>127</sup>

Gutbrod, Waldorfschüler der ersten Generation, hatte bei Bonatz und Schmitthenner studiert. Er wurde einer der herausragenden Architekten der Nachkriegszeit.<sup>128</sup> Eines seiner bekanntesten Gebäude ist die Stuttgarter Liederhalle, die 1955 - 1956 als erstes Konzerthaus der Welt mit asymmetrischer Grundrissform und Konstruktion errichtet wurde. Die Liederhalle gilt als einer der wichtigsten Kulturbauten der Nachkriegszeit.

Dieser fünfte Entwurf war nur als Entwurfsskizze gedacht. Es war der erste von Gutbrod angebotene Entwurf an der Hochschule.

---

<sup>127</sup> Im Jahr 1954 wurde Rolf Gutbrod zum außerordentlichen Professor und 1961 zum ordentlichen Professor ernannt. Dongus, Margot, 2002, 194

<sup>128</sup> So nahm er beim Deutschen Pavillion der Expo 1967, den er mit Frei Otto errichtete, das Bedachungssystem der Olympiastadions in München voraus.

Bei einer Entwurfsskizze musste das Projekt nicht so detailliert ausgearbeitet werden. So ist die Bearbeitung des Entwurfes nicht über den Maßstab 1:500 hinausgegangen. Nach seinem Zeitplan kann man entnehmen, dass Hartung innerhalb von drei Monaten, vom 12. November bis zum 30. Januar insgesamt nur 78 Stunden daran gearbeitet hat.

#### Programmstellung:

Der sehr lange und relativ schmale Bauplatz erstreckte sich über die Breite eines ganzen Häuserviertels von Olgastraße bis Charlottenplatz. Das zwischen Charlottenplatz und Olgastraße liegende Gebäude wies deshalb eine Länge von etwa 80 Metern und nur 15 m Breite auf. Hier sollte die Neue Straße entlang, in zum Charlottenplatz hin abschüssigem Gelände, ein Warenhaus entstehen. Die Straßenfronten sollten mit zusätzlichen Läden sowie einem Café weiter aufgelockert werden. Auch Büroräume sollten entstehen.

Eine ausführliche Programmstellung ist nicht erhalten.

#### Entwurf:

Das Projekt fällt aus den anderen Entwürfen Hartungs heraus.

Unter der Führung Gutbrods entwickelte Hartung ein rhythmisches, abwechslungsreiches Gebäudekonvolut, das am tiefsten Punkt, am Charlottenplatz, mit einem auf zurückspringenden Schaufensterelementen platzierten gerundeten Eckbau abgeschlossen und akzentuiert wurde. Nicht nur durch diesen Fixpunkt, sondern auch durch abwechslungsreiche Dachstufungen bekommt der lange Baukomplex eine interessante Gliederung. Auf Straßenniveau ist der Komplex sogar noch wirkungsvoller aufgegliedert. Dort sind zwei hufeisenförmige eingeschossige Ladeninseln zur Charlottenstraße hin vorgeschoben, die über einen Zubringer von der Neuen Straße her erreicht und beliefert werden können (sog. Wirtschaftshöfe). In der Charlottenstraße ist damit eine Ladenfront mit Nischen und Passagen entstanden, die zum Bummeln und Einkaufen einlädt. Das eigentliche Kaufhaus bedeckt nur zirka ein Drittel der Gebäudefläche und endet auf der Ostseite in einem kleinen Treppen- bzw. Aufzugturm.

Das Gefälle von mehreren Metern zum Charlottenplatz hin wurde durch Abstufungen der einzelnen Gebäudeelemente gegeneinander gelöst, die sich in unterschiedlichen Stufen der Dächer wiederholten.

Das Warenhaus ist kurz vor dem Charlottenplatz als letztes Element hangabwärts platziert als viergeschossiger Baukörper in Glas-Stahlbeton-Bauweise, in dem sich ausschließlich Verkaufsräume befinden. Es bildet eine Baugruppe mit dem Eckbau am Olgaplatz, einem niedrigen verglasten Bau mit stark gerundeter Ecke, mit Läden im Untergeschoss und einem Café im Obergeschoss. Gutbrod lobte das Abschwenken dieses Gebäudeteils aus der Flucht der Straße, das in den Skizzen Abb. 60 und 62 deutlich erkennbar ist.

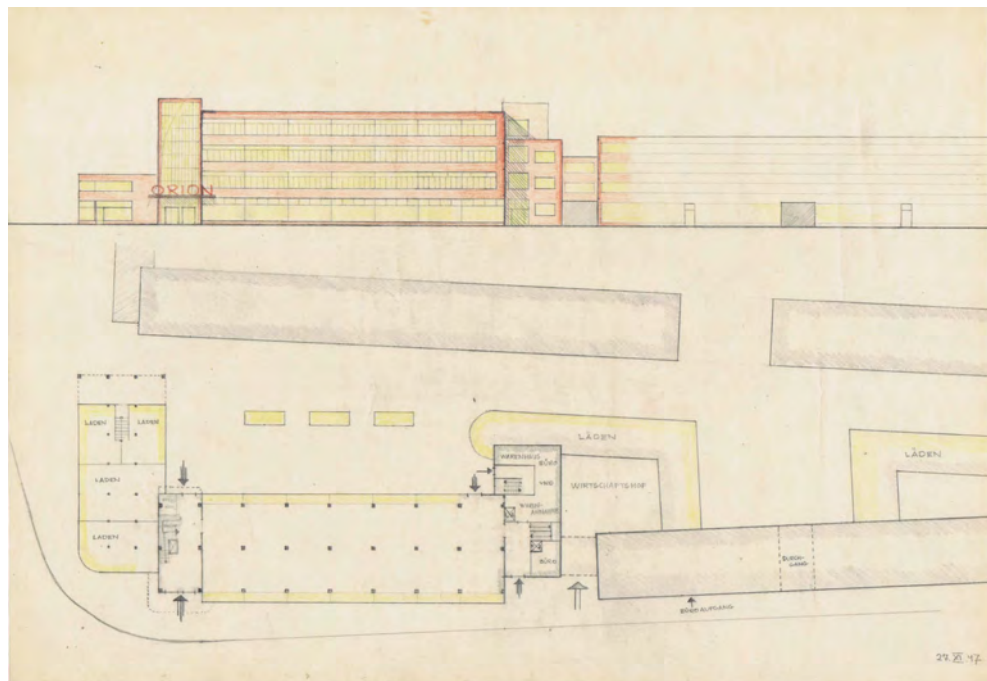


Abb. 60 Fünfter Entwurf „Warenhaus“, Entwurfsskizze, 27.11.1947

Hartung plante zu Beginn des Entwurfes einen Treppenturm als „Haltepunkt“ an der Ecke des Charlottenplatzes (Notizen zur 1. Korrektur, 24.06.1947), den Gutbrod aber nicht schlüssig fand. Während der Korrekturen veränderte Hartung den Treppenturm immer wieder. Nach der 4. Korrektur fiel er schließlich komplett weg.

Die Treppenhäuser legte Hartung anfangs gleichmäßig und zur Neuen Straße hin hervorspringend an. Damit und mit zwei Durchgängen für Fußgänger zur Kanalstraße hin sollte die lange Flucht des Baublockes aufgelockert werden. Gutbrod vermisste dabei aber die „Leichtigkeit“.

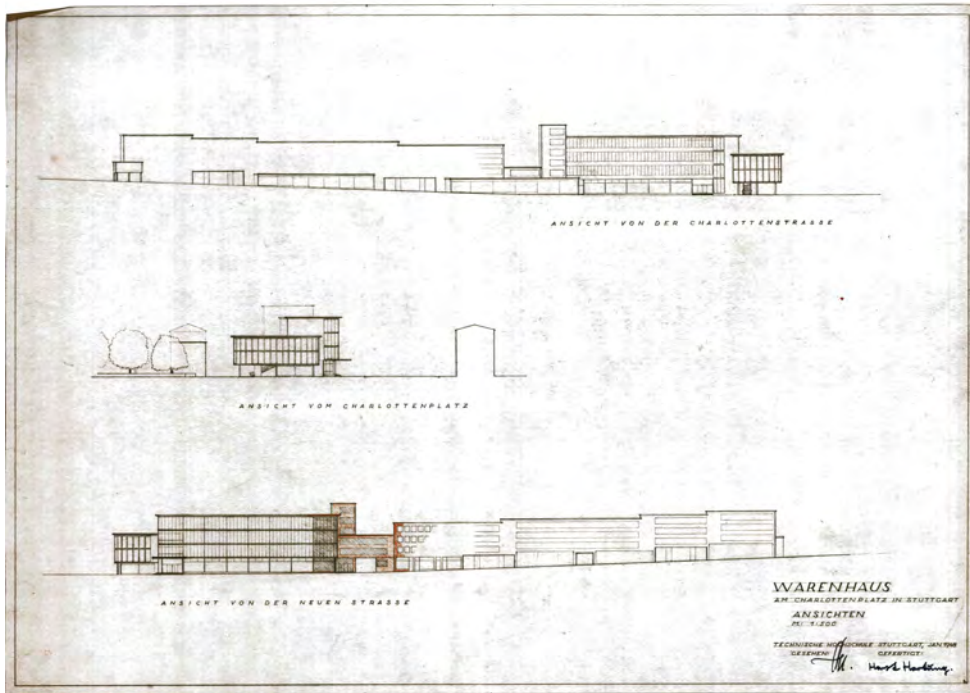


Abb. 61 Fünfter Entwurf „Warenhaus“, Vorderfront und Rückfront und Ansicht vom Charlottenplatz

Er forderte eine größere Transparenz der Durchgänge, indem er sie erweitern und Glasvitrinen in diesen Durchgängen arrangieren wollte, eventuell sogar „labyrinthisch“ angeordnet, die zu gewissen Umwegen zwingen und das Durchlaufen verzögern sollten. (28.06.1947).

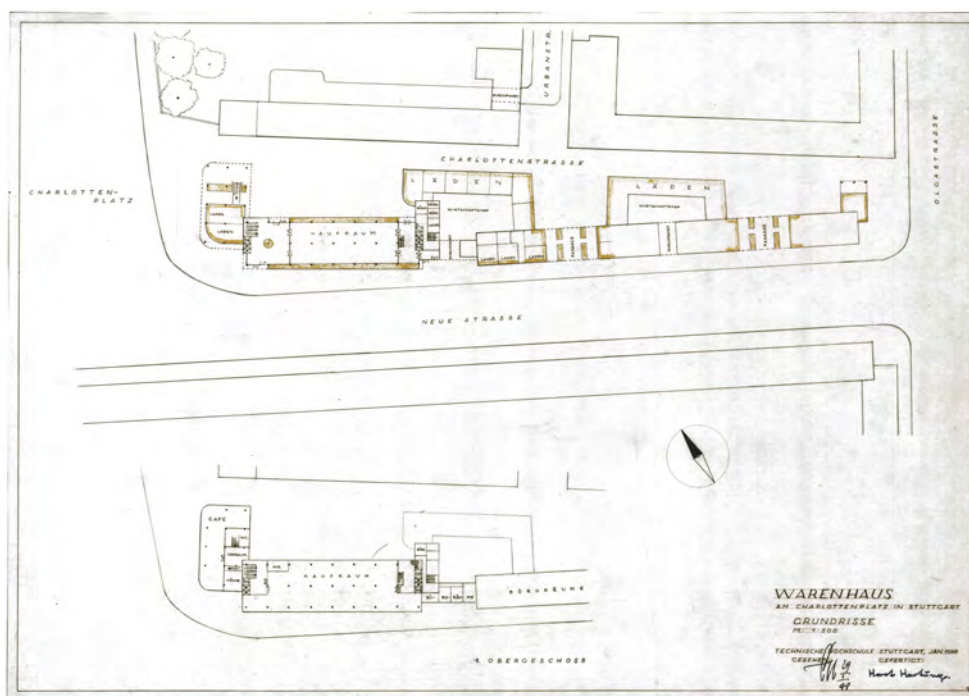


Abb. 62 Fünfter Entwurf „Warenhaus“, Grundrisse Erdgeschoss und Obergeschoss



Hartung präsentierte schließlich einen Entwurf mit völlig unauffälligen Treppenhäusern und Durchgängen.

Mit der isometrischen Darstellung war Gutbrod nicht zufrieden. Sie brächte nicht die „zügige Wirkung des Modells“ und es sei somit angebracht, das Modell fotografieren zu lassen, was Hartung denn auch tat. (29.01.1948)

Hartung bedauerte, dass es sich bei diesem Projekt nur um eine Entwurfs-  
skizze handelte. Ihm war klar, dass dieses Projekt bei eingehender Weiter-  
arbeit ihm viel gebracht hätte (28.11.1947, Notizen zur 5. Korrektur).

Bewertung:

Die Anleitung und Kritik Gutbrods war ausgesprochen konstruktiv.

Hartung gelang ein Häuserkomplex mit einem bereits in der flüchtig ausge-  
arbeiteten Form abwechslungsreichen, Plan, der schon auf den ersten  
Blick interessant wirkt. Die Besonderheiten des relativ schmalen Baugrunds  
(Abschüssigkeit, Länge, Eingespanntheit zwischen zwei Kaufstraßen, damit  
schwierige Zulieferung) sind gut gelöst.

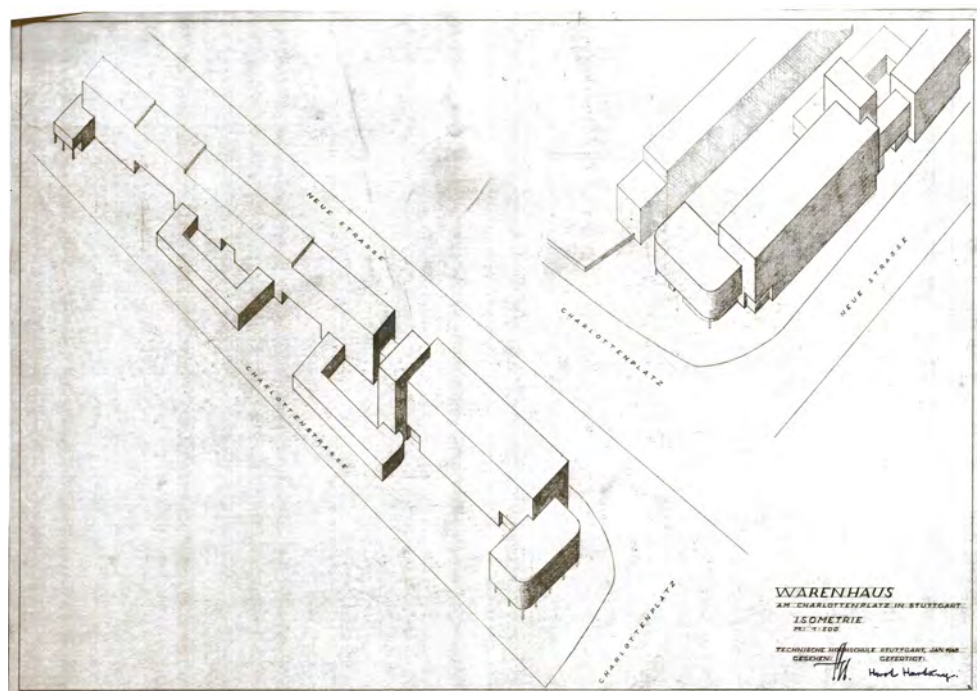


Abb. 63 Fünfter Entwurf „Warenhaus“, Isometrie

Man merkt förmlich die Akzeptanz der Aufgabe und das großräumige Denken. Dieses Objekt zeigt ganz neue Sehweisen und ist souverän geplant. Trotz seiner Länge wirkt der Entwurf relativ kleinteilig. Geschickt wurde die

Strenge einer langen Flucht umgangen und am Charlottenplatz der scharfe Abschluss mit einer Ecke vermieden.

Gutbrod legte ohne Zweifel Wert darauf, dass die Studenten nicht nur die Praxis des Bauens lernten und übten, sondern auch gleich gestalterisch interessante Lösungen erarbeiteten. Durch die Anlage einer Entwurfsskizze zwang er seine Schüler dazu, in größeren Zusammenhängen zu denken und sich nicht in Einzelheiten zu verzetteln. Er wollte die Architektur auch als Baukunst vermitteln.



Abb. 64 Entwurf „Warenhaus“, Modell (Foto: Mögle, Willi, 30.1.1948)

Auch in Zeiten knapper Kassen achtete Gutbrod, auf eine Verwendung hochwertiger Materialien zur Gestaltung von Bauten. So schlug er Hartung in einer Betreuung, wie erwähnt, die Verwendung von Glasvitrinen vor.

### 3.6.6 Sechster Entwurf Oberstufe „Bibliothek am Neckartor in Stuttgart“

Dozent: **Professor Dipl.-Ing. Hans Volkart**

W.S. 1947/1948

*Erhalten:*

*6 Blätter mit insgesamt 9 Plänen:*

*in Bleistift, zum Teil farbig gefasst. Blattgröße: 56,5 cm x 40 cm (BxH)*

*Alle Blätter sind datiert Februar 1948, und von Hartung unterschrieben.*

*Ordner:*

*7 Berichterstattungen bei Professor Volkart mit 43 Korrekturunterlagen und 6 Lichtpausen der Originalpläne:*

*Hartung hat dieses Projekt wie seinen Entwurf „Warenhaus“ lediglich als Entwurfsskizze bearbeitet.*

*Hartung arbeitete an dem Projekt 160 Stunden.*

Die Pläne:

Lageplan	1:1000
Westansicht (2 Varianten)	1:200
Westansicht (2 weitere Varianten)	1:200
Erdgeschoss Grundriss	1:200
Untergeschoss Grundriss	1:200
Isometrien	1:500

Das Projekt:

Volkart stellte seinen Studenten die Aufgabe, zwischen der Cannstatter Straße und der Neckarstraße, dem sogenannten Neckartor, eine Bibliothek zu planen. In den Korrekturen stellte er die Bibliothek in Bern als gelungenes Beispiel vor.

Die Neckarstraße, eine der meist befahrenen Straßen Stuttgarts,<sup>129</sup> war von jeher ein neuralgischer Punkt der Stadtplanung. Bonatz etwa plante

<sup>129</sup> Schon 1947 scheint diese Straße die stärkste Verkehrsbelastung Württembergs gehabt haben. „Selbst morgens um 11 Uhr fahren trotz der Benzinsperre und den wenigen laufenden Autos, hier Wagen hinter Wagen.“ Hartung in seinen Notizen zur Geländebesichtigung vom 03.12.1947

noch 1943 eine gradlinige Fortführung der Cannstatter Straße über die Neckartorkreuzung hin bis zum Rondell an der Schillerstraße, um so den Bahnhofplatz entlasten zu können (Vermerk Hartungs bei der 3. Korrektur 04.12.1947).

Auch das Grundstück selbst war immer städtebaulich interessant gewesen. Im Zwickel zwischen zwei Hauptverkehrsstraßen, angrenzend an den etwas tiefer liegenden mittleren Schlossgarten mit seinen schönen alten Bäumen, bot es sich für öffentliche Gebäude geradezu an. Professor Abel hatte an dieser Stelle eine Kirche vorgeschlagen und erhielt daraufhin seinen Lehrauftrag an der TH Stuttgart.<sup>130</sup>

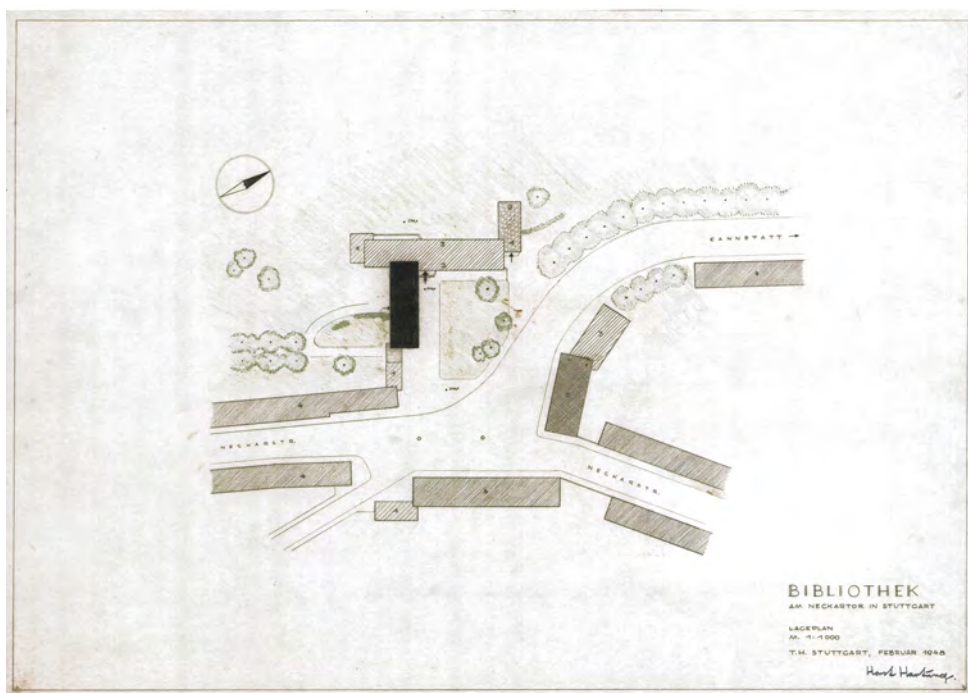


Abb. 65 Sechster Entwurf „Bibliothek am Neckartor“, Lageplan

#### Programmstellung:

Neben einer ausführlichen Programmstellung war ein Lageplan im Maßstab 1:1000 mit einer Angabe der Grundstücksgröße vorhanden, den sich die Studenten durchpausen durften. Das Grundstück fiel zum Park hin ab mit einem Höhenunterschied von 4,5 m.

Zwei Studenten, nämlich Horst Hartung und ein Herr Prölss, entschieden sich für die Bearbeitung dieser Aufgabe.

---

<sup>130</sup> Hartung nach Volkart, 23.11.1947

Die erforderliche Ortsbesichtigung fand am 3. Dezember 1947 mit Volkart, seinen Assistenten Meyer-Kassel und Theil und den beiden Studenten statt. Nachdem Hartung und Prölss den Entwurf beendet hatten, begannen zwei weitere Studenten mit der Aufgabe.

Abzugeben waren:

1	Modell	
2	Lageplan mit Umgebung	1:1000
3	Pläne der Gesamtanlage	1:200
3 a	2 Hauptansichten	1:100
4	1-2 perspektivische Schaubilder	

Raumprogramm:

Das Raumprogramm war mit allen Einzelheiten vorgegeben.

#### I. Publikumsräume

1	Vorhalle mit Warteraum	
2	Raum für Garderobe und Hauswart	
3	Schalterraum mit Ausleihe	ca. 250 qm
4	Katalogsaal	ca. 150 qm
5	Großer Lesesaal für ca. 80 Plätze	150 qm
6	Kleiner Lesesaal für ca. 30 Plätze	60 qm
7	Zeitschriften - Lesesaal	100 qm
8	Zeitschriften - Büro	ca. 40 qm
9	Ausstellungssaal	ca. 150 qm
10	Karten- und Bildersaal	ca. 90 qm
11	Patentschriften - Auslegestelle, und zwar:	
	1 Lesezimmer	100 qm
	1 Handakten-Saal	95 qm
12	WC Anlagen	

#### II. Verwaltungsräume

1	Telefonzentrale	10 qm
2	Raum für das Sekretariat	48 qm
3	Raum für den Direktor	30 qm

4	Sitzungszimmer	40 qm
5	6-8 weitere Büroräume für die Bibliothek, mit je	30 qm
6	Buchbinderei	50 qm
7	Fotografisches Atelier, Fotokopie	40 qm
8	Vermietbare Amtsräume, Reserveraum	900 qm
9	WC Anlagen und Garderoben	

---

#### Büchermagazin

1	Für 1 Million Bände, davon 10% Broschüren	ca. 5000 qm
2	Landkarten und Bilder Archiv	ca. 200 qm
3	Vortragssaal für 200 Personen auch für musikalische Veranstaltungen geeignet mit Nebenraum (Rednerzimmer, Garderobe, Bildwerferraum)	ohne Größen- Angabe
4	Handschriftenzimmer	ca. 25-30 qm
5	Raum für den Versand	ca. 25 qm

---

#### Wohnungen und sonstiger Raumbedarf

1	Aufenthalts- und Erfrischungsraum, Waschraum für Angestellte
2	Je eine 3-Zimmer-Wohnung für den Hauswart und den Heizer (mit Zubehör)
3	Heiz - Zentrale und Werkstatträume im Untergeschoss
4	Kohlen- und Holzlager sowie sonstiger Nebenraum im Untergeschoss

---

Es handelte sich also um ein kompliziertes Gebäude mit vielfältigen Aufgaben, das sich in drei große Einheiten gliedern ließ: Magazin - Publikum - Verwaltung.<sup>131</sup>

Dazu gesellten sich noch spezielle Vorgaben: als Heizsystem sollte eine Warmwasserheizung mit kombinierter Warmluftheizung geplant werden. Ein „Autopark“ und ein Abstellplatz für Fahrräder mussten untergebracht werden. Der Baumbestand war möglichst zu erhalten.

---

<sup>131</sup> Volkart nach Hartung, 04.12.1947

Entwurf:

Das Eckgrundstück lag direkt an der Kreuzung Neckartor, auf der Südseite begrenzt von der Neckarstraße. In nördlicher Richtung öffnete es sich auf den mittleren Schlossgarten. Von Nordwesten her lief als Einfallstraße die Cannstatter Straße auf das „Neckartor“ zu, in das sie mit einem Knick einmündete.

Hartung, der an der ersten Besprechung der Aufgaben nicht teilnehmen konnte, entwarf zunächst ein scheibenförmiges Hochhaus parallel zur Neckarstraße. Volkart ging jedoch von einer völlig anderen Anlageform aus. Der Bau sollte in der Straßenkurve quer zur Canstatter Straße liegen. Damit würde er ein optisches „*Halte*“ signalisieren und den Autofahrer um die Kurve zum Neckartor hin verlangsamen.

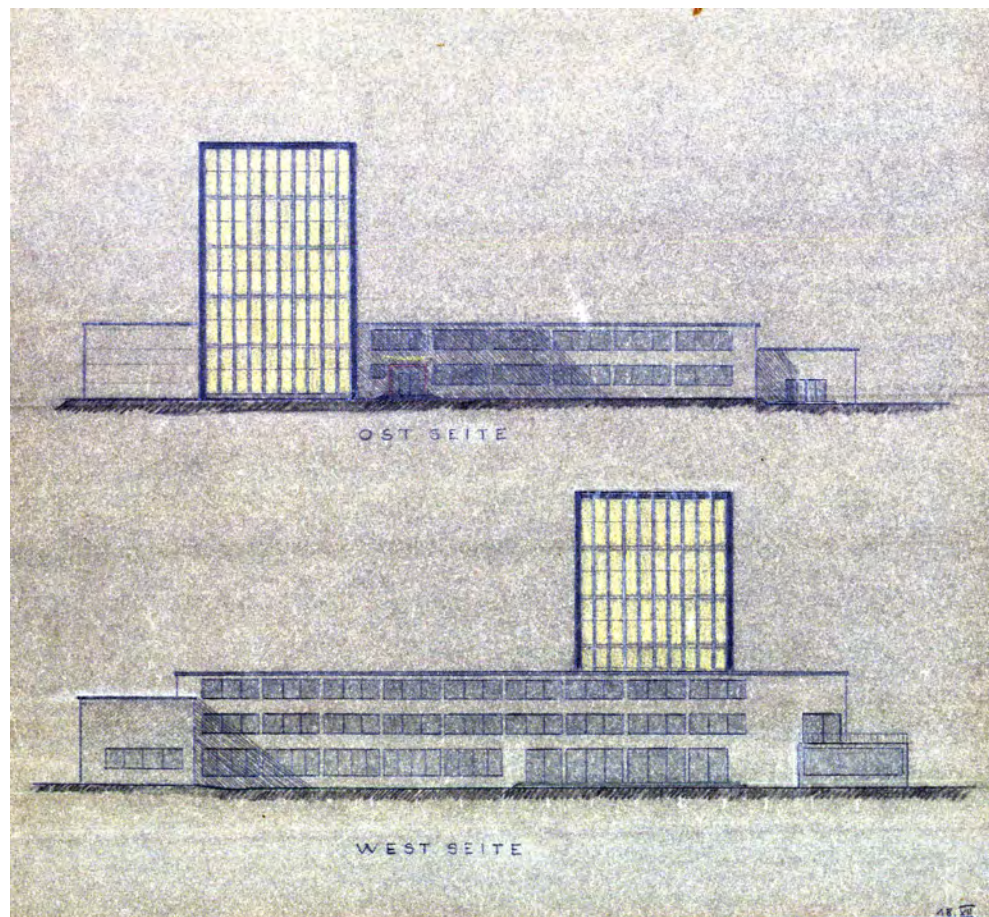


Abb. 66 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Entwurfsskizze zur fünften Korrektur, 18.07.1947

Volkart selbst schlug dafür einen „Bücherturm“ vor, der allerdings nicht dem nahen Bahnhofsturm gleichen sollte.

Hartung entwarf nun ein strenges Speicherhochhaus in Form einer Scheibe direkt vor der Kreuzung. Diese Scheibe stand senkrecht zur Neckarstraße, so dass sie dieser Straße nur die Schmalseite zuwendete. Dem Autofahrer, der aus der Richtung Cannstatt käme, würde das Gebäude in voller Breite bei der Einfahrt in die Stadt schon von weitem als massive hohe Wand durch die „davorliegende Baumreihe durchschimmern“ und die Durchfahrt abblocken.

Obwohl der Bücherspeicher von der Straße her ein markanter Blickfang sei, lenkte er nicht ab, da er auf dieser Seite so gut wie keine Öffnungen aufweise. Er erhalte dadurch eine zum Neckartor hin leitende Wirkung.

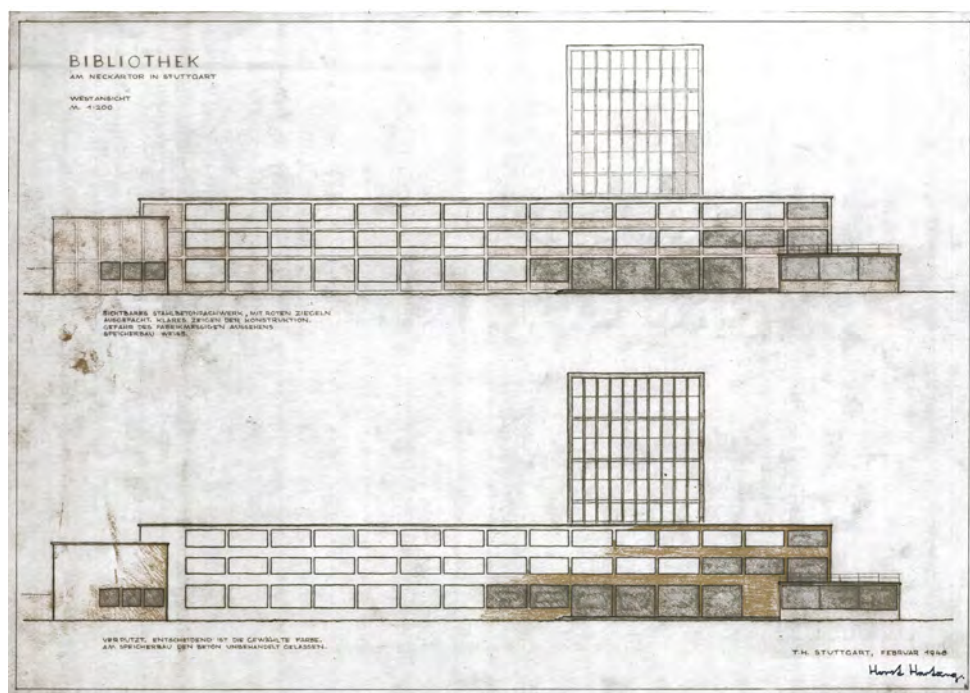


Abb. 67 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Parkfront, Variante 1 + 2

An das Speicherhochhaus schloss sich T-förmig das quer dazu liegende Bibliotheksgebäude an, so, dass der Büchertrakt einige Meter weit von ihm umfassen war. Es war zum Park hin geöffnet, und der Publikumsverkehr sollte auch vom Park her erfolgen. Durch die Hanglage war es möglich, das Bibliotheksgebäude von der Straße her einstöckig zu planen. Neben dem Bücherturm war das eigentliche Bibliotheksgebäude so vom Autoverkehr her unauffällig bis unsichtbar.

Vom Park her dagegen erschien die Bibliothek als mächtiges, horizontal lagerndes Bauwerk.



Die Fassade bestand aus quer liegenden Fensterbändern großer Fenster mit Untertrennungen durch Pfeilerstützen. Das Gebäude wurde durch vier große vierflügelige Tore betreten.<sup>132</sup> Über dem Gebäude erhob sich, stark aus der Mitte nach Westen versetzt, die Schmalseite des Bücherturms. Dadurch, dass westlich vom Turm das Bibliotheksgebäude nur drei Fensterbreiten weiter abschloss und dort nur noch ein ebenerdiger Raum angelegt war, entstand vom Park her eine angedeutete Dreiecksform des ganzen Gebäudekomplexes, die Volkart interessant fand. Er fühlte sich an Altmeister Fischer erinnert. „Der dreieckförmige Aufbau der Gebäudegruppe über die Gebäudekante wäre etwas für Theodor Fischer, oben in der Dreiecksspitze noch einen Fahnenmast,...“ zitiert Hartung ihn.

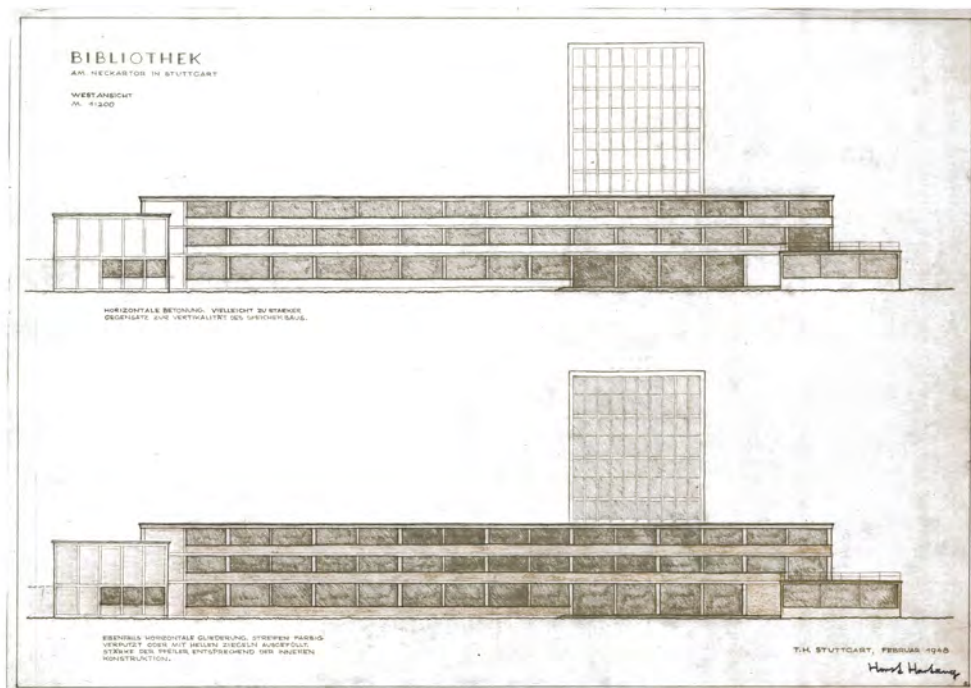


Abb. 68 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Variante 3 + 4

Durch das enge Raster seiner Stützen hatte der Bücherspeicher eine auffällige vertikale Richtung.

Auf der nordwestlichen Seite schloss zum Park hin ein eingeschossiger Vortragsraum den langgestreckten Bereich der Bibliothek von der Canstätter Straße ab.

Die Parkfront des Gebäudes hat Hartung nicht losgelassen. Allein für die Abgabe zeichnete er sie in vier verschiedenen Variationen:

<sup>132</sup> Jedenfalls deutet Hartung die sonst nicht näher ausgeführten Tore auf einer Handzeichnung so an.

- *Horizontale Betonung* („vielleicht zu starker Gegensatz zur Vertikalität des Speicherbaus“) (unterhalb der Fenster ununterbrochen durchlaufende Bänder, gleichmäßige Pfeilerbreite zwischen den Fenstern)
- *Horizontale Gliederung, Streifen farbig verputzt oder mit hellen Ziegeln ausgefüllt, Stärke der Pfeiler entsprechend der inneren Konstruktion* (unterhalb der Fenster ununterbrochen durchlaufende Bänder, Wechsel der Pfeilerstärke)
- *Sichtbares Stahlbetonfachwerk, mit roten Ziegeln ausgefacht, Speicherbau weiß* („Gefahr des fabrikmäßigen Aussehens“) (eine interessante Variante mit übergelegtem Gitterraster)
  - Diese Variante hatte Volkart angeregt. Er fand den Speicherbau „*fabrikmäßig wie von Gropius*“ und schlug eine Ausdehnung des Skelettrasters auf den Bibliotheksbau vor. Er meinte aber dann doch, dass Putz in Ockerfarbe wahrscheinlich richtiger sei. -
- *Verputzt, („entscheidend ist die gewählte Farbe“), am Speicherbau den Beton unbehandelt gelassen* (glatte Putzfläche, auch zwischen den Fenstern)

Straßenseitig konnte das Gebäude über das Erdgeschoss betreten werden und zwar relativ unspektakulär dort, wo Büchermagazin und Bibliothek zusammenstießen. Eine baumbestandene Rasenfläche schaffte Distanz gegen den Autoverkehr und schirmte die Innenecke des Eingangs zusätzlich ab. Das ganze Gebäude wirkte zur Straße und Kreuzung hin sehr abgeschlossen.

Von dieser Seite kam man über einen Eingangsflur an der Pforte vorbei übergangslos in eine große Ausstellungshalle, die über die halbe Länge und die gesamte Breite des Gebäudes reichte. Relativ zentral führte eine breite Treppe nach unten. Darum herum waren Vitrinen angeordnet. Von der Halle durch eine Flügeltür abgetrennt, führte ein langer Flur nach rechts zu verschiedenen Fachräumen wie Karten, Patent- und Zeitschriftensälen, drei Arbeitsräumen, sanitären Anlagen sowie dem Vortragssaal mit Garderobe.<sup>133</sup> Links neben dem Eingang befand sich ein Zugang von der Halle in das Büchermagazin, und in der Querwand führte eine Flügeltür in den sehr großen Zeitschriftensaal, an den noch eine weiträumige Terrasse angegliedert war.

---

<sup>133</sup> der auch von außen her direkt zugänglich ist.

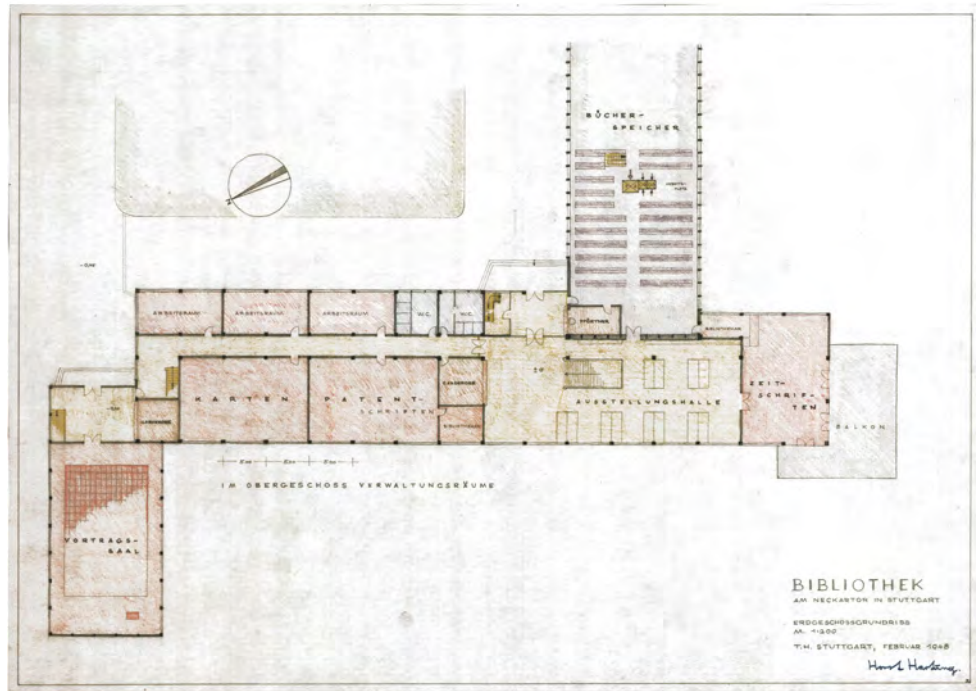


Abb. 69 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Erdgeschoss

Der eigentliche Eingang für Besucher war, wie erwähnt, über das vom Park her ebenerdige Untergeschoss. Von dort her führten vier breite Tore in eine riesige Halle, an die sich rundherum die eigentlichen, allgemeinen Publikumsbereiche anschlossen: großer und (dahinter) kleiner Lesesaal, Katalogsaal, Ausleihe und Bücherausgabe.

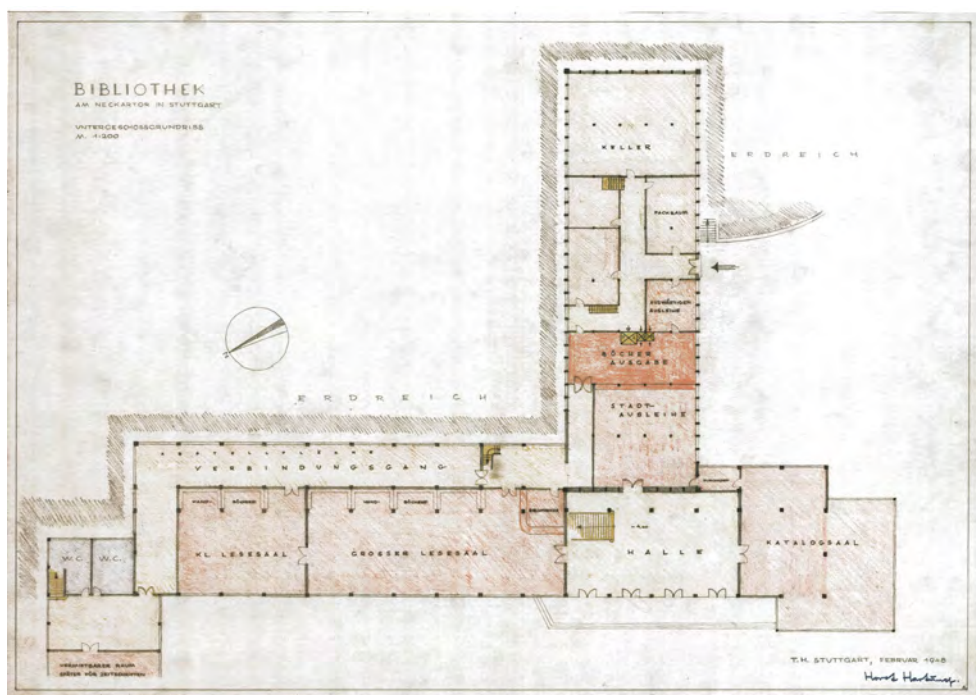


Abb. 70 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Untergeschoss

Seitlich führte eine breite Treppe aus der Eingangs- in die Ausstellungshalle im oberen Stockwerk hoch. Der I. Stock, von dem für die Endabgabe kein Grundriss angefertigt wurde, beinhaltete den Verwaltungsbereich. Er war über ein extra abgetrenntes kleines Treppenhaus vom straßenseitigen Eingang zu erreichen.

Bewertung:

Die Gegenwirkung eines „liegenden“ und eines „stehenden“ Gebäudes hatte Hartung schon im Entwurf 4. „Ledigenheim“ bearbeitet. Auch jetzt besteht eine starke Diskrepanz, ein Bruch in der Wirkung durch die stark unterschiedliche (vertikale) Gliederung des Bücherspeichers und der (liegenden) Bibliothek.<sup>134</sup> Trotzdem ist das Problem hier überzeugender gelöst. Von der Hauptsichtseite vom Park her ist der Speicherturm Teil einer gelungenen Dreieckskonstruktion, ein Ausrufungspunkt.

Noch interessanter ist die Ansicht von der Cannstatter Straße her, die nur als Entwurfszeichnung existiert und für die Endabgabe nicht abgegeben wurde: ein kühner Koloss.

Inwieweit er an dieser Stelle ideal gewesen wäre, vor allem, was für einen Eingriff ein zehnstöckiges Hochhaus für den Park bedeutet hätte, muss nicht diskutiert werden.

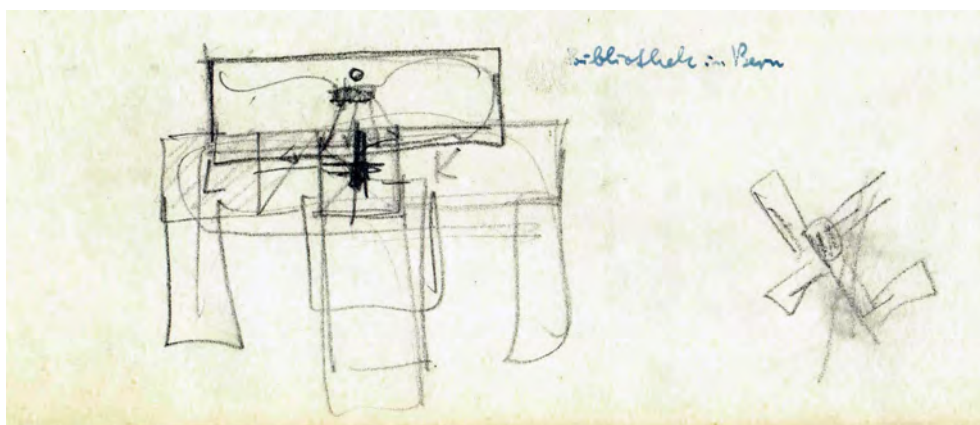


Abb. 71 Skizze vermutlich Volkart, Bibliothek in Bern, 1. Korrektur 5.11.1947

Die Inneneinteilung der Bibliothek lehnt sich locker an die empfohlenen Richtlinien der Bibliothek Bern (Anhang 3) an, mit einem entzerrten Kno-

---

<sup>134</sup> Volkart erörterte noch in der 5. Korrektur, dass der Gegensatz zu groß sei.

tenpunkt in Form einer großen Zentralhalle im Untergeschoss mit sehr breitem Zugangsbereich.

Volkart erwähnte bei den Korrekturen häufig die neue Bibliothek in Bern als Musterbeispiel für eine gute Organisationsform. Allerdings hatte diese Bibliothek einen axialen Aufbau, was hier von vornherein nicht in Frage kam. Er legte besonders Wert auf eine gute Organisation der Wege im Gebäude, die das Publikum, aber auch die Bibliothekare zurückzulegen hätten.

Hartung vermerkt zwar nicht, wie sich Volkart zur Organisation beim endgültigen Entwurf äußerte. Er teilte Hartung bei der letzten Korrektur aber mit, dass er - in Anwesenheit von Herrn Prölss und den beiden neuen Studenten „...gerne Ende Februar meine Arbeit dem Direktor der Landesbibliothek vorlegen möchte, um vom Bibliothekarsstandpunkt die Sache zu besprechen.“ (05.02.1948)

Immer wieder überraschend ist es, wie abrupt und absolut sich die Bauentwürfe Hartungs in dem kurzen Zeitraum vom SS 1947 zum WS 1947/48 vom gemauerten Haus mit Gewölbekeller („Apotheke in Waldenbuch“) zum Gebäude in Glas-Stahlbetonbau geändert hatten.

Und trotzdem - man kann, nicht nur in der Gebäudesilhouette, die Volkart an Fischer erinnert, doch die „Vergangenheit“ der Schule erkennen.

### 3.7 Diplomarbeit

*„Da die Diplomarbeit den Nachweis des selbständigen Gestaltens als Architekt bringen soll, wird neben dem reinen Entwurf auf die technische Durchbildung bis zur Einzelheit Wert gelegt.“*<sup>135</sup>

Die Aufgabe für das Diplom wurde am Ende des achten Semesters gestellt. Dann hatten die Studenten drei Monate Zeit zur selbständigen Bearbeitung des Projektes. Auch hier hatten die Studenten der TH Stuttgart freie Lehrerwahl.

Die Diplomarbeit durfte nur aus einem Entwurf bestehen und konnte erst nach Ablegung aller Teilprüfungen begonnen werden.

Das Zeugnis der abschließenden Diplomhauptprüfung errechnete sich aus den Noten sowohl der Diplomarbeit, als auch der Teilprüfungen, der Übungsergebnisse der Oberstufenfächer und der Entwürfe der Oberstufe.

Mit dem Zeugnis wurde der Titel „Diplomingenieur der Fachrichtung Architektur“ verliehen.

Um zum Examen zugelassen zu werden, hatte Hartung folgende Arbeiten abgegeben:

- Seine vollständig bearbeiteten Entwürfe
- 1 Entwurfsskizze im M 1:200
- 1 Entwurfsskizze im M 1:500
- Eine Bescheinigung über den 1940 angefertigten Städtebauentwurf bei Professor Wetzels (durch dessen früheren Assistenten, Dipl.-Ing. Gräfe).<sup>136</sup>
- Die Bauaufnahme II „Haus in der Bretagne“.
- Dieser Bauaufnahme waren zwei Untersuchungen der Stadtpläne der nördlichen und südlichen Stadt Landerneau und eine Untersuchung über die städtebauliche Anlage Landerneau beigelegt. Diese Arbeiten stammten aus dem Jahre 1943.

Insgesamt waren von insgesamt 14 nur sieben (Hartung, 15.02.1948) weitere Studenten zum Diplomexamen zugelassen worden.

---

<sup>135</sup> Hegemann, 1928, 520

<sup>136</sup> Hartung, Betr. Zulassung zum Diplomexamen, Datum unbekannt

### 3.7.1 Diplomarbeit

#### „Geschäftshaus am Schlossplatz in Stuttgart - Olgabau“

Dozent: **Professor Dr.-Ing. Richard Döcker**

Ausgabe am 9. März 1948

Abgabe am 19. Juni 1948

*Erhalten:*

*8 Blätter mit 13 Plänen:*

*in Bleistift, Teile der Gebäude farbig gefasst, Plangröße: 83,5cm x 59 cm (BxH)*

*Die Blätter sind datiert Juni 1948, unterschrieben von Hartung.*

*Erster Ordner:*

*13 Lichtpausen; 8 davon Kopien der eigenen Pläne, 5 Kopien einer anderen Diplomarbeit (Name unleserlich, möglicherweise Schütz oder Schmid, WS 47/48)*

*Zweiter Ordner:*

*Stundenliste, 4 Protokolle zu den 4 Berichterstattungen bei Döcker und 50 Entwurfszeichnungen.*

*Hartung arbeitete an dem Projekt 467 Stunden.*

Die Pläne

1. Blatt	Lageplan	1:1000
2. Blatt	Hauptansichten von der Königstraße und vom Schlossplatz (mit Kunstgebäude)	1:200
3. Blatt	Schnitt der Hofansicht nach Osten und Ansicht von der Stauffenbergstraße	1:200
4. Blatt	Erdgeschoss	1:200
5. Blatt	1.Obergeschoss	1:200
6. Blatt	4.Obergeschoss, Dachgeschoss und Hofansicht nach Norden	1:200
7. Blatt	Isometrien	1:500
8. Blatt	Details (Treppe, Unterzüge)	1:50

Geschichte des Projektes:<sup>137</sup>

Der Königin-Olga-Bau, ein markantes Gebäude an der Ecke Königstraße/ Schlossplatz aus den 1890er Jahren, war im Jahr 1944 komplett ausgebrannt. Sein Wiederaufbau, und damit die Wiederherstellung des Schlossplatzes, des Aushängeschildes von Stuttgart, war Gegenstand engagierter Diskussionen in den Nachkriegsjahren bis in die 1950er Jahre hinein. Eine originalgetreue Rekonstruktion wurde aufgrund äußerer und organisatorischer Schwierigkeiten bald verworfen.

Ende 1947 erhielt der Architekt Otto Lindner den Auftrag, den Wiederaufbau zu planen. Im Juli 1948 reichte er das Baugesuch zu diesem Projekt ein. Darin beabsichtigte er einen Wiederaufbau mit stark veränderten und vereinfachten, historisierenden Formen unter Einbeziehung von Originalsubstanz. Der Entwurf wurde abgelehnt und ein weiteres Architekturbüro beauftragt.

Schließlich erinnerten sich die Stuttgarter an Paul Schmitthenner, der dann 1949 mit den Planungen begann. Nach mehreren Entwürfen konnte das Gebäude im Jahr 1954 fertiggestellt werden.

Es war also ein brandaktuelles Thema, das Döcker 1948 als Diplomthema ausgab.

Die Programmstellung war folgende:<sup>138</sup>

*„In dem Block Königstraße, Bolz-, Stauffenberg- und Marstallstraße verbleibt neben der Gebäudegruppe der städt. Spar- und Girokasse eine Restfläche, auf der die Ruinen der Eberhardskirche und des sog. Olgabaus noch stehen. Diese Ruinenreste, ausschließlich der städt. Spar- und Girokasse sind als nicht mehr vorhanden zu betrachten und stehen zu einer Überbauung unter dem Begriff „Olgabau“ zur Verfügung.*

*Die Ecke Königstraße, Bolzstraße bedeutet den Eingang zur unteren Königstraße, die Front an der Bolzstraße liegt am Schlossplatz und bildet einen wichtigen Teil des Schlossplatzraumes in Fortsetzung der einstigen Front des Kunstgebäudes. Die Front an der Stauffenbergstraße liegt gegenüber dem Kunstgebäude, sodass man sagen kann, alle drei Fronten der Straßen bekommen besondere Bedeutung.*

---

<sup>137</sup> Marc Hirschfell, 1994, 35

<sup>138</sup> TH Stuttgart, Lehrstuhl für Städtebau, Prof. Dr.-Ing. Döcker, Diplom-Aufgabe: „Olgabau“, 09.03.1948



*Für dieses Gebiet (A,B,C,D) ist ein ... Geschäftshaus zu planen, wobei die früheren Baulinien der Straßenfronten nicht bindend sind, sondern vom Bearbeiter nach seinem Ermessen und der städtebaulichen wie architektonischen Idee nach gewählt werden können. (...)*

*Als Programm ist vorgesehen: Im Erdgeschoss Läden oder Geschäftsräume.*

*Im 1. Obergeschoss Fortsetzung der Räume des Erdgeschosses und zum Teil ein der Lage entsprechendes Cafèrestaurant für ca. 200-250 Personen.*

*In den übrigen Geschossen Büro und Geschäftsräume, sowie zwei Hausmeisterwohnungen (je 3 Zimmer mit Bad).*

*Evtl. kann auch, je nach der Gebäudegruppierung und Gesamtanlage, noch vorgesehen sein ein Kinounternehmen, das ca. 800-1200 Personen mit den dazu gehörigen Nebenanlagen aufnimmt. (...)*

*Verlangt wird:*

*1. Ein Lageplan und 2 Isometrien 1:500 (Modellskizze kann beigegeben werden).*

*2. Sämtliche Grundrisse 1:200*

*3. 3 Querschnitte (je an einer Straße), mit den sich ergebenden Rückfronten.*

*4. 3 Ansichten 1:200, Bolzstraßenfront im Zusammenhang mit Kunstgebäude und Marquardecke.*

*5. Ein wichtiger Grundrissausschnitt 1:50 und ein Ausschnitt des konstruktiven Aufbaus 1:50.*

*6. Details 1:10 oder in anderem Maßstab werden freigestellt.“*

*„Die Fronten des Kunstgebäudes, der städt. Girokasse Königstraße und der Marquardecke werden beigegeben.<sup>139</sup> Der Lageplan kann beim Messungsamt durch das Stadtblatt 447.49 beschafft werden.*

*Der Abgabetermin wird bei der Ausgabe festgestellt.“*

Hartung standen 13½ Wochen Zeit zur Bearbeitung seiner Diplomarbeit zur Verfügung. Eigentlich war der Abgabetermin am 12. Juni, es wurde jedoch eine Verlängerung bis zum 19. Juni genehmigt.

---

<sup>139</sup> Es war die Kopie einer Zeichnung des Studenten Holzer, der die gleiche Diplomaufgabe bearbeitete, in der das Areal "Olgabau" freigelassen worden war.

Entwurf:

Die Ruine des Königin-Olga-Baus befand sich auf einem 62,4 x 55 Meter großen Trümmergrundstück direkt am Beginn der unteren Königstraße. Sie nahm neben dem Kunstgebäude,<sup>140</sup> bzw. neben der Ruine des Kunstgebäudes die gesamte nördliche Seite des Schlossplatzes (Bolzstraße) ein. Sie bildete die Ecke des Platzes, der dort in die untere Königstraße einmündete. Zwischen den Arealen des „Olgabaus“ und des Kunstgebäudes führte eine relativ breite, kurze Straße (die jetzige Stauffenbergstraße) Richtung Hauptbahnhof.

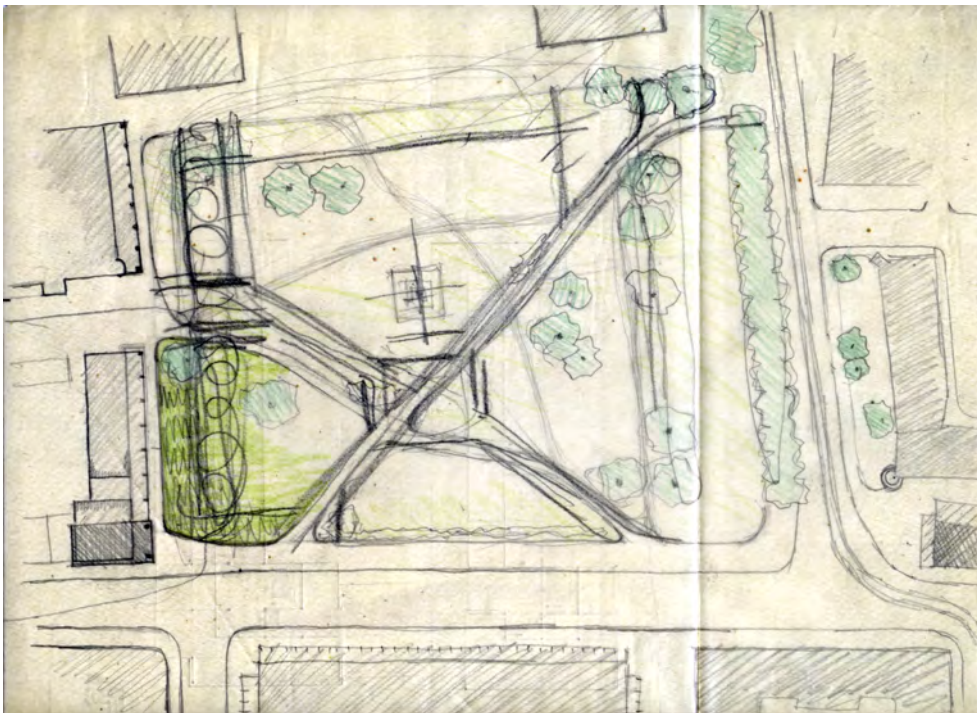


Abb. 72 Diplomarbeit „Olgabau“, Übersicht der Laufwege, links unten Gelände des Olgabaus

An das Kunstgebäude Theodor Fischers anschließend erhob (und erhebt) sich, durch einen Parkweg getrennt, der linke Seitenflügel des Schlosses, der weitere 70 oder 80 Meter den nördlichen Schlossplatz entlang reichte. Auf der anderen Seite, an der Königstraße lag gegenüber das Hotel Marquardseck, das heute noch existiert, und daran anschließend der Königsbau.

---

<sup>140</sup> Das Kunstgebäude ist von Theodor Fischer entworfen, dem Architekten, der die Stuttgarter Architektur in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geformt und die besondere Stuttgarter Ausbildung entwickelt hatte.

Das Areal des „Olgabaus“ grenzte mit 62,40 m an den Schlossplatz (Bolzstraße) und mit 55 m an die Königstraße, östlich an die Stauffenbergstraße und nördlich an vorhandene Bebauung.

Es musste ein Gebäude sein, das einerseits das Kunstgebäude und das Schloss sowie den Königsbau nicht dominierte, andererseits in dieser Nachbarschaft nicht unterging. Es sollte das Ensemble stärken und seine eigene Zeit nicht verleugnen.

Damit war klar, dass die Hauptfront des Gebäudes zum Schlossplatz gerichtet sein musste.

Das fertige Projekt legte dann auch auf Wirkung, besonders auch auf Fernwirkung vom Platz her, das Hauptgewicht.

Das Ensemble aus vier unterschiedlichen Gebäuden ist an die rückseitige Bestandsbebauung angedockt und über diese zu einem Block geschlossen. Der Gebäudekomplex ist um einen großen, mit einigen Bäumen und etwas Grünfläche sparsam gestalteten Innenhof herum angeordnet.

Die Ecke Schlossplatz/Königstraße wird mit einem fünfstöckigen Turm akzentuiert, der außen wie innen über das Erdgeschoss überkragt.

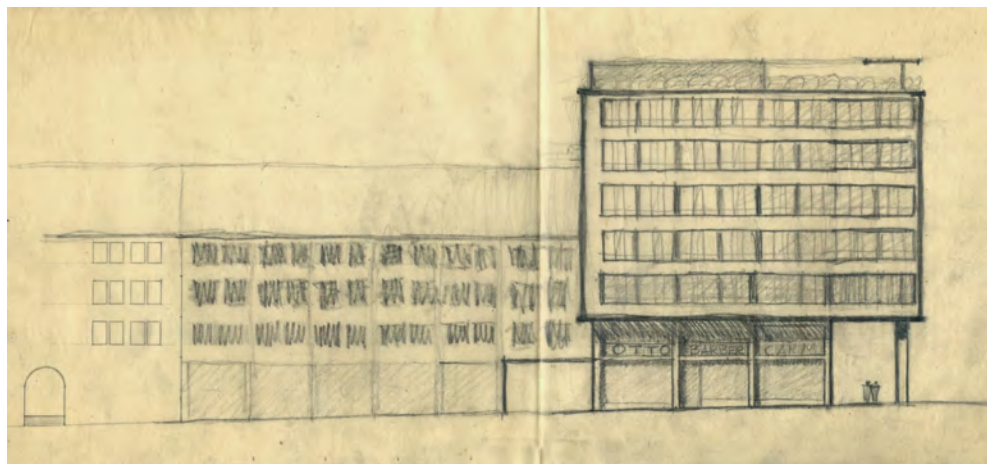


Abb. 73 Diplomarbeit „Olgabau“, Entwurfszeichnung, Ansicht Königstraße

Der Turmbau ist in seiner Bedeutung zur Königstraße hin ausgerichtet, die er betont als Ladenstraße eröffnet. Er ist hier etwa doppelt so breit wie auf der Schlossplatzseite.

An ihn schließt sich an der Königstraße ein viergeschossiges Gebäude an, das eine Nebenrolle spielt. Es ist ein Haus, das in Höhe, Dachart (Sattel-

dach) und Fensterreihung das erhaltene Nachbarhaus (eine Sparkasse) wiederholt. Es ist ein relativ unscheinbares Nutzgebäude mit Schaufensterfronten in Erdgeschoss und gleichmäßigen Fensterreihen in den drei Obergeschossen.

An der Bolzstraße/Schlossplatz kragt der Turm auf zwei Säulen vor und bildet so einen überdachten Raum zum Flanieren, der sich durch das ganze anschließende Gebäude über die Stauffenbergstraße hinüber unter die Arkaden des Kunstgebäudes hin fortsetzt. Durch das Vorkragen und die Säulenstützung ist der Eingang zur Königstraße luftiger, und gewinnt der Turm ein leichteres Aussehen. Der Turm zeigt in den fünf Obergeschossen durchlaufende, nur mit den nötigen Stützen gehaltene Fensterbänder. Oben endet er in einem Dachgarten mit einem Erfrischungsraum.

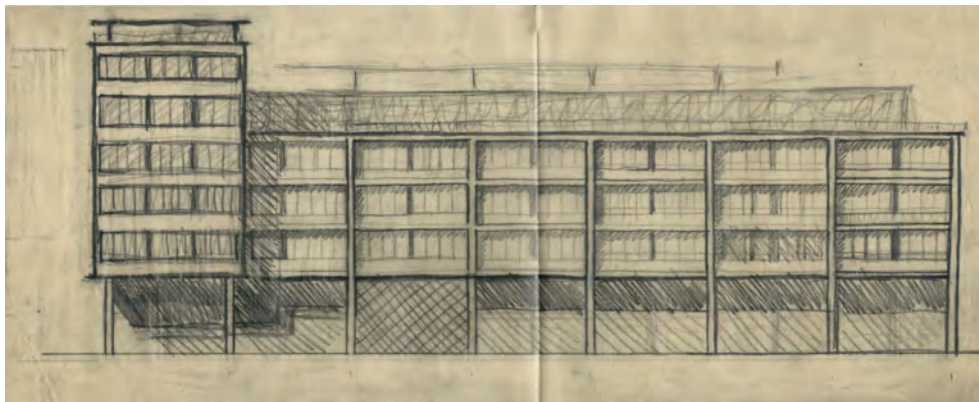


Abb. 74 Diplomarbeit „Olgabau“, Entwurfszeichnung, Ansicht Schlossplatz

Für das Gebäude neben dem Turm, zum Schlossplatz hin, hier „Schlossplatzgebäude“ genannt, entwickelt Hartung eine interessante Lösung. Im Erdgeschoss zieht sich der stark zurückspringende Laubengang vom Hochhausturm bis zum Kunstgebäude hin. Die sechs Pfeiler des Ganges setzen sich über das Gebäude nach oben flach über die Höhe von vier Geschossen fort und enden unterhalb der Dachterrasse in einem horizontal durchlaufenden vorspringenden Abschluss. Dadurch entsteht von weitem durch die Schlagschattenwirkung der Eindruck außerordentlich hoher, flacher Arkaden.

Damit zitiert Hartung in flachem, zurückhaltendem, dabei höhenmäßig übersteigertem Erscheinungsbild die an sich schon sehr hohen Rundbogenarkaden des Kunstgebäudes. Er spannt auch die massiven Arkaden des Königsbaus auf der Westseite des Platzes mit ein.

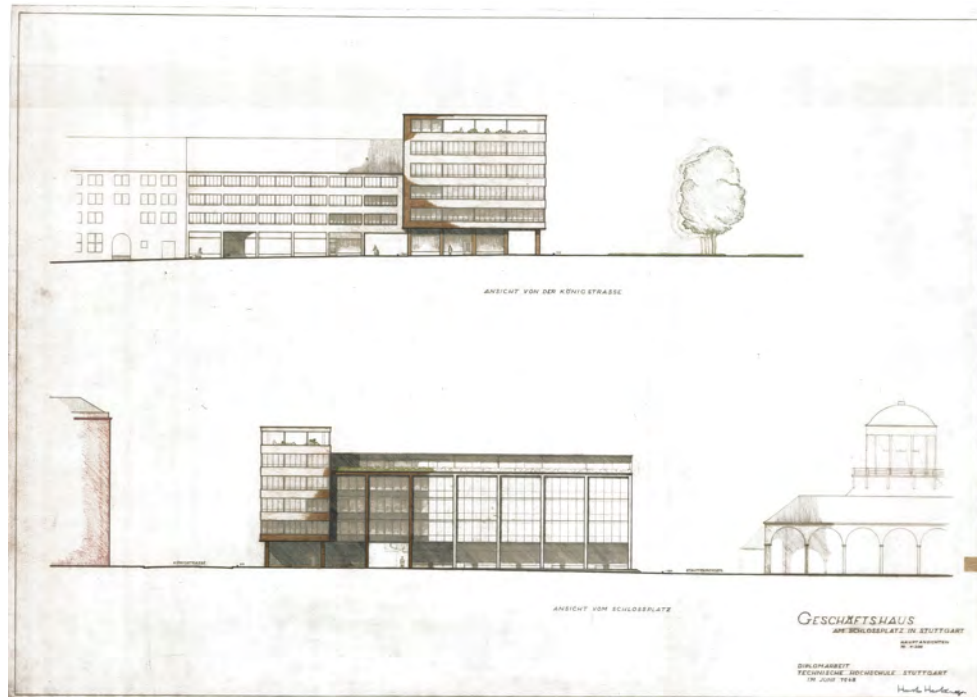


Abb. 75 Diplomarbeit „Olgabau“, Ansichten

Die Abstände der Stützpfeiler des Schlossplatzgebäudes sind regelmäßig; die vertieften Flächen zwischen ihnen mit Glasfensterbändern gefüllt. Die Dachterrasse zieht sich mit 51 Metern Länge über das gesamte Gebäude hin.

Zurückgesetzt oben ein flacher Aufbau, der mit einem Flachdach gedeckter Pavillon des Cafés.

In der Höhe entscheidet sich Hartung für eine Mittelstellung zwischen Marquardtbaum links und Kunstgebäude rechts, ohne sich in den Bezugslinien an eines anzugleichen.

Nur für den Fußgänger ist ein Bezug vorhanden: der „Laubengang“ mit der Schaufensterfront findet seine natürliche Fortführung, wie schon erwähnt, in den tiefen Arkaden des Kunstgebäudes. An der dritten Seite, der Staufenbergstraße nun konstruiert Hartung einen lediglich eingeschossigen Flachbau als ein Gebäude, das vom Olgabau selbst völlig abgetrennt ist.

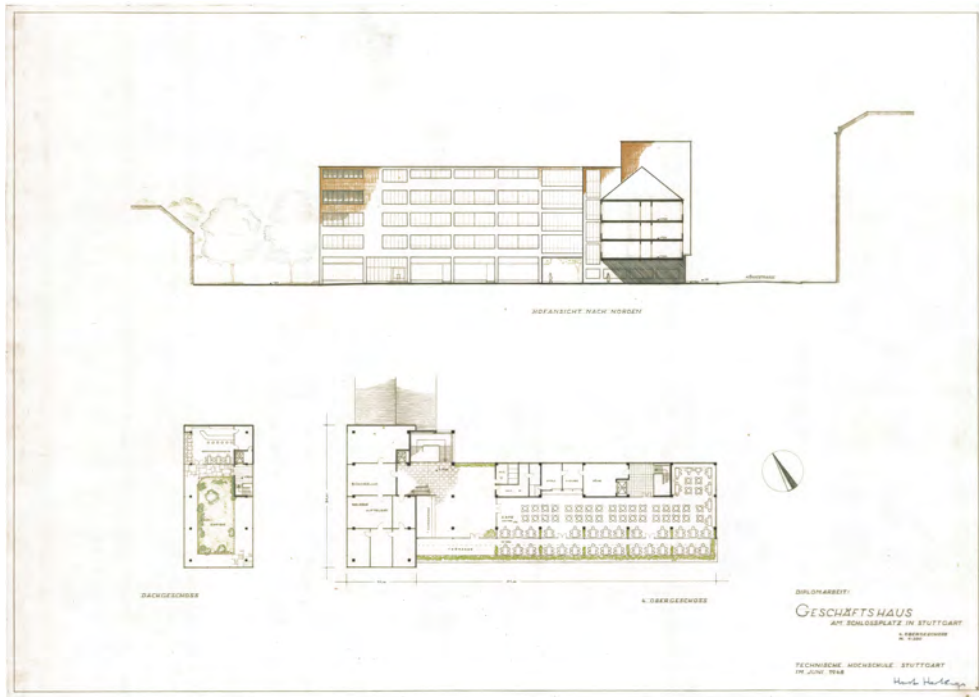


Abb. 76 Diplomarbeit „Olgabau“, Hofansicht, 4. Obergeschoss, Dachgeschoss

Zwischen beiden Bauteilen befindet sich die Zuliefereinfahrt in den Hof. Der Flachbau selbst besteht aus zwei getrennten kleinen Ladenlokalen, durch die ein überdeckter Gang in den Hof hineinführt.

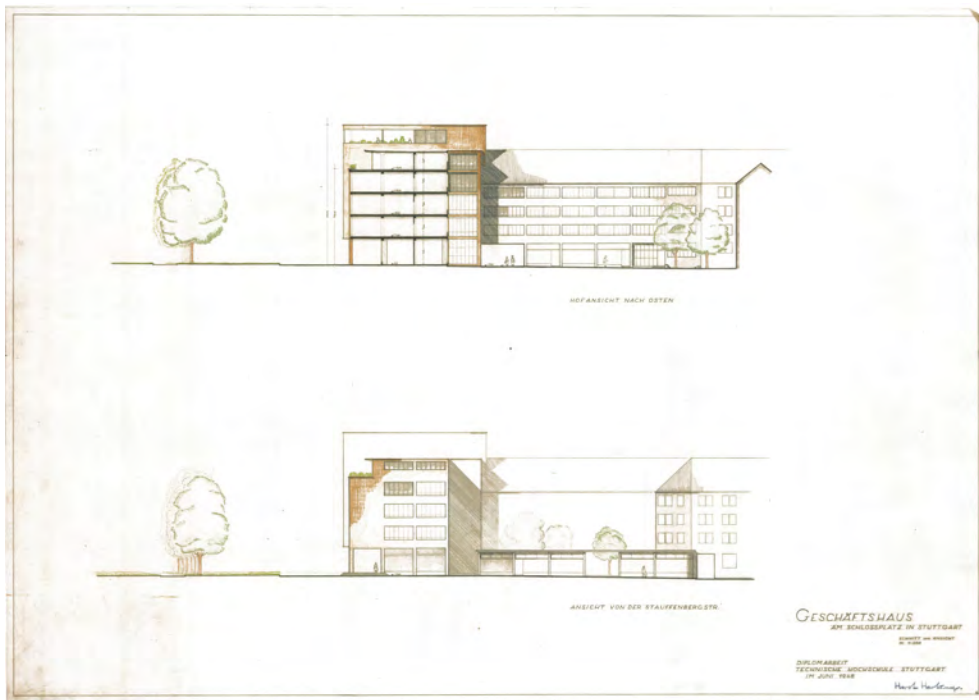


Abb. 77 Diplomarbeit „Olgabau“, Ansichten

Durch das niedrige Gebäude wird der schachtartige Eindruck des Innenhofes gemildert, und was noch wichtiger ist: das Kunstgebäude nicht erdrückt. Die Grundrisse zeigen, wie das Erdgeschoss eine Vielzahl von Läden aufnehmen soll. Nicht nur zu den drei Straßen, sondern auch um den Innenhof herum sind kleine Läden geplant. Die beiden Treppenhäuser liegen hofseitig, so dass die Besucher der oberen Stockwerke (z.B. des Cafés) automatisch an den Hofläden vorbei kommen.

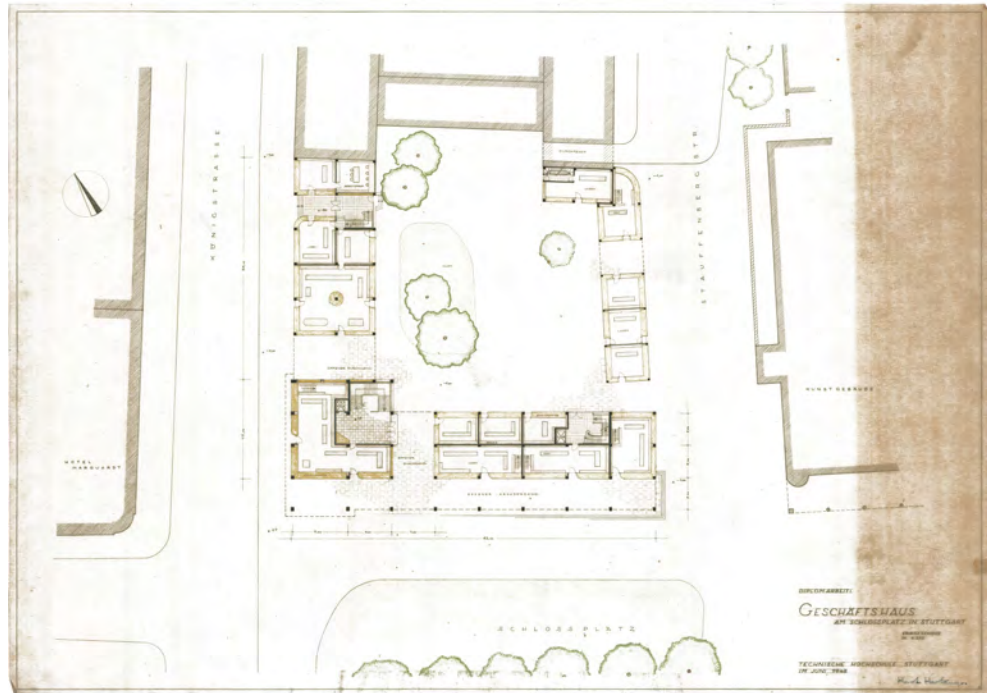


Abb. 78 Diplomarbeit „Olgabau“, Grundriss EG

Zum Erreichen der Treppenhäuser und der Hofläden entwickelt Hartung von jeder Seite her großzügige Fußgängerdurchgänge (drei offene und einen teilverschlossenen) zusätzlich zur Zubringereinfahrt von der Staufenbergstraße her. Die Ladengeschäfte allerdings sind nur pauschal geplant - z.B. ohne Lager, hygienische Einrichtungen oder Personalräume. Ab dem ersten Obergeschoss sind die Grundrisse weniger ausgearbeitet. Zur Königstraße hin sind nur noch Büroräume geplant; zum Schlossplatz hin ein Etagengeschäft, das sich über die ganze Breite des Arkadenbaus, also etwa 50 Meter lang, erstreckt. Die Etagen darüber sind nicht gesondert gezeichnet.

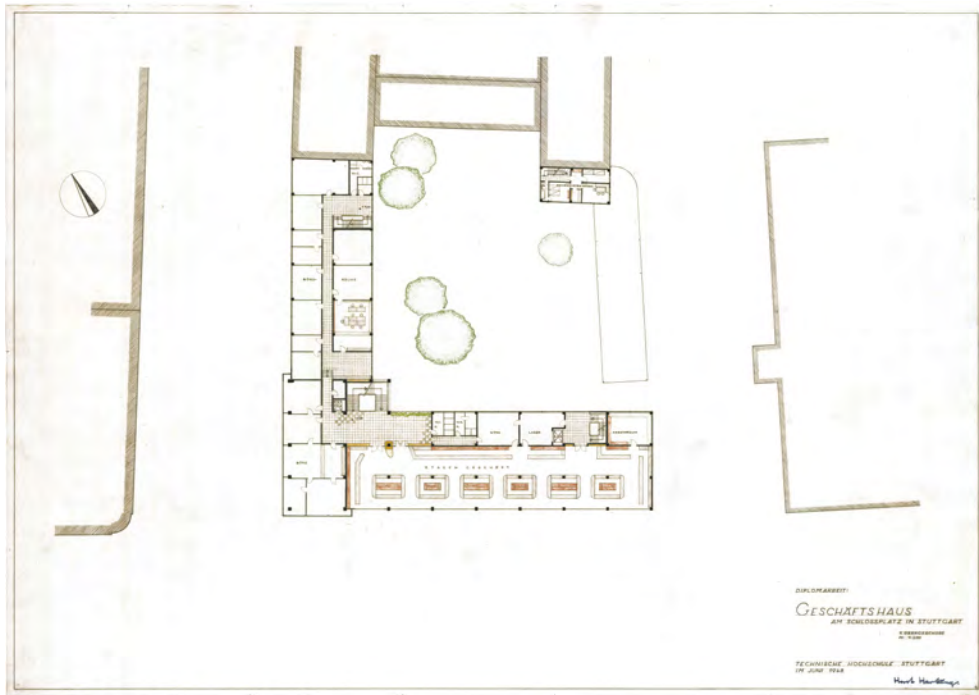


Abb. 79 Diplomarbeit „Olgabau“, 1. Obergeschoss

Über dem dritten Obergeschoss befindet sich das vorgegebene riesige Café mit 260 Sitzplätzen, und mit noch einmal 75 Außenplätzen auf der 51 Meter langen Außenterrasse. Es ist nur über die zwei Treppenhäuser und einen einzigen Aufzug - abgesehen von einem Lastenaufzug - zu erreichen.

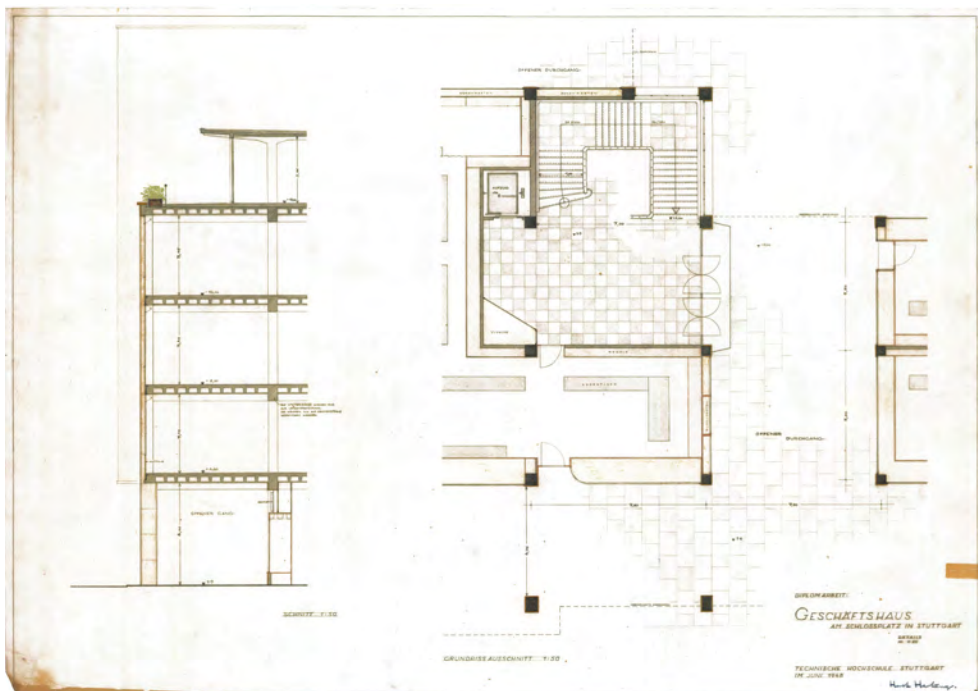


Abb. 80 Diplomarbeit „Olgabau“, Details



Zeitentsprechend besitzt das an der Königstraße anschließende Gebäude lediglich ein Treppenhaus ohne Aufzug.

Bewertung:

Das Diplomprojekt Hartungs zeigt deutlich die Entwicklung weg vom traditionellen Bauen zum International Style hin. Ein nicht symmetrischer Bau im Sinne Döckers, kühl, sachlich-nüchtern, aber mit starker Ausstrahlung zur Frontseite (zur Schlossplatzseite) hin.

Es fehlt hier vielleicht zu sehr an der Ausarbeitung der Innenkonstruktion, die nur aus einer Unterteilung in kleine, nicht näher festgelegte Läden im Erdgeschoss sowie aus Büroräumen und ganz unausgearbeiteten Stockwerken besteht.

Es ist ein interessantes Gebäude. Aber funktioniert die Angleichung an das Nachbargebäude und das Schloss hundertprozentig? Oder ist die Anlage doch ein Fremdkörper geblieben? Dies kann von der heutigen Zeit her nicht beantwortet werden, da es von der weiteren Bebauung bzw. Rekonstruktion des Platzes abgehängt hätte. Döcker empfahl, das gesamte Neue Schloss abzureißen.

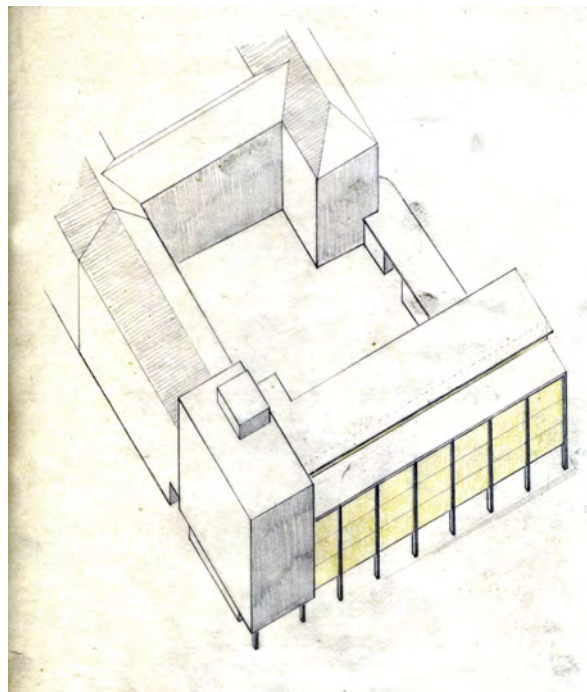


Abb. 81 Diplomarbeit "Olgabau", Isometrie

Die Beschreibung des Diplomprojektes ging bis hierher von den fertigen Plänen aus. Interessante Folgerungen ergeben sich aber aus den Protokol-

len Hartungs zu den einzelnen Berichterstattungen. Die vier Berichterstattungsprotokolle sind knapp und kurz gehalten.

Zur ersten Berichtserstattung hatte Hartung Skizzen, Lageplan und ein Fassadendetail mitgebracht. Er hatte als Erstes eine relativ einfallslose Anlage aus drei vierstöckigen, in Hufeisenform aneinandergebauten Häusern entworfen.

Döcker erklärte offen, Hartungs Bau sei beliebig und könne auch woanders stehen. Hier aber müsse „*ein würdiger Bau*“ „*mit neuen Formen*“ am „*einzig repräsentativen Platz Stuttgarts*“ entstehen. Dann diktierte er Hartung die nötigen Änderungen und drückte dem Projekt so seinen Stempel auf.

- Das Gebäude an der Königstraße an den Sparkassenbau daneben angleichen, dort sowohl die Höhe als auch die Dachform weiter führen;
- ein Eckbau an die Ecke Königstraße/ Schlossplatz, um so das Zusammenstoßen der Baustrakte zu vermeiden;
- Arkaden auf der Schlossplatzseite, die sich in die des Kunstgebäudes fortsetzen;
- ein Durchgang von der Königstraße her in den Hof und
- Ladengeschäfte auch im Hof.

Hartung hatte bei seinen letzten Projekten Änderungswünsche der Betreuer wohl vermerkt, aber selbstbewusst dann zum Teil nicht ausgeführt (zum Beispiel die von Volkart gewünschte Verminderung der Höhe des BücherSpeichers beim Entwurf „Bibliothek am Neckartor“). Bei der Diplomarbeit nahm er alle Änderungswünsche ohne Widerspruch an und führte sie durch.

Dies kann zum Teil daran liegen, dass Hartung Döcker bewunderte und ohne Zweifel bestens mit ihm auskam. Dieser junge Kriegsheimkehrer, der noch dazu Jahre in der Gefangenschaft vertan hatte, muss Döcker sehr gelegen haben. Döcker, der Mann, der die Weißenhofsiedlung als Bauleiter zum Erfolg führte, hatte im Dritten Reich als Vertreter des Modernen Bauens so große Schwierigkeiten, dass er als routinierter Architekt einige Jahre Biologie studierte.

Nun führte er selbst seine ersten Studenten durch das Examen. Sein Vorzeigestudent Hartung musste ihm Ehre machen. Döcker überließ nichts

dem Zufall. Insofern ist es vertretbar, bei diesem Entwurf von einem Entwurf Döcker/Hartung zu sprechen.

In den folgenden drei Wochen nach der ersten Berichterstattung, führte Hartung die vorgeschlagenen Änderungen durch; er brachte zur zweiten Berichterstattung acht Planzeichnungen mit.

Döcker lobte lediglich die Lage des Dachcafés und gab weitere Änderungen vor:

- Vorgekrachter Kopfbau an der Ecke;
- Gegenüber vom Kunstgebäude ein nur eingeschossiger Ladentrakt;
- Gliederung der Hauptfassade am Schlossplatz mit zurückliegenden Fenstern, damit Schlagschatten für Lebendigkeit sorgen;
- Untere Pfeiler grünbewachsen gestalten.

- (Eine eingelebte Skizze zum Turmbau könnte von Döcker sein.) -

Hartung befolgte alles Verlangte kommentarlos und legte bei der 3. Berichterstattung Pläne mit den besprochenen Änderungen, sowie zwei Pläne einen mit vorkragendem Turmtrakt, einen mit zurückgesetztem Turm vor.

*„Bei Vorlegen der verschiedenen Ansichten entschied sich Prof. Döcker sofort für die erste Entwicklungsstufe mit vorgekrachtem turmartigen Trakt an der Königsstr. - Die Königstraße kann einen solchen Haltepunkt vertragen.“* (Hartung, 1948)

Letzte Änderungen wurden entschieden:

- Langbau am Schlossplatz in Stützen und Glas auflösen, in 7 Teilen à 7,5 Meter;
- Höhe des Laubenganges auf 4,5 Meter vermindern;
- Dachgarten auf dem Café fortlassen;
- Zwischen dem flachen Ladentrakt an der Stauffenbergstraße und dem Schlossplatzgebäude einen offenen Durchgang lassen.

Bei der vierten Berichterstattung wurden nur noch Kleinigkeiten besprochen und ein Modell aus Plastilin empfohlen.

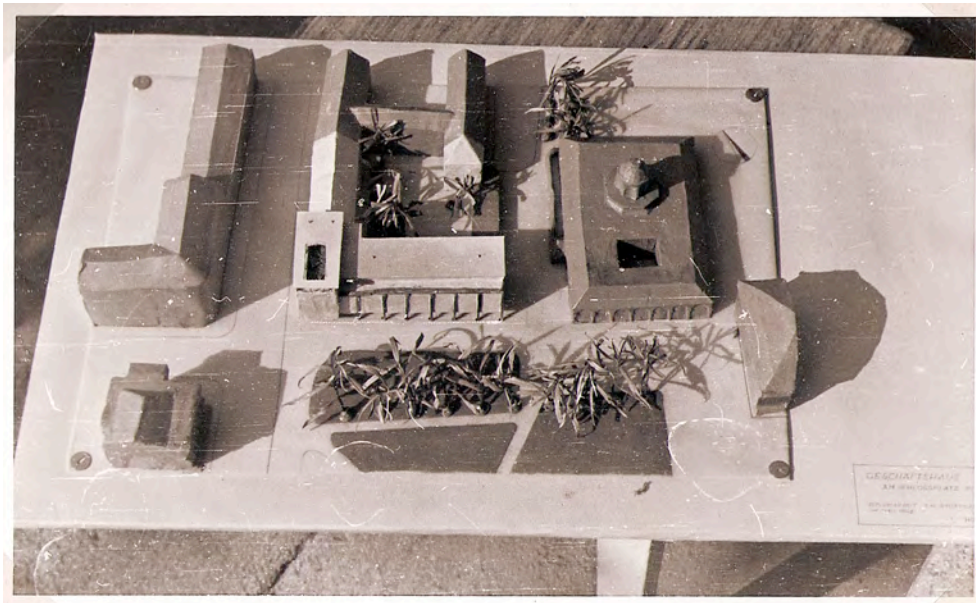


Abb. 82 Diplomarbeit „Olgabau“, Modellfotografie

Am 01. Juli 1948 erhielt er den Grad eines Diplomingenieurs.<sup>141</sup> (Anhang 2) Gleichzeitig mit ihm schloss Harald Deilmann als Jahrgangsbester sein Studium ab. Nach der Prüfung vermerkte Hartung am 02.07.1948, dass Deilmann sein Diplom mit 1.0,<sup>142</sup> er als Zweitbester mit 1,5 bestanden hätte.<sup>143</sup> Noch am gleichen Tag fing er bei Döcker als Assistent an.

Der Olga-Bau wurde schließlich, wie schon erwähnt, von Schmitthenner errichtet. Schmitthenner entwarf und baute - der Zeit und den verfügbaren Mitteln entsprechend - tatsächlich einen Betonbau, dem er eine Steinverklinkerung vorhängte. Damit wies er durchaus einen Weg, die Überzeugungen der „Stuttgarter Schule“ an die neue Zeit anzupassen. Der entstandene Olgabau ist völlig verschieden von dem Gebäude, das Hartung/ Döcker entworfen hatten. Er vermied die betonte Außenschau, wie sie Döcker/Hartung mit den hohen Scheinarkaden entworfen hatten. Schmitthen-

<sup>141</sup> Döcker, Betr.: Diplomsitzung vom 01.7.1948, 06.07.1948

In einem Empfehlungsschreiben schreibt Richard Döcker, dass Hartung sein Diplom mit „sehr gut“ bestanden habe. (Döcker, Empfehlungsschreiben für Horst Hartung, 12. Juli 1950) und Jahrgangsbester gewesen sei. Harald Deilmann hatte mit der Note 1.0 abgeschlossen. Er wurde von Gutbrod als Assistent verpflichtet.

<sup>142</sup> bei Gutbrod

<sup>143</sup> Richard Döcker, Brief an das „Instituto Tecnológico de Guadalajara“, 12. Juli 1950: Hartung sei der Beste gewesen.

ners Bau ist ein dem Ensemble perfekt eingepasstes, unauffälliges Gebäude in zurückhaltender, eleganter Steinarchitektur.

### 3.8 Gesamtbewertung der Entwürfe und der Ausbildung

Wie Hartung durch zwei ganz unterschiedliche Architekturlehren beeinflusst war, das Traditionelle Bauen und das Moderne Bauen, erkennt man bei der Betrachtung seiner sechs Oberstufenentwürfe und der Diplomarbeit, die er im Zeitraum von 1940/46 bis 1948 an der TH Stuttgart machte.

Die ersten drei Oberstufenentwürfe Hartungs vertreten die Prinzipien der „Stuttgarter Schule“. Und zwar nicht (nur) in der Art der Erarbeitung, sondern in der Darstellung, wie Hartung selbst betont. Der erste Entwurf, der vor dem Krieg begonnen worden war, stand noch ganz unter ihrem Einfluss. Das Gebäude „Tankwarthaus an der Autobahn“ ist in bekannten und bewährten Formen entworfen und sinnvoll durchgeplant. Die Fassaden sind gepflegt, und auch die Außenanlagen sind zweckmäßig durchgestaltet. Auch der zweite Entwurf zeigt eine deutliche Nähe zur traditionellen Architektur. Hartung bestätigte das in den Entwurfsnotizen zu seinem dritten Entwurf, in denen er schrieb, dass der zweite Entwurf „sehr in der Art der Stuttgarter Schule gehalten ist“ (Hervorhebung durch Göhringer). „Traditionell“ ist zum Beispiel das steile Walmdach und die Planung der Fassade. Es ist eine deutliche Ähnlichkeit zu einem der Schmitthenner-Projekte festzustellen, dem „Einfamilienhaus in einer Vorstadtsiedlung. Obwohl Hartung beschlossen hatte, den dritten Entwurf neuzeitlicher zu halten, gelang es ihm nicht. Auch dieser Entwurf orientierte sich am Verständnis der „Stuttgarter Schule“.

Erst bei der Bearbeitung des vierten Entwurfes bei Döcker, kam es zum architektonischen Bruch. Das Gebäude ist nicht mehr nach symmetrischen Gesetzen mit axialem Bezug konstruiert. Das städtische Umfeld wurde einbezogen und zusätzlich zum klassischen Modell versucht, einen Gesamteindruck durch isometrische Zeichnungen zu vermitteln. Die Arbeit zeigt einige Schwächen, die einem Studenten auch zugestanden werden können. So sind die Kleinwohnungen zwar gekonnt entworfen worden, und die von ihnen erwarteten Aufgaben gelöst, aber sie sind mit gewisser Monotonie aneinandergereiht, und auch das Gegenspiel von Lang- und Hochbau ist nicht ganz geglückt.

Döcker hielt die Arbeit, Hartungs erstes Projekt dieser Art, trotzdem für so interessant, dass er sie in seine eigene Architekturausstellung (Mai 1950) mit aufnahm.

In seinem Lebenslauf aus dem Jahr 1950 hat Hartung mitgeteilt, dass erst mit der Berufung Döckers eine Hinwendung zur Moderne möglich war, und 1968 schrieb er an die Witwe Döckers, dass gerade dieser vierte Entwurf im Jahr 1947 für ihn ein „Wendepunkt“ war. Er kehrte zum „alten“ Stil nicht mehr zurück. Die darauffolgenden Entwürfe und die Diplomarbeit zeigen eine radikale Änderung hin zum Modernen Bauen.

Gekonnt ist schon der fünfte Entwurf, bei Gutbrod, der zwar nur als Entwurfsskizze ausgearbeitet wurde, aber bereits gestalterisch sehr interessant war.

Der sechste Entwurf, ein Bibliotheksgebäude, wieder bei Volkart, ist ebenfalls mit neuen Elementen entwickelt, und Hartung versucht wieder den Gegensatz: liegendes und turmartiges Gebäude, was ihm hier schon wesentlich besser gelingt. Ein gewisser Bruch besteht noch, den Volkart sah und durch eine Verringerung der Bücherturmhöhe mildern wollte.

Im Diplomentwurf schließlich gelingt Hartung eine gelungene moderne Komposition im International Style mit einer starken Ausstrahlung der Fassade zur Schlossplatzseite hin. Allerdings muss beachtet werden, dass die Formgebung in Teilen durch Döcker erfolgte, so dass hier von einem Entwurf Hartung/Döcker gesprochen werden kann.

Ganz ungewöhnlich an den Entwürfen - die alle nur Studentenarbeiten sind - ist die hohe Qualität der Zeichnungen. Zwei Entwürfe sind überdies ganz in Tusche ausgeführt.

Deutlich wird bei der Erarbeitung von Hartungs Entwürfen, dass die „Stuttgarter Schule“ nicht, wie man häufig liest, mit der Wiederaufnahme des Lehrbetriebes 1946 ein abruptes Ende nahm oder gar eine „veränderte *Stuttgarter Schule*“ entstand, wie Joedicke annimmt, sondern dass die Hinwendung zu einer neuen Lehre und zum Modernen Bauen ein langer, durchaus von den Grundprinzipien der klassischen „Stuttgarter Schule“ geprägter Prozess war. Obwohl die meisten der alten Hochschullehrer nach 1946 nicht mehr an der Hochschule lehrten, waren die neuen tonangebenden Lehrer deren Schüler und Mitarbeiter gewesen. Das ließ sich nicht ohne Weiteres weglöschen, auch wenn die Zielrichtung sich geändert hatte.

Rolf Gutbier spricht bei der Trauerfeier für Hans Volkart im Jahr 1965, dass Volkart gemeinsam mit Keuerleber, den „*Grundstein*“ einer „*Überwindung und Neuorientierung*“ der Architekturfakultät legte, ein Prozess, der sich „*maßvoll vollzog*“.<sup>144</sup> Bei der Betreuung des zweiten und des dritten Entwurfes durch Volkart kann man einen solchen beginnenden Prozess noch nicht erkennen. Erst Döcker stellte die Weichen und gleichzeitig mit ihm Gutbrod.

---

<sup>144</sup> Meckelein, 1965, 50



#### 4 Als Assistent an der TH Stuttgart

Döcker hatte Hartung bereits ein halbes Jahr vor dem Diplom gefragt, ob er sein Assistent werden wollte<sup>145</sup> und stellte den frischgebackenen Diplomingenieur dann am 2. Juli 1948 ein,<sup>146</sup> obwohl die Stelle nicht genehmigt war. Der Lehrstuhl für Städtebau hatte planmäßig zwei Assistentenstellen zur Verfügung, konnte aber nur eine besetzen, weil die zweite einem anderen Lehrstuhl zugeteilt worden war.<sup>147</sup>

Dies akzeptierte Döcker nicht. Er habe zu Beginn seiner Tätigkeit als Ordinarius zuerst ohne Assistenten auskommen müssen, da er den Studenten zunächst „eine gewisse Ausbildung“ geben musste, um aus ihnen dann einen passenden Assistenten zu suchen. Döcker endete: „*Es ist dringend erforderlich, dass Herr Diplom-Ingenieur Horst Hartung sofort hier tätig sein kann...*“<sup>148</sup>

Hartung wurde neben Wolfgang Rathke einer der ersten beiden Assistenten am Lehrstuhl.<sup>149</sup> Hartung plante seiner Aussage nach eine Hochschulkarriere:

*„Da ich beabsichtigte, die Hochschullaufbahn einzuschlagen, nahm ich das Angebot von Professor Dr.-Ing. Döcker, der zu den anerkanntesten und modernsten Architekten Deutschlands gehört, an, sofort nach dem Diplom als sein Assistent an den Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen zu kommen.“*<sup>150</sup>

---

<sup>145</sup> Gleichzeitig begann Hartung auch für ihn als Architekt zu arbeiten.

<sup>146</sup> Döcker schrieb an das Rektoramt, dass er Hartung am 2.07.1948 anstelle. Er benötige ihn aufgrund der hohen Zahl von Studierenden dringend, da er ohne Assistenten seine Übungen nicht durchführen könne. Wenn er Hartung wie genehmigt erst zum 30.09.1948 einstellen könnte, wäre es möglich dass Hartung eventuell nicht mehr zur Verfügung stehen würde.

Döcker, an das Rektorat der T.H., 20.07.1948

<sup>147</sup> Die Architekturabteilung hatte am 30.01.1946 genehmigt, dass eine dieser Stellen dem Lehrstuhl für Werklehre und Entwerfen bei Professor Tiedje zur Verfügung gestellt und mit Dipl.-Ing. Schoch besetzt wurde. Dieser Assistent war schwer kriegsgeschädigt und damit unkündbar. So musste ein Anderer gefunden werden, um die Stelle frei zu machen. Der Assistent, der dann wegen Hartung gehen musste, war Dipl.-Ing. Heck, der ehemalige Assistent Schmitthenners, der den ersten Oberstufenentwurf Horst Hartungs nach 1946 betreut hatte.

<sup>148</sup> Döcker, An die Wirtschaftsabteilung der T.H., 05.07.1948

<sup>149</sup> Nach Aussage von Jürgen Brenner war Hartung der erste Assistent von Richard Döcker. Gespräch mit Jürgen Brenner, Stuttgart, 22. März 2011;

Aus einem Briefwechsel in der Personalakte von Hartung lässt sich aber entnehmen, dass am Institut für Städtebau und Wiederaufbau von zwei Stellen bereits eine durch Wolfgang Rathke besetzt war.

Döcker, An das Sekretariat der T.H., 28.09.1948

<sup>150</sup> Hartung, Lebenslauf, 12.07.1950

Der Kultusminister (damals „Kultminister“) lehnte noch mehrere Monate lang eine Bezahlung der Stelle ab. In einem Brief vom 10.09.1948 empörte sich Döcker darüber beim Rektorat. Er würde sehr bedauern, „*wenn (er) auf diese Weise, durch Versagen des Ministeriums, Dipl.-Ing. Hartung als Assistenten verlieren müsste, da (er) einen Ersatz anderweitig nicht sähe.*“ (Anhang 4)

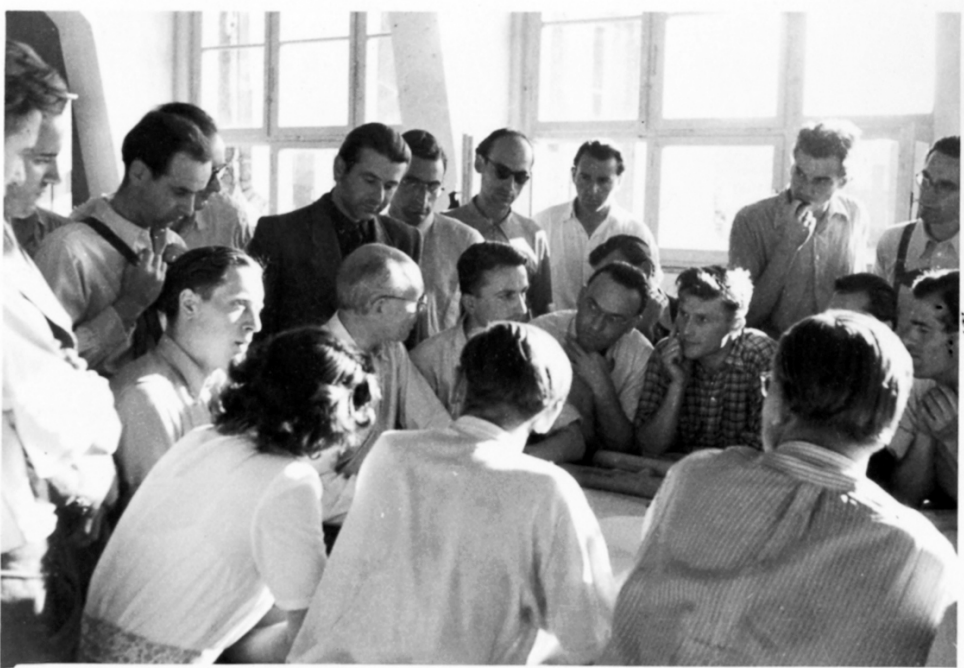


Abb. 83 Korrektur bei Prof. Döcker, 12.07.1949

Hartung wurde gleich mit verantwortungsvollen Arbeiten betraut. Er musste die Eignungs- und Zulassungsprüfungen der Neuanträge durchführen und den Lehrplan neu gliedern.<sup>151</sup> So war er beispielsweise dafür verantwortlich, die verschiedenen Lehrpläne der Oberstufe daraufhin durchzuarbeiten,<sup>152</sup> wie weit die fachlichen Themen der einzelnen Fächer ineinander griffen und sich wiederholten. Er musste klären, was in den einzelnen Unterrichtsfächern fehlte und Erweiterungsvorschläge einbringen.<sup>153</sup>

Neben der Assistententätigkeit an der Universität arbeitete er im Büro von Döcker an Projekten städtebaulicher Art mit.<sup>154</sup>

---

<sup>151</sup> Döcker, Empfehlungsschreiben für Hartung, 1950

<sup>152</sup> Dipl.-Ing. Stocker war für die Durcharbeitung der Lehrpläne der Unterstufe verantwortlich.

<sup>153</sup> Döcker, Brief an Hartung, Stuttgart, 12.06.1950

<sup>154</sup> Döcker, Empfehlungsschreiben für Hartung, 1950

So erarbeitete Hartung im Jahr 1948 gemeinsam mit Rathke das Projekt „Ortsbauplan-Liebenzell“ und im Dezember 1950 mit Dipl.-Ing. Hopf die Projekte „Kaiserstraße Karlsruhe“ und „Umgehungsstraße Göppingen“ für Döcker.<sup>155</sup> Auch arbeitete Hartung am Entwurf für die neue Stuttgarter Hochschule mit.

1948 lernte Hartung Paul Bonatz, den ersten Star der „Stuttgarter Schule“, persönlich kennen. Bonatz war 1944 ins Exil gegangen und arbeitete seither in der Türkei. Er hatte im August 1948 auf Einladung des französischen Militärgouverneurs General König an einem Treffen deutscher und französischer Städtebauer in Mainz und Baden-Baden teilgenommen, bei dem auch Döcker und Schmitthenner Teilnehmer waren. Im Anschluss an die Besprechung stattete Bonatz am 09. September 1948 seiner ehemaligen Hochschule und dem Lehrstuhl für Städtebau einen Besuch ab. Döcker zeigte ihm Unterlagen seiner Studenten. Bonatz begann über einem Stuttgarter Plan im Maßstab 1:15000 mit Transparentpapier eine Verkehrsverbindung aufzuzeichnen, die er als Verbesserung empfahl.

*„Im Ganzen offenbarte sich stark die Wesensverschiedenheit der Ansichten von Prof. Bonatz (die etwa 1910 stehen geblieben sind) zu neueren Auffassungen...“*, schrieb Hartung voller Kritik in sein Notizbuch. Und weiter äußerte er sich enttäuscht über die Begegnung: Bonatz sei ein müder alter Mann, nicht ein alterndes Genie.<sup>156</sup>

Mitte 1950 sollte sich Hartungs Leben total ändern. In diesem Jahr reiste der Gründer und damalige Direktor der Architekturabteilung der Universität von Guadalajara (Mexiko), der Architekt Ignacio Díaz Morales, mit einem Begleiter nach Europa, um an Informationen zu kommen, verschiedene Lehrprogramme in Hinblick auf seine Fakultät kennen zu lernen und wenn möglich, geeignete Personen als Professoren anzuwerben. Anfang Juli kam er nach Stuttgart. Döcker (damals Abt.-Vorstand) ließ seinen Assistenten die beiden Mexikaner durch die Fakultät führen. Danach zeigte Hartung den Herren während einer Rundfahrt mit dem Taxi kurz die Weißenhofsiedlung. In einem Brief an Max Cetto schrieb er hierzu 1973:

---

<sup>155</sup> Döcker, Brief an Hartung, 19.12.1948; Döcker, Honoraranweisungen, 1950  
<sup>156</sup> Hartung, Notiz vom 27.02.1949: Vortrag und Besuch von Prof. Bonatz

*„Als ich ausstieg, fragte mich I.D.M. (Ignacio Díaz Morales), ob ich als Professor nach Guadalajara kommen möchte.“*<sup>157</sup>

Hartung, an sich alles Andere als ein Abenteurer, sagte sofort zu, kam sogleich mit nach Frankfurt und unterschrieb dort drei Stunden später den Vertrag. Aus einer weiteren Aussage kann man erkennen, wie unvorbereitet Hartung zusagte:

*„So kam ich später nach Mexiko, ohne ein Wort Spanisch zu sprechen.“*<sup>158</sup>

---

<sup>157</sup> Hartung, Brief an Max Cetto, 9.Juni 1973  
<sup>158</sup> Hartung, Brief an Max Cetto, 9.Juni 1973

## 5 Mexiko

Horst Hartung war 32 Jahre alt, als er, zunächst befristet, Mitte 1951 auf zwei Jahre als Professor für Städtebau und Baugeschichte nach Guadalajara kam.<sup>159</sup>

Die Vorstellung, aus dem Ruinen-Deutschland in ein Land des Friedens zu wechseln, war sicher verlockend. Jedoch hatten bei näherem Hinsehen beide Länder verwandte Probleme.

In den Jahrzehnten vor 1951 hatte Mexiko ein unregierbares Bevölkerungswachstum erlebt mit ausgeprägter Landflucht, das auch in den folgenden Jahrzehnten anhielt. Allein in den Jahren 1950 - 1990 wuchs die Einwohnerzahl des Landes um mehr als das Dreifache: von 25 Mio. (1950) auf geschätzte 81 Mio. 1990.<sup>160</sup>

Guadalajara<sup>161</sup> ist die zweitgrößte Stadt Mexikos.<sup>162</sup> Wie bei Mexiko-City kann seine Einwohnerzahl nicht genau angegeben werden. 1951 waren es um 200.000 Einwohner. Im Jahr 1960 kam man bei einer Volkszählung auf etwa 735.000 Einwohner, wie Hartung in einem Brief an Gerhard Schwab am 15.08.1962 erwähnte.<sup>163</sup> Die kleine Kolonialstadt war ursprünglich im 16. Jahrhundert um eine Kathedrale, den Gouverneurspalast und das Jesuitenkolleg herum<sup>164</sup> angelegt worden, und zwar schachbrettartig. In den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts gruppierten sich um den alten Stadtkern herum stille Villenviertel mit breiten Allees, mit hohen Gittern und Mauern, in denen die begüterten Mexikaner lebten und auch Hartung sein Zuhause fand. Aber diese geordneten Stadtteile waren ein überschaubarer Bereich von Guadalajara. In den Randbezirken fraß sich die Stadt in die Wüste hinein. Da gab es unaufhörlich neue, verwilderte Hüttenkonglomerate ohne Planung, ohne Infrastruktur, ohne Kanalisierung. Genau wie im Nachkriegsdeutschland musste dringend menschenwürdiger Wohnraum

---

<sup>159</sup> Hartung, Brief an das Wirtschaftsministerium Württemberg Baden, 04. Januar 1951

<sup>160</sup> Gormsen, Mexiko in: Perthes Länderprofile

<sup>161</sup> Der Name der Stadt Guadalajara leitet sich ab von Wadi-al-Hayara = Tal der Steine. Guadalajara wurde 1532 von den Spaniern gegründet und hieß anfangs Espíritu Santo

<sup>162</sup> Die erste spanische Siedlung entstand durch Cortès 1519 an der Ostküste; 1521 wurde die Maya-Hauptstadt Tenochtitlàn erobert und an der gleichen Stelle Mexiko-Stadt als Hauptstadt der Kolonie „Vizespanien“ gegründet;

<sup>163</sup> Hartung, Brief an Gerhard Schwab, 15.08.1962

<sup>164</sup> Weitere alte Kolonialstädte: Merida, Yucatan; Morelia, Michiacàn; Puebla; Oaxaca; Taxco, Guerra.

und städtische Infrastruktur geschaffen werden, um die Verelendung zu bekämpfen.

Es fehlte an Architekten und an Stadtplanern. Zudem war die neue Architekturfakultät noch weitgehend ungegliedert. Hartung war durch seine administrativen Aufgaben bei Döcker und seine Tätigkeit an städtebaulichen Projekten ideal für die junge Fakultät geeignet.

Ab Februar 1951 begann Hartung „Architectura Mexicana“, „Teoría e Historia del Urbanismo“ und „Diseño Urbanístico“,<sup>165</sup> also Städtebau in Geschichte und Theorie, Stadtplanung und mexikanische Architekturgeschichte zu unterrichten. Bereits ab dem 16. April 1951 wurde er „Professor de Tiempo Completo“.<sup>166</sup> Wie es in Mexiko üblich ist, wurde dem Nachnamen der Name seiner Mutter (Franz) angefügt, sodass er nun ganz mexikanisch Horst Hartung Franz hieß.

Er hielt weiterhin - brieflich und über Tagungen und Kongresse - engen Kontakt mit seinen deutschen Fachkollegen und Architektenfreunden, beispielsweise zu Döcker und dessen Neffen Gerhard Schwab.

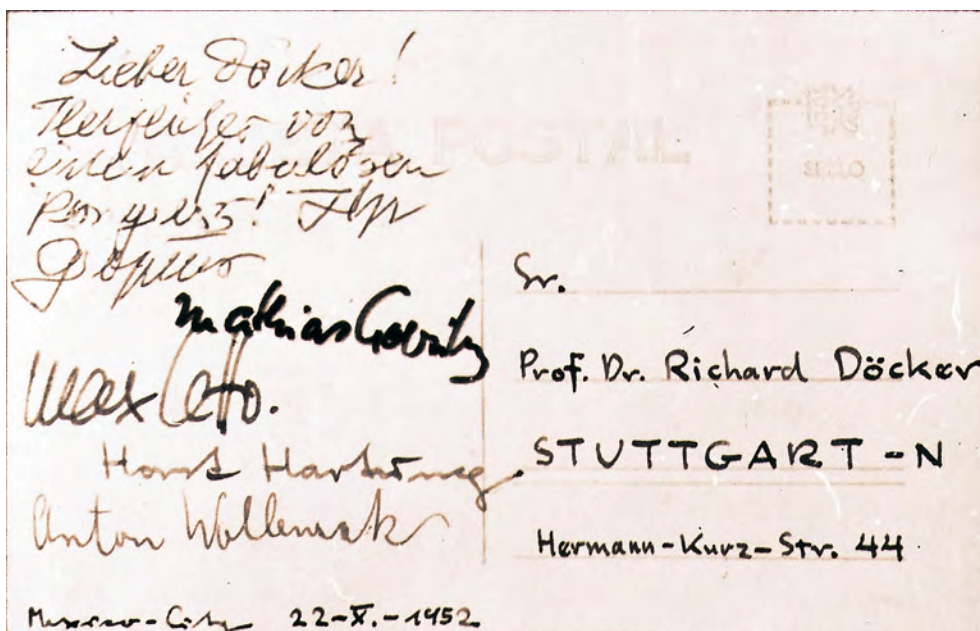


Abb. 84 Postkarte an Prof. Döcker, Mexiko - City, 22.10.1952

In Mexiko lernte er auch international wichtige Künstler und Architekten kennen, wie zum Beispiel Mathias Görizt und Max Cetto (mit denen er sich

<sup>165</sup> Hartung, Brief an Max Cetto, 9. Juni 1973

<sup>166</sup> Professor de Tiempo Completo kann mit Professor in Vollzeit übersetzt werden.  
Hartung, Brief an Max Cetto, 9. Juni 1973

befreundete), oder Walter Gropius.<sup>167</sup> 1954 heiratete er eine seiner Studentinnen, die mexikanische Architektin Beatriz Ashida-Ochoa,<sup>168</sup> die Tochter eines japanischen Plantagenbesitzers. Eine seiner zwei Töchter (Ana Hartung-Ashida, 1956-1993) ist ebenfalls Architektin geworden und war in den 1980er Jahren Stipendiatin an der Universität Stuttgart.



Abb. 85 Horst Hartung während eines Gastvortrages in Tokio, vermutlich Oktober 1955

Den lebhaften geistigen Austausch mit seinen deutschen wie auch internationalen Kollegen kann man seiner Korrespondenz entnehmen, so mit Hans Kammerer, Günter Behnisch, Max Bill, Kenzo Tange usf. Viele seiner Kollegen haben ihn auch in Guadalajara besucht.

---

<sup>167</sup> So schrieb Hartung im Jahr 1952 z.B. von einem Südamerikakongress in Mexiko-City mit Walter Gropius, Max Cetto, Mathias Görizt und Anton Wollensak zusammen an Richard Döcker und an Willi Baumeister. Archiv Hartung-Ashida, Korrespondenz, 1952

<sup>168</sup> Beatriz Ashida-Ochoa war die erste Architekturstudentin an der Universität von Guadalajara.

Im Jahr 1957 war sein Lehrer und Förderer Richard Döcker bei ihm Gast.



Abb. 86 Richard Döcker bei Horst Hartung, Mexiko, 1957

Auch Günter Behnisch hatte zusammen mit Harald Deilmann und Hans Kammerer geplant, Hartung während einer Mexiko Reise zu besuchen. Allerdings mussten sie diese Reise kurzfristig verschieben und als Behnisch dann 1976 erneut beschloss Hartung zu besuchen, war dieser gerade in Europa, bot ihm aber sein Haus in Guadalajara als Unterkunft an.<sup>169</sup> Der enge Bezug, den Hartung zu Döcker hatte, zeigte sich an einer Briefvorlage, die Hartung an ihn verfasste. Den Brief begann er mit der Anrede: „Lieber Onkel Döcker,...“. Aus diesem Brief geht weiter hervor, dass Döcker Anfang der 1960er Jahre überlegte, zu Hartung nach Mexiko überzusiedeln.<sup>170</sup>

Zeit seines Lebens hatte Horst Hartung Probleme mit der spanischen Sprache. Seinen deutschen Akzent verlor er nicht. Aber er brauchte in Deutschland immer einige Tage, um sich wieder an die deutsche Sprache zu gewöhnen.<sup>171</sup> In den ersten Tagen sprach er ein altmodisches Deutsch. Eine Verwandte erinnert sich an ein Gespräch mit ihm darüber, in dem er ausführte, wie

---

<sup>169</sup> Briefwechsel Behnisch/Hartung, 1976

<sup>170</sup> Hartung, Briefvorlage an Richard Döcker, 29.07.1961

<sup>171</sup> Hohmann, Brief an R. Göhringer, 05.11.2010;

Interview mit Helge Göhringer, 2010/Interview mit Marta Ashida-Ochoa, 2010



eine Sprache etwas Lebendes ist, das sich dauernd verändert, während man (er) fern von Zuhause in seiner Sprache stehen bleibt.<sup>172</sup>

## 5.1 Hartung als Organisator und Lehrer

Hartung war an eine junge Universität gekommen. Seiner Korrespondenz kann man entnehmen, wie verantwortlich er diesen Aufbau mitgetragen hat. Er hatte bereits Erfahrungen mit Lehrplanaufstellungen durch die Arbeit bei Döcker, holte aber weitere Informationen ein. So schrieb er im November 1951 einen Brief an den Architekten Max Bill, der in dieser Zeit mit der Strukturierung der Hochschule für Gestaltung in Ulm befasst war, um ihn nach einem Beispiel-Studienprogramm bzw. einem Lehrplan zu fragen. Max Bill antwortete daraufhin:

*„wir sind in ulm im vollen aufbau – das heisst, es ist noch alles vage. Wir haben schon lehrpläne, aber diese nehmen wir noch nicht ernst. .... vielleicht sind sie weiter und können mir ihr programm senden. ich werde ihnen, sobald ein einigermaßen verbindliches programm gedruckt vorliegt, ihnen ein solches senden lassen.“*<sup>173</sup> (Anhang 5)

In einem anderen Anliegen schrieb er an Sigfried Giedion. Da Hartung die „Charte d’Athènes“ als eine Grundlage für seinen Unterricht im Städtebau sah und keine Übersetzung davon in Spanisch auffinden konnte, entschloss er sich mit einigen Studenten französischer Herkunft, die Punkte der „Charte“ zu übersetzen und in Matritzenkopien an die anfangs noch wenigen Studenten zu verteilen. Nachdem die Studentenzahl aber gestiegen war, plante er einen Druck der 95 Punkte der „Charte“ in Spanisch, ohne die ergänzenden Erklärungen, mit einem kurzem Vorwort.<sup>174</sup> Die kleine Auflage war für den ausschließlichen Gebrauch an der Hochschule gedacht. Hierfür bat er Giedion um die Genehmigung des Druckes.

Hartung war in der glücklichen Lage, dass er genug Geld für einen engen Kontakt zur alten Heimat hatte. Auch in den Zeiten der Entwertung des

---

<sup>172</sup> H. Göhringer, Interview, 2009

<sup>173</sup> Bill, Brief an Hartung, 22.11.1951

<sup>174</sup> Hartung, Brief an Sigfried Giedion, 19.11.1954

mexikanischen Pesos konnte er es sich leisten, jährlich nach Europa zu kommen. Schon, um seine Augenärztin aufzusuchen, die in Hannover praktizierte.<sup>175</sup> Auf jeder Reise machte er Abstecher zu wichtigen Bauwerken und fotografierte sie. Es konnte sein, dass er sie zu bestimmten Tages- oder Jahreszeiten aufsuchte, um möglichst perfekte Fotos zu machen. Diese Dias waren der Grundstock für seine Vorlesungen. Heute sind im Archiv Hartung - Ashida noch 37.739 Dias und 38.094 Fotografien von ihm erhalten.



Abb. 87 Arbeitsräume an der Architekturfakultät von Guadalajara, 1953

Wie erwähnt, unterrichtete Hartung „Architectura Mexicana“, „Teoría e Historia del Urbanismo“ und „Diseño Urbanístico“.<sup>176</sup> Er selbst übersetzte das mit Baugeschichte, Entwerfen und Städtebau. Für ihn war die Zusammenführung grade dieser drei Fachgebiete eine wesentliche Lehraufgabe.<sup>177</sup> Die Baugeschichte war für ihn während seines Studiums von besonderem Interesse gewesen.<sup>178</sup> In seiner Antrittsvorlesung sagte Hartung 1951:

---

175 Mittlg. Dr. med. U. Sommerkamp, Hannover

176 Hartung, Brief an Max Cetto, 9. Juni 1973

177 Hartung, Antrittsvorlesung, 1951, 1

178 „Während der Unterstufe auf der T.H. und der Studienunterbrechung im letzten Krieg beschäftigte ich mich hauptsächlich mit baugeschichtlichen und städtebaulichen Untersuchungen. ... Mein altes Ziel, die Baugeschichte unter dem Blickwinkel des Architekten zu sehen und in dieser Richtung weiterzuforschen und Erkenntnisse zu gewinnen, scheint mit meiner Berufung an einen Lehrstuhl für Entwerfen, Städtebau und Geschichte der Architektur Wirklichkeit zu werden.“  
Hartung, Lebenslauf, Stuttgart, 12. Juli 1950

„Um zu planen, müssen wir wissen, was in der Vergangenheit war, und fühlen, was in der Zukunft kommen wird.“

Einige seiner Schüler, speziell Studenten aus der Gründungsphase aus der Zeit in den 1950er und Anfang 1960er Jahren, wurden für Mexiko wichtige Architekten. Zu dieser Gruppe gehören:

Alejandro Zohn, Andrés Casillas, Gonzalo Villa Chávez, Gabriel Chavez de la Mora, Job Hernandez Davila, Marco Aldaco, José M. Gomez Vasquez, Fernando Gonzales Gortazar, Fabián Medina, Enrique Nafarrate, Enrique Zambrano, Max Henonin.

Nach etwa zehn Jahren beendeten politische Wechsel und darauf folgende Veränderungen die anfängliche Offenheit der Hochschule.

Die Lehre konnte nicht mehr in der modernen Art, wie sie Ignacio Díaz Morales ursprünglich ermöglichte, durchgeführt werden.<sup>179</sup>



Abb. 88 Lehrkörper der Architekturfakultät ,Universität Guadalajara, 25. Mai 1988, Foto: Alberto Gómez Barbosa; Hartung: 1. Reihe dritter von rechts, sitzend (Der leere Stuhl in der Mitte ist als Ehrung für Luis Barragán gedacht, der damals bereits gestorben war).

1986 wurde Hartung für eine Lehrtätigkeit von 35 Jahren ausgezeichnet.

1988 wurde er zum Ehrenprofessor der Universität Guadalajara ernannt.

1989 wurde die Bibliothek der Architekturfakultät nach ihm benannt.<sup>180</sup>

Hartung war als Hochschullehrer tätig von 1951 an bis zu seinem Unfalltod im Jahr 1990.

---

<sup>179</sup> Carlos Ashida, Interview, 2011

<sup>180</sup> „La Biblioteca Horst Hartung Franz“, García, 2006, 26



Abb. 89 Innenraum in der Bibliothek Hartung in der Architekturfakultät

## 5.2 Hartung als Städtebauer

In den 1960er Jahren wurde Horst Hartung vom Staat Jalisco und der Stadt Guadalajara damit beauftragt, einen urbanistischen Generalplan (Plano Regulador) für die Stadt Guadalajara in Gang zu bringen. In verschiedenen Studien machte er Vorschläge, wie mit dem entfesselten Wachstum der Stadt umgegangen werden müsste.

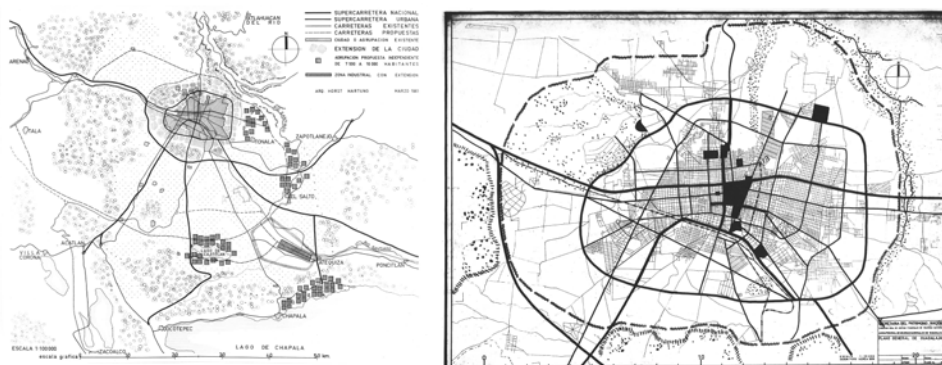


Abb. 90 Plano Regulador (Regional-Plan), Guadalajara, 1961

Neben großen Ringstraßen um die Stadt schlug er unter anderem den Neubau einer Verwaltungstadt mit dem Sitz der Regierung für das Bun-

desland Jalisco vor, die außerhalb der Stadt liegen sollte, um das Stadtzentrum von Guadalajara von unnötigen Verwaltungsbauten zu entlasten.<sup>181</sup>

Zwar präsentierte Hartung diesen Vorschlag und er wurde auch in der regionalen Zeitung publiziert, verwirklicht wurde diese Empfehlung aber nicht.<sup>182</sup> An den Hamburger Baudirektor Dähn berichtete er, dass wegen bestehender Interessen eine Durchführung an den entscheidenden Punkten sehr schwierig sei.<sup>183</sup>

Wäre dieser Vorschlag allerdings umgesetzt worden, hätte die Stadt Guadalajara aufgrund ihres enormen Wachstums erheblich davon profitieren können.<sup>184</sup>

Dazu kamen weitere städtebauliche Arbeiten: zu verschiedenen Vierteln Guadalajaras entwarf Hartung Bebauungspläne.

### 5.3 Hartung als Forscher

Ab etwa 1965 begann Hartung, die prähispanische Architektur systematisch zu erforschen. Es gab damals noch wenig wissenschaftliche Arbeiten und Thesen zu diesem Thema.

Im Jahre 1971 stellte er seine Forschungsergebnisse vor und wurde im Fach Regionalplanung und Urbanisierung an der Universität Stuttgart promoviert. Seine Berichter waren Professor Rolf Gutbier als Berichter, Privatdozent Dr. Ferdinand Anders (Österreich) und Professor Dr. phil. Antonio Hernandez als Mitberichter. Hartung bestand die Prüfung mit Auszeichnung.<sup>185</sup>

Seine Dissertation „Die Zeremonialzentren der Maya – Ein Beitrag zur Untersuchung der Planungsprinzipien“ wurde im gleichen Jahr in Graz/Österreich verlegt. Es ist das Standardwerk präkolumbischer Planungsprinzipien.

Seit 1970 arbeitete Hartung gemeinsam mit Professor Dr. Anthony Aveni, Astronom an der Colgate Universität (Hamilton, USA), an verschiedenen Archäoastronomie-Projekten. Er nahm von nun an hauptsächlich an Sym-

---

<sup>181</sup> Hartung, Brief an Gerhard Schwab, 15.08.1962

<sup>182</sup> Hartung, Brief an Max Cetto, 08.04.1970

<sup>183</sup> Hartung, Brief an Arthur Dähn, 18.04.1961

<sup>184</sup> Cetto, Brief an Hartung, 07.04.1970

<sup>185</sup> Doktorurkunde von Hartung, 2. Juli 1971

posien und Fachkongressen über diese Thematik teil: so in Mexiko-City/Mexiko (1973), an der Colgate Universität - Hamilton/USA (1975), in Santa Fé New Mexiko/USA (1979), an der Akademie der Wissenschaften in New York/USA (1981), in Mexiko-City/Mexiko (1984) und in Merida/Mexiko (1986).

Als Referent zur Mayaarchitektur war er in Mar del Plata/Argentinien (1966), Stuttgart/Deutschland (1968), Mexiko-City/Mexiko (1974), Paris/Frankreich (1976), Vancouver/Canada (1979), und als aktives teilnehmendes Mitglied an den ersten vier Mesas Redondas de Palenque (1973, 1974, 1978 und 1980).<sup>186</sup>



Abb. 91 Horst Hartung, um 1954-56

Zu seinem 70. Geburtstag wurde ihm zu Ehren in Mexiko-City ein Symposium mit dem Titel „Jornadas de Arquitectura Prehispanica en Mesoamerica II – Homenaje a Horst Hartung“<sup>187</sup> der Universidad National Autonoma de Mexico veranstaltet.

---

<sup>186</sup> Hartung, Curriculum Vitae, 20.08.1988

<sup>187</sup> „Tagung für Prähispanische Architektur in Mittelamerika - Hommage an Horst Hartung“

## 5.4 Hartung als Architekt

*„Über allem aber steht herrschend der schöpferische Wille des Architekten. Er bestimmt das Maß des Anteils der einzelnen Elemente. Bildet aus dem Nebeneinander die gestaltete Einheit des Bauwerks.“*<sup>188</sup>



Abb. 92 Arbeitsplatz Hartung 1953/54 mit Entwurfszeichnung

Neben seiner Tätigkeit an der Universität von Guadalajara arbeitete Hartung in Mexiko auch als Architekt. In den Jahren ab 1953<sup>189</sup> bis 1972 entwarf er zahlreiche Wohngebäude, einige größere öffentliche Gebäude und zwei Großmarkthallen. Die Projekte und Entwürfe befinden sich größtenteils in Guadalajara, aber auch im Bundesstaat Jalisco in Mexiko, dessen Landeshauptstadt Guadalajara ist.

Nach 1972 entwarf und baute er nur noch zwei Häuser (1983 und 1990), von denen er in eines selbst einzog. Davon abgesehen widmete er sich ab 1972 fast ausschließlich der Forschung über Architektur und Städtebau der Mayas (siehe 5.3).

Im vorliegenden Kapitel wird versucht, in einer Übersicht die Architektur Hartungs vorzustellen. Im Anschluss daran werden zwei seiner Gebäude,

---

<sup>188</sup> Ludwig Hilbersheimer (1927) in Kirsch, 2002, 5

<sup>189</sup> Hartung schreibt in einem Brief an Max Cetto vom 9. Juni 1973, dass er erst ab 1956 als Architekt arbeitete. Aus seinen Baudokumentationen kann man entnehmen, dass er schon 1953 an der „Casa Grande Sr. Juan Morquecho“ arbeitete. Das Haus hatte er allerdings nicht selbst entworfen, sondern führte diesen Bau nur zu Ende.

Haus Ashida (Casa Ashida) und der Großmarkt Alcalde (Mercado Alcalde) eingehender dargestellt.

Wie schon anfangs erwähnt, ist leider nur begrenztes Material zu Hartungs Architektur vorhanden. Alle Pläne und weiteren Unterlagen zu seinen 44 Bauten und Umbauten/Erweiterungen sowie weitere 38 Entwürfe zu Gebäuden waren in seinem privaten Planarchiv archiviert. Die Pläne selbst wurden durch einen Wasserschaden fast alle zerstört.<sup>190</sup> Nur die Originalpläne der Casa Ashida konnten aus der Überschwemmung gerettet werden.<sup>191</sup> In den städtischen Archiven existieren nur noch Planunterlagen der beiden Großmarkthallen Mercado Alcalde und Mercado Gomez Farías. Einige Planunterlagen zu Wohngebäuden sind bei einzelnen Hausbesitzern, oder als Fotografie vorhanden. Aber zu den meisten Projekten existieren keine Planunterlagen mehr.

Hartung dokumentierte, wie schon in seinem Studium, in Stundenlisten die erbrachten Arbeiten. Er hielt genauestens fest, wer woran und wie lange gearbeitet, bzw. mitgearbeitet hatte. Diese Stundenlisten sind größtenteils erhalten und geben einen Einblick in seine Art, die Gebäude zu erarbeiten.

Bei seinen Projekten kann man erkennen, dass er im Sinne des Internationalen Stils arbeitete und gern innovativ neue Materialien und Bautechniken einsetzte, die er aber in Einklang mit der traditionellen Bauweise verwendete.

Die von Hartung geplanten Gebäude weisen ein immer wiederkehrendes Vokabular kennzeichnender Merkmale auf, wie Fensterbänder, Flachdächer, das Betonen glatter Flächen, das Vermeiden axialer Architektur und einen Hang zur Horizontalität. Hitchcock und Johnson beschreiben schon 1932 die „Horizontalität“ als *„das auffallendste Merkmal des Internationalen Stils, was seine visuelle Wirkung betrifft,...“*.<sup>192</sup> Ebenfalls Pate war hierbei wohl Richard Döcker, der die Horizontalität als Gestaltungselement gern und häufig verwendet hat.

---

<sup>190</sup> Eine defekte Wasserpumpe verursachte Anfang der 1980er Jahre, kurz vor dem Umzug ins neue Haus, eine Überschwemmung des privaten Planarchivs im Untergeschoss der Casa Hartung.

<sup>191</sup> Heute befinden sich diese Pläne im Privatbesitz von Sr. Carlos Ashida-Ochoa.

<sup>192</sup> Hitchcock, Johnson, 1985, 59



Immer wieder tauchen bei den Bauten Hartungs Elemente auf, die an die „Stuttgarter Schule“ und deren traditionalistische Elemente erinnern. Eines der Motive, die er liebt, ist, neben einfach weiß verputzten Wänden, eine die Konstruktion zeigende Fassade, mit Fassadenteilen (z.B. Sockeln), die sich nicht nur auf den Außenraum beschränken, sondern ab und zu von außen auch auf den Innenraum übergreifen (wie Natursteinmauern, die außen wie innen sichtbar sind). Hier ist es eine aus qualitativem Ziegelstein errichtete Fassade, dort eine unverputzte Mauer oder Sockel aus Naturstein. Es muss allerdings erwähnt werden, dass das Bauelement der Natursteinsockel sich auch in der herkömmlichen mexikanischen Bauweise findet. Gern verwendet er Stützraster und auskragende Flachdächer. Die Materialwahl hebt den Kontrast von Regionalität und neuartigen Baustoffen hervor. Eine Darstellung des Handwerkes lässt sich bei fast allen seinen Bauten erkennen.

Bei vielen Gebäuden verwendet Hartung die unterschiedlichen Möglichkeiten der Horizontalisierung. Dazu gehören hauptsächlich hervortretenden Balkonbrüstungen, das Hervorheben des Flachdaches und Gurtgesimse, die wie ein Reliefband hervortreten oder leicht zurückversetzt sind, wodurch ein Schattenwurf entsteht und die Wirkung verstärkt. Die Bänder sind meist farbig abgesetzt.

Ansonsten liegt sein Interesse auf einfachen Richtwerten: auf der Wegeführung, Besonnung, Belüftung, besonders der Lichtführung.

Hartungs erstes Projekt in Mexiko war die Fertigstellung eines Rohbaus, der Casa Grande für Señor Morquecho auf dessen Ranch in der Ciudad Granja.<sup>193</sup> Hartung übernahm die Baustelle und führte diese in den Jahren 1953 bis 1954 zu Ende. Es handelte sich um eine schwierige Baustelle oder um einen schwierigen Auftraggeber, denn mehrere Architekten aus Guadalajara hatten abgelehnt, dieses Gebäude fertig zu stellen.<sup>194</sup>

Im Anschluss daran baute er als erstes eigenes Projekt für den gleichen Auftraggeber die sog. Casa Chica.

---

<sup>193</sup> Im Haus „Casa Morquecho“ befindet sich heute die zentrale Universitätsverwaltung der Universidad Panamericana.

<sup>194</sup> Interview, Javier Fabian Medina Ramos, 2010

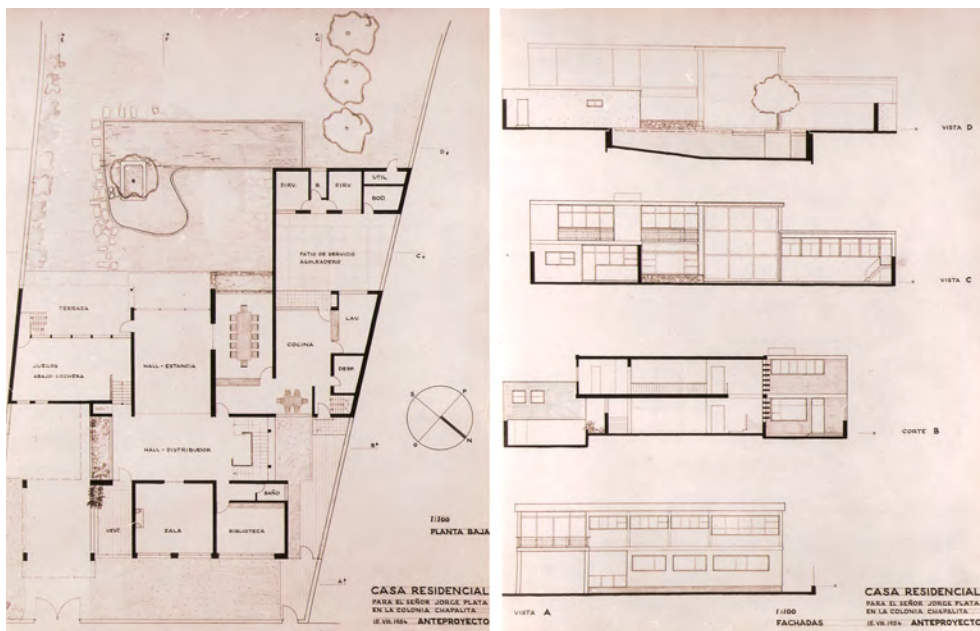


Abb. 93 Haus Plata (1954 - 1956), Planfotografien: Grundriss Erdgeschoss, Ansichten

Auf dieses Gebäude folgte nach einigen weiteren Bauten die Casa Plata (1954 - 1956) in Guadalajara. Beim Haus Plata verwendete Hartung eine zusätzliche Fensterreihe im Erdgeschoss und hervortretende Balkonbrüstungen, um dem Gebäude eine horizontale Ausrichtung zu geben.



Abb. 94 Haus Plata (1954 - 1956), Straßenansicht

Kurze Zeit später entwarf Hartung das Haus Watanabe (1955 - 1956). Deutlich erkennt man trotz moderner Form eine die traditionelle Konstruktion zeigende Bauweise. Die Gebäudevorderseite ließ Hartung mit einer Fassadenverkleidung aus sorgfältig gefügten Steinplatten verkleiden oberhalb eines grob gemauerten und zurück versetzten Sockels.



Abb. 95 Haus Watanabe (1955 - 1956), Blick auf den Eingangsbereich



Abb. 96 Haus Watanabe (1955 - 1956), Seitenansicht mit Badezimmern/Schlafzimmern und Innenhof

Die Schlafräume besitzen eine raumhohe Fensterwand. Da die Fenster aber nicht flächig zu öffnen sind, wird das Gefühl eines weiterführenden Raumes nur optisch erzeugt. Es wird eine Offenheit suggeriert, die nicht vorhanden ist, denn die Fensterfassade wirkt von außen als geschlossene Wand. Die Badezimmer treten als vorspringende Klötze aus der Fensterwand hervor mit hochgelegten kleinen Kippfenstern zur Belüftung.

Bei diesem Gebäude arbeitete Hartung zum ersten Mal mit einem Patio, einem kleinen Lichthof im Gebäude. Dies ist ein traditionelles mexikanisches Bauelement, das schon bei den Mayas für Belüftung und Belichtung ihrer großen Baukomplexe sorgte. Von diesem winzigen Hof im Inneren des Gebäudes mit einer gemusterten Mauerwand, der grade für eine Bank und einen kleinen Brunnen Platz hatte, erhielt auch eine Privatkannele ihr Licht.

Anhand der ausführlichen Arbeitslisten kann man erkennen, dass Hartung bei seinen Entwürfen wie auch während seiner Studentenentwürfe mit einer gewissen Detailverliebtheit arbeitete. Für den Innenhof entwarf er beispielsweise eine Bank. In seinen Aufzeichnungen notiert er, dass er am 26.03.1956 die Detailzeichnungen zu dieser Sitzbank im Maßstab 1:2 und 1:1 machte und dass er dafür zwei Stunden benötigte.

Gleichzeitig mit der Planung dieses Gebäudes begann er sein eigenes Haus zu entwerfen und zu realisieren.



Abb. 97 Haus Hartung (1955 – 1961), Straßenansicht

Die Casa Hartung wurde in mehreren Etappen gebaut. Zuerst entstand der vordere zur Straße gerichtete, aber relativ weit zurückliegende Bereich, in dem er später sein Architekturbüro einrichtete. Erst anschließend folgte dahinter der Bau des eigentlichen Wohnbereiches.

Prägendes Bild dieses Gebäudes ist ein Fensterband im Obergeschoss und ein massiver Sonnenschutz aus Stahlbeton. Darunter ein gepflasterter

Hof, der in einen tiefen Eingang übergeht, der gleichzeitig ein breiter Carport ist. Das Ganze ist von der Straße abgetrennt durch ein luftiges Zaungitter. Wenn man das Gebäude von der öffentlichen Seite betrachtet, hat man das Gefühl - durch das geschlossene, fensterlose Erdgeschoss und das Fensterband im Obergeschoss - einer Maschine oder gar der großen Brücke eines Schiffes gegenüber zu stehen. Das Büro sollte vielleicht den Steuerraum des Familienschiffes darstellen.



Abb. 98 Haus Hartung (1955 – 1961), Straßenansicht und Schnitt



Abb. 99 Haus Hartung (1955 – 1961), Sonnenschutz

Traditionell mexikanisch ist die Geschlossenheit des Untergeschosses zur Straßenseite hin. In einem Text über sein Haus schreibt Hartung, dass bei diesem Haus im Gegensatz „zur üblichen Bauweise“ die Begrenzung zur Straße durch ein offenes Gitter erreicht wird.<sup>195</sup> Eine Öffnung und damit Beziehung zur Straße ist zwar gegeben, das Haus selber wirkt dennoch

<sup>195</sup> Hartung, Casa Hartung, 11.11.1959

wie eine Festung. Mexikanisch ist auch die Gliederung des langen Gebäudes von innen her durch drei kleine Lichthöfe.

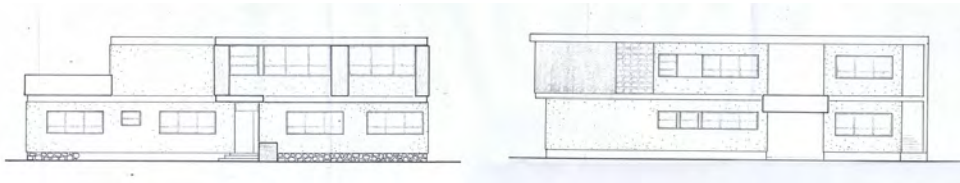


Abb. 100 Haus Virginia Eugenia Fardias (1956 - 1957), Straßenansichten, November 1956

Neben Umbauten und einigen unrealisierten Entwürfen entstehen in der gleichen Zeit die Casa Virginia Eugenia Fardias (1956 - 1957) und die Casa Ashida (1956 - 1958), auf die später genauer eingegangen wird.

Das ruhige, harmonische Haus Fardias gehört zu den eher unspektakulären Entwürfen Hartungs. Es betont die Horizontalität. Im Kontrast mit Elementen wie Flachdach und Fensterbändern bestimmt Hartung den Sockel schon in der Planzeichnung als „gemauert“. Er bleibt unverputzt.

In einem kleinen Ort in der Nähe der Pazifikküste entwarf Hartung die Casa Cosme Moran, die an einer Straßenecke liegt.



Abb. 101 Haus Cosme Moran (1956 - 1960), Straßenansicht

Auch dieses Gebäude steht wie sein eigenes Haus im Obergeschoss über. Hier ist es ein Balkon, der noch durch ein umlaufendes Metallgeländer und

das überstehende flache Dach betont wird. Die Frontseite lenkt von der einfach gehaltenen Seitenfassade ab.

Seinen ersten größeren Bau, das Hotel Melaque, begann Hartung im Jahr 1957 zu entwerfen. Es wurde 1960 fertig gestellt. Das Hotel liegt in dem kleinen Ort Melaque in einer Bucht am Pazifischen Ozean.

Von einem zentralen Bau, indem sich Empfang, Verwaltung und im ersten Stock ein großes Restaurant befanden, gingen zwei Riegel grade ab. Darin befanden sich die Hotelzimmer, die alle zur Meerseite ausgerichtet waren und von denen jedes sich auf einen Balkon öffnete. Das Hotel Melaque wurde 1995 bei einem Erdbeben zerstört. Da aber die Ruinen des Gebäudes noch heute stehen, ist die architektonische Aussage dieses Bauwerkes noch deutlich zu erkennen (siehe Abb.135, S.214).



Abb. 102 Hotel Melaque (1957 - 1960 + Erweiterung 1963 - 1965), Frontansicht

Mit der Großmarkthalle Mercado Alcalde<sup>196</sup> (1961 - 1962) begann schließlich die lange Zusammenarbeit mit Señor Juan Arregui und seiner Konstruktionsfirma ARVA, und später mit dessen Sohn und Nachfolger Felipe Arregui.

Felipe Arregui war ein Student Horst Hartungs gewesen. Er vermittelte den Kontakt des deutschen Architekten mit seinem Vater. In diese Zeit bekamen die Arreguis große Projekte in Guadalajara zur Ausführung. Die Zusammenarbeit mit Felipe Arregui und dessen Konstruktionsfirma ARVA

<sup>196</sup> Siehe seine eigene Liste der Gebäude, die er als gelungen empfand. (Anhang 6)

bestand die ganzen 1960er Jahre. In dieser Zeit hat Hartung fast ausschließlich für ARVA gearbeitet. Folgende Projekte wurden gebaut:

---

Markthalle Alcalde	(1961-1962)
Büro ARVA	(1962)
Haus María Luisa Arregui	(1963)
Markthalle Gómez Farías	(1962-1965)
Sportpark „Revolution“	(1962-1964)
Bürogebäude Union	(1964-1965)
Tiermedizinische Fakultät	(1964-1970)
Wohngebäude (Casas Dobles)	(1965-1966)
Zahnmedizinische Fakultät	(1966-1970)
Haus Arregui	(1969-1970)

---

Zusätzlich gab es noch eine Reihe unrealisierter Entwürfe in Zusammenarbeit mit ARVA.

Hartung hat ein Schriftstück (Anhang 6) hinterlassen, auf dem er die Gebäude verzeichnet hat, die er für gelungen hielt. Eines davon ist die Großmarkthalle Mercado Alcalde. Auch auf dieses Projekt wird neben dem Haus Ashida im nächsten Kapitel eingegangen.



Abb. 103 Großmarkthalle Gómez Farías (1962 – 1965), Straßenansicht

Ein weiteres Projekt aus dieser Zusammenarbeit ist die Großmarkthalle Mercado Gómez Farías. Das Bauwerk sticht durch ein leicht wirkendes Dach auf Metallstützen hervor, die hohl sind, so dass sie gleichzeitig als Regenröhren dienen können.



Das Dach wirkt wie über dem Unterbau schwebend. Es ruht fast schwerelos auf den dünnen Stützen, die durch ihre Bauform den Kräfteverlauf betonen. Ein starker Kontrast bei dieser Markthalle entsteht zudem durch den Unterschied zwischen dem sichtbar belassenen, stabilen Mauerwerk der Halle und dem modernen darüber schwebenden Dach. Dieser Kontrast wird verstärkt durch eine offene Konstruktion von Mauer und Dach, der technisch wichtig für die Luftzirkulation im Markt ist.

Zeitgleich entwarf Hartung den Sportpark Revolution in Guadalajara in einem topografisch schwierigem Gelände. Es entstand eine größere Anzahl von Spielfeldern, ein Schwimmbecken, auf dem Gelände verteilte kleinere Bauten unterschiedlicher Funktionen und ein zentraler Eingangsbereich mit einer überbreiten Treppe, die sich zum Teil steil, zum Teil sanfter an unterschiedliche Hangwinkel angliedert. Das sechseckige Dach des Eingangsbereichs ist skulptural ausgeformt. Bei Regen fließt das Wasser dieses unterschiedlich geneigten Daches über einen großen Wasserspeicher in ein tonnenartiges Becken, das die Besucher beim Betreten des Geländes passieren. Bei Regen müsste es eine großartige Inszenierung mit der Dynamik des Wassers ergeben.



Abb. 104 Sportpark „Revolution“ (1962 - 1964), Straßenansicht

Links vom Eingang erhebt sich eine von Hartung entworfene mächtige Beton-Skulpturengruppe „La Familia“.

An seinen Freund, den Bildhauer Matthias Goeritz schreibt er 1969 *„ich bin kein ESCULTOR (Bildhauer) und habe die „FAMILIA“ selbst machen müssen, sonst wäre irgendein Unglück passiert. Aus diesem „Zwang“ habe ich mich daran gewagt.“*<sup>197</sup>

<sup>197</sup> Hartung, Brief an Matthias Goeritz, 28.01.1962

Mitte der 1960er Jahre entwarf Hartung ein Geschäftsgebäude, das Bürogebäude Union. Das Gebäude hat eine Skelettkonstruktion, bei der Stützen die tragenden Funktionen übernehmen und so eine freie Gestaltung der Grundrisse und der Fassaden ermöglichen.

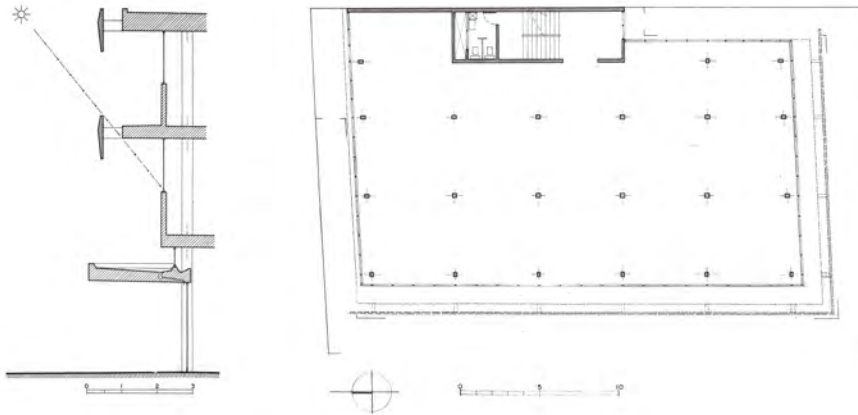


Abb. 105 Bürogebäude Union (1964 – 1965), Schnitt durch den Sonnenschutz; Grundriss



Abb. 106 Bürogebäude Union (1964 – 1965), Straßenansichten

Es weist wie das Wohnhaus Hartungs für jedes Stockwerk einen in das Gebäude integrierten Sonnenschutz aus Beton auf, der um das ganze Gebäude herumführt. Diese Betonbänder sind – „*ein Markenzeichen des Gebäudes*“ (so Hartung in seinen Notizen). Eine Zeichnung Hartungs über die zu erwartende Verschattung ist erhalten geblieben.

Der Überhang des untersten Balkonbandes ruht auf Stützen. Das Erdgeschoss ist nach allen Seiten offen. Dieser offene Zugang war damals in Mexiko sehr ungewöhnlich. Von weitem ist der Eindruck leicht und sehr einfach.

Hartung schreibt in seiner Gebäudebeschreibung, dass die Nutzfläche des gesamten Gebäudes einen Nutzungsfaktor von 1,85 erreicht, bezogen auf die Gesamtfläche der Stockwerke im Verhältnis zum Gelände. Dies sei seiner Ansicht nach im Vergleich mit Europäischen Normen ein sehr geringer, im Verhältnis zu ähnlichen Gebäuden in Guadalajara aber ein relativ hoher Wert.<sup>198</sup>

Die Betonung der Horizontalität durch flächig bündig liegende Fensterbänder und den erwähnten Sonnenschutz und weitere wiederkehrende Elemente des Internationalen Stils zeigen nun eine von der „Stuttgarter Schule“ wegführende Entwicklung. Aber vielleicht spiegelt sich in ihm am klarsten die Herkunft wieder, durch die Hartung zum Internationalen Bauen kam, die Architektursicht von Richard Döcker.

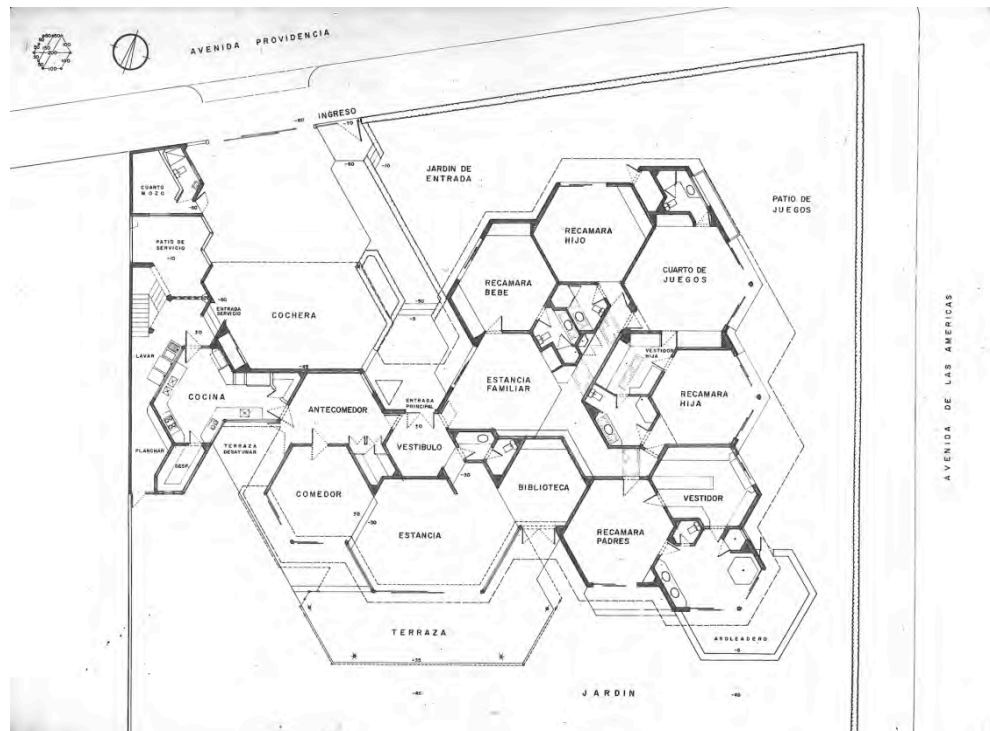


Abb. 107 Haus Arregui (1969-1970), Grundriss

Noch während der Arbeit an dem Bürogebäude, entwarf Hartung ein ungewöhnliches Wohnhaus für Señor Arregui. Es war vollständig aus hexagonalen Räumen aufgebaut.

<sup>198</sup> Hartung, Bürogebäude in der Allee Union, ohne Datum

Dieses Gebäude ließ sich nicht in Hartungs bisherige Entwurfsweise einordnen und blieb ein Einzelfall. Es zeigt aber, wie abwechslungsreich Hartung in seinen Möglichkeiten war.



Abb. 108 Tiermedizinische Fakultät (1964-1970), Luftbild



Abb. 109 Tiermedizinische Fakultät (1964-1970), Fassade, Autopsiesaal

Ab Mitte der 1960er Jahre entwarf Hartung seine beiden letzten Großprojekte. Es waren zwei Fakultätsgebäude für die Universität von Guadalajara. Die Tiermedizinische Fakultät erinnert im Luftbild entfernt an einen Vogel. Der Hörsaal liegt mittig in der Achse zwischen den drei Gebäudeteilen wie ein Vogelschweif.

Eine Ähnlichkeit zu den Entwürfen Döckers für die neue Hochschule in Stuttgart aus dem Jahr 1949, bei denen Hartung auch mitarbeitete, ist nicht zu verkennen.<sup>199</sup>

Das Hervorziehen des Flachdaches und der Geschosdecke des Obergeschosses in gleicher Breite ergibt auch bei diesem Gebäude einen konstruktiven Sonnenschutz, und betont gleichzeitig seine Horizontalität.

Auch Döcker verwendete bei dem Bau des Krankenhauses Waiblingen (1926-28) ein ähnlich auskragendes Dach, das vor Regen und im Sommer auch vor Sonneneinwirkung schützen sollte. Durch den günstigen Auskragungswinkel war eine ausreichende Durchsonnung der Zimmer im Winter möglich. Vermutlich war Hartung davon beeinflusst.

Zwei Jahre später begann Hartung mit der Planung der Zahnmedizinischen Fakultät. Die Besonderheit an diesem Gebäude ist eine Art Rippendecke, die durch die vergrößerte Oberfläche, ein sehr angenehmes Gebäudeklima schafft.

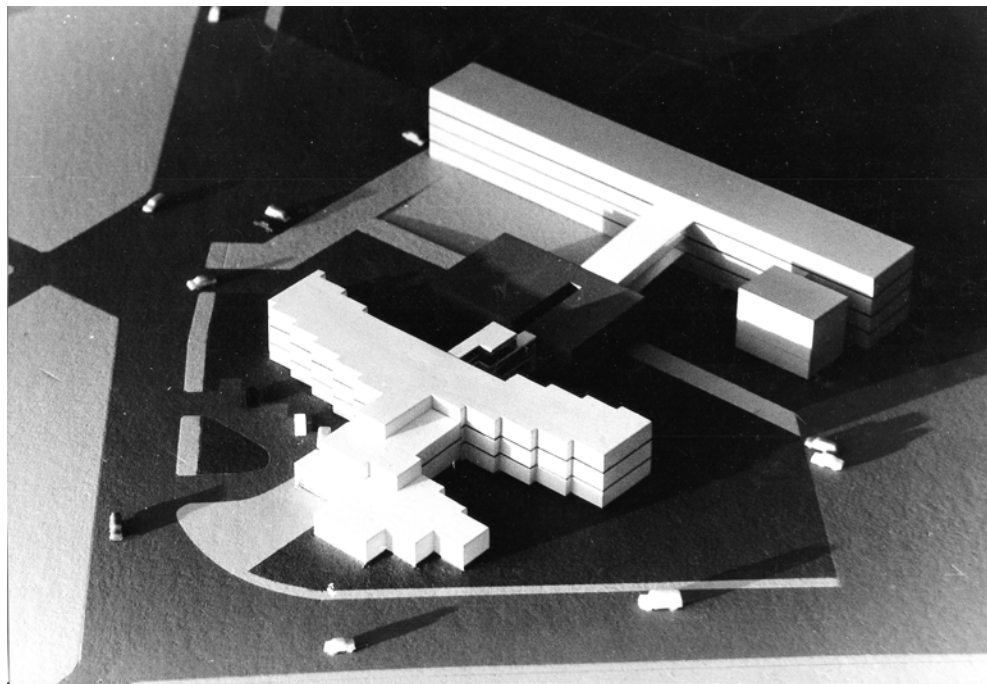


Abb. 110 Zahnmedizinische Fakultät (1966-1970), Modell

Bei beiden Universitätsbauten übernehmen die Stützen in ähnlicher Weise eine tragende Funktion und ermöglichen die großzügige Fassadenöffnung durch Fensterbänder.

---

<sup>199</sup> Bei einem weiteren Entwurf, dem Stadthaus in Chapala verwendete Hartung eine ähnliche Form für einen Vortragssaal. Dieses Projekt wurde allerdings nicht verwirklicht.

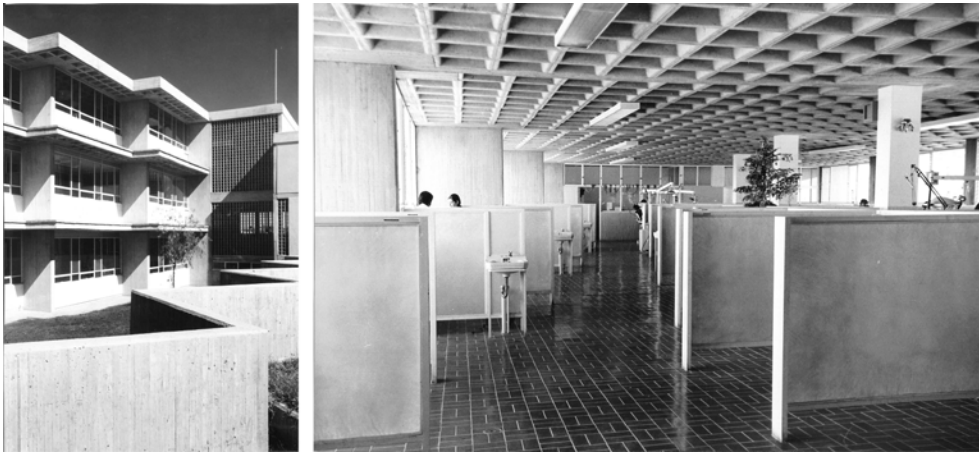


Abb. 111 Zahnmedizinische Fakultät (1966-1970), Fassade, Behandlungsraum

Die letzten Häuser Hartungs wurden Anfang der 1970er Jahre gebaut. Dazu gehörte auch die Casa Rodolfo (1968 - 1973).

Auch dieses Haus ist zur Straße völlig geschlossen. Bis auf die Eingangstür gibt es im Untergeschoss keine Öffnungen.

Das schattengebende, vorspringende Obergeschoss ist um das ganze Gebäude herum fast klotzartig auf ein Gurtgesims aus rohem Beton aufgesetzt und wird mit einem ebensolchen oben abgeschlossen.



Abb. 112 Casa Rodolfo (1968 - 1973), Gartenfassade

Es besteht aus kompaktem, roten Ziegelmauerwerk, das von vertikalen geometrischen Bändern aus vorstehenden Ziegelsteinen gegliedert wird. Die relativ kleinen Fenster aus opaken Glaslamellen verschwinden in der spartanischen Symmetrie der Backsteinfassade. Ziegelsteine waren zu dieser Zeit in Mexiko kein Baustoff für Sichtarchitektur, und sie fanden bei Hartung sonst fast keine Verwendung.

Ein Vergleich drängt sich auf z.B. zu den ganz unterschiedlichen und doch verwandten, abstrakten Steinmosaiken von Mitla, die dort die schweren Bauten der alten Indios<sup>200</sup> streng und dabei luftig gliedern.



Abb. 113 Mosaik aus behauenen Steinen bei einem Gebäude in Mitla

Das Untergeschoss ist auf der Gartenseite komplett in eine Glaswand mit einigen schmalen Sprossenleisten oben und unten aufgelöst. Das Haus wirkt wuchtig, wenig wohnlich, wozu auch die unbepflanzte Rasenfläche vor dem Pool beiträgt.

In großem zeitlichem Abstand entstanden nochmals zwei Bauten, die Casa Marta Ashida (1983), in die er und seine Frau mit der Schwägerin zusammen einzogen<sup>201</sup> und kurz vor seinem Tod noch der Bungalow Marta Ashida (1990), der auf dem Nachbargrundstück lag und als Gästehaus für die Familie Hartung und Frau Ashida-Ochoa diente.

---

<sup>200</sup> Mixteken, Zapoteken

(Hartung beendete in diesen Jahren seine Doktorarbeit über mesoamerikanische Zeremonialzentren.)

<sup>201</sup> Nach Aussage von Frau Ashida-Ochoa zogen sie in das neue Haus außerhalb der Stadt, weil der Verkehr und die städtische Verschmutzung in ihrer alten Wohngegend immer stärker zunahmen. Durch das rasante Stadtwachstum liegt das neue Haus inzwischen schon nicht mehr außerhalb der Stadt, sondern ist von dieser erneut umschlossen und integriert worden.  
Interview mit Frau Marta Ashida-Ochoa, 2010

#### **5.4.1 Darstellung von zwei Bauten Hartungs**

Um die Bauten Hartungs näher zu interpretieren, wurden zwei Projekte ausgewählt, die Hartung selber zu seinen besten Bauten zählte (Anhang 6). Zu beiden Projekten existieren keine detaillierten Bau- bzw. Entwurfsbeschreibungen mehr. Wie erwähnt, vernichtete ein Wasserschaden Anfang der 1980er Jahre ausgerechnet die Pläne und Aufzeichnungen der Projekte. Vergleichsweise wenig Unterlagen und Planfotografien zu einzelnen Projekten sowie Teile der Korrespondenz sind erhalten geblieben. Es wird versucht, auf der in der Studienzeit entstandenen Grundlage ein Abbild und eine Entwicklung der Architektur Hartungs darzustellen.

Die Betonung der Entwurfscharakterisierung liegt auf den Grundsätzen, auf die Hartung selbst Wert legte, so auf Wegeführung, Belüftung, Ausblick, Integration von Innenraum und Außenraum, Gestaltung der Innenräume, Gestaltung der Außenräume, und besonders der Lichtführung.

Es gibt im Archiv Hartung-Ashida in Guadalajara einige Schriftstücke von Hartung, in denen er sich mit seinen Projekten direkt auseinandersetzt und seine Gedankengänge erläutert.



### 5.4.1.1 Haus Ashida (Casa Ashida)

*Bauzeit:* Zwischen 1956 und 1958

*Bauherr:* Sr. Ashida

*Architekt:* Horst Hartung; Mitarbeiterin: Beatriz Hartung-Ashida

*Adresse:* Pablo Villasenor 21, Guadalajara, Jalisco, Mexiko

*Erhalten:* 9 originale Blätter.

*Weiter existiert eine Liste der aufgewendeten Arbeitszeit (1172 Stunden) und eine zusammenfassende Planfotografie der Originalpläne zum Entwurf.*

Pläne:

Blatt 1	Plantas	1:50
Blatt 2	Cimentaciones	1:50
Blatt 3	Plantas	1:50
Blatt 4	Fachadas	1:50
Blatt 5	Fachadas	1:50
Blatt 6	Cimentaciones	1:50
Blatt 7	Corte Constructivo	1:10
Blatt 8	Kamin	1:10
Blatt 9	Treppe	-

*Veröffentlichungen über die „Casa Ashida“:*

- Deutsche Bauzeitung 11-1960, db-Wohnhaus Nr.13, S.601-606, Wohnhaus Ashida, Guadalajara/ Mexiko
- 1961, Casa Ashida, „Contemporary Architecture of the world“, Shokokusha, Tokio
- 1962, Casa Ashida, Einfamilienhäuser. 1-50, Gerhard Schwab, 68-74, Stuttgart.

Das Gebäude:

Das Wohnhaus Ashida gehört zu den ersten Wohnhäusern, die Hartung in Mexiko baute. Er entwarf es für ein älteres japanisches Ehepaar aus der Familie seiner Frau, das seit langen in Jalisco lebte. Sein eigenes Wohnhaus war in der Nähe.

Das Haus liegt im Westen von Guadalajara.<sup>202</sup> Es handelt sich um ein rechteckiges, mittelgroßes Baugrundstück auf einem kleinen Hügel.

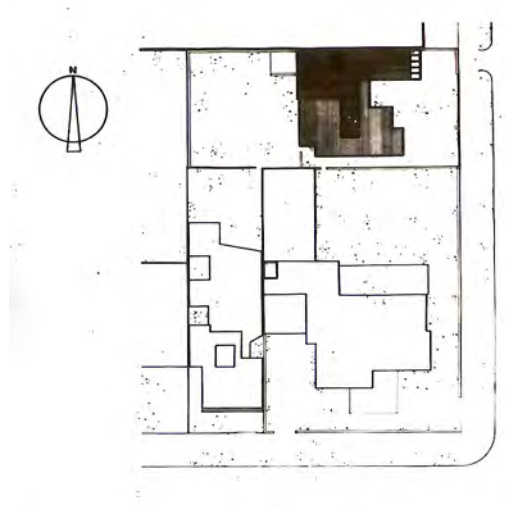


Abb. 114 Casa Ashida, Lageplan



Abb. 115 Casa Ashida, Eingangsbereich mit Sonnenschutz

Die Nachbargrundstücke sind ebenfalls bebaut. Auf der Nordseite erhebt sich die Brandmauer des Nachbargebäudes, das ein wenig höher ist als die Casa Ashida.

---

<sup>202</sup> Sein eigenes Wohnhaus baute Hartung in unmittelbarer Nachbarschaft.

Auf der Südseite trennt ein schmaler Gartenstreifen Haus und Nachbargrundstück.

Das Haus ist zweigeschossig und an einen Hang angebaut, so dass es von der Straße zweigeschossig, zum Garten hin nur eingeschossig ist. Für den Zugang von der Straße aus wurde der Hügel einige Meter tief abgegraben und eine zur Straße ebenerdige Zufahrt mit Carport bzw. Vorhalle angelegt.



Abb. 116 Casa Ashida, Eingangsbereich

Über dem Carport ragt ein Teil des Gebäudes über die Einfahrt vor und dient so als Dach. Er wird von zwei schlanken Stahlpfeilern abgestützt.

Auf den schlanken Stelzen lastet ein relativ massiver Vorbau, dessen straßenseitiges Fensterband durch einen oberhalb angebrachten großzügig überstehenden Sonnenschutz aus Beton mehr verziert als geschützt wird.

Links von der Einfahrt ist eine strenge Gartenanlage mit Teich vorhanden, die durch das japanisch wirkende Fenster des Treppenhauses mit querliegenden Sprossen geschlossen wird.

Die Sonnengitter werfen ein durchbrochenes Schattenmuster auf die Fensterfläche des Wohnraums über dem Carport. Die Fenster, die zusätzlich mit Innenjalousien verhängt sind, leben innen wie außen von einem Spiel von langsam wanderndem Licht und Schatten.

Das Haus liegt relativ weit zurück. Die Zufahrt wurde mit Natursteinen in einem groben Muster gepflastert. Auf der rechten Seite ist sie durch die weiße Wand des Nachbargebäudes begrenzt, die abgegrabene Hügel Ebene im unteren Teil wird durch eine Natursteinmauer symbolisiert.

Im Schatten der Vorhalle betritt man links durch eine schwarz lackierte Haustür das Haus.

Geradeaus führt eine schmale Tür in die Waschküche und in eine Abstellkammer. Die Waschküche ist gleichzeitig der Personaldurchgang zum Wirtschaftshof und zu der darüber liegenden Küche sowie zum Dienstmädchenzimmer.

Zwischengeschoss:

Die schwarze Lacktür öffnet sich in ein lichterfülltes Treppenhaus, das mit breiten Stufen aus schwarzem Marmor hoch in das Zwischengeschoss führt. Das Zwischengeschoss nimmt die ganze Südseite des Hauses ein. Fünf weitere Stufen führen in die rechte Hälfte des Hauses, die an das Nachbarhaus angebaut ist und als Wohn-Essbereich dient.



Abb. 117 Casa Ashida, Südseite (Aufnahme vom Nachbargrundstück)

Das Zwischengeschoss ist rundum von Garten umgeben, der an der Südseite aber nur schmal ist. Hier gegen Süden liegen zwei großzügige Räume, das Studier-/Wohnzimmer und das daran anschließende Schlafzimmer, die durch einen offenen Gang ineinander übergehen. Ein weiteres, schmales Zimmer nach Westen, das sogenannte japanische Zimmer ist mit diesen Räumen um einen Block mit den sanitären Anlagen angeordnet.



Abb. 118 Casa Ashida, Südseite

Auf der Südseite des Hauses, entlang des Studierzimmers und des Schlafraumes verläuft eine etwa 1,2 Meter breite Terrasse, die eine Stufe über dem Garten liegt.



Abb. 119 Casa Ashida, Ostseite

Die Zimmer sind auf der Gartenseite völlig verglast, wobei man durch das Zusammenspiel der Terrasse mit den Sprossenmustern der Fenster sich nach Japan versetzt fühlt.

Ein schweres, massives Sonnendach aus Beton überfängt die Terrassenfläche und verstärkt den ruhigen, fernöstlichen Eindruck.

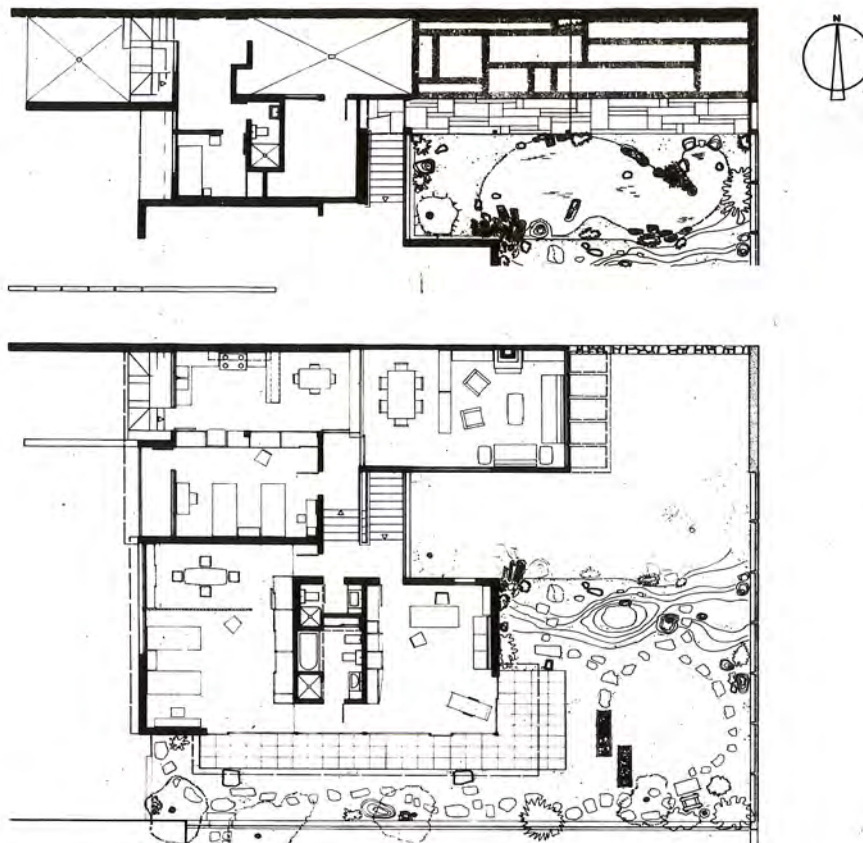


Abb. 120 Casa Ashida, Grundriss Erd-, Zwischen- und Obergeschoss

Obwohl es sich hier um ein neues und ganz eigenes Gebäude handelt, drängen sich von der Ausstrahlung her Vergleiche mit der Katsura-Villa in Kyoto auf. Dieses Gebäude hatte Hartung 1955 besucht.

Die Freifläche um das Gebäude herum steht über die natursteinbelegte Terrasse in direkter Beziehung zu den Wohnräumen. Der Innenraum geht fließend in den Außenraum über.

Der Garten, der übrigens vollkommen im japanischen Stil angelegt ist, wird zur zweiten Wohnung.

Hierbei ist zu erwähnen, dass im allgemeinen Beatriz Ashida-Hartung die Gärten geplant hat.<sup>203</sup>

Obergeschoss:

Der Wohn- und Essbereich liegt wenige (fünf) Stufen höher auf der nördlichen Hälfte des Gebäudes. Erschlossen wird er über das Treppenhaus im Eingangsbereich.

Zum westlichen Garten hin liegt das Gästezimmer mit eigener Terrasse.

Daneben, direkt neben dem Nachbarhaus, liegen die Küche und der Essraum, und zur Straße hin, oberhalb des Carports, ein geräumiges Wohnzimmer.

Die Fenster des Wohnzimmers werden durch das vorher erwähnte Stahlbetonelement verschattet.

Zur Konstruktion:

Bei den Grenzmauern zum Nachbargrundstück, aber auch bei der Gestaltung des Sockelgeschoss wurden blauschwarze Basaltsteine verwendet. Dieses Material findet sich auch in verschiedenen Formen bei Bodenbelägen usw. wieder. Die Mauern des Hauses bestehen aus verputzten Ziegeln. Decken und Dach sind in Stahlbeton ausgeführt.

Die Sanitärräume sind so hoch wie die Decken des Obergeschosses. Die Räume erhalten ihr Licht von dort oben durch ein Fensterband und können von dort auch belüftet werden.

Über dem Obergeschoss ist als massiver Block, ähnlich einem überdimensional breiten Schornstein, die Wasserzisterne sichtbar.

Bei der Inneneinrichtung fällt auf, dass einige Räume nicht durch Wände, sondern durch feste Schrankeinbauten getrennt sind. Über diesen sind Fensterbänder eingebaut.

Die Türen im Wohn-Essbereich, zwischen Küche, Esszimmer und Wohnraum sind als Schiebtüren ausgebildet.

Heute:

25 Jahre später, Anfang der 1980er Jahre wurde das Haus Ashida durch Carlos Ashida, den Enkel des Bauherrn und Sohn des aktuellen Besitzers, aufgestockt und auch im Grundriss zum Garten hin erweitert. Carlos Ashida

---

<sup>203</sup> Sie verfasste außerdem regelmäßig Artikel zu Gartengestaltung und Gartenpflanzen in Zeitungen.

fürte die Erweiterung im Sinne Hartungs durch, so dass das ursprüngliche Haus heute noch klar erkennbar ist.

2011 wurde vor dem Eingangsbereich des Gebäudes eine Tafel in den Boden eingelassen, auf der die Bedeutung des Gebäudes hervorgehoben ist.



Abb. 121 Casa Ashida, Plakette

#### Bewertung:

Es ist ein sehr moderner, dabei auch klassischer Bau, der westliche und fernöstliche Baueigenheiten in sehr gelungener, stimmiger Form verbunden hat. Auf der einen Seite eine moderne Bauform, die in Kombination mit landesüblichen Eigenheiten kombiniert ist, gleichzeitig aber auch auf die Herkunft der japanischen Bauherren eingeht.

Kein speziell mexikanisches Haus, aber ein Haus voller Kultur. Hartung hat das, was der Bauherr wollte, eingefangen: den Traum des mexikanischen Japaners. Selbst wenn er nur diesen Bau vollendet hätte: dieser Bau allein zeigt, dass er seine Sache verstand.

Hartung hat das Gebäude nach der landschaftlichen Situation, der Sonne und den Wohnbedürfnissen der Exiljapaner entwickelt.



Er bezieht den Außenraum in den Wohnraum mit ein, wie es auch bei Döcker bei verschiedensten Bauaufgaben zum Ausdruck kam. So schreibt Dietrich Worbs, dass es Döcker darum ging : „*das Innere des Hauses und das Äußere miteinander zu verbinden*“.<sup>204</sup>

Hartung arbeitete bei dem Haus Ashida mit Split-Levels. Die beiden Teilbaukörper stehen in einem unterschiedlichen Höhenverhältnis zueinander – eine abgestufte Dachlandschaft. Mit höhenversetzten Dächern hatte Hartung schon bei Gutbrod in Stuttgart gearbeitet (siehe Entwurf 5 „Warenhaus am Charlottenplatz in Stuttgart“)

Er verwendet auch an der Casa Ashida, eine grobe Steinmauerung, die als Kontrast zu den weiß verputzten Wänden dient, um bestimmte Gebäudeteile hervorzuheben.

---

<sup>204</sup> Kimpel, Worbs, 1996,43

#### 5.4.1.2 Großmarkt Alcalde (Mercado Alcalde)

Architekt: Horst Hartung; Mitarbeiter: Beatriz Hartung-Ashida,  
Bauzeit: Zwischen 1961 und 1962

Adresse: Straße Liceo 380, Guadalajara, Jalisco, Mexiko



Abb. 122 Mercado Alcalde, Luftbild

*Erhalten:*

*Originalblätter: keine*

*Archiv Hartung-Ashida Planfotografien von 26 Entwurfsblättern mit 35 Plänen. Einige Schriftstücke, u.a. Briefwechsel mit Prof. Curt Siegel, TH Stuttgart.*

*Archivo Municipal Guadalajara: Lichtpausen einiger Planunterlagen*

*Weiter existiert eine Liste der aufgewendeten Arbeitszeit (1170 Stunden)*

*Veröffentlichungen über den „Mercado Alcalde“:*

- 1962, Mercado Alcalde, „Arquitectura-México“, No. 80,262-265, México
- 1963, Mercado Alcalde, „L'Architecture d'aujourd'hui“, No.109, S. 61, Paris
- 1988, „El Centro Histórico de Guadalajara Tomo II“, Ignacio Vázquez Ceceña

Pläne:

---

Blatt 1	Plano de la Ciudad de Guadalajara	1:10 000
Blatt 2	Ubicacion en la Ciudad	1:10 000
Blatt 3	Ubicacion en la Zona	1:500
Blatt 4	Planta General y Alrededores	1:200
Blatt 5	Sotano Planta Alta	1:200
Blatt 6	Planta General	1:100
Blatt 7	Planta General/Administracion	1:100
Blatt 8	Planta Sotano	1:100
Blatt 9	Planta Alta	1:100
Blatt 10	Alzados y Corte	1:100
Blatt 11	Fondas Detalles Constructivo	1:80
Blatt 12	Planta Alta, Alzado Poniente y Corte	1:50
Blatt 13	Corte en las Fondas/Fachada Descarga/Fondas Oriente	1:50
Blatt 14	Sala de Frutas/Puestos	1:20
Blatt 15	Mayoreo/Trabes	1:20
Blatt 16	Verduras Corte Cubiertas	1:20
Blatt 17	Mayoreo/Malla en Techos	1:20
Blatt 18	Sala de Frutas/Detalle de Techos	1:10
Blatt 19	Sala de Verduras	
Blatt 20	Sala de Verduras	
Blatt 21	Construccion del Techo de la Sala de Verduras	
Blatt 22	Seccion de Fondas	
Blatt 23	Sala de Verduras/Detalles Puestos	
Blatt 24	Verduras/Mallas Cubiertas	
Blatt 26	Schaubild	

---

*Das Projekt:*

Vorprojekt: März - April 1961

Planung: Oktober - November 1961

Bauzeit: sieben Monate: Januar – Juli 1962

Einweihung: 14. August 1962

2000 m<sup>3</sup> Stahlbeton<sup>205</sup>

Kosten: 3.401.746,16 mexikanische Pesos (Gegenwert 1963: 1 Mio. DM)

471 Verkaufsplätze (zum Teil Großhandel)

Nutzfläche: 2759,95 qm Imbissbuden: 360 qm, Büros: 694 qm

Raumprogramm:

Früchtehalle	
Gesamtbedarf	797 qm
Waschplätze	18 qm
<i>zusammen</i>	815 qm
Gemüsehalle	
Hülsenfrüchte	296 qm
Große und kleine Ausstellungsfläche	380 qm
Getreide	135 qm
Waschplätze	42 qm
<i>zusammen</i>	853 qm
Läden	
Verkaufsstände im Außenbereich	512 qm
Abzüglich Imbissbuden	128 qm
<i>zusammen</i>	384 qm
Kleinverkauf in der Halle	80 qm
Waschplätze	207 qm
Imbisshalle	174 qm
8 kommunale Läden	128 qm
<i>zusammen</i>	302 qm

Die Großmarkthalle Alcalde sollte das Gebäude einer älteren Markthalle ersetzen<sup>206</sup> und war von der Stadt und vom Land in Auftrag geben worden.

<sup>205</sup> Brief an Curt Siegel, TH Stuttgart, 24. März 1963

<sup>206</sup> Ceceña, 1988, 36

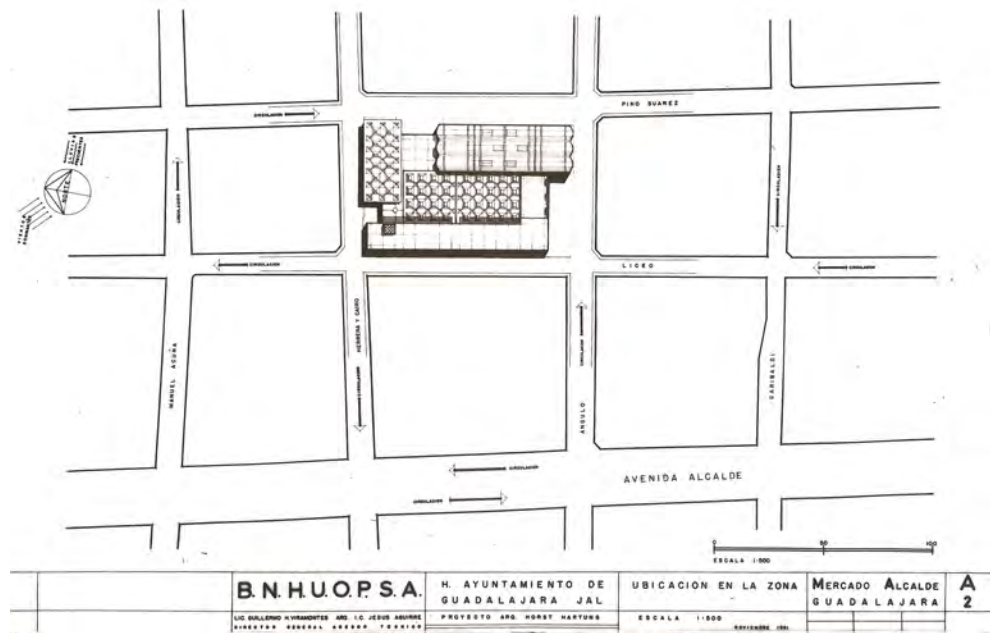


Abb. 123 Mercado Alcalde, Lageplan (Ubicacion en la Zona)

Das Gelände befand (befindet) sich im Zentrum der Stadt zwischen den Straßen Calle Liceo (Westen) und Calle Pino Suarez (Osten) und an den Querseiten im Norden von der Calle Herrera y Cairo und im Süden von der Calle Angelo begrenzt.



Abb. 124 Mercado Alcalde, Vorstellung des Projektes, erster von links: Felipe Arregui, zweiter von rechts: Horst Hartung

Die Markthalle war Hartungs erster größerer Bau nach mehreren Einfamilienhäusern und dem Hotel Melaque. Er wurde als ein Ensemble verschiedener Baukörper errichtet, die in der Grundfläche völlig voneinander getrennt waren. Das Baufeld füllt einen ganzen Block im Straßenraster der Stadt aus.

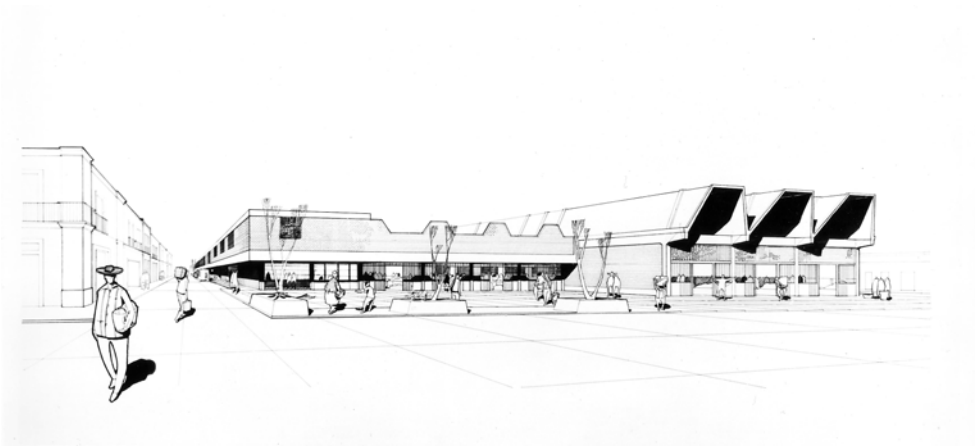


Abb. 125 Mercado Alcalde, Schaubild

Die in sich verschiedenartigen Baukörper unterscheiden sich durch ihren Bestimmungszweck und durch unterschiedliche Konstruktion, besonders aber durch neuartige Konstruktionen im Dachbereich. Hartung trat nach der Fertigstellung des Baus in Kontakt mit Prof. Wilhelm und Prof. Siegel (Statiker der TH Stuttgart) und stellte ihnen seine Dachkonstruktion vor, die auf lebhaftes Interesse stieß. Siegel, der Hartung sogar scherzhaft als „Faltwerksarchitekt“ anredete, wies auf die Verwandtschaft zu einem von ihm vorgestellten Bauwerk in „*seinem Buch*, S. 210“<sup>207</sup> hin. Es sei aber eine „Weiterentwicklung der gewöhnlichen Faltwerke“, und „andere Bauten ähnlicher Art seien ihm bisher nicht bekannt.“ (Die Briefe von Prof. Siegel sind im Anhang als Tafel 7a - 7c abgebildet)

Die Anlage:

Das größte und wichtigste, das zentrale Gebäude der Anlage ist die Gemüsehalle, mittig im Gebäude gelegen.

Nach Osten liegt die Obsthalle (auf Abb. 125 ist es der rechtseitige Teil mit drei kufenförmigen, vorkragenden Dächern).

---

<sup>207</sup> Curt Siegel, *Strukturformen der modernen Architektur* (München 1960)

Im Süden ist, etwas gegen die Obsthalle zurückversetzt, die einem Vorplatz zugewandte Eingangshalle und im Obergeschoss ein Kindergarten für die Kinder der Händler.

Auf der Westseite befinden sich an der Calle Liceo entlang Büros, die für diese Seite verlangt wurden.<sup>208</sup> Im Norden endet die Markthalle zur Calle Herrera hin in einem riegelförmig abschließenden Lagergebäude mit Imbissbuden.

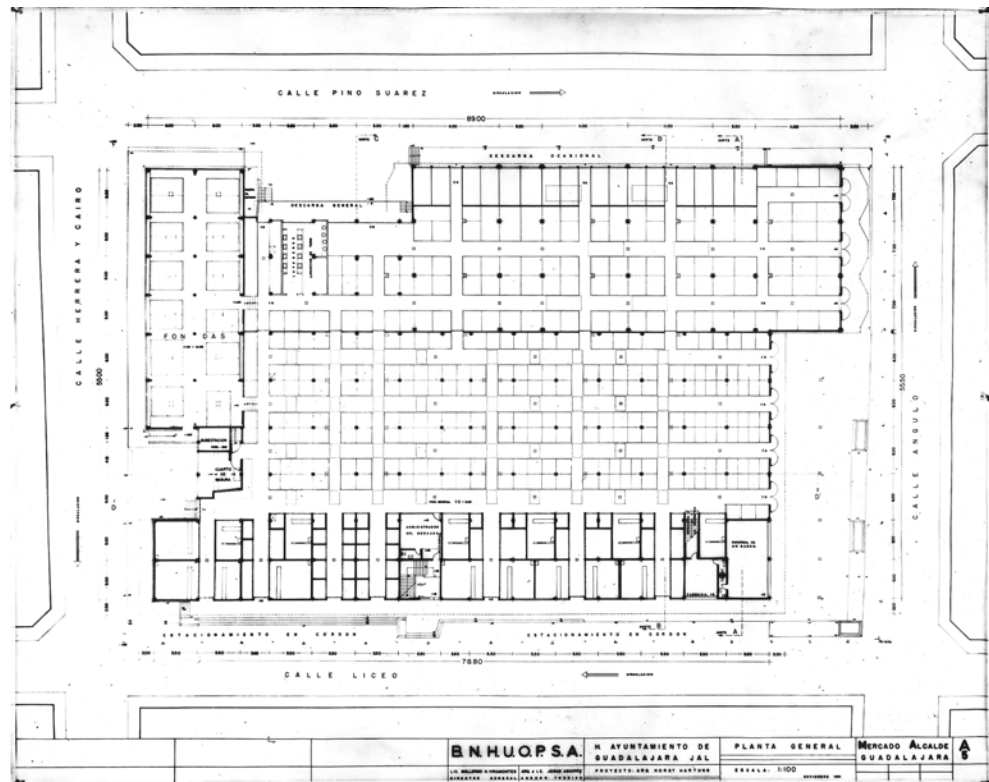


Abb. 126 Mercado Alcalde, Grundriss Erdgeschoss (Planta General)

#### Konstruktion:

Hartung verwendete als Dach zum Überspannen der weiten Flächen keine herkömmliche Flachdachkonstruktion. Stattdessen faltete er das Stahlbetondach in verschiedenen Weisen auf. Für die Obsthalle fügte er drei lange schmale, relativ steile Stahlbetondächer zusammen, die er dann außen verkleidete. Durch die dreifache Längsfaltung wird eine stabile Tragwerk-konstruktion erreicht, die eine maximale Breite von 7 Metern garantiert. Diese steilen, ca. 4 m hohen, ca. 50 m langen Betonkuppeln stehen auf einer Pfeilerallee. Im Süden ragen sie majestätisch mit vorgezogenen Ku-

<sup>208</sup> 01.09.1962 Brief an Cetto

fen über die Straße, eine Form, wie man sie von Maya- und anderen Indiotempeln kennt.

Es wird einem klarer, was Hartung vielleicht beabsichtigte: im Herzen der mexikanischen Stadt einen Tempel im modernen Gewand.



Abb. 127 Mercado Alcalde, Dächer der Obsthalle, im Vordergrund die Kuppeln der Gemüsehalle

Auch ähneln die steiltrapezförmigen Dächer selbst den grauen gemauerten trapezoiden Dachgebirgen der mesoamerikanischen Indios.

Im Innern sind die 3 oder 6 Meter breiten Obststände an die Pfeiler angelehnt. Die Laufwege der Besucher und Kunden ziehen sich unter den Firsen an den Ständen entlang.



Gemüsehalle:

Ganz anders ist die Konstruktion des Daches der Gemüsehalle, die zwei Drittel der gesamten Grundfläche einnimmt. Die kleinere Standgröße erforderte kein so weites Stützenraster (5,80 x 6,00 Meter).



Abb. 128 Mercado Alcalde, Dachlandschaft der Gemüsehalle

Dafür war hier eine gute, gleichmäßige Beleuchtung der Kleinverkaufsstände wichtig. Hartung konstruierte ein enorm stabiles, tragfähiges Dach in der Art eines überdimensionalen Eierkartons.



Abb. 129 Mercado Alcalde, Konstruktion der Stände in der Gemüsehalle

Die nach unten führenden Zapfen sitzen den Pfeilern auf, die zwischen den Ständen hochragen. In ihrer Vertiefung sammeln sie das Regenwasser und leiten es durch in die Pfeiler integrierte Fallrohre ab (das Gleiche gilt für die

Obsthalle<sup>209</sup>). Die nach oben stehenden, viel breiteren Zapfen sind abgeschnitten und tragen einen quadratischen Aufbau mit Lüftungsschlitzen und darüber eine Plexiglasscheibe für die Belichtung. Diese aufregende Dachlandschaft mit ihrer Reihung von Vertiefungen und gedeckelten Betonkuppeln lastet auf den bunten Verkaufsständen wie eine kirchenschiffartige Hallendecke auf den schlanken Pfeilern. Die Lichtführung ist sehr gut gelöst. Das Licht fällt fast vollständig auf die angebotenen Waren; auch das künstliche Licht ist so angebracht, dass der gleiche Einfallswinkel besteht.



Abb. 130 Mercado Alcalde, Kindergarten, im Hintergrund Dach der Obsthalle

Die Westseite entlang ist über dem Bürotrakt ein übliches Flachdach angebracht, das sich oberhalb des Kindergartens für eine Zweitfunktion benutzen lässt: es ist der „Patio“, der Spielplatz für die Kindergartenkinder, herum um einen schlanken Zementpilz.

Die nördlich angedockte schmalere Imbisshalle hat nur eine Pfeilerreihe mittig und kleinere Betonkuppeln, die in diesem Fall nicht als Oberlichter dienen. Hier kommt das Licht von seitlichen Öffnungen, und die „Kuppeln“ sind hier Kamine über den Küchenherden der Imbissstände.

---

<sup>209</sup> Allerdings nicht für den Westtrakt, wo herkömmliche Regenrohre das Wasser ableiten.

Heute:

Die Großmarkthalle zeigt sich heute noch fast komplett in der originalen Gestalt. Im Laufe der Zeit gab es natürlich einige Änderungen. So wird das Obergeschoss nun auch durch eine außen liegende Treppe seitlich von Haupteingang erschlossen.

Bewertung:

Zur Bewertung ist es vielleicht am besten, den Fachmann sprechen zu lassen, dem Hartung ein halbes Jahr nach der Fertigstellung seine Unterlagen zukommen ließ. Dies war Professor Dr.-Ing. Curt Siegel, Leiter der Abteilung Statik und Industriebau der TH Stuttgart.

(zur Obsthalle:)

*„Offensichtlich handelt es sich um Faltwerke, bei denen schräg gestellte Stahlbetonplatten über ihre hohe Kante hinweg als scheidenartige Tragwerke wirken und durch ihre monolithische Verbindung untereinander eine räumliche Tragwirkung auslösen.*

*So jedenfalls sieht es vom Innenraum aus. ... Sie vermuten richtig, das mich die Konstruktionen sehr interessieren, ... Kann man nicht Konstruktionschnitte oder Konstruktionszeichnungen haben, aus denen genaueres ... zu ersehen ist? “ (15.03.1963 - siehe auch Anhang 7a)*

(zur Gemüsehalle:)

*„...entnehme ich, dass es sich im wesentlichen um biegesteife Stahlbetonplatten handelt, die in verschiedenen Anordnungen schräg gegeneinander gesetzt sind und die in ihren verschiedenen Schrägezuordnungen oder besser gesagt gerade durch diese schrägen Zueinanderordnungen zu einem Faltwerk werden. Da das Auf und Ab der Falten sich in zwei orthogonal zueinander stehenden Richtungen vollzieht, handelt es sich offensichtlich nicht um ein nur in einer Richtung tragendes Faltwerk, sondern, wenn man so will, um ein räumliches Faltwerk. Die Verwandtschaft zu dem auf S. 210 meines Buches zitierten Bauwerk ist fraglos da, man könnte Ihre Markthalle jedoch als eine Weiterentwicklung des gewöhnlichen Faltwerkes in Richtung auf eine räumliche Tragwirkung ansehen. Andere Bauten ähnlicher Art sind mir bisher nicht bekannt....Nochmals herzlichen Dank für alle Unterlagen und guten Erfolg als „Faltwerksarchitekt“.“ (11.04.1963 - siehe auch Anhang 7b und 7c)*

Mit der Großmarkthalle ist Hartung ein Technikbau gelungen, der sich wuchtig in die traditionelle Stadt mit ihren unscheinbaren Häusern hinein lagert.



Abb. 131 Palenque, Tempeleingang

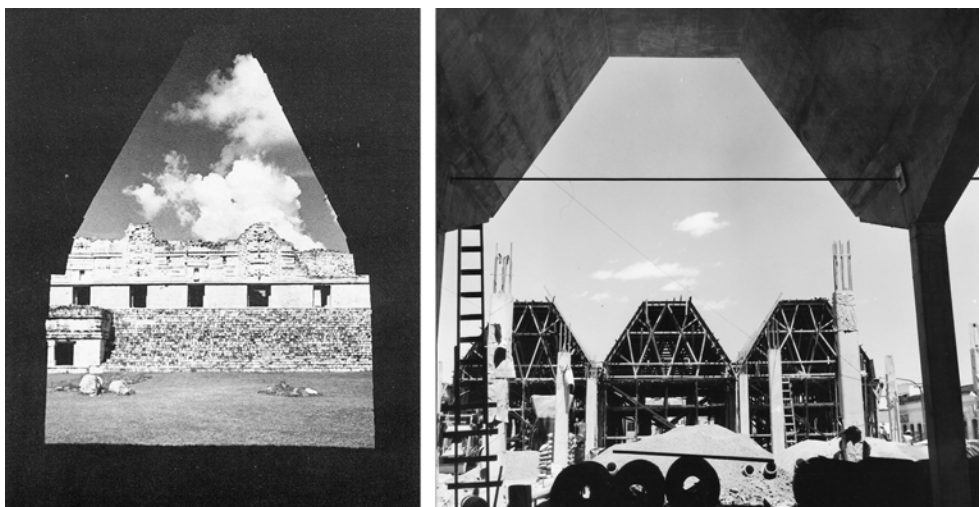


Abb. 132 Vergleich: Uxmal Torbogen Südgebäude – Mercado Alcalde

Die schwere Gestalt der alten Tempelbauten vereint sich mit allermodernster Technik zu einer Einheit. Das Lebensgefühl der alten Indios<sup>210</sup> scheint wieder auf zu erstehen mit den alten Tempeltoren und den bunten Ständen und dem Gewimmel der Käufer und Händler im Innern.

Dies ist eins der Gebäude, in dem Hartung modernste Technik souverän mit landestypischen Eigenheiten durchwoben hat, so dass etwas ganz Eigenes, Neues und gleichzeitig Traditionsverbundenes entstanden ist. Aber

---

<sup>210</sup> Hier waren es die Völker der Chimalhuacán.

vielleicht ist diese Durchformung grade das, was Bonatz und Schmitthener wollten: die Erhaltung des Alten im Neuen.

## 5.5 Heute

Die öffentlichen von Hartung entworfenen Gebäude existieren fast noch komplett in ihrer originalen Form. Die Universitätsbauten und der Sportpark „Revolution“ sind abgewirtschaftet und stark vernachlässigt.

Infolge von Umbaumaßnahmen im Sportpark „Revolution“, die nicht im Gesamtkontext der Anlage vorgesehen waren, verschwanden und verschwinden prägende und schlüssige Bauteile dieses Areals.

Die von Hartung entworfene und für dieses Areal wichtige Skulpturengruppe „La Familia“ soll in den nächsten Jahren entfernt werden.



Abb. 133 Skulpturengruppe „La Familia“, Guadalajara, 1962-1964

Bei anderen Gebäuden Hartungs wurde zum Teil das Äußere durch Umbauten und Sanierungen stark verändert. Manche der Gebäude sind schwer wiederzuerkennen.

Einige Wohnhäuser wurden abgerissen, so das „Haus Arregui“ (zerstört 2006), und das „Haus Hernandez“ (zerstört 2006). Aufgrund der enorm gestiegenen Grundstückspreise in diesen Vierteln und der damit verscho-

benen Wertverhältnisse waren sie nicht mehr „gut genug“ und wurden durch größere und luxuriösere Gebäude ersetzt. Auch das „Haus Watana-be“ soll in den kommenden Jahren fallen.



Abb. 134 Casa Hartung, Originalzustand und 2010



Abb. 135 Hotel Melaque, Zustand 2011

Das Hotel Melaque wurde im Jahr 1995 Jahren durch ein Erdbeben so stark zerstört, dass es nicht wieder instand gesetzt wurde. Heute steht an dieser Stelle noch die Ruine des Gebäudes.

## 6 Schluss

In der vorliegenden Arbeit wurde Persönlichkeit und Oeuvre des Architekten Hartung im Zusammenhang mit seiner Ausbildung an der Technischen Hochschule Stuttgart untersucht. Die Biografie und das Werk Hartungs ließen sich trotz der teilweise schwierigen Quellenlage rekonstruieren.

Die Ausbildung von 1946 bis 1948 wurde anhand der hinterlassenen Aufzeichnungen interpretiert. Danach wurde die gebaute Architektur Hartungs in einer Übersicht zusammengestellt und zwei wichtige Bauten im Einzelnen behandelt.

Hartung gehörte einer Generation von Architekten an, die wichtige Jahre durch den Zweiten Weltkrieg verloren hatten und als erwachsene Männer ihre Ausbildung unter erschwerten Umständen zu Ende führen mussten.

Die erhaltenen Studienentwürfe Hartungs (1940/46-1948) sind typisch für die anfangs noch authentische Stuttgarter Ausbildung und ihre Veränderung zu einem nicht ortsgebundenen allgemeinen neuen Stil.

Hartungs Studium war geprägt durch zwei unterschiedliche Architekturlehren. Zuerst erlebte er die Technische Hochschule in ihrer glorreichen und traditionsbewussten Phase. Die nun 20 Jahre lang ausgereifte Lehre und der spezielle Stil hatten sich verfestigt, konservative Züge angenommen und sich vielleicht selbst überlebt. Die Änderungen durch den Krieg taten ein Übriges dazu. Hartung wechselte zu den nun modernen Lehrern. Es sei dahingestellt, ob es für die Studenten dieser Jahre überhaupt eine Alternative gab.

Warum fand diese Umorientierung zur Moderne statt? Auf der einen Seite war Hartungs Wechsel vom Traditionellen Bauen zum Modernen Bauen wie bei vielen seiner Kollegen durch die Kriegszerstörungen beeinflusst. Sicherlich spielte auch der komplett ausgetauschte Lehrapparat eine Rolle. Zwar hält Hartung in seinen Aufzeichnungen fest, dass er selbst so rasch wie möglich zum Modernen Bauen umschwenken wollte, aber dies erst mit Richard Döcker möglich wurde. Dass er seine Art zu entwerfen so grundlegend ändern wollte, geht aus seinen ersten drei Entwürfen nach 1946 noch in keiner Weise hervor. Im Gegenteil weist er starke Nähe zur herkömmlichen „Stuttgarter Schule“ auf. Deren gewissenhafte Art Häuser zu erstellen, die ohne Zweifel seinem Naturell auch entsprach, hat er nie geändert. Was die Gestaltung betrifft, entwickelte Hartung erst als Schüler Döckers eine

Hinwendung zur Moderne. Döcker war als Persönlichkeit wie auch als Architekt ein Vorbild, an dem Hartung sein Architekturverständnis formte und entwickelte.

Als Absolvent und Assistent Döckers war Hartung sicher akzeptiert. Er war rechtzeitig in eine Gruppe gewechselt, die das Neue Bauen in ganzer Linie vertrat, während die vor kurzen Jahren anerkannten Architekten plötzlich „Gestrige“ geworden waren. Als sich ihm jedoch die Chance zu einer Karriere in Übersee bot, entschied er sich ohne Zögern.

Neben seiner langen, Generationen von Studenten prägenden Funktion als Hochschullehrer an der Universität von Guadalajara arbeitete er mit einem kleinen Büro auch als Architekt.

In der Sache war er ein Funktionalist. Sein Ziel war es, ein Bauwerk so zu entwickeln und zu gestalten, dass sich die Form aus der beabsichtigten Funktion heraus entwickelte. Seine Entwürfe plante er perfektioniert bis in jedes Detail. Allermodernste Technik (z.B. Faltdachdächer) erhielt einen gleichwertigen Platz neben guter Handwerksarbeit und Qualität am Bau. Seine Bauten sind umsichtig und stabil geplant und - soweit noch vorhanden - gut erhalten.

Hartung - in späteren Jahren in Fachkreisen bekannt als bahnbrechender Wissenschaftler für die alte Mayaarchitektur - wurde keiner der mexikanischen Stararchitekten wie beispielsweise Luis Barragán oder Max Cetto. Er arbeitete nur 19 Jahre als Architekt. Die Zahl seiner Gebäude ist überschaubar und seinem architektonischen Werk ist keine internationale Relevanz zuzusprechen. Dennoch dürfen seine Bauwerke nicht unterschätzt werden. In seinen besten Bauten ist ihm eine Synthese der Moderne mit dem Architekturverständnis der alten Indioölker geglückt. Dies halte ich als ursächlich für den Einfluss, den Hartung auf das Architekturgeschehen im Mexiko der damaligen Zeit bis heute hatte. Manche Gebäude, wie der Mercado Alcalde, sind immer noch von zentraler Bedeutung im Stadtbild. Zum Teil wird auf seine Bauten mit Bodenplaketten hingewiesen.

Obwohl er in seiner gebauten Architektur im International Style verhaftet scheint, entwickelte Hartung durch den intensiven Kontakt mit einer fremden Architekturgeschichte schnell eine Eigenständigkeit. Es gelang ihm,



Gebäude zu errichten, die unbedingt nach Mexiko gehören und die nicht ohne Weiteres verpflanzbar sind. Wenn man die Ziele der „Stuttgarter Schule“ so versteht, dass die Gegenwartsarchitektur jeder Zeit keine Gleichmacherei betreiben soll, sondern das Spezielle, Besondere, Gewachsene eines Volkes enthalten und weitergeben soll, dann darf ein Gebäude nicht ohne Weiteres international verpflanzbar sein. „Stuttgarter Schule“ im Ausland würde bedeuten, dass das Wesen des betreffenden Landes erfasst und in eine Synthese mit den modernen Kriterien, Werkstoffen und Konstruktionsprinzipien gebracht werden kann. In diesem Sinne glaube ich, dass Hartung - ohne es vielleicht selbst zu wissen - ein wesentlicher Vertreter der „Stuttgarter Schule“ gewesen ist.

## 7 Anhang

### 7.1 Werklisten

#### 7.1.1 Werkliste der Arbeiten während des Studiums

Diese Werkliste umfasst alle von Horst Hartung bearbeiteten Entwürfe während seines Oberstufenstudiums in der Zeit von 1946 bis 1948. Neben den Entwürfen und der Diplomarbeit sind Unterlagen zu zwei abgebrochenen Entwürfen: „Kino am alten Postplatz“ bei Keuerleber und „Studentenheim am Herdweg“ bei Kroecker vorhanden. Von einem Städtebauentwurf „Siedlung bei Hall-Hessental“, den Hartung im Jahr 1940 bei Heinz Wetzel bearbeitete, sind noch 5 Zeichnungen und zwei Modellfotos in den Unterlagen. Das Modell verbrannte.

Die Pläne und Zeichnungen zu den 6 Entwürfen und der Diplomarbeit sind in einer Mappe verwahrt, die Ordner und weiteren Unterlagen in einer Kiste.

##### 1. Entwurf Oberstufe „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“

(Schmitthenner, 1940; Krell und Heck, W.S. 1946/1947 bis S.S. 1947)

*9 Blätter mit 10 Plänen:*

*in Tusche ausgezogen, Plangröße: 39cm x 28cm (BxH) (Blatt 1 bis 8)  
und 56,5cm x 40cm (BxH) (Blatt 8 und 9)*

*Aktenordner:*

*22 Entwurfszeichnungen (mindestens eine von 1940). 9 Lichtpausen der endgültigen Pläne. Ein Abschlussprotokoll vom 15.02.1948*

##### 2. Entwurf Oberstufe „Apotheke in Waldenbuch“

(Volkart) 26.6.1946 - 10.7.1947

*15 Blätter mit 15 Plänen:*

*in Bleistift, Plangröße 39cm x 28cm (BxH)*

*Aktenordner:*

*Protokolle zu den 7 Korrekturen durch Professor Volkart, und den 4 Zwischenkorrekturen durch Assistenten Meyer-Kassel. (Korrektur 5 a, 6 a und b, 7 a ). 57 Entwurfszeichnungen.*

*15 Lichtpausen der endgültigen Pläne und 5 Lichtpausen des Entwurfes von Helmut Hitzker (Lageplan, Grundriss EG, Grundriss OG, Ansicht von Norden und Ansicht von Osten)*

3. Entwurf Oberstufe „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg/Adelsbuch“  
(Volkart) S.S. 1947

*12 Blätter mit 12 Plänen:*

*in Tusche ausgezogen. Plangröße 56,5cm x 40 cm (BxH)*

*Ordner:*

*Protokolle zu den 8 Korrekturen durch Professor Volkart und 2 Zwischenkorrekturen durch den Assistenten Meyer-Kassel. 58 Entwurfszeichnungen in Bleistift, davon eine Vorderfront des Hauses in Tusche.*

*13 Lichtpausen der Originalpläne*

4. Entwurf Oberstufe „Ledigenheim – Stuttgart, Ecke Schloss-Seidenstraße“ (Döcker) 10.6.1947 - 12.1.1948

*7 Originalblätter mit 11 Zeichnungen:*

*in Bleistift. Plangröße 83,5 cm x 59 cm (BxH)*

*Alle Blätter sind datiert Dezember 1947, unterschrieben von Döcker und Hartung.*

*Ordner:*

*12 Berichterstattungen und 74 Entwurfszeichnungen. 7 Lichtpausen der Originalpläne.*

*(im Beige Hefter noch 5 Plankopien des gleichen Projektes, unterschrieben Rathke, 1.12.47, siehe dort)*

5. Entwurf Oberstufe „Warenhaus am Charlottenplatz in Stuttgart“ - Entwurfsskizze (Gutbrod) WS 1947/48

*3 Originalblätter mit insgesamt 7 Entwurfsskizzen:*

*Bleistift, Blatt 3 farbig unterlegt. Plangröße: 56,5 cm x 40 cm (BxH)*

*Ordner:*

*16 Entwurfszeichnungen zu 5 Korrekturen durch Professor Gutbrod.*

*3 Lichtpausen der Originalpläne:*

6. Entwurf, Oberstufe „Bibliothek am Neckartor in Stuttgart“- Entwurfsskizze

(Volkart) WS 1947/48

6 Blätter mit insgesamt 9 Plänen:

*in Bleistift, zum Teil farbig gefasst. Blattgröße: 56,5 cm x 40 cm (BxH)*

Ordner:

*7 Berichterstattungen bei Professor Volkart mit 43 Korrekturunterlagen.*

*6 Lichtpausen der Originalpläne:*

Diplomarbeit „Geschäftshaus am Schlossplatz in Stuttgart - Olgabau“

(Döcker) 9.3.1948 - 19.06.1948

*8 Blätter mit 13 Plänen:*

*in Bleistift, Teile der Gebäude farbig gefasst, Plangröße: 83,5cm x 59 cm (BxH)*

Erster Ordner:

*13 Lichtpausen; 8 davon Kopien der eigenen Pläne, 5 Kopien einer anderen Diplomarbeit (Name unleserlich, möglicherweise Schütz oder Schmid, WS 47/48);*

Zweiter Ordner:

*Stundenliste, 4 Protokolle zu den 4 Berichterstattungen bei Döcker und 50 Entwurfszeichnungen.*

Hefter, beige:

*Appartementshaus Schloss-/Seidenstraße (St/XIV/4), 1.12.1947 unterschrieben: Rathke, 5 Plankopien (Plan, 1. OG, 2.-5. OG, Frontseite, Gartenseite)*

Diplom: *Kellergeschoss und Hofansicht, Juni 1948, Foto DinA4*

Diplom: *Erdgeschoss, Juni 1948, Foto DinA4*

Ledigenheim, *Ansicht Ost und Süd, gute Kopie, DinA4, Juni 1947*

Ländlicher Gasthof Vorarlberg, *Keller, Kopie DinA4, Sept. 1947*

*Entwurf Schreibtisch*

Hefter, rot:

Glatz, *Plan der Stadt Glatz, Schlesien, 1:850, Durchzeichnung eines alten Plans von 1808, Tusche, 31.8.1942*

### *Lichtpausen von 1.-3. Entwurf*

*Gelber Ordner „Studienarbeiten S.S. 1940-S.S. 1946“:*

- *Prüfungsaufgabe in Städtebau 27.9.1947 Aufgabenblatt, Protokoll und Skizzen*
- *„Studentenheim am Herdweg“ (Kroeker), WS 46/47, 7 Zeichnungen, 2 Korrekturen, abgebrochen*
- *Städtebauliches Seminar (Reihenhaussiedlungen) (Gessner), 4 Zeichnungen (Tusche), einige Notizen*
- *Modellieren II: „Schalksnarr“ (Hosaeus, Berlin) W.S. 1939, Foto „Puttenkopf“ (Janssen, Stuttgart) S.S. 1940, Foto „Brunnen in der Bretagne“ (v. Sanden, Stuttgart), S.S. 1946, Foto, 3 Skizzen*
- *„Kino am alten Postplatz“ (Keuerleber, 1 Korrektur durch Betzler), SS 1946, 4 Zeichnungen, abgebrochen*
- *„Siedlung bei Hall-Hessental“, Städtebauentwurf (Wetzel), SS 1940, die letzten 5 Zeichnungen erhalten, 2 Fotos der 2 Modelle, einige Skizzen*

*Planrolle: Landerneau, Bretagne, Durchzeichnung eines alten Plans von 1818, Bleistift, 27.09. - 02.10.1943*

*Blatt: Landerneau, Bretagne, Plan der südlichen Stadthälfte, Juli-August 1943, kolorierte Kopie*

*Blatt: Landerneau, Bretagne, Plan der nördlichen Stadthälfte, Juli-August 1943, kolorierte Kopie (etwas verblichen)*

*3 Hefte in DinA4:*

*Hohenelbe: Die städtebauliche Anlage der Stadt Hohenelbe (Sudetengau), 29.10.1942-01.05.1943, (handschriftlich); 18 Fotos, 2 Pläne (Tusche): a.) neuer Plan 1:3.740 b.) „Plan der Bergstadt Hohenelbe“ von 1805 1:2.600, 1 Zeichnung (Tusche): Meine Wanderungen im Riesengebirge vom 21.8.-13.11.1943*

*Landeck: Die städtebauliche Anlage der Stadt Landeck (Schlesien), (handschriftlich); 09.10.-20.10.1942, mit 21 Fotos, 2 Pläne, 1 Skizze der Straßenkreuzungen.*

Glatz: Die städtebauliche Anlage der Stadt Glatz (Schlesien), (handschriftlich); 22.10.1942, 3 Pläne (Tusche), 1 Zeichnung

Rosa Hefter „Städtebauliche Arbeiten 1943“:

- Meisdorf (Harz), 02.05.1943
- Badeborn (Harz), der südliche Dorfausgang, 02.09.1943, mit 1 Plan (Tusche) und 5 Fotos
- Brest (Bretagne), Lage und Anlage der Stadt, 13.03.1943, mit 1 eingeklebtem Plan
- Morlaix, Eindruck einer bretonischen Stadt, 15.03.1943, mit einem kleinen, eingeklebten Plan
- Quimper, Bemerkungen über eine Stadt in der Bretagne, 22.04.1944, 12 Seiten getippt, 39 Fotos
- Landerneau (Bretagne), Bemerkungen zum Plan von Landerneau von 1818, 4.10.43
- Landerneau (Bretagne), Straßenmäßige Beschreibung der Häuser in ihrem baulichen Zustand mit besonderer Beachtung der Fassade, (handschriftlich) 16.10.1943 (24 Seiten, ca. 50 Hausbeschreibungen, ohne Fotos)

Orange Hefter, „Teilprüfung Bauaufnahmen II, Herbst 1946“

- „Haus in der Bretagne“, (in Landerneau), Bauaufnahme (7 Seiten Text, getippt) 16.1.1944, 5 Kopien der Blätter mit 9 Plänen, 11 Aufnahmeskizzen (Bleistift)
- Landerneau, Die städtebauliche Anlage der Stadt Landerneau in der Bretagne (nach Baustilen), 22.4.1943, (39 Seiten Text, getippt), 5 Stadtpläne (Tusche, koloriert)

Hierin befindet sich auch die Auflistung der für die Zulassung zum Diplomexamen vorgelegten Arbeiten.

Aktenordner „Städtebauliche Arbeiten - Notizen 1946 - 1947“

Darin in einem grünen Hefter eigene Tuschezeichnungen und Bleistiftzeichnungen nach Büchern

- Grundrisse von Häusern Schmitthenners
- Konstruktionsdetails
- Werksküchen
- Einläufige Treppen

#### *Grüner Hefter II:*

- *Grundrisslehre Mietwohnungsbau mit 5 Blättern*
- *Studien zum zweiten Entwurf „Apotheke“ (2 Blätter)*
- *Klinken*

#### *Grüner Hefter III (Vorlesungsmitschriften):*

- *Volkart, „Gebäudelehre“, ab 26.6.1946*
- *Wagner, Farbe und Anstrichtechniken, ab 4.7.1946*
- *Chemischer Bautenschutz II, ab 28.11.1946 (8 Vorlesungen)*
- *Klaiber, Farbe und Schmuck am Bau, ab 28.11.1947 (10 Vorlesungen)*
- *Fassadengestaltung*
- *Durach, Baurecht, ab 19.5.1947 (9 Vorlesungen)*
- *Döcker, Städtebau, ab 20.5.1947, (9 Vorlesungen)*
- *Gutbier, Siedlungswesen, ab 12.5.1947, (8 Vorlesungen)*
- *Döcker, Landwirtschaftliches Bauwesen, ab 12.5.1947, (7 Vorlesungen)*
- *Döcker, Normierung und Typisierung, ab 12.5.1947, (7 Vorlesungen)*

#### *Aktenordner „Studienarbeiten TH Stuttgart“*

##### *Darin grüner Hefter I*

- *Konstruktion des Möbels, Schneck und Kappeler*
- *St. Nikolai in Ballenstedt (21 Blätter mit Zeichnungen und Vermessungen auf mm-Papier)*
- *Baukonstruktion II, Stortz, mit 8 Zeichnungen und 2 Übungsaufgaben*
- *Statik II, Maier-Leibnitz, 1947, Unterlagen, Prüfungsaufgaben und Übungsaufgaben*

##### *Orange Hefter:*

- *Durchzeichnung Plan von Glatz von 1808*
- *Tabellen Süddt. Oberliga Fußball*

##### *Grüner Hefter II*

- *Lichtpausen Vierter Entwurf, „Ledigenheim“*
- *Vorlesung Volkart*
- *Blaupausen Diplom*

*Grüner Hefter IV:*

*Korrespondenz mit Guadalajara im Zusammenhang mit der neuen Stelle, ab 24.01.1951*

*Verschiedene Papiere, so das Diplomzeugnis (Kopie, etwas verblichen).*

*Aktenordner „Architektur und Städtebau“, 01.07.1948*

- *Negative von Gebäude- und Städtefotos*
- *Regularien (z.B. Rechnungen für die Mitarbeit an Umgehungsstraße Göppingen und Kaiserstraße Karlsruhe)*
- *Studienplan mit Vorlesungsverzeichnis 06.08.1947*
- *Sämtliche Unterlagen aus Hartungs Assistentenzeit an der TH (z.B. Städtebauliches Seminar ab 26.11. 1948)*

*Döcker, Richard, Das Formbild der Planfiguren, „Die Bauzeitung“, 4.4.1950, Heft 4, April 1950 Sonderdruck, mit Widmung*

*Döcker, Richard, Städtebau als Stadtbaukunst, „baukunst und werkform“, (6 und 7/58), Sonderdruck, mit Widmung vom 26.08.1958*

*Döcker, Richard, et al., Der Neuaufbau zerstörter Stadtgebiete, „Die Bauzeitung“, Sonderdruck, Heft 11, Sept. 1950*

*Artikel aus einer Bauzeitung: Hochschulprojekte von Richard Döcker, Stuttgart, HA/doc/1292 (weniger gut erhalten)*

*Voss, Verdingungsordnung für Bauleistungen, (1926), Reichsverdingungsausschuss 1935, Bauweltverlag, Berlin*

*Betonkalender 1939, Ernst & Sohn, Berlin*

*4 kleinere Pappkartons 20x11 cm H 6 cm mit Notizbüchern:*

- *Tagebücher 03.07.1931 - 28.03.1938 in drei verschlossenen Päckchen*
- *Notizbücher 28.03.1938 - 30.09.1940 (Sütterlinschrift)*
- *Notizbücher 01.10.1940 - 16.04.1944, 13 Hefte, bis 18.10.1942 Sütterlinschrift*
- *Notizbücher 14.02.1946 - 28.01.1951, 6 dicke Hefte und ein Briefumschlag mit 3 „doppelten“ Tagebüchern (29.03.1941 - 05.09.1941; 10.11.1942 - 23.12.1942; 23.10.1950 - 1.01.1951)*

*2 Pappkartons 29x16 cm H 9 cm*



- *Gebäudefotos und Kriegsjahre*
- *5 kleine Foto-Steckalben; Türgriffe und Türen; Architekturfotos; einige Portraits (Frankreich)*

*1 Pappkarton: mit Briefen und 7 kleinen Notizbüchern (z.B. Ahnenkunde)*

*1 Pappkarton mit privaten Briefen aus Lugano*

*1 Zigarrenkiste: private Briefe aus Lugano bis 1944*

*1 Zigarrenkiste: private Briefe aus Koblenz (Feldpost)*

*Ein Adressheft*

## 7.1.2 Verzeichnis der Bauten und Entwürfe (Mexiko)

### Katalog der Bauten und Umbauten Horst Hartung in der Zeit von 1953 bis 1990

Alle Unterlagen liegen im Archiv Hartung-Ashida in Guadalajara.

Das nachfolgende Werkverzeichnis umfasst die mir bekannten und nach zeitlicher Reihenfolge geordneten Projekte. Die Gebäude sind, sofern möglich, durch eine Kurzbeschreibung dargestellt. Um einen Überblick über das Gesamtwerk zu erhalten, werden im Anschluss auch die 40 unrealisierten Entwürfe in chronologischer Reihenfolge aufgeführt. Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die realisierten Gebäude jedoch dürften sämtlich erfasst worden sein.

Sämtliche Zeichnungen aus dem privaten Planarchiv, sowie der fast die gesamte architektonischen Korrespondenz<sup>211</sup> sind bei einem Wasserrohrbruch Anfang der 1980er Jahre zerstört worden. Die Werkliste baut größtenteils auf außerhalb des Archivs erhaltenen Planunterlagen und auf vorhandenen Plan-Fotografien (Archiv Hartung-Ashida) auf. Planmaterial aus den öffentlichen Baurechtsämtern oder den Archiven der Konstruktionsfirmen ist nur unzureichend oder gar nicht vorhanden.

	<b>Jahr</b>	<b>Bauprojekt</b>	<b>Unterlagen</b>
1.	1953 - 1954	Casa Grande Sr. Juan Morquecho (Großes Haus Juan Morquecho) <i>Bauherr:</i> Sr. Juan Morquecho <i>Adresse:</i> Ciudad Granja, <u>Zapopan</u> , Jalisco, Mexiko  Auf dem Gelände der Ranch des Sr. Juan Morquecho befindet sich heute die Universität Panamericana.  Das „Große Haus“ (Casa Grande) ist heute	Stundenliste vorhanden.  <i>keine Planunterlagen</i>

<sup>211</sup> Der Briefwechsel mit dem Architekten Richard Döcker ist bis auf eine Ausnahme auch zerstört worden.

<sup>212</sup> Interview mit Javier Fabian Medina Ramos, November 2010

		<p>noch weitestgehend äußerlich in seiner originalen Gestalt erhalten geblieben. Die Funktion des Gebäudes wandelte sich von einem Herrenhaus zu einem Verwaltungsgebäude der Universität Panamericana.</p> <p>Das Gebäude war nicht von Hartung entworfen worden. Er führte den Bau als Architekt nur zu Ende, da der Bauherr sich von dem Planer des Gebäudes getrennt hatte.<sup>212</sup></p>	
2.	1953 - 1954	<p>Casa Chica Sr. Juan Morquecho (Kleines Haus Juan Morquecho)</p> <p><i>Bauherr:</i> Sr. Juan Morquecho</p> <p><i>Standort:</i> Ciudad Granja, <u>Zapopan</u>, Jalisco, Mexiko</p> <p>Das Gebäude „Casa Chica“ konnte nicht mehr lokalisiert werden. Auf dem Gelände der Ranch des Sr. Juan Morquecho befindet sich heute die Universität Panamericana.</p>	<p>Stundenliste vorhanden.</p> <p><i>Keine Planunterlagen.</i></p>
3.	1954	<p>Casa Macias (Haus Macias)</p> <p><i>Bauherr:</i> Ing. Macias</p> <p><i>Adresse:</i> Ciudad Granja, <u>Zapopan</u>, Jalisco, Mexiko</p> <p>Das Gebäude „Casa Macias“ konnte nicht mehr lokalisiert werden.<sup>213</sup></p>	<p>Stundenliste vorhanden.</p> <p><i>Keine Planunterlagen.</i></p>
4.	1954 - 1956	<p>Casa Plata (Haus Plata)</p> <p><i>Bauherr:</i> Sr. Jorge Plata</p> <p><i>Adresse:</i> Chapalita, <u>Guadalajara</u>, Jalisco, Mexiko</p> <p>Die „Casa Plata“ konnte nicht mehr lokalisiert werden. Es existieren jedoch verschiedene Fotografien, die Außenseiten und Innenräume des Gebäudes zeigen.</p>	<p>Stundenliste vorhanden</p> <p>Planunterlagen existieren als Fotografie.</p>
5.	1954	<p>Casa Baretto</p>	<p>Stundenliste</p>

<sup>213</sup> Aus der Stundenarbeitsliste ist zu entnehmen, dass Ing. Macias in engem Kontakt mit Sr. Morquecho stand und vermutlich auch auf seinen Areal gebaut hatte.

	1957		<p><i>Bauherren:</i> Juan José, Ruth Baretto</p> <p><i>Adresse:</i> Colonia Seattle, <u>Zapopan</u>, Jalisco, Mexiko</p>	<p>vorhanden.</p> <p><i>Keine Planunterlagen.</i></p>
6.	1955 1956	-	<p>Casa Watanabe (Haus Watanabe)</p> <p><i>Bauherr:</i> Sr. Watanabe</p> <p><i>Adresse:</i> Ave. Toltecas 3276, (alte Hausnummer: 3118), Monraz, <u>Guadalajara</u>, Jalisco, Mexiko</p> <p>Das Gebäude wird im Laufe des Jahres 2011 abgerissen werden.</p>	<p>Stundenliste, Vorentwurfsplan und Planunterlagen vorhanden.</p>
7.	1955 1961	-	<p>Casa Hartung (Haus Hartung)</p> <p><i>Bauherren:</i> Horst Hartung, Beatriz Ashida</p> <p><i>Adresse:</i> Morelos 2156, <u>Guadalajara</u>, Mexiko</p> <p>Die Casa Hartung wurde 2006 zu einem Ärztehaus umgebaut. Nur die Straßenfassade ist noch in ihren Grundzügen zu erkennen. Das Haus wurde im Grundriss komplett umgestaltet und verändert.</p>	<p>Planunterlagen in verschiedenen Fassungen vorhanden.</p>
8.	1956 1957	-	<p>Hotel Fenix (Umbauten)</p> <p><i>Bauherr:</i> Sr. Jorge Baretto</p> <p><i>Adresse:</i> Corona 160, Mexicaltzingo, <u>Guadalajara</u>, Mexiko</p> <p>Verschiedene Umbauten im Hotel, unter anderem die Neugestaltung der Bar.</p>	<p>Stundenliste vorhanden.</p> <p>Planunterlagen</p>
9.	1956 1957	-	<p>Edificio Baretto</p> <p><i>Bauherrin:</i> Sra. Baretto</p> <p><i>Adresse:</i> -</p> <p>Neugestaltung des Foyers eines bestehenden Gebäudes, sowie Entwurf einer Treppe in das erste Obergeschoss.</p> <p>Das Gebäude konnte nicht lokalisiert werden.</p>	<p>Stundenliste vorhanden.</p> <p><i>Keine Planunterlagen.</i></p>
10.	1956 1957	-	<p>Casa Virginia Eugenia Fardias</p> <p><i>Bauherrin:</i> Sra. Virginia Eugenia Fardias oder Sra Eugenia Glz. Rubio de Wolstein</p> <p>(Hartung benutzt die Abkürzungen: Virg + Eug +</p>	<p>Stundenliste vorhanden.</p> <p>Es existiert eine</p>

		Red) <i>Adresse:</i> Fracc. Vallarta Poniente, <u>Barra de Navidad</u> 66 und <u>Mazamitla</u> 115 (die Hausnummern stimmen nicht mit den Nummern auf dem Plan überein) Guadalajara, <u>Jalisco</u> , Mexiko Das Gebäude wurde im Innenraum umgebaut. Es wurde in zwei Teile unterteilt. Der Innenraum wurde in den 1990er Jahren modernisiert.	Plankopie.
11.	1956 1958	- Edificio Fenix (Umbau) <i>Bauherr:</i> - <i>Adresse:</i> - Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen</i>
12.	1956 1958	- Casa Ashida <i>Bauherr:</i> Sr. Ashida <i>Adresse:</i> - Pablo Villasenor 21, <u>Guadalajara</u> , Jalisco, Mexiko In den 1980er Jahren wurde das Haus im Erdgeschoss erweitert und aufgestockt. Die originalen Räume blieben jedoch fast komplett in Gestalt und Funktion erhalten.	Stundenliste und Originalplanunterlagen vorhanden. <sup>214</sup>
13.	1956 1960	- Casa Cosme Morán <i>Bauherren:</i> Don Cosme, Srs Moran <i>Adresse:</i> <u>Cihuatlán</u> , Jalisco, Mexiko	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>

<sup>214</sup> Die einzigen erhaltenen Originalpläne Hartungs (Pläne: Casa Hartung) befinden sich im Besitz des Besitzers der Casa Ashida, Sr. Carlos Ashida-Ochoa. Im Jahr 2010 konnten von diesen Plänen Reproduktionen angefertigt werden.

14.	1958		Obra Okamoto (Gebäude Okamoto) <i>Bauherr:</i> - <i>Adresse:</i> - Das Gebäude konnten nicht mehr lokalisiert werden.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
15.	1958 1960	-	Casa Francisco Ramírez <i>Bauherr:</i> Don Francisco Ramírez <i>Adresse:</i> <u>Cihuatlán</u> , Jalisco, Mexiko	Stundenliste vorhanden. Planunterlagen
16.	1957 1960	-	Hotel Melaque (einschließlich Erweiterung von 1963 - 1965) <i>Bauherr:</i> Don Miguel <i>Adresse:</i> <u>Melaque</u> , Jalisco, Mexiko Das Hotel Melaque wurde im Jahr 1995 durch ein Erdbeben zerstört und nicht wieder aufgebaut. Die Ruinen des Gebäudes sind bis heute zu sehen.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
17.	1957 1958	-	Casa Hiramuro <i>Bauherren:</i> Srs Hiramuro und Dr. Hiramuro <i>Adresse:</i> <u>Guadalajara</u> , Jalisco, Mexiko Das Gebäude wurde mehrfach verkauft. Der Zustand ist unbekannt.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
18.	1960 1966	-	Casa Baretto <sup>215</sup> <i>Bauherren:</i> Juan Jose, Ruth Baretto <i>Adresse:</i> Colonia Seattle, <u>Zapopan</u> , Jalisco, Mexiko	Stundenliste und Planunterlagen vorhanden.
19.	1961 1962	-	Mercado Alcalde (Großmarkthalle Alcalde) <i>Bauherr:</i> - <i>Adresse:</i> Straße Liceo 380, Guadalajara, Jalisco, Mexiko Die Büroräumlichkeiten im Obergeschoss des Südflügels wurden erweitert und umgebaut. Im Außenbereich wurde eine Treppe angebaut.	Stundenliste vorhanden Planunterlagen beim Stadtarchiv Guadalajara vorhanden.
20.	1962		Oficinas ARVA (Büro ARVA)	Stundenliste

<sup>215</sup> Hartung benennt dieses Projekt in seiner Stundenliste: Casa Juan Jose (Haus Juan Jose)

		<p><i>Bauherr:</i> Sr. Arregui</p> <p><i>Adresse:</i> -</p>	<p>vorhanden.</p> <p><i>Keine Planunterlagen.</i></p>
21.	1963	<p>Casa María Luisa Arregui</p> <p><i>Bauherrin:</i> Sra. María Luisa Arregui</p> <p><i>Adresse:</i> -</p> <p>Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.</p>	<p>Stundenliste und Planunterlagen vorhanden.</p>
22.	1962 1965	<p>- Mercado Gómez Farías (Großmarkthalle Gómez Farías)</p> <p><i>Bauherr:</i> -</p> <p><i>Adresse:</i> Ecke Straße Industria und Straßen Juan de Dios Robledo/ Sebastian Allende (früher 56,58), Don Bosco, <u>Guadalajara</u>, Jalisco, Mexiko</p>	<p>Stundenliste vorhanden</p> <p>Planunterlagen beim Stadtarchiv Guadalajara vorhanden.</p>
23.	1962 1964	<p>- Unidad Deportiva „Revolution“ (Sportpark „Revolution“)</p> <p>mit Escultura monumental del motive de ingreso llamada „La Familia“ (Skulptur der Familie)</p> <p><i>Bauherr:</i> -</p> <p><i>Adresse:</i> <u>Guadalajara</u>, Jalisco, Mexiko.</p> <p>Das Areal ist heute zum größten Teil modernisiert worden. Die Zukunft der Skulptur der Familie ist ungewiss.</p>	<p>Stundenliste vorhanden.</p> <p>Es existiert eine Planfotografie (nur Lageplan).</p>
24.	1964 1965	<p>- Edificios de Oficinas (Bürogebäude)</p> <p><i>Bauherr:</i> Dr. Gabriel Vazquez Arroyo</p> <p><i>Adresse:</i> Straße Union, Straße López Cotilla, <u>Guadalajara</u>, Jalisco, Mexiko</p>	<p>Stundenliste vorhanden.</p> <p>Es existieren Planfotografien</p>
25.	1964 1970	<p>- Facultad de Veterinaria y Zootecnia de la Universidad de Guadalajara (Tiermedizinische Fakultät der Universität von Guadalajara)</p> <p><i>Bauherr:</i> -</p> <p><i>Adresse:</i> Centro Medico de Occidente, Sierra Mojada 950, Independencia, <u>Guadalajara</u>, Jalisco,</p>	<p>Stundenliste vorhanden.</p> <p>Keine originalen Planunterlagen.</p>

		Mexiko	
26.	1964 1969 1969 1970	- Casa Felipe + Marta (auf den Planunterlagen wird dieses Haus: Casa Arregui genannt) <i>Bauherr:</i> Jorge Arregui – Felipe <i>Adresse:</i> Straße Providencia 2361, <u>Guadalajara</u> , Jalisco, Mexiko Das Gebäude wurde im Jahr 2006 abgerissen. Auf dem Grundstück ist ein 15-stöckiges Hotel errichtet worden.	Stundenliste und Planfotografien (nur Lageplan und Grundrisse) vorhanden
27.	1965 und 1966	Erweiterung an der Casa Baretto <i>Bauherren:</i> Juan Jose und Ruth Baretto <i>Adresse:</i> Colonia Seattle, <u>Zapopan</u> , Jalisco, Mexiko Bau eines Pools und dazugehöriger Umkleidekabinen.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
28.	1965 1966	- Tienda (Laden) <i>Bauherr:</i> - <i>Adresse:</i> <u>Cihuatlán</u> , Jalisco Ein sehr kleines Projekt mit einer Gesamtarbeitszeit von 32 Stunden. Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.	Stundenarbeitsliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
29.	1965 1966	- Casa Juan Vargas <i>Bauherr:</i> Sr. Juan Vargas <i>Adresse:</i> <u>Cihuatlán</u> , Jalisco, Mexiko Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
30.	1965 1966	- Casas Dobles <sup>216</sup> (Doppelhäuser) <i>Bauherr:</i> Dr. Amado Ruiz Sanches <i>Adresse:</i> Straße Francia, Guadalajara, Jalisco, Mexiko	Stundenliste und Planfotografien vorhanden.
31.	1965 1966	- Edificio de Departamentos (Wohngebäude) <i>Bauherr:</i> Jorge Arregui <i>Adresse:</i> Straße Hidalgo und Alfredo R. Plas-	Stundenliste und Planfotografien vor-

<sup>216</sup> Auf den Planunterlagen ist dieses Projekt als „Dos Casas Habitation“ aufgeführt.



		cencia, <u>Guadalajara</u> , Jalisco, Mexiko	handen.
32.	1965 1966	- Boliches Cihuatlán <i>Bauherr:</i> Sr. Abel Ochoa <i>Adresse:</i> <u>Cihuatlán</u> , Jalisco, Mexiko Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
33.	1966 1968	- Casa Vincente <i>Bauherr:</i> Sr. Vincente Velasco <i>Adresse:</i> <u>Cihuatlán</u> , Jalisco, Mexiko Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
34.	1966 1968	- Edificio de Comercial (Geschäftsgebäude) <i>Bauherr:</i> - <i>Adresse:</i> Av. Colon, Guadalajara, Jalisco, Mexiko	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
35.	1966 1970	- Edificio de las clínicas de la Facultad de Odontología de la Universidad de Guadalajara (Zahnmedizinische Fakultät der Universität von Guadalajara) <i>Bauherr:</i> - <i>Adresse:</i> Centro Medico de Occidente, Sierra Mojada 950, Independencia, Guadalajara, Jalisco, Mexiko	Stundenliste und Planfotografien vorhanden
36.	1968 1969	- Vivero Col. Seattle (Gärtnerei Colonia Seattle) <i>Bauherr:</i> - <i>Adresse:</i> Colonia Seattle, <u>Zapopan</u> , Guadalajara Jalisco, Mexiko	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
37.	1968	Casa Carlos Ashida <i>Bauherr:</i> Carlos Ashida <i>Adresse:</i> <u>Cihuatlán</u> , Jalisco, Mexiko Erweiterung eines bestehenden Gebäudes. Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.	Stundenliste vorhanden. <i>Keine Planunterlagen.</i>
38.	1968 1970	- Casa Namiko (Salgado) <i>Bauherren:</i> Nakimo und Dr.Enrique Salgado	Stundenliste vorhanden.

		<p><i>Adresse: -</i>  <i>Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.</i></p>	<p><i>Keine Planunterlagen.</i></p>
39.	1968 1973	- Casa Rodolfo Bauherr: Rodolfo Ashida-Ochoa Adresse: Straße Salvado Álvarez 132, Guadalajara, Jalisco, Mexiko (bis 1970/1971 hieß die Straße Paraguay 136)	<p>Stundenliste und Planunterlagen vorhanden.</p>
40.	1970	Casa Dr. Salgado – Treppe Bauherr: Dr. Salgado Adresse: - Hartung entwarf eine neue frei im Raum stehende Treppe. Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.	<p>Stundenliste vorhanden.  <i>Keine Planunterlagen</i></p>
41.	1969 1972	- Casa Hernández (in der Stundenarbeitsliste ist das Projekt „Casa Hernández“ unter „Obras Salvador“ geführt) Bauherr: Sr. Hernández, Guadalajara Adresse: <u>Chapala</u> , Jalisco, Mexiko Das Gebäude wurde verkauft und durch einen neuen Besitzer im Jahr 2006 abgerissen.	<p>Stundenliste vorhanden.  <i>Keine Planunterlagen.</i></p>
42.	1971 1973	- Casa Familia García Aceves <i>Bauherrn:</i> Fernando und Gabriela Garcia Aceves Adresse: - Das Gebäude konnte nicht mehr lokalisiert werden.	<p>Stundenliste vorhanden.  <i>Keine Planunterlagen.</i></p>
43.	etwa 1983	Casa Marta Ashida <i>Bauherrin:</i> Marta Ashida-Ochoa Adresse: Club Hipico, <u>Guadalajara</u> , Jalisco, Mexiko Das Gebäude entwarf und plante Horst Hartung gemeinsam mit seiner Frau Beatriz Hartung Ashida, und zog selbst ein.	<p>Planunterlagen Vorhanden.  <i>Keine Stundenlisten.</i></p>

		Im Jahr 2008 wurde die ehemalige Wohnung Hartungs umgebaut	
44.	1990	<p>Bungalow Marta Ashida</p> <p><i>Bauherrin:</i> Marta Ashida-Ochoa</p> <p><i>Adresse:</i> Club Hipico, <u>Guadalajara</u>, Jalisco, Mexiko</p> <p>Das Gebäude entwarf und plante Horst Hartung gemeinsam mit seiner Frau Beatriz Hartung Ashida.</p>	<p>Planunterlagen</p> <p>Vorhanden.</p> <p><i>Keine Stundenlisten.</i></p>

**Unrealisierte architektonische Entwürfe Hartung in der Zeit von 1953 bis 1972.**

Diese Entwürfe ließen sich anhand der Stundenarbeitslisten und in wenigen Fällen auch durch Planunterlagen oder Planfotografien nachweisen.

	<b>Jahr</b>	<b>Projekt</b>	<b>Auftraggeber</b>
1.	1953	Escuela (Schule) in Cihuatlán, Jalisco	
2.	1954	Hotel (SKF)	
3.	1956	Studien für ein Bürohaus mit dem Projektnamen „Genovera“ (Dieses Projekt ist in der Stundenliste des „Edificio Baretto“ mit aufgeführt)	
4.	1956 - 1958	Proyecto Edificio „El Fénix“ (Bürohaus Fenix)	
5.	1958	Linda Vista Sur	Sr. und Srs. Palomera
6.	1958 - 1960	Projekt Sr. Gonzales	Sr. Gonzales
7.	1958 - 1961	Jardines de los Arcos	Sr. Palomera
8.	1960	Hotel Mulbar	
9.	1960	Centro cívico Culiacán	
10.	1960	Celia	
11.	1962	Casa Económico	
12.	1962 - 1963	Casas Av. Washington	
13.	1963 - 1964	Casa Carlos/Cihuátlan	
14.	1964	Pueblo Minev en la Huaste	
15.	1965	Casa de DonFelipe y Dona Amparo	
16.	1965	Jesus und Carmen	
17.	1965	Museo Tonal	
18.	1965 - 1966	Frigorif ... de Fresa	
19.	1965	- Oficinas Hidalgo - Marsella	

	1966		
20.	1966	Casa Charpenel	
21.	1966	Fraccionamiento Cerro de Chapala	
22.	1966	Casa Francisco Flores/Cihuátlan	Sr. Francisco Flores
23.	1966	Empacadora en Chapala	
24.	1966	- Hotel Barra	Don Cosme Moran
	1967		
25.	1967	Biblioteca Cihuátlan	
26.	1968	- American School	
	1969		
27.	1966	- Club de Leones (Club der Löwen)	
	1967		
28.	1966	- Laboratorio Sophia	
	1972		
29.	1968	Urbanisation en Av.Americas	
30.	1968	Casa Le Bru	
31.	1968	Casa Peregrina	
32.	1970	Bungalow Barra	
33.	1970	Casas Vilmont	
34.	1970	Colonie Caneros en Ameca	
35.	1970	Casa en Hermosillo	
36.	1970	Casa Chavez	Sr. Chavez
37.	1970	El „Borrego“	
38.	1970	Lokales Kishi	

### **7.1.3 Veröffentlichungen über Bauten Horst Hartungs:**

- Wohnhaus Ashida – Guadalajara/Mexiko, in: Deutsche Bauzeitung, 1960, 600-606
- Casa Ashida, in: Contemporary Architecture of the World, Shokokusha, 1961
- Schwab, Gerhard, (Hrsg), Casa Ashida, in: Einfamilienhäuser 1-50, Stuttgart, 1962, 68-74
- Mercado Alcalde, in: Arquitectura Mexico No.80, 1962, 262-265
- Marché Alcalde à Guadalajara, in: Architecture d'aujourd'hui, Nr.109, Paris, 1963, 61
- Unidad Deportiva „Revolution“, in: Edición del Gobierno de Jalisco, (Guadalajara 1964)
- Facultad de Odontología, Universidad de Guadalajara, No. 59, (México 1972)
- Edificio de oficinas, in: Revista del Colegio de Arquitectos del Estado de Jalisco, A.C., No. 6, Guadalajara, 1977
- Casa Hartung, Revista del Colegio de Arquitectos del Estado de Jalisco, A.C., Tomo IV, No. 6, (24), 9-14, Guadalajara, 1979
- Noelle, Louise, Arquitectos contemporáneos de Mexiko, 1989.
- Horst Hartung in memoriam, in: La Cultura en occidente, No.259, Guadalajara, 1990
- Horst Hartung (1919-1990), Publicación trimestral del Instituto de Asentamientos Humanos de la Universidad de Guadalajara, Vol. No 3, Guadalajara, 1990
- Garcia, Salvador Díaz, Horst G. Hartung Franz (Guadalajara 2006)

### **7.1.4 Wissenschaftlichen Beiträge und Veröffentlichungen Hartungs über Mayaarchitektur (Auswahl)**

- Hartung, Horst, Präkolumbischer Städtebau in Mexiko: Teotihuacan, Stuttgart, 1964
- Hartung, Horst, Präkolumbischer Städtebau in Mexiko: Palenque, Stuttgart, 1966
- Hartung, Horst, Lambityeco und Mitla, Präkolumbische Architektur in Oaxaca, Antike Welt, Sondernummer Altamerika, Zürich, 1973

- Hartung, Horst, Die Zeremonialzentren der Maya, Promotions- und gleichzeitig deutsche Habilitationsarbeit, 1974.
- Hartung, Horst, Stadtähnliche Anlageformen in einem Maya Zeremonialzentrum: YAXHA, Etnología Americana, Düsseldorf, 1974
- Hartung, Horst, Monte Albán. Concepto de un centro ceremonial zapoteco, Caracas, 1974
- Hartung, Horst, Bauwerke der Maya weisen zur Venus, Umschau in Wissenschaft und Technik, Frankfurt, 1976
- Aveni, Anthony F., Horst Hartung, Buckingham, Beth, The Pecked Cross Symbol in Ancient Mesoamerica, 10-1978
- Hartung, Horst, Monika Wolf, Copán - Raum, Kunst, und Astronomie in einem Maya-Zeremonialzentrum, Akademie-Verlag, 1979
- Hartung, Horst, Williamson, Ray A., The Role of Architecture and Planning in Archaeoastronomy, Los Altos(California), 1981
- Hartung, Horst, Die Treppen der indianischen Hochkulturen Mittelamerikas, Stolberg, 1982
- Aveni, Anthony F., Horst Hartung, Maya planning and the Calendar, Amer Philosophical Society, 1986
- Aveni, Anthony F., Stairways to the stars - Skywatching in Three Great Ancient Cultures, John Wiley & sons, reprint 1999 (Hartung S. 139)

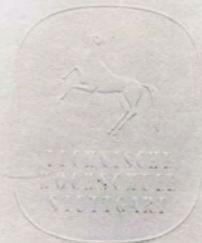






**DIE TECHNISCHE HOCHSCHULE  
STUTTGART  
VERLEIHT DURCH DIESE URKUNDE  
HERRN HORST HARTUNG  
AUF GRUND DER DIPLOMPRÜFUNG  
IN DER FACHRICHTUNG:  
ARCHITEKTUR  
MIT DER NOTE: SEHR GUT  
DEN GRAD: DIPLOM-INGENIEUR**

**STUTTGART, DEN 1. JULI 1948**



**DER REKTOR**

A handwritten signature in black ink, consisting of several vertical, wavy lines, positioned to the right of the text 'DER REKTOR'.

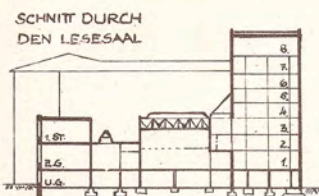
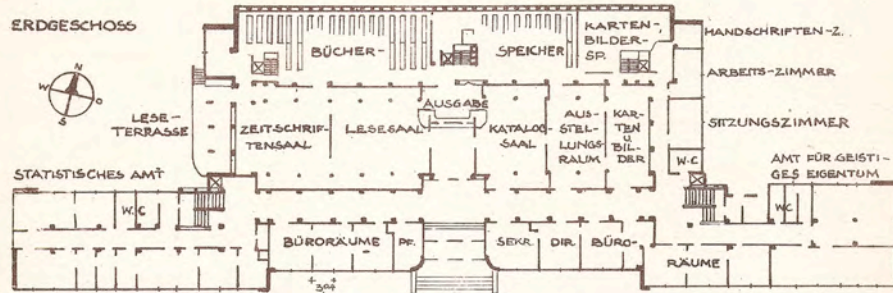
**DER ABTEILUNGSVORSTAND**

A handwritten signature in black ink, consisting of a series of connected, wavy lines, positioned to the right of the text 'DER ABTEILUNGSVORSTAND'.

Diplomurkunde von Horst Hartung, 01.07.1948

NATIONALBIBLIOTHEK BERN

ARCHITEKTEN: OESCHGER, KAUFMANN, HOSTETTLER 1931



FLÄCHENÜBERSICHT:

LESERÄUME	500 m <sup>2</sup>	7%
PRO PERSON CA 5 m <sup>2</sup>		
KATALOGRAUM	140 m <sup>2</sup>	2%
SCHALTERRAUM	100 m <sup>2</sup>	1,5%
BÜCHERSPEICHER	5.180 m <sup>2</sup>	77%
6x640, 2x820		
VERKEHRSRÄUME	500 m <sup>2</sup>	7%
VERWALTUNG	400 m <sup>2</sup>	5,5%
<b>Gesamt</b>	<b>7.120 m<sup>2</sup></b>	

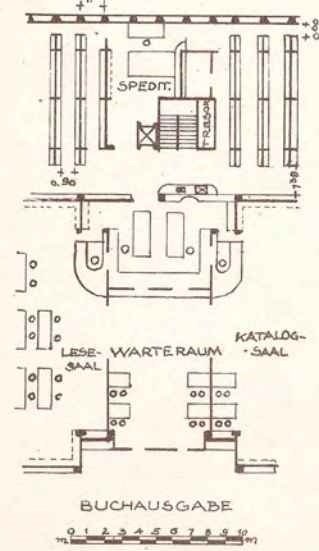
**LESERÄUME:**  
BIBLIOTHEK HAUPTSÄCHLICH FÜR STADTAUSLEIHE EINGERICHTET. — IN BEIDEN LESESALEN SITZPLATZ FÜR NUR 72 LESER AN 36 TISCHEN VON 2.26 / 0.74 m. AN DEN WÄNDEN HANDBIBLIOTHEK MIT 4500 BÜCHERN UND 1500 ZEITSCHRIFTEN. — GUTE BELICHTUNG DER BEIDEN 5.90 m HOHEN RÄUME DURCH OBERLICHT.

**BÜCHERSPEICHER:**  
ACHSABSTAND DER BÜCHERREGALE VON 1.52 m ALS GRUNDMASS DES GESAMTEN KONSTRUKTIVEN AUFBAUS. STÄNDER DER REGALE TRAGENDES KONSTRUKTIONSGLIED. — STOCKWERKSHÖHE NUR 2.27 m, SODASS MAN OHNE LEITER ÜBERALL HINREICHEN KANN. — LICHTGANGBREITE 0.90 m. — DER SÜDLICHE LÄNGSGANG SO BREIT, DASS MAN MIT BÜCHERKARREN FAHREN KANN. HOHENVERBINDUNG DURCH TREPPEN, AUFZÜGE FÜR PERSONEN UND BÜCHERKARREN SOWIE KLEINERE AUFZÜGE FÜR BÜCHER UND BESTELLETTEL. FASSUNGSVERMÖGEN DER 20 km LANGEN REGALE 2 BIS 2,5 MILLIONEN BÄNDE. ERWEITERUNGSMÖGLICHKEIT DER BIBLIOTHEKSRÄUME DURCH AUSZUG DES STATISTISCHEN UND DES PATENTAMTES VORGEGEHEN.

**SONDERRÄUME** FÜR KARTEN UND BILDER, HANDSCHRIFTEN, SPEZIALSAMMLUNGEN U.A.

IM **UNTERGESCHOSS** BUCHBINDEREI, PHOTOGRAPHISCHES ATELIER, PACKRAUM, GÄRAGEN U.A.

**KRITIK:**  
SEHR KLARE ÜBERSICHTLICHE RAUMANORDNUNG. SEHR GUT DIE KONZENTRATION DES BUCHVERKEHRS AN DER AUSGABE. GÜNSTIG DIE EBENERDIGKEIT DER BESUCHERRÄUME. UNVORTEILHAFT DIE SPALTUNG DER VERWALTUNG DURCH DEN HAUPT-EINGANG, DADURCH WEGEKREUZUNG VON BESUCHERN UND VERWALTUNG. KONTROLLE DURCH ZUSAMMENLEGUNG DER AUSGABEN FÜR STADTAUSLEIHE UND FÜR DIE LESESALE ERSCHWERT.



SOMMER-SEMESTER 1947  
GEFERTIGT: *Karl-Friedrich Schütz*

DOZENT: *Dr. Man*

Anhang 3, Arbeitsblatt Gebäudelehre/bei Volkart – Nationalbibliothek Bern, Sommersemester 1947

Lehrstuhl für Städtebau  
Professor Dr. D ö c k e r

10.9.1948

An das Rektoramt der T.H.  
Keplerstraße 10

Betr.: Meinen Assistenten,  
Dipl.Ing. Hartung

*f. Döcker  
Hartung  
2.8.48  
f. Döcker*

Nachdem ich am 6. ds. eine Aussprache mit Herrn Rexer über die Bezahlung des Assistenten Hartung hatte und von Herrn Rexer aus bis zur endgültigen Klärung eine vorläufige Bezahlung in irgendeiner Form in Aussicht gestellt wurde, soll nun eine solche Zahlung nicht möglich sein, da das Kultministerium eine solche ablehnt.

Für das Kultministerium ist ein derartiger Bescheid sicherlich der billigste Weg und nicht viel anders, als wenn unter diesen Umständen der Lehrstuhl eine Bearbeitung gewisser Aufgaben solange einstellen würde, solange eine solche Ablehnung verfügt wird.

Dipl.Ing. Hartung wurde, laut meinem Schreiben vom 5.7., ab 2.7. als Vollaassistent bei mir eingestellt. Mit Schreiben vom 7.7. Nr.1859 des Rektorates wurde mitgeteilt, daß Herr Hartung Personalbogen und Spruchkammerbescheid vorlegen soll und daß infolge der etatmäßigen Besetzung durch Dipl.Ing.Schoch derselben erst gekündigt werden müsse und infolge der Einstellungssperre die Stelle erst auf 30.9. besetzt werden könne.

Am 16.7. habe ich hierauf erwidert, daß dies unmöglich ist und daß es nicht mein Verschulden ist, daß die mir zustehende zweite Assistentenstelle seitens des Sekretariats durch einen andern Herrn, der meinem Lehrstuhl nicht zur Verfügung steht, etatmäßig besetzt ist. Telefonisch habe ich auch hierüber Herrn Rexer gesprochen und es Herrn Rexer anheim gestellt, Herrn Schoch etatmäßig anders zu verrechnen, da ich Anspruch auf diese Assistentenstelle für Herrn Hartung ab 2.7. erhebe.

Am 3.8. habe ich gebeten, infolge der Einstellungssperre bis auf weiteres, seit dem Tage der Einstellung vom 2.7., die Tätigkeit des Herrn Hartung als außerplanmäßigen wissenschaftlichen Mitarbeiter zu genehmigen, auf diesen Antrag habe ich bis heute noch keinen Bescheid.

Herr Hartung ist bisher tätig und es ist nicht angängig ihm heute für seine bisherige Tätigkeit irgendeine Vergütung zu versagen. Jeder Arbeiter oder Tagelöhner bekommt für seine Tätigkeit seinen Lohn, wenn man ihn für eine Tätigkeit in Anspruch nimmt. Ich habe Herrn Hartung aufgefordert seine Rechnung zu stellen ab 2.Juli bis 1.Oktober.

Ich würde bedauern, wenn ich auf diese Weise, durch Versagen des Ministeriums, Dipl.Ing. Hartung als Assistenten verlieren müßte, da ich einen Ersatz anderweitig nicht sehe.

architekt max bill  
jenatschstrasse 10  
zürich 2 / schweiz  
telefon (051) 237237

22-11-1951      b/a

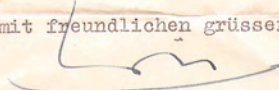
herrn horst hartung  
architekt, prof.de urbanismo  
guadalajara / mexico

sehr geehrter herr hartung,

ihren brief vom 12-11-51 verdanke ich bestens. wir sind in ulm im vollen aufbau - das heisst, es ist noch alles vage. wir haben schon lehrpläne, aber diese nehmen wir noch nicht ernst. unsere schule wird sehr klein sein und jede fakultät wird nur etwa 15 studenten haben. auch denken wir vorwiegend praktische aufgaben zu lösen. dadurch wird der betrieb ähnlich wie in einem privaten büro. das ist für den augenblick alles, was ich ihnen berichten kann. vielleicht sind sie weiter und können mir ihr programm senden. ich werde ihnen, sobald ein einigermaßen verbindliches programm gedruckt vorliegt, ihnen ein solches senden lassen.

auf alle fälle wird es gut sein, wenn wir in verbindung bleiben.

mit freundlichen grüssen

  
( max bill )

9-V-90

## OBRAS ARQUITECTÓNICAS

XXXXX obras de autoría excepcional

Sólo Proyectos de obra ejecutada

Casa Arbolada 1957  
Mercado Alcalde 1962

XXXX obras de autoría

Casa Humboldt 1957  
Mercado "Gómez Fariñas" 1964  
Unidad Vecinal "Revolución" 1964  
Edificio para Oficinas (Millón) 1965  
Clínica, Fac. de Odontología 1970

XXX obras de cierta autoría

Fac. de Veterinaria 1967  
Casa Arceque 1970  
Casa Hernández, Cayala 1972

Casa Barrera Col. Seabla 19..  
Casa García Aceves " 19..  
Casa Arbolada-Vence 19..

XX obras aceptables

Casa Cosme Morán, Cahuatlán 19..  
Casa Ramírez, Cahuatlán 19..  
Hotel Melanque 19..

Casa María Arbolada 19.. con Bantón  
Casa lateral " " 1970 con Bantón

X obras sencillas

Casa Plutarco, Cahuatlán 19..  
antigua Casa Col. Seabla (Barrera)  
Casa Hiram Torres  
Casa casa García Aceves

• obras adicionales

Casa Velador, Ciudad Guaymas  
Casa Velador, Walmatla  
Comunidad Vecinal "Hoyas Verde" con Bantón

Anhang 6, Hartung, Obras Arquitectónicas, 09.05.1990

TECHNISCHE HOCHSCHULE STUTTGART ABTEILUNG FÜR ARCHITEKTUR LEHRSTUHL FÜR STATIK UND INDUSTRIEBAU

PROF. DR.-ING. CURT SIEGEL ARCHITEKT

STUTTGART-N KEPLERSTR. 11 RUF 299731/636

Herrn  
Horst Hartung  
Arquitecto  
Morelos 2156  
Guadalajara (Mexico)

15. März 1963 S/Hs

22-11-63

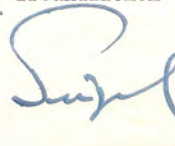
Sehr geehrter Herr Hartung,

Herr Kollege Wilhelm ließ mir vor einigen Tagen Abschrift Ihres Briefes an ihn vom September vorigen Jahres samt den zugehörigen Fotografien zugehen. Die Konstruktion finde ich so interessant, daß ich Ihnen gleich direkt schreibe. Offensichtlich handelt es sich um Faltwerke, bei denen schräg gestellte Stahlbetonplatten über ihre hohe Kante hinweg als scheibenartige Tragwerke wirken und durch ihre monolitische Verbindung untereinander eine räumliche Tragwirkung auslösen. So jedenfalls sieht es vom Innenraum aus. Die Dachaufsicht läßt andererseits vermuten, daß es keine Stahlbetonvollplatten sind, sondern daß Hohlkörper (wohl keramischer Art) vermauert sind, wobei man die Einlage von Stahlarmierungen in den Fugen vermuten möchte. Oder lese ich das falsch? Handelt es sich etwa um eine schuppenartige Dachhaut? In den fast waagerechten Flächen ist das wohl aber kaum möglich.

Sie vermuten richtig, daß die Konstruktionen mich sehr interessieren, nur sagen mir die Fotos für meine Zwecke noch zu wenig. Kann man nicht Konstruktionsschnitte oder Konstruktionszeichnungen haben, aus denen genaueres über Spannrichtung, Armierung, Plattendicke usw. zu ersehen ist?

Die Fotos möchte Professor Wilhelm natürlich zurück haben. Wenn Sie darüber hinaus gelegentlich nochmal einige für mich und vor allen Dingen, wenn es geht, auch paar Konstruktionsdetails hätten, würden Sie mir eine große Freude bereiten.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr



26

24-IV-63

Herrn  
Horst Hartung  
Arquitecto  
Morelos 2156  
Guadalajara / Mexico

11. April 1963    S/K1

Sehr geehrter Herr Hartung,

zunächst danke ich Ihnen sehr herzlich für das ausgezeichnete Bildmaterial und die instruktive Handskizze.

Den Unterlagen und Ihren Erläuterungen entnehme ich, dass es sich im wesentlichen um biegesteife Stahlbetonplatten handelt, die in verschiedenen Anordnungen schräg gegeneinander gesetzt sind und die in ihren verschiedenen Schrägzuordnungen oder besser gesagt gerade durch diese schrägen Zueinanderordnungen zu einem Faltwerk werden. Da das Auf und Ab der Falten sich in zwei orthogonal zueinander stehenden Richtungen vollzieht, handelt es sich also offensichtlich nicht um ein nur in einer Richtung tragendes Faltwerk, sondern, wenn man so sagen will, um ein räumliches Faltwerk. Die Verwandtschaft zu dem auf Seite 210 meines Buches zitierten Bauwerks ist fraglos da, man könnte Ihre Markthalle jedoch als eine Weiterentwicklung des gewöhnlichen Faltwerks in Richtung auf eine räumliche Tragwirkung ansehen. Ähnliche Überlegungen haben wir jetzt auch zusammen mit Studenten hier angestellt, wobei wir allerdings noch wesentlich grössere Abstände der Stützen ins Auge fassten als bei Ihrer Halle. Aber das ist eine Frage, die selbstverständlich in erster Linie von der Funktion abhängt.

Andere Bauten ähnlicher Art sind mir bisher nicht bekannt geworden. Sollten Sie da und dort Ähnliches entdecken, dann werde ich immer dankbar sein, wenn Sie mich darauf hinweisen. -  
Übrigens bei Ihrer grossen, langgestreckten Halle gilt das natürlich nicht, was ich oben über die räumliche Wirkung sagte.

-2-



Möglicherweise bin ich im Sommer dieses Jahres zu Gast an der Universität in Maracaibo, aber die Vorstellung, man könnte sich bei dieser Gelegenheit vielleicht einmal begegnen, ist sicherlich abwegig. Von hier aus fehlen die rechten Maßstäbe über die Entfernungen innerhalb des anderen Kontinents.

Nochmals herzlichen Dank für alle Unterlagen und guten Erfolg für weitere Tätigkeit als "Taltwerksarchitekt".

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to be 'Siegel', written in a cursive style.

### 7.3 Verzeichnis der von Hartung 1946 - 1951 gelesenen Bücher.

Anhand der Tageskalender, in denen Hartung genau aufführte wann er sich mit welchen Büchern beschäftigte, lässt sich der Großteil der Bücher, die Hartung während seiner Studienzeit gelesen hatte, erfassen. Da diese Titel bis auf wenige Ausnahmen, immer nur ein Mal erwähnt worden sind, ist anzunehmen, dass Hartung in seinen Kalendern nur markierte, wann er die Bücher begann.

#### Als Student der Oberstufe

21.Juni 1946 – Wiederaufnahme des Studiums an der TH Stuttgart.

- „Die Farbe in der baulichen Gestaltung“ (01.07.1946)
- „Der Rohbau“, Rudolf Lempp (29.07.1946)
- „Deutsche Stadtbaukunst“, Brinckmann (08.10.1946)
- „Schrieb aus: Deutsche Stadtbaukunst.“ (10.10.1946)
- „Städtebau“, Le Corbusier (10.10.1946)
- „Schrieb aus Le Corbusier: Städtebau.“ (20.10.1946)
- „Mittelalterliche Plastik“, Pinder (20.10.1946)
- Zeitschrift „Der Baumeister“ (25.10.1946)
- „Probleme des Bauens“,  
(„Kleinere Aufsätze von 1928“) (26.10.1946)
- „Kopierte Zeichnungen aus Hess:  
Konstruktion und Form im Bauen“ (28.10.1946)
- „Entwicklung des Stadtbildes“, Paul Zucker (21.11.1946)
- „Schlichte deutsche Möbel“ (28.11.1946)
- „Schrieb abends aus „Entwicklung des Stadtbildes“. (30.11.1946)
- „Praktische Baustatik“ (20.12.1946)
- „Möbelbau“, Spannagel (22.12.1946)
- „Schrieb aus Knapp: Deutsche Dorfplanung“ (26.12.1946)
- „Stahlhausbau“, (04.02.1947)
- „Schrieb aus „Grundriß-Lehre“ von Stratemann“ (03.03.1947)
- „Am Nachmittag und Abend  
Skizzen aus „Grundrißlehre“ angefertigt.“ (22.03.1947)
- „Der Bau-, Kunst- und  
Konstruktionsschlosser“, Hans Scheel (02.04.1947)

- „Barockkirchen in Altbayern und Schwaben.“ (11.05.1947)
- „Die neue Baukunst“, Bruno Taut (13.07.1947)
- „Baugestaltung“, Schmitthenner (16.08.1947)
- „Eigenheime“, Pfister (31.08.1947)
- „Landhäuser“ (31.08.1947)
- „Ladenbau“, Adolf Schuhmacher (03.09.1947)
- „„Vom Bauen und Wohnen“, Paul Artaria (18.09.1947)
- „Gaststätten“, (04.10.1947)
- Garten und Haus“ (05.10.1947)
- Kommende Baukunst“, Le Corbusier (08.10.1947)
- „Ladenbau“, „Neue Villen“ und „Kommende Baukunst“ (21.10.1947)
- „Poelzig“, Theodor Heuß (24.10.1947)
- „Der Zentralraum“, Denis Boniver (19.11.1947)
- „Architektur die nicht  
gebaut wurde“, Josef Ponten (02.12.1947)
- „Der Wiederaufbau“, Max Bill (31.12.1947)
- „The Story of  
Architecture in America“, Thomas E. Tallmadge (15.01.1948)
- „Das Gesetz der Baukunst“, Heinrich Weßling (29.01.1948)
- „Build in U.S.A. 1932-1944“, Elisabeth Mock (12.02.1948)
- „Tomorrow’s house“ (17.02.1948)
- „Ein Architekt geht über Feld“, Walther Schmidt (18.02.1948)
- „The New City“ (28.02.1948)
- „Paul Klee“ (28.02.1948)
- „Aus dem Skizzenbuch  
eines Architekten“, Hans Bernoulli (28.02.1948)
- „Werkbund-Siedlung Wien 1932“ (29.02.1948)
- „Bauhausbauten Dessau“ (29.02.1948)
- „Terrassentyp“, Richard Döcker (01.03.1948)
- „Maulbronn“ (02.03.1948)
- „Die Stadt und ihr Boden“, Hans Bernoulli (02.03.1948)
- „Das Unbekannte in der Kunst“, Willi Baumeister (15.03.1948)
- Auszüge aus „Architectural Record“  
über „office buildings“ geschrieben. (18.03.1948)

## 09. März, Beginn Diplomarbeit.

- „Grundlage der Baukunst“, Schuhmacher (31.03.1948)  
„ ... , ein gutes Buch für werdende Architekten, ... “ (Hartung, 1948)
- „Die Neue Architektur“, Alfred Roth (08.04.1948)
- „In the Nature of Materials“, Hitchcock (21.05.1948)  
(„ ...ein Buch über die Bauten von Frank Lloyd Wright... “)

### Als Assistent

- „Space, Time and Architecture“, S.Giedion (18.07.1948)
- „Der Möbelbau“, Spannagel (04.09.1948)
- „...las in der amerikanischen Architekturzeitschrift „Forum““  
(20.10.1948)
- „When Democracy builds“, Frank Lloyd Wright (17.10.1948)
- „Corbusier (Bauten 1910 - 1929)“ (23.10.1948)
- „Urzahl und Gebäude“, Kükelhaus (27.10.1948)
- „Ottobeuren und die Barockarchitektur  
Ostschwabens“, Norbert Lieb (31.10.1948)
- „Bremen, Tradition und Erneuerung“  
(„ ...Ausarbeitung zu dem Buch ... “) (28.11.1948)
- „Der moderne Baustil“, Eugen Ehmann (28.12.1948)
- „Organische Stadtbaukunst“, H.B. Berchow (30.12.1948)
- „The modern house“ (04.01.1949)
- „Die Baukunst der neuesten Zeit“, G.A. Platz (16.01.1949)
- „Zwei Vorträge über Proportionen“, Theodor Fischer (05.01.1949)
- „Entwicklungsphasen der neue Baukunst“ (02.05.1949)
- „Das Unbekannte in der Kunst“, Willi Baumeister (04.09.1949)
- „Das Problem der Generation  
in der Kunstgeschichte Europas“, Wilhelm Pinder (08.10.1949)
- „Die Deutsche Malerei der Gegenwart“ (01.11.1949)
- „Strömungen der deutschen  
Baukunst seit 1800“, Fritz Schuhmacher (14.11.1949)
- „Thouret. Ein Baumeister  
des Klassizismus“, Dr. Farber (09.02.1950)
- „Gleichnis der Harmonie“, Max Bucharz (10.02.1950)
- „Mies van der Rohe“, Philip C. Johnson (14.03.1950)
- „Rembrandt“, R. Hamann (20.03.1950)

- „Painting and Sculpture in the Museum of Modern Art“ (02.04.1950)
- „Leben und Bauen“, Bonatz (04.10.1950)
- „Qualität und Form in Wirtschaft und Leben“ (30.12.1950)
- „Spanische Städte“ (10.01.1951)

#### 7.4 Curriculum Vitae Horst Hartung

- 1919 \*28. Januar in Quedlinburg – zweiter Sohn von Frieda Franz und Gustav Hartung
- 1937 Abitur und anschließend 6 Monate Praktika auf dem Bau
- 1938 Beginn des Architekturstudiums an der Technischen Hochschule Stuttgart.
- 1940 bis 1944 Kriegseinsatz bei der Deutschen Luftwaffe in Griechenland, Russland und Frankreich.
- 1944 August 1944 bis Februar 1946 Kriegsgefangener, Camp Atterbury (Indiana/USA)
- 1946 bis 1948 Fortführung des Architekturstudiums an der TH Stuttgart.
- 1948 Diplom bei Richard Döcker.  
Assistent bei Richard Döcker bis Januar 1951
- 1951 Professor für Städtebau, Stadtplanung und Architekturgeschichte an der Universität von Guadalajara/Mexiko.
- 1953 Beginnt als Architekt in Mexiko zu arbeiten.
- 1954 Hochzeit mit Beatriz Ashida Ochoa  
Erstes eigenes Bauprojekt: Casa Chica (Zapopan)
- 1970 Beginn der Zusammenarbeit an Forschungsprojekten der Archäoastronomie mit Professor Anthony F. Aveni von der Colgate Universität (New York)
- 1971 Erhalt der Doktorwürde in Regional und Urbanisierung durch die Universität Stuttgart für das Thema „Die Zeremonialzen-

- tren der Maya - ein Beitrag zur Untersuchung der Planungsprinzipien“
- 1975 Forschungsstipendium CONACYT (Der CONACYT ist die wichtigste staatliche Einrichtung zur Förderung von Wissenschaft und Technologie in Mexiko.) zur Umsetzung des Projektes „Die astronomische Bedeutung der zirkulären Türme in dem antiken Mexiko“, in Zusammenarbeit mit Anthony Aveni (National Science Foundation)
- 1979 Forschungsstipendium CONACYT zur Umsetzung des Projektes „Netzstrukturen in den zeremoniellen Zentren der Mayas.“  
Forschungsstipendium durch CONACYT zur Erforschung der: „Reticulares in den Zentren der Mayas“, in Zusammenarbeit mit Anthony Aveni (National Science Foundation)
- 1979 am 5. April Ernennung zum akademischen Mitglied der Gesellschaft mexikanischer Architekten.
- 1986 Auszeichnung der Universität von Guadalajara für 35 Jahre Lehrtätigkeit
- 1987 Auszeichnung für Förderung der Architektur für seine Forschung Präkolumbianischer Architektur von der Architektenkammer des Bundesstaates Jalisco.
- 1988 Ernennung zum „Ehrenprofessor der Architekturfakultät“
- 1989 2. Auszeichnung für die Förderung der Architektur wegen der Studien über präkolumbianischen Urbanismus. Architektenschule des Staates Jalisco.
- 1989 Architekturpreis Utopie
- 1989 Eröffnung der „Biblioteca Horst Hartung Franz“

- 1989 November Tagung zur Vorspanischen Architektur Mesoamerikas III zu Ehren von Horst Hartung, durch die Fakultät der Architektur der UNAM
- 1990 Am 18.Juli stirbt Horst Hartung bei einem Autounfall



## 7.5 Literaturverzeichnis

- Emilio Ambasz, *The architecture of Luis Barragán* (New York 1976)
- Enriquw X. de Anda, *Historia de la arquitectura mexicana* (Barcelona 2006)
- Paul Andreas, Ingeborg Flagge, *Oscar Niemeyer* (Frankfurt, Basel 2003)
- Willi Baumeister, *Bau und Wohnung* (Stuttgart 1992)
- Damián Bayón, Paolo Gasparini, *The changing shape of Latin American architecture* (Barcelona 1977)
- Norbert Becker, *Die Universität Stuttgart nach 1945* (Stuttgart 2004)
- Paul Bonatz, *Leben und Bauen* (Stuttgart 1950)
- Norbert Bongartz, Peter Dübbers, Frank Werner, *Paul Bonatz : 1877 - 1956* (Stuttgart 1977)
- Otto Borst, *Das Dritte Reich in Baden und Württemberg* (Stuttgart 1988)
- Marcela Cervantes Guerra, Francisco Javier Orozco R., Cristobal Eduardo Maciel C. *Félix Aceves Ortega* (Guadalajara 2006)
- Edward R. Burian, *Modernity and the architecture of Mexico* (Austin 1997)
- Ignacio Vázquez Ceceña, *El Centro Histórico de Guadalajara Tomo II* (Guadalajara 1988)
- Gisela Christ, *Rund und Bunt* (München 2008)
- Helge Classen, *Die Weißenhofsiedlung* (Dortmund 1990)
- William J. R. Curtis, *Moderne Architektur seit 1900* (Berlin 2002)
- Carlos Eduardo Dias Comas, Miguel Adrià, *La Casa Latinoamericana Moderna* (Barcelona 2003)
- Salvador Díaz García, *Horst G. Hartung Franz* (Guadalajara 2006)
- Salvador Díaz García, *Espacios, Color y Formas en la Arquitectura* (Guadalajara 1990)
- Margot Dongus, *Rolf Gutbrod – Studien über das Leben und Wek des Architekten* (Tübingen, Berlin 2002)
- H.P. Eckart, *Professor Paul Bonatz, zum 50. Geburtstag*, in: Die Bauzeitung, 17. Dezember 1927. (Stuttgart 1927)
- Keith Eggener, *Luis Barragán´s gardens of El Pedregal* (New York 1997)
- Augustín Elizalde, *Rafael Urzúa* (Guadalajara 2006)
- Lothar Fehn, *Stuttgarter Architekturschule* (Stuttgart 1992)
- Matthias Freytag, *Stuttgarter Schule für Architektur 1919 bis 1933* (Stuttgart 1996) Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart
- Ursula Grammel, *Paul Stohrer: Architekt in der Zeit des Wirtschaftswunders* (Stuttgart 2012)

Gerhard Graubner, Paul Bonatz, *Paul Bonatz und seine Schüler* (Stuttgart 1931)

Ignacio Gómez Arriola, *Gonzalo Villa Chávez* (Guadalajara 2006)

Erdmann Gormsen, *Mexiko, Perthes Landesprofile* (Gotha 1995)

Valerie Hammerbacher, Dorothee Keuerleber, *Weißenhofsiedlung Stuttgart* (Stuttgart 2002)

Ulrich Hangleiter, *Theodor Fischer als Kirchenbauer* (Weissenhorn 1999)

Hugo Häring, *Neues Bauen* (Hamburg 1947)

Tilman Harlander, Wolfram Pyta (Hrsg.), *NS-Architektur: Macht und Symbolpolitik* (Berlin 2010)

Horst Hartung, *Die Zeremonialzentren der Maya* (Graz 1971)

Rolf Hartung, Stadt Quedlinburg (Hrsg.), *Quedlinburg - Geschichten aus den vergangenen Jahrhunderten*, Quedlinburg 2000

Werner Hegemann (Hrsg.), *Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau* (Berlin 1928)

Doris Heyden, Paul Gendrop, *Architektur der Hochkulturen Mittelamerikas*, (Stuttgart 1975)

Roman Hillmann, *Die erste Nachkriegsmoderne* (Petersberg 2011)

Marc Hirschfell, *Der Königin-Olga-Bau von Paul Schmitthenner* (Tübingen/ Stuttgart 1994)

Henry-Russell Hitchcock, Philip Johnson, *Der Internationale Stil 1932* (Braunschweig 1985)

Sigrid Hofer, *Reformarchitektur 1910-1918* (Stuttgart/London 2005)

Pierre Ivanoff, *Maya*, (Wiesbaden 1978)

Jürgen Joedicke, *Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts* (Stuttgart/ Zürich 1990)

Jürgen Joedicke, *Architekturlehre in Stuttgart* (Stuttgart 1994)

Jürgen Joedicke, Christian Plath, *Die Weißenhofsiedlung, The Weißenhof colony* (Stuttgart 1984)

Kurt Junghanns, *Das Haus für alle: zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland* (Berlin 1994)

Gert Kähler, *Bauen in Stuttgart seit 1900* (Braunschweig, Wiesbaden 1991)

Hasan-Uddin Khan, *International Style* (Köln 2001)

Ulrich Kerckhoff, *Eine Abkehr vom Historismus oder ein Weg zur Moderne, Theodor Fischer* (Stuttgart 1987)

Dieter Kimpel, *Richard Döcker* (Stuttgart 1996)

Karin Kirsch, *Die Weißenhofsiedlung* (Stuttgart 1987)

Karin Kirsch, *Neues Bauen International 1927-2002* (Berlin 2002)

Óscar Ladrón de Guevara F., *Jorge Camberos Garibi* (Guadalajara 2008)

Gilbert Lupfer, *Architektur der Fünfziger Jahre in Stuttgart* (Tübingen, Stuttgart 1997)

Antonio Riggen Martínez, *Fernando González Gortázar* (Guadalajara 2005)

Fritz Martini, *Die Technische Hochschule, 1954* (Stuttgart 1954)

Wolfgang Meckelein, *Reden bei der Rektoratsübergabe am 5. Mai 1967* (Stuttgart 1967)

Friederike Mehlau-Wiebking, *Richard Döcker - ein Architekt im Aufbruch der Moderne* (Braunschweig 1989)

Josué González Moreno, *Marco Aldaco* (Guadalajara 2007)

Franz Much, *Denkschrift zur Werkbund-Ausstellung Die Wohnung Stuttgart 1927* (Stuttgart 1989)

Gerhard Müller-Menkens, *Schönheit ruht in der Ordnung* (Bremen-Sebaldsbrück 1984)

Winfried Nerdinger, *Theodor Fischer : Architekt und Städtebauer* (Berlin 1988)

N. Sergio Ramos Núñez, *Raúl Gómez Tremari* (Guadalajara 2007)

Danièle Pauly, *Barragan – Raum und Schatten, Mauer und Farbe* (Basel, Berlin 2002)

Rudolf Pfister, *Theodor Fischer : Leben und Wirken eines deutschen Baumeisters* (München, 1968)

Klaus Jan Philipp, *Die Stuttgarter Schule - Eine Rezeptionsgeschichte* (Stuttgart 2012) - (im Druck) -

Stefanie Plarre, *Die Kochenhofsiedlung - das Gegenmodell zur Weißenhofsiedlung* (Stuttgart 2001)

Julius Posener, *Fast so alt wie das Jahrhundert* (Basel, Berlin 1993)

Walter Reinhardt, *Der Architekt Rolf Gutbrod* (Stuttgart 2010)

Klaus Rieger, Paul Schmitthenner, *Paul Schmitthenner : Kolloquium zum 100. Geburtstag* (Stuttgart 1985)

Antonio Riggen Martínez, *Luis Barragan 1902 – 1988* (Milano 1996)

Matthias Roser *Paul Bonatz : Wohnhäuser* (Stuttgart 1992)

Karl Wilhelm Schmitt (Hrsg.), *Architektur in Baden-Württemberg nach 1945* (Stuttgart 1990)

Paul Schmitthenner, Andreas K. Vetter, *Die 25 EFH der Holzriedlung am Kochenhof* (Stuttgart 2006)

Paul Schmitthenner, *Gebautes und Ungebautes* (München 1941)

Paul Schmitthenner, *Das sanfte Gesetz in der Kunst in Sonderheit in der Baukunst*, Eine Rede (Stuttgart 1943)

Paul Schmitthenner, *Das Deutsche Wohnhaus* (Stuttgart 1932)

Paul Schmitthenner, *Gebaute Form* (Leinfelden-Echterdingen 1984)

Henri Stierlin, *Das Alte Mexiko* (Fribourg 1967)

Henri Stierlin, *Maya* (Fribourg 1964)

Gerhard Schwab, *db Einfamilienhäuser* (Stuttgart 1962)

Friedrich Tamms, *Paul Bonatz: Arbeiten aus den Jahren 1907 - 1937* (Stuttgart 1937)

Manfred Ulmer, Jörg Kurz, *Die Weißenhofsiedlung : Geschichte und Gegenwart* (Stuttgart 2006)

Alfredo Varela Torres, *Conservación de la vivienda como patrimonio arquitectónico y satisfactor habitacional en los centros históricos* (Guadalajara 2000)

Alfredo Varela Torres, Estrellita García Fernández, *Enrique Nafarrate* (Guadalajara 2006)

Andreas K. Vetter, *Richard Döcker – Siedlung, Haus, Farbe* (Baunach, 2003)

Johannes H. Voigt, *Universität Stuttgart* (Stuttgart 1981)

Johannes H. Voigt, *Festschrift zum 150jaehrigen Bestehen der Universität Stuttgart* (Stuttgart 1979)

Wolfgang Voigt, Hartmut Frank, *Paul Schmitthenner 1884-1972* (Tübingen, Berlin 2003)

Wolfgang Voigt, Roland May, *Paul Bonatz 1877-1956* (Tübingen, Berlin 2010)

Hans Volkart, *Der Architekt* (Tübingen 1948)

Hans Volkart, *Das Haus des Arztes*, (Ludwigsburg 1950)

Hans Volkart, *Schweizer Architektur* (Ravensburg 1951)

Ludwig Weber, Hans Volkart, *Gute Eigenheime* (Stuttgart, Berlin 1938)

Bruno E. Werner, *Neues Bauen in Deutschland* (München 1952)

Federica Zanco, *Luis Barragán* (Milan 2001)

Laura Zohn Muldoon, *Max Henonin* (Guadalajara 2006)

Weltkulturerbestadt Quedlinburg 1-96, *Stadtsanierung Quedlinburg*, Stadt Quedlinburg (hrsg.), 1996

Weltkulturerbestadt Quedlinburg 5-2000, *Gestaltungsfibel Quedlinburg*, Stadt Quedlinburg (hrsg.), 2000

## 7.6 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Von links: Rolf Hartung, Frieda Hartung, Horst Hartung, Borkum, 1925 .....	29
Abb. 2 Praktikant auf der Baustelle/Ziermann, Horst Hartung zweiter von links, Neinstedt, 26.05.1937; Praktikantenzugnis, Maurermeister Paul Ziermann, 01.03.1938 .....	30
Abb. 3 Stundenplan des 1. Unterstufensemesters SS 1938 .....	37
Abb. 4 Stundenplan des 2. Unterstufensemesters WS 1938/1939 .....	42
Abb. 5 „Meine erste Bauaufnahme. Markgröningen Stadtpfarrhaus“, 12.05.1939 .....	45
Abb. 6 Paul Schmitthenner bei einer Studentenexkursion, Dinkelsbühl, 04.07.1939 .....	46
Abb. 7 Stundenplan des 3. Unterstufensemesters SS 1939 .....	48
Abb. 8 Stundenplan des 4. Unterstufensemesters WS 1939/1940 .....	52
Abb. 9 Stundenplan des 4. Unterstufensemesters WS 1939/1940 .....	54
Abb. 10 Drei Teilprüfungszeugnisse der Vorprüfung .....	57
Abb. 11 Bescheinigung von Hugo Keuerleber, Stuttgart, 1941 .....	63
Abb. 12 Ruine der Technischen Hochschule, 1945 .....	70
Abb. 13 Programmauszug des ersten Entwurfes auf dem Lageplan .....	74
Abb. 14 Bei einer Betreuung Prof. Schmitthenner vorgelegte Entwurfsansichten, 29.08.1940 .....	75
Abb. 15 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Lageplan .....	76
Abb. 16 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Ansicht Nordseite .....	77
Abb. 17 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Ansicht Südseite .....	78
Abb. 18 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Schnitt und Seitenansicht .....	79
Abb. 19 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Entwurfszeichnung, Grundriss Erdgeschoss, 18.06.1940 .....	79
Abb. 20 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Erdgeschossgrundriss .....	80
Abb. 21 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, 1. Stockwerk .....	80
Abb. 22 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Kellergeschoss .....	81
Abb. 23 Korrekturskizze ev. durch Schmitthenner; Südseite des ersten Entwurfes, 1940 .....	82
Abb. 24 Schmitthenner, Das Giebelhaus/Die Längsseite .....	82
Abb. 25 Erster Entwurf: „Tankstellenwarthaus an der Autobahn“, Fassadenschnitt .....	84
Abb. 26 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Lageplan 1:2000 ..	87
Abb. 27 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Lageplan 1:20 .....	90
Abb. 28 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Ansicht von Nordosten .....	90
Abb. 29 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Gartenseite, Entwurf zur 2. Korrektur am 16.09.1946 .....	91
Abb. 30 Paul Schmitthenner, „Einfamilienhaus in einer Vorstadtsiedlung“, 1928 .....	92
Abb. 31 Paul Schmitthenner, „Einfamilienhaus in einer Vorstadtsiedlung“, 1928 .....	92

Abb. 32 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Grundriss Erdgeschoss .....	93
Abb. 33 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Grundriss Obergeschoss.....	94
Abb. 34 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Grundriss der Kellerräume .....	95
Abb. 35 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Detail Gesims .....	95
Abb. 36 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Detail Laborfenster; Entwurfszeichnungen zum Fenstergitter .....	96
Abb. 37 Zweiter Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Leuchte und Schrift .....	96
Abb. 38 Helmut Hitzker, Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Nordansicht .....	98
Abb. 39 Helmut Hitzker, Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Ostansicht	98
Abb. 40 Helmut Hitzker, Entwurf: „Apotheke in Waldenbuch“, Grundriss Erdgeschoss .....	99
Abb. 41 Aufgabenblatt der Prüfung in Gebäudelehre, 11. November 1946 .....	101
Abb. 42 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof“ in Vorarlberg, Lageplan ...	104
Abb. 43 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Straßenansicht .....	105
Abb. 44 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Hofansicht.	106
Abb. 45 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, 1. Skizze EG, 26.02.1947.....	107
Abb. 46 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Zeichnung von Prof. Volkart, Grundriss Erdgeschoss, 13.03.1947 .....	107
Abb. 47 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, zweite Korrektur EG, 14.05.1947.....	107
Abb. 48 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Grundriss Erdgeschoss .....	108
Abb. 49 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Grundriss Obergeschoss.....	108
Abb. 50 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Detail Treppe .....	110
Abb. 51 Dritter Entwurf: „Ländlicher Gasthof in Vorarlberg“, Detail Treppe und Dach .....	110
Abb. 52 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Lageplan 1:1000 .....	114
Abb. 53 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, erste Überlegungen, Lageplan, 22.06.1947.....	116
Abb. 54 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Süd- und Ostansicht.....	117
Abb. 55 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Grundriss Erdgeschoss .....	118
Abb. 56 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Unter- und Obergeschoss Grundriss .....	119
Abb. 57 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Einzelzimmer 1:50.....	119
Abb. 58 Vierter Entwurf „Ledigenheim“, Skizze zur 7. Korrektur (am 25.09.1947), 22.09.1947.....	122
Abb. 59 Ausstellung Döcker, „Vor meiner Arbeit“ (06.05.1950) .....	124
Abb. 60 Fünfter Entwurf „Warenhaus“, Entwurfsskizze, 27.11.1947.....	127
Abb. 61 Fünfter Entwurf „Warenhaus“, Vorderfront und Rückfront und Ansicht vom Char lottenplatz .....	128
Abb. 62 Fünfter Entwurf „Warenhaus“, Grundrisse Erdgeschoss und Obergeschoss.....	128
Abb. 63 Fünfter Entwurf „Warenhaus“, Isometrie .....	129
Abb. 64 Entwurf „Warenhaus“, Modell (Foto: Mögle, Willi, 30.1.1948) ...	130
Abb. 65 Sechster Entwurf „Bibliothek am Neckartor“, Lageplan .....	132

Abb. 66 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Entwurfsskizze zur fünften Korrektur, 18.07.1947 .....	135
Abb. 67 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Parkfront, Variante 1 + 2 .....	136
Abb. 68 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Variante 3 + 4 .....	137
Abb. 69 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Erdgeschoss .....	139
Abb. 70 Sechster Entwurf „Bibliothek“, Untergeschoss .....	139
Abb. 71 Skizze vermutlich Volkart, Bibliothek in Bern, 1. Korrektur 5.11.1947 .....	140
Abb. 72 Diplomarbeit „Olgabau“, Übersicht der Laufwege, links unten Gelände des Olgabaus .....	146
Abb. 73 Diplomarbeit „Olgabau“, Entwurfszeichnung, Ansicht Königstraße .....	147
Abb. 74 Diplomarbeit „Olgabau“, Entwurfszeichnung, Ansicht Schlossplatz .....	148
Abb. 75 Diplomarbeit „Olgabau“, Ansichten .....	149
Abb. 76 Diplomarbeit „Olgabau“, Hofansicht, 4. Obergeschoss, Dachgeschoss.....	150
Abb. 77 Diplomarbeit „Olgabau“, Ansichten .....	150
Abb. 78 Diplomarbeit „Olgabau“, Grundriss EG .....	151
Abb. 79 Diplomarbeit „Olgabau“, 1. Obergeschoss .....	152
Abb. 80 Diplomarbeit „Olgabau“, Details .....	152
Abb. 81 Diplomarbeit "Olgabau", Isometrie .....	153
Abb. 82 Diplomarbeit „Olgabau“, Modellfotografie.....	156
Abb. 83 Korrektur bei Prof. Döcker, 12.07.1949 .....	162
Abb. 84 Postkarte an Prof. Döcker, Mexiko - City, 22.10.1952 .....	166
Abb. 85 Horst Hartung während eines Gastvortrages in Tokio, vermutlich Oktober 1955 .....	167
Abb. 86 Richard Döcker bei Horst Hartung, Mexiko, 1957 .....	168
Abb. 87 Arbeitsräume an der Architekturfakultät von Guadalajara, 1953/70	
Abb. 88 Lehrkörper der Architekturfakultät ,Universität Guadalajara, 25. Mai 1988, Foto: Alberto Gómez Barbosa; Hartung: 1. Reihe dritter von rechts, sitzend (Der leere Stuhl in der Mitte ist als Ehrung für Luis Barragán gedacht, der damals bereits gestorben war). .....	171
Abb. 89 Innenraum in der Bibliothek Hartung in der Architekturfakultät .	172
Abb. 90 Plano Regulador (Regional-Plan), Guadalajara, 1961 .....	172
Abb. 91 Horst Hartung, um 1954-56 .....	174
Abb. 92 Arbeitsplatz Hartung 1953/54 mit Entwurfszeichnung.....	175
Abb. 93 Haus Plata (1954 - 1956), Planfotografien: Grundriss Erdgeschoss, Ansichten.....	178
Abb. 94 Haus Plata (1954 - 1956), Straßenansicht .....	178
Abb. 95 Haus Watanabe (1955 - 1956), Blick auf den Eingangsbereich	179
Abb. 96 Haus Watanabe (1955 - 1956), Seitenansicht mit Badezimmern/Schlafzimmern und Innenhof .....	179
Abb. 97 Haus Hartung (1955 – 1961), Straßenansicht.....	180
Abb. 98 Haus Hartung (1955 – 1961), Straßenansicht und Schnitt.....	181
Abb. 99 Haus Hartung (1955 – 1961), Sonnenschutz .....	181
Abb. 100 Haus Virginia Eugenia Fardias (1956 - 1957), Straßenansichten, November 1956.....	182
Abb. 101 Haus Cosme Moran (1956 - 1960), Straßenansicht.....	182
Abb. 102 Hotel Melaque (1957 - 1960 + Erweiterung 1963 - 1965), Frontansicht .....	183
Abb. 103 Großmarkthalle Gómez Farías (1962 – 1965), Straßenansicht .....	184
Abb. 104 Sportpark „Revolution“ (1962 - 1964),Straßenansicht.....	185

Abb. 105 Bürogebäude Union (1964 – 1965), Schnitt durch den Sonnenschutz; Grundriss .....	186
Abb. 106 Bürogebäude Union (1964 – 1965), Straßenansichten .....	186
Abb. 107 Haus Arregui (1969-1970), Grundriss .....	187
Abb. 108 Tiermedizinische Fakultät (1964-1970), Luftbild .....	188
Abb. 109 Tiermedizinische Fakultät (1964-1970), Fassade, Autopsiesaal .....	188
Abb. 110 Zahnmedizinische Fakultät (1966-1970), Modell .....	189
Abb. 111 Zahnmedizinische Fakultät (1966-1970), Fassade, Behandlungsraum.....	190
Abb. 112 Casa Rodolfo (1968 - 1973), Gartenfassade .....	190
Abb. 113 Mosaik aus behauenen Steinen bei einem Gebäude in Mitla ..	191
Abb. 114 Casa Ashida, Lageplan.....	194
Abb. 115 Casa Ashida, Eingangsbereich mit Sonnenschutz .....	194
Abb. 116 Casa Ashida, Eingangsbereich.....	195
Abb. 117 Casa Ashida, Südseite (Aufnahme vom Nachbargrundstück) ..	196
Abb. 118 Casa Ashida, Südseite.....	197
Abb. 119 Casa Ashida, Ostseite.....	197
Abb. 120 Casa Ashida, Grundriss Erd-, Zwischen- und Obergeschoss ..	198
Abb. 121 Casa Ashida, Plakette.....	200
Abb. 122 Mercado Alcalde, Luftbild.....	202
Abb. 123 Mercado Alcalde, Lageplan (Ubicacion en la Zona) .....	205
Abb. 124 Mercado Alcalde, Vorstellung des Projektes, erster von links: Felipe Arregui, zweiter von rechts: Horst Hartung ..	205
Abb. 125 Mercado Alcalde, Schaubild .....	206
Abb. 126 Mercado Alcalde, Grundriss Erdgeschoss (Planta General).....	207
Abb. 127 Mercado Alcalde, Dächer der Obsthalle, im Vordergrund die Kuppeln der Gemüsehalle .....	208
Abb. 128 Mercado Alcalde, Dachlandschaft der Gemüsehalle .....	209
Abb. 129 Mercado Alcalde, Konstruktion der Stände in der Gemüsehalle .....	209
Abb. 130 Mercado Alcalde, Kindergarten, im Hintergrund Dach der Obsthalle.....	210
Abb. 131 Palenque, Tempeleingang .....	212
Abb. 132 Vergleich: Uxmal Torbogen Südgebäude – Mercado Alcalde ..	212
Abb. 133 Skulpturengruppe „La Familia“, Guadalajara, 1962-1964 .....	213
Abb. 134 Casa Hartung, Originalzustand und 2010.....	214
Abb. 135 Hotel Melaque, Zustand 2011 .....	214



## 7.7 Bildnachweis

ARVA: 129

Alberto Gomez Barbosa: 88

Robert Göhringer: 89, 95, 96, 101, 112, 121, 134b, 135

Horst Hartung: 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 90, 91, 92, 93, 94, 97, 98, 99, 100, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 130, 132, 133, 134a

Rolf Hartung: 1, 113, 131

Helmut Hitzker: 38, 39, 40

Mögle, Willi: 64

Schmitthenner, Paul: 24, 30, 31

Universitätsarchiv Stuttgart: 12

nicht feststellbar: 102